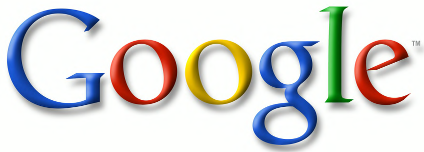
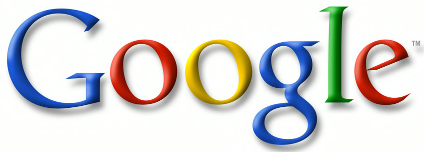
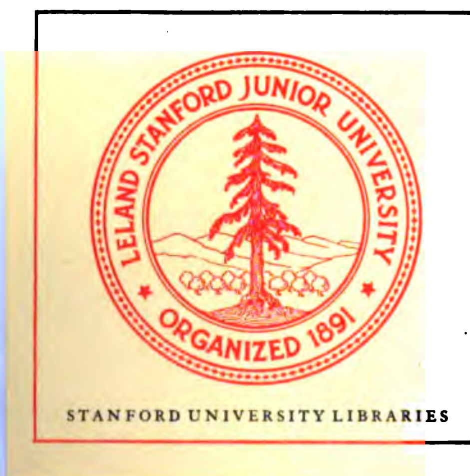







LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

JOSEPH H. GREENBERG



Grammatik der Ewe-Sprache

von

Diedrich Westermann,

Missionar der Norddeutschen Missionsgesellschaft.



Berlin 1907.
Dietrich Reimer (Ernst Vohsen).

Druck von J. J. Augustin in Glückstadt.

Vorwort.

Diese Grammatik erscheint im Anschluß an das 1905 erschienene Wörterbuch der Ewe-Sprache und möchte wie jenes in erster Linie dazu dienen, den in unserer deutschen Kolonie Togo arbeitenden Europäern das Verständnis der Ewe-Sprache zu erleichtern. Da jedoch in dem Ewe-Übungsbuch[1]) schon ein Elementar-Unterricht der Ewe-Sprache geboten wird, brauchte diese Grammatik nicht auf den ausschließlichen Gebrauch von Anfängern berechnet zu werden. Aus diesem Grunde erschien es statthaft und ratsam, nunmehr eine möglichst erschöpfende Darstellung der Ewe-Sprache zu geben, von der auch diejenigen Nutzen haben können, die sich schon länger mit ihr beschäftigen. Daneben wird es mir eine Freude sein, wenn auch heimische Fachkreise durch diese Arbeit auf die Ewe-Sprache aufmerksam gemacht werden.

Mit besonderer Ausführlichkeit ist die Lautlehre behandelt worden, weil nur durch eine möglichst genaue Beobachtung und Feststellung der Laute ein gründlicheres Eindringen in das Verständnis der Sprache möglich ist. Mancher lautliche Vorgang ist auch jetzt noch nicht aufgehellt, aber in den meisten Fällen wird die Lautlehre doch Aufklärung geben, so über die Entstehung der so mannigfaltigen Laute aus wenigen Grundlauten, ferner wird man sehen, wie andrerseits viele im Ewe gleichlautende Wörter auf ganz verschiedene Grundformen zurückgehen und wie mit einfachsten Mitteln die Sprache aus den vorhandenen Wurzeln neue Wörter bildete. Es erforderte oft eindringendes Suchen und Vergleichen, um die Vorgänge, die jetzt in wenige Regeln gefaßt vorliegen, aufzuhellen; jemehr ich mich damit beschäftigte, desto deutlicher sah ich, daß es unmöglich sei, in der Ewe-Sprache allein diese Regeln zu finden; so wurde ich darauf geführt, auch einige der verwandten Nachbarsprachen in die Untersuchung mit einzubeziehen, und dadurch wurde mir manches Lautgesetz klar, das ich in der Ewe-Sprache allein entweder gar nicht oder doch nicht mit Sicherheit hätte feststellen können. Dieser Grund mag dafür entschuldigen, daß ich mich

---

[1]) Siehe Seite 7*.

in der Darstellung der Lautlehre nicht auf die Ewe-Sprache allein beschränkt habe, wie es doch scheinbar der Rahmen meiner Arbeit bedingt hätte. Außerdem dürfte es nicht unnütz sein, auf die nahe gegenseitige Verwandtschaft dieser Sprachen aufmerksam gemacht zu haben; sie ist zwar schon von manchen behauptet, aber noch nicht gezeigt worden. Auch mögen die Aufstellungen als Vorarbeit zu einer vergleichenden Grammatik der Sudansprachen nicht wertlos sein.

Die Sprachen, welche außer dem Ewe in der Lautlehre Berücksichtigung gefunden haben, sind folgende:

1. *Tschi,* wird gesprochen auf der Goldküste; es grenzt im Osten an das Ewe-Sprachgebiet, von dem es durch den Volta geschieden wird; im Westen reicht es bis an die Flüsse Asini und Tanno. Die Nordgrenze bildet etwa der Oberlauf des Volta.

2. *Gã,* wird ebenfalls auf der Goldküste gesprochen, erstreckt sich aber nur über einen ziemlich schmalen Küstenstreifen westlich der Voltamündung.

3. *Vei (Vey, Vai),* in der Westecke der Republik Liberia.

4. *Yoruba,* in der englischen Besitzung Nigeria, zwischen Dahome und dem Niger.

5. *Nupe,* am Niger, etwa von der Einmündung des Benue aufwärts bis über die Stadt Rabba hinaus.

6. *Efik,* in Alt-Kalabar, zu dem englischen Oil-River Protectorate gehörig, an der Westgrenze von Kamerun.

Diese Auswahl aus der großen Zahl der mit dem Ewe verwandten Sprachen bedingte sich lediglich dadurch, daß von ihnen genügendes Material mir zugänglich war; und auch diese wenigen habe ich natürlich nur so weit durchsucht, als es zur Untersuchung der Ewe-Laute nötig war.

Aus der Grammatik ergibt sich, daß das Ewe im wesentlichen noch heute eine isolierende Sprache ist. Außer den anlautenden und den suffigierten Vokalen ist kein einziges Element vorhanden, das man als reines Bildungsmittel bezeichnen könnte; die Sprache hat keine Form-, sondern nur materiale Wörter. — Wie schon angedeutet, gehört das Ewe zu der Gruppe der Sudan-Sprachen, deren Gebiet einen großen Teil des Sudan von der West- bis zur Ostküste Afrikas einnimmt.

Ein eigener Abschnitt der Grammatik handelt von der Tonlehre. Trotz dieser ausführlichen Behandlung ist doch noch manches darin unvollkommen, und man darf wohl zweifeln, ob dieses schwierige Thema von einem Europäer je wird ganz bezwungen werden. Aber das ist freilich kein Grund, die Hand überhaupt davon zu lassen, zumal da ohne die Beobachtung wenigstens der wichtigsten Tonregeln eine praktische Beherrschung der Sprache ganz ausgeschlossen ist; aber auch manche lautlichen Vorgänge sind nur an Tonveränderungen aufzuweisen. Um dem Leser von vornherein einen Gesamteinblick in das Wesen des musikalischen Sprachentones zu geben, ist alles, was sich auf die Tonlehre bezieht, zusammenhängend behandelt worden; dadurch ist manches in diesen Abschnitt gekommen,

was eigentlich in der Formenlehre hätte gesagt werden müssen, aber es wird ja dort je bei der einzelnen Wortart kurz wiederholt und dadurch eine Störung vermieden.

Es mag auffallend erscheinen, daß die Wortbildungslehre hinter der Syntax steht. Dies war deshalb nötig, weil die Wortbildungslehre zum großen Teil Syntax ist und ohne eine Kenntnis dieser in manchen Teilen unverständlich bleibt.

In einem Anhange werden die Mundarten des Ewe kurz dargestellt, so daß der Leser in den Stand gesetzt wird, in das gesamte Gebiet der Ewe-Sprache einen Einblick zu gewinnen. — Als Grundlage für die Literatursprache ist schon vor mehr als fünfzig Jahren von der Norddeutschen Mission die Küstenmundart, das *Aṅlo̱* gewählt worden; natürlich wurde und wird diese Schriftsprache durch Elemente aus den übrigen Mundarten fortwährend ergänzt und bereichert. Heute existiert eben in dieser Schriftsprache schon eine ziemlich umfangreiche kirchliche und Schulliteratur, und auch Ansätze zu einer Profanliteratur sind vorhanden. Erfreulich ist, daß neuerdings auch andere Bearbeiter der Ewe-Sprache das *Aṅlo̱* zu Grunde legen. Bei den Eingebornen gewinnt diese Mundart, eben weil sie zur Schrift- und damit zur Schul- und Kirchensprache geworden ist, immer größeres Ansehen. Auch vom sprachlichen Standpunkte aus muß zugegeben werden, daß die schon vor einem halben Jahrhundert getroffene Wahl eine glückliche war, denn, wie aus der Grammatik hervorgeht, zeichnet sich in der Tat das *Aṅlo̱* vor den übrigen Mundarten aus durch reinen Vokalismus, reich entwickelte Verbalformen und einfachen, logischen Aufbau der Grammatik.

In den Texten sind, soweit es angängig war, alle Arten der Volksdichtung berücksichtigt worden: Fabel, Parabel, Sprichwort, Rätsel, Lied, außerdem eine Beschreibung. Das „Begräbnislied" ist eine Probe der sich bildenden christlichen Literatur.

Reiche Anregung verdanke ich dem „Grundriß einer Lautlehre der Bantusprachen" von Carl Meinhof. Obgleich dieses Buch eine ganz andere Sprachengruppe behandelt, habe ich doch durch das Studium desselben so viel lernen können, daß ich erst dadurch, sowie durch die vielfachen persönlichen Beratungen des Herrn Verfassers darauf geführt worden bin, der genauen Beobachtung und Vergleichung der Laute größere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Diedrich Westermann.

Benutzte Literatur.

(Die im „Wörterbuch der Ewe-Sprache“ aufgeführten Quellen sind hier nicht noch einmal genannt.)

J. G. Christaller, A Grammar of the Asante and Fante Language, called Tshi. Basel 1875.
J. Zimmermann, A grammatical Sketch of the Akra- or *Gã*-Language. Stuttgart 1858.
S. W. Koelle, Outlines of a Grammar of the Vei Language. London 1854.
S. Crowther, A Vocabulary of the Yoruba Language. London 1852.
—, A Grammar and Vocabulary of the Nupe Language. London 1864.
Hugh Goldie, Dictionary of the Efik Language. Edinburgh.

Weitere Hilfsmittel zum Studium der Ewe-Sprache.

1. Für die Schriftsprache (das *Anlo*).

Diedrich Westermann, Wörterbuch der Ewe-Sprache, Berlin 1905 und 1906, Dietrich Reimer. Teil I Ewe-Deutsches Wörterbuch,
„ II Deutsch-Ewe-Wörterbuch.
—, Übungsbuch der deutschen Sprache für deutsche Schulen in Togo. Teil I und II, beide in zweiter Auflage. Bremen, Norddeutsche Missionsgesellschaft. — Diese Übungsbücher dienen in erster Linie den eingebornen Schülern in Togo zur Erlernung des Deutschen, sie sind aber auch für Ewe lernende Europäer, speziell für Anfänger, eingerichtet.
J. B. Schlegel, Schlüssel zur Ewe-Sprache. Stuttgart 1857. (Die erste Ewe-Grammatik.)
Ernst Bürgi, Kurzgefaßte Grammatik der Ewe-Sprache. 1897. (Umdruck.)
—, Übungen in der Ewe-Sprache. Dialoge. Bremen 1894.
Jakob Spieth, Die Ewe-Stämme. Berlin 1906, Dietrich Reimer. — Enthält auf 916 Seiten ausgezeichnete, lauter authentische Ewetexte über Geschichte, Verfassung, soziales, wirtschaftliches, geistiges und religiöses Leben der Eweer, mit deutscher Übersetzung.

Eƀegbalẽḥlẽla (Ewe-Lesebuch), Teil I, II und III. Bremen 1906, Norddeutsche Missionsgesellschaft. (Bieten neben vielen Übersetzungen auch sehr gute originale Texte, wie Fabeln, Parabeln, Sprichwörter, Rätsel, geschichtliche Überlieferungen etc.)

P. Franz Mertens, Deutsch-Ewe-Wörterbuch. Lome 1906.

2. Für *Aneḥo̱* (auch *Gẽ* genannt).

S. Walter, Lehrbuch der deutschen Sprache nebst Wörterbuch für die Schulen in Togo. Stuttgart 1900.

P. Franz Mertens, Kleine deutsche Grammatik nebst Übungsbuch für Schüler des Togolandes (*Gẽ*-Sprache). Anecho 1906.

3. Für *Dahome.*

Maurice Delafosse, Manuel Dahoméen. Paris 1894.

Abkürzungen.

A. = *Aṅlọ*, die *Aṅlọ*-Mundart der Ewesprache.
An. = *Aneḥọ*, die *Aneḥọ*-Mundart der Ewesprache.
D. = *Dahome*, die Dahome-Mundart der Ewesprache.
E. = *Eʋe*, die Ewesprache.
Ef. = *Efik*, die Efiksprache.
G. = *Gã*, die *Gã*sprache.
I. = Inneres, das Innere des westlichen Ewesprachgebietes, im Gegensatz zu *Aṅlọ* und mit Ausschluß von *Aneḥọ* und *Dahome*.
N. = *Nupe*, die Nupesprache.
T. = *Tschi*, die Tschisprache.
V. = *Vei*, die Veisprache.
W. = Westen, der Westen des Ewesprachgebietes, also Inneres (I.) und *Aṅlọ* (A.), im Gegensatz zu *Aneḥọ* uud *Dahome*.
Y. = *Yoruba*, die Yorubasprache.
* vor einem Worte bedeutet, daß das Wort in der angegebenen Form nicht in der Sprache vorhanden, also hypothetisch ist.

Inhaltsverzeichnis.

Anhang.

Texte.

Erster Hauptteil.

Lautlehre.

Erstes Kapitel. Die Vokale.

I. Art und Aussprache der Vokale.

1. Die Vokale des Ewe sind:

a ẹ e (ẹ ị) i ọ o u (ọ̈ ö ü).

Die eingeklammerten Laute sind in der Sprache vorhanden, werden aber in der Literatur nicht durch besondere Zeichen ausgedrückt, siehe 15 b c.

Nach ihrer Bildungsstelle kann man die Vokale einteilen in velare: *a*, palatale: *ẹ e ẹ ị i*, labiale: *ọ o u*.

2. Die Aussprache der Vokale.

a ist gleich dem a in hast, Bast, englisch cast.

ẹ ist gleich ä in hätte, e in Bett, französisch è. — *ẹ* ist stets aus *ae* entstanden.

e ist gleich dem dumpfen e des Deutschen im Auslaut mehrsilbiger Wörter wie sage, bleibe.

ẹ ist ein enges (geschlossenes) e wie das erste e in sehe, französisch é.

ị ist ein gespannter Laut, der zwischen einem sehr engen e und einem weiten (offenen) i liegt, in den Mundarten des Innern ist er noch als e hörbar, während er in *Aŋlọ* oft wie weites i klingt, ja manchmal in ein enges i übergegangen ist. Der Laut *ị* ist in vielen Fällen aus zwei e (meistens *eẹ*) entstanden und dann stets lang.

i ist enges i wie in lieben, engl. in believe; in den wenigen Fällen, wo *i* in geschlossener Silbe steht (z. B. *etim* es ermüdet mich, *aprim* Kanone), ist es weit wie in bin; auch in der Reduplikation mehrsilbiger Wörter ist das *i* der ersten Silbe in der Regel beide Male weit, z. B. *gidigidi* geräuschvoll, *kinekini* Löwe; dies weite *i* wird, weil es nur unter den eben angegebenen Bedingungen eintritt, nicht besonders bezeichnet.

ọ ist weites o wie in Kost, Post, franz. hors, engl. cost.

o ist eng wie in Tod, Trost, franz. drôle, engl. hole.

u ist eng wie in Blut, franz. couler, engl. cool; ein weites u wie in Mutter entsteht unter den gleichen Bedingungen wie das weite i; auch dies weite u wird nicht besonders bezeichnet.

(Das weite i und u hätten also eigentlich in 1. unter den in der Sprache vorkommenden, aber nicht besonders bezeichneten Lauten aufgeführt werden müssen. Da beide aber selten sind und außerdem das Zeichen ị schon für einen andern Laut verwendet wird, ist davon abgesehen.)

Wegen ǫ̃ etc. siehe 15.

3. Die Vokale sind (außer dem ị, s. 2) in der Regel kurz; die Länge wird durch einen über den Vokal gesetzten Strich angezeigt:

bā weit	*fō* klar
sū welk	*mī* gleichmäßig
siā jeder	*tū* in Haufen.

4. Alle Vokale, sowohl die kurzen als die langen, können nasaliert werden, das Zeichen dafür ist ˜:

tã böses anwünschen	*nyā̃* rinnend
fẽ zart	*fī̃* eine Beteuerungsformel
kǫ̃ unmittelbar	*kū̃* stinkend.

5. a. Die Tonzeichen. Wir unterscheiden im Ewe fünf verschiedene Silbentöne und bezeichnen sie wie folgt: Der Hochton wird bezeichnet durch einen Akut (´), der Mittelton durch einen senkrechten Strich (ˈ), der Tiefton durch einen Gravis (`), der Hochtiefton durch ^, der Tiefhochton durch ˇ.

b. Für die Tonbezeichnung in dieser Grammatik gilt ferner folgende Regel:

1. Jede nicht mit einem Tonzeichen versehene Silbe hat den Ton der letzten bezeichneten Silbe desselben Wortes.
2. Jede nicht mit einem Tonzeichen versehene Anfangssilbe hat Tiefton, ebenso jede auf die Anfangssilbe unmittelbar folgende unbezeichnete desselben Wortes.

Beispiele:

tǫ́ stillstehen	*tǫ̀* Gewässer
blî Mais	*tsí* Suppe
fa = *fà* knarren	*atí* = *àtí* Baum
amegấ = *àmègấ* Ältester	*kókōko* = *kókṓkó* unbedingt
megayi = *mègàyì* ich ging wieder	
miegàyi = *míégàyì* wir gingen wieder	
atízǫtí = *àtízǫ̀tí* Spazierstock	*kǫ̀ga* = *kǫ̀gà* Halseisen.

Näheres über die Töne siehe unter Tonlehre, 51 ff.

6. Diphthonge. Fast jeder Vokal kommt mit jedem andern Vokal zu einem Dipthong verbunden vor, z. B. *ae ao au ea eę eo eu ia ię ii io* etc. Man unterscheidet steigende und fallende Diphthonge (D. mit zunehmender Druckstärke und D. mit abnehmender Druckstärke; ein steigender Diphthong ist z. B. im Deutschen ua in quaken, im Französischen oi in roi, fallende sind au in Auge, ai in Kaiser). Im Ewe sind steigende Diphthonge solche, die auf dem 1. Vokal Tief- oder Mittelton und auf dem zweiten Hochton, oder auf dem 1. Tief-, auf dem 2. Mittelton haben, z. B.

aé àé aè. Fallende Dipthonge dagegen haben auf dem 1. Vokal Hoch- oder Mittelton und auf dem 2. Tiefton, oder auf dem 1. Hochton und auf dem 2. Mittelton,

z. B. *dè àè áè.*

Haben beide Vokale gleichen Ton, so ist der Diphthong schwebend:

de àe ae.

7. Auch drei Vokale nebeneinander, also Triphthonge, kommen vor:

eae iae uie etc.

II. Ausfall und Veränderung von Vokalen.

Da durch den Ausfall und die Veränderung von Vokalen auch vielfache Tonveränderungen hervorgerufen werden, mußte manches aus der Tonlehre mit unter diesem Abschnitt behandelt werden.

1. Elision.

8. a. Das anlautende *a* der Substantive fällt aus, wenn dem Substantiv ein anderes, zu ihm in genetivischem Verhältnis stehendes Substantiv unmittelbar vorangeht, wenn das zweite Substantiv also zweiter Teil eines Kompositum wird:

afi Maus *aƀê* Haus *aƀéfĭ* Hausmaus.
agble Feld *ḍetí* Baumwolle *ḍetígblĕ* Baumwollfeld.

b. Auch wenn dem Substantiv ein qualifizierendes Demonstrativpronomen vorangeht, fällt das *a* des Substantiv aus:

atí Baum *nènèm* solch *nènèm tí sia* der eben erwähnte, so beschaffene Baum.

ame Mensch *sígbè* solch *sígbè mè sia* der eben erwähnte, so beschaffene Mensch.

ame Mensch *àle* so *àle mè sia* der eben erwähnte, so beschaffene Mensch.

c. Geht dem mit tieftonigem *a* anlautenden Substantiv ein auf tieftoniges *a* ausgehendes Verbum voran, so fallen beide *a* in ein tieftoniges *a* zusammen:

ékà atíwo er zerstreute Stöcke, wird *eka tiwo*
éḍà aha er kochte Bier, „ *eḍa ha.*

d. (1.) Geht einem Substantiv, das zwei tieftonige Vokale hat, also mit einem tieftonigen *a* anlautet und mit einem tieftonigen Vokal schließt, ein Verb mit hochtonigem *a* oder *e* voran, so fällt ein Vokal spurlos aus (s. aber 9 a); ist der Vokal des Verbum ein *e*, so fällt dies aus, selbst wenn es hochtonig ist, in diesem Falle rückt der Hochton des ausfallenden *e* auf das tieftonige *a* vor:

éda àhe (édá àhè) wird *éda hè (édá hè)* er ist arm
éda àmi „ *éda mì* „ „ fett
éke àmã er pflückte Gemüse, wird *ékamã*
éfe àg̣o̩ er spaltete eine Fächerpalme, wird *efá g̣ò̩.*

(2.) Hat das vor dem Substantiv stehende Verbum einen andern Vokal als *a* oder *e*, so bleiben beide Vokale, der auslautende des Verbum und der anlautende des Substantiv, erhalten:

édi amã (édí àmã) er suchte Gemüse
édo atí „ pflanzte einen Baum
édọ afí „ schlief hier
ẹ́dù agba „ aß die Last, machte Bankerott.

(3.) Sind jedoch Verbum und Substantiv in besonders häufiger, daher enger Verbindung gleichsam zwei zusammengehörige Teile eines Ganzen geworden, so fällt auch in dem Fall unter (2) ein Vokal aus:

sọ agbọ genug sein, wird in A. zu *sọ gbọ,* in einigen Mundarten des I. zu *sa gbọ,*

dọ́ àlɔ̃ schlafen, wird in A. zu *dọ́ lɔ̃,* in einigen Mundarten des I. zu *dá lɔ̃.*

e. Folgt hochtoniges *a* auf hochtoniges *e,* so schwindet in A. das *e* ebenfalls:

éyì gbéa me er ging in den Busch, wird *éyì gbá mè*
élè kpéa dzi er ist auf dem Stein, „ *élè kpá dzí*
élè séa nù es ist dem Gesetz gemäß, „ *élè sá nù.*

In I. tritt hier Assimilation ein, s. 14.

f. Folgt hochtoniges *e* auf hochtoniges *e,* so bleibt ein hochtoniges *e:*
etsọe dé ési er gab es in seine Hand, wird *etsọe dési*
kplé éɩbe agba mit seiner Last, „ *kpléɩbagbà*
égbe éɩbe nuḍuḍu er verweigerte s. Essen, „ *égbe ɩbé núḍùḍu.*

g. Tieftoniges *e* vor andern, hochtonigen wie tieftonigen, Vokalen schwindet spurlos:

dze anyi zu Boden fallen, wird *dzanyi*
élè afĩ er ist hier, „ *élàfĩ*
yeánọ̀ er werde sein, „ *yánọ̀*
ke ata me die Beine spreizen, „ *katame*
èsea? hast du gehört? „ *èsa* oder *sa?*

h. Das Possessivpronomen der 3. pers. sing., *é,* sein, fällt nach einem Verbum fast stets aus; ist der Vokal des Verbum tief, so erhält er Mittelton:

éka émè er durchsuchte sein Inneres, wird *éka me (éká mè)*
ékpọ edzi „ sah auf (sein Oberes, d. i.) es, „ *ékpọ dzí*
ẹ́dè émè „ nahm sein Inneres heraus, „ *ẹ́dè me.*
édè égbọ „ ging zu ihm, „ *édè gbọ́.*

i. Viele Substantive haben ein anlautendes dumpfes tieftoniges *e.* Am deutlichsten hört man dies *e,* wenn das Wort allein, ohne Zusammenhang gesprochen wird, z. B.

ete Jams *eka* Schnur *enyi* Rind *egbe* Stimme.

Ferner bleibt es erhalten in den Zahlwörtern *eve* zwei, *etɔ̃* drei, *ene* vier, *enyi* acht, wenn diese nach einem Substantiv stehen, z. B.

afi eve zwei Mäuse *tọ etɔ̃* drei Flüsse
to ene vier Büffel *tú enyí* acht Flinten.

Mit einem vorangehenden *a* verbindet sich das *e* zu *ẹ: agba eve* zwei Lasten wird *agbẹ ve:* manchmal fällt das *e* nach *a* auch ganz aus, nach *e* fast stets: *agba ve, te tɔ̃* statt *te etɔ̃* drei Jams.

In allen anderen Fällen fällt das anlautende *e* stets aus,[1]) selbst wenn es an den Anfang des Satzes zu stehen kommt, z. B.

[1]) Mit einer Ausnahme, siehe 210.

ve mekpọ́ zwei sah ich	*tọ̄ wohọ* drei bekamen sie
dzi ve Zwillinge gebären	*dzi tọ̄* Drillinge gebären
blắnè achtzig, aus *bla ene*	*blānyi* achtzig, aus *bla enyi.*

Anmerkungen: 1. In der Eweliteratur wird das anlautende *e* außer in dem Wort *Eʋe* nur in den Zahlwörtern geschrieben, und zwar hier stets, einerlei ob es gesprochen wird oder nicht, dagegen in allen andern Wörtern, in denen es vorkommt, wird es nie geschrieben.

2. Weiteres über Orthographie, spez. zu diesem Paragraphen, s. 23.

3. In den meisten der unter a—i angeführten Fälle tritt für den wegfallenden Vokal eine Ersatzdehnung ein derart, daß der stehenbleibende Vokal etwas länger gesprochen wird; bei den Zehnern der Zahlwörter ist dies auch durch den Längsstrich über dem *a* angedeutet.

k. Ein zwischen einem nasalen *(m n)* und einem velaren resp. velarlabialen Konsonanten *(g k gb kp)* liegender Vokal fällt manchmal aus, und der nasale Konsonant wird dann velar; so hört man nebeneinander:

amagbá und *aṅgbá* Blatt
tọ̀mègbé „ *tọ̀ṅgbé* jenseits des Flusses
megayi o „ *ṅgayi o* geh nicht
megbé sīā „ *ṅgbé sīā* ein Gruß.

l. Auch ein *e* zwischen *m* und *b* kann ausfallen:

mebe und *mbe* ich sage.

2. Kontraktion.

9. Steht ein hochtoniges *a* oder *e* vor einem tieftonigen *a*, so fällt auch hier ein Vokal aus, aber der Ton des ausfallenden Vokals geht auf den stehenbleibenden Vokal über, so daß dieser nun zwei Töne erhält. Diese Regel gilt aber nur dann, wenn auf den tieftonigen Vokal ein hochtoniger Vokal folgt; im andern Falle tritt 8 d in Kraft. Beispiele:

ká así (ká àsí) berühre mit der Hand, wird *kâsí*
ká atám leiste einen Schwur, wird *kâtám*
bláàtọ́ fünfzig, „ *blâtọ́*
bláàdé sechzig, „ *blâdé*
na así gib in die Hand, „ *nâsí*
dé así gib die Hand, „ *dâsí*
ekpé así er faltete die Hände, „ *ékpâsí*

Anmerkung: 1. Aus den beiden letzten Beispielen wie auch aus 8 d 1, 8 e und 8 g ergibt sich die Regel, daß, wo *a* und *e* kollidieren, das *e* stets dem *a* weicht, selbst wenn letzteres tieftonig und das *e* hochtonig ist.

2. Eine Ausnahme von der obigen Regel macht das den Genetiv anzeigende, auch nach den Possessivpronomen stehende *ʋé*, steht dies vor einem mit tieftonigem Vokal anlautenden und mit hochtonigem oder auch tieftonigem Vokal auslautenden Substantiv, so fällt das hohe *é* des *ʋé* ganz aus und der Hochton geht auf das anlautende *a* des Substantiv über:

fia ʋé atí der Stab des Königs, wird *fia ʋáti (ʋátí)*
éʋe aṅgbá sein Blatt, „ *éʋaṅgba*
miaʋé abē euer Sieb, „ *miaʋábē*
ṅútsù ʋe agba des Mannes Last, „ *ṅutsu ʋágbà*
wóʋe agbe ihr Leben, „ *wóʋagbè.*

10. *aẹ* wird unter gewissen Umständen zu *ẹ;* das *ẹ* in *aẹ* ist stets das in mannigfacher Weise als Bildungselement verwendete Pronomen der

3. pers. sing.: er, sie, es, ihm, ihn, sein etc.; dies *ẹ* hat, wenn es Nominativ oder Possessiv ist, hohen, wenn es Objekt ist, tiefen Ton.

a. Ist *ẹ* Objekt, so verbindet es sich stets mit vorangehendem *a* zu *ẹ*, und wenn das Verbum hochtonig ist, so erhält das *ẹ* den Hochton des Verbum zu seinem eigenen hinzu, es erhält also Hochtiefton; siehe aber die Ausnahme 70, 2.

káè berühre es, wird *kệ*
táè zeichne es, „ *tệ*.
fae rühre es, „ *fẹ*.

b. Ist *ẹ* Possessivpronomen der 3. pers. sing. (in *ẹ́ƀe*), so kann die Kontraktion dieses *e* mit einem vorangehenden *a* geschehen, kann aber auch unterbleiben:

éka éƀe lã oder *ékẹ ƀé lã* er riß sein Fleisch weg
ébla éƀe agba oder *éblẹ ƀágbà* er band seine Last.

c. Ist *ẹ* nominativisch, bedeutet es also „es ist“, so kann ebenfalls Kontraktion eintreten oder auch nicht:

gaé oder *gẹ̌* Geld ist es
amãé oder *amẹ̃̌* Indigo ist es.

d. Das Pronomen *ẹ* wird auch als Verkleinerungssuffix und, was damit zusammenhängt, als schmähendes, geringschätzendes Suffix gebraucht, als solches verbindet es sich mit vorangehendem *a* stets zu *ẹ*:

tá Kopf *tẹ̌* Köpfchen
ka Schnur *kẹ̌* Schnürchen
lã Tier (zugleich = Dummkopf) *lẹ̃̌* bezeichnet einen Dummkopf von kleiner Figur, dagegen kleines Tier = *lãví*.

11. *ua* wird zu *ọ*.

a. Das Ewe hat keine Wurzeln oder Stämme auf *ua;* nur wo *a* Artikel oder Verbalsuffix ist, bleibt es in A. auch nach *u* (im I. tritt hier Assimilation ein: *ua* wird *uọ*). Einige Wörter auf *ua (wa)* kommen zwar vor, sie sind aber aus dem Tschi entlehnt, und auch bei diesen Fremdwörtern gebrauchen die Eweer lieber die kontrahierte Form als die ursprüngliche,

z. B. *Kwadzo* wird in E. meistens zu *Kọdzo* } Personennamen.
Kwamla „ „ „ „ „ *Kọmla*
Kwasi „ „ „ „ „ *Kọsi*

Beachte ferner:

Tschi *fua*	Ewe *fọ* aufheben
„ *aburogua*	„ *ablegọ* europäischer Stuhl
„ *akwaḍu*	„ *akọḍu* Banane
„ *ṅwaṅwa*	„ *ṅọṅọe* gefleckt
„ *ṅwane*	„ *ṅlọ* schreiben (s. 45, 46)
„ *soa, swea*	„ *tsọ* nehmen
„ *tua*	„ *tọ* stecken.

Hieraus geht hervor, daß *ọ* oft aus *ua* entstanden ist; ein gutes Beispiel dafür aus dem E. ist noch folgendes:

ƀuƀlọ das Leittier einer Borstenrattenherde, aus *ƀuƀlua*, eigentl. „der Brummer, Knurrer“, von *ƀlu* brummen, knurren, redupliziert *ƀuƀlu*, + *a;* s. 213.

b. Auch aus dem E. selber ergibt sich, daß die meisten Wörter auf *ọ* nahe verwandt sind mit Wörtern, die den gleichen Konsonanten, aber

statt des Vokals *o̱* ein *u* haben; daraus geht hervor, daß erstere aus letzteren entstanden sind, indem an das *u* ein *a* gesetzt wurde, das dann mit *u* zu *o̱* verschmolz:

fú aufwärts gerichtet sein	*fó̱* (aus **fua*) aufstehen
gu niederbeugen	*go̱* (aus **gua*) das Untere, s. *go̱me*
su genügen	*so̱* gleich sein, recht sein
ṅu Dorn	*ṅo̱* durchbohren
nú Mund	*nó̱* und *núa* Vorsteher
yu räuchern	*yo̱* ausräuchern.

c. Hierher gehören auch folgende reduplizierte Wörter, die in der ersten Reduplikationssilbe das ursprüngliche *u* wieder hervortreten lassen:

gbugbo̱ wiederkommen,	von	*gbo̱* (aus **gbua*) wiederkommen
dzudzo̱ aufhören,	„	*dzo̱* warten
suso̱ übrig sein	„	*so̱* genug, recht sein
ḍuḍo̱ wechseln,	„	*ḍo̱* wechseln
ḍúḍo̱ lecken	„	*ḍó̱* lecken
aḍuḍo̱ Harn	„	*ḍo̱* mingere
ḍuḍo̱e gering sein	„	*ḍo̱* schwach, gering
aḍuḍo̱ Kehricht	„	*aḍu* Kehricht (hier also noch die Form ohne *a*).

12. Steht das Pronomen *ẹ* (einerlei ob als Nominativ oder Objekt) nach *e*, so werden beide (*ẹ* und *e*) zu einem langen *ī̤*; s. 1 unter *i̤*.

a.

seẹ höre es	klingt wie	*sī̤*
teẹ ziehe es	„ „	*tī̤*
bleẹ täusche ihn	„ „	*blī̤*
fẹ̀ẹ̀ spalte es	„ „	*fī̤*.

b. *anagoteẹ* Batate (wörtlich: „Jams [*te*] von Joruba [*anago*] ist es“ [*e*]) klingt wie *anagotī̤*

ḍeviteẹ ein Kraut („Kinderjams ist es“) klingt *ḍevitī̤*.

kplẹ̀ẹ̀ mit ihm klingt *kplî̤* oder *kplî*.

c. Viele Wörter, deren wörtliche Bedeutung nicht mehr ersichtlich ist, haben ebenfalls *eẹ*, z. B.:

ḍetugbeẹ Jungfrau	klingt wie	*ḍetugbī̤*
atandeẹ Pfeffer	„ „	*atandī̤*, *atadī̤*
amegãḥee Hyäne	„ „	*amegãḥī̤*.
ṅdee Morgen	„ „	*ṅdī̤* oder *ṅdi*.

d. Hierher gehören auch die nur in A. vorkommenden Verbalformen wie *élè ḍó̱ wo̱mî̤*, entstanden aus *élè ḍó̱ wo̱m̃è*, der Hochton des *m* rückt auf das *ẹ* vor, dies wird dadurch zweigipflig, d. h. es erhält zwei Töne, wird deshalb für zwei *e* gerechnet und die zwei *e* (*eẹ*) werden zu *î̤*.

e. Das *i̤* neigt, besonders in A., dazu, zu engem *i* zu werden; diese Verwandlung von *i̤* zu *i* tritt stets ein, wenn, wie das in A. zur Bildung der prädikativen Adjektive und der Adverbien geschieht, an das *i̤* noch ein weiteres *ẹ* tritt:

veve + *ẹ* = *veveẹ* > *vevī̤* + *e* = *vevie*
sesẽ + *ẹ* = *sesẽẹ* > *sesĩ̤* + *e* = *sesĩe*.

f. Hat ein Substantiv schon das Pronomen *ẹ* als Verkleinerungssuffix, und es erhält dann noch das *ẹ* zum zweiten Male in der Bedeutung „es ist“, so tritt zwischen das erste und zweite *ẹ* ein Gleitlaut:

go Kalebasse, *goẹ* kleine Kalebasse, *goe ye* eine kleine Kalebasse ist es.

g. Aus obigem geht hervor, daß viele *i* des E. aus *ę* entstanden sind, sicher auch in manchen Fällen, in denen sich die oben angedeutete Entwicklung nicht mehr zeigen läßt; vergl. 19, Vokalwechsel in verschiedenen Mundarten.

3. Assimilation.

13. a. Tritt das Pronomen *ę* als Objekt an ein auf *i* oder *u* ausgehendes Verbum oder Substantiv, so wird es (verengt es sich zu) *i:*

edíę̀ er suchte ihn, wird *edíì (edî)*
efię er stahl es, „ *efii*
etu atíę̀ er stieß ihn mit einem Stock, wird *etu atíì*
ena amię er gab ihm Öl, „ *ena amii*
tuę stoße ihn, „ *tui*
ewo̱ núè er tat ihm etwas, „ *ewo̱ núì.*

Über die weitere Veränderung des *u* siehe 15b.

Ist das Pronomen *ę* dagegen nominativisch, so bleibt es nach *i* und *u* erhalten:
afię́ eine Maus ist es
blíę Mais ist es
túę eine Flinte ist es
kúę ein Korn ist es.

b. Tritt das Pronomen *ę* an ein auf *o̱* ausgehendes Wort, so wird es zu *e̱:*

ko̱ko̱ + *e* wird *ko̱ko̱e̱* rein, klar
bo̱bo̱ + *e* „ *bo̱bo̱e̱* weich, niedrig
mo̱ + *e* „ *mo̱e̱* ein Weg ist es
ko̱ + *e* „ *ko̱e̱* Klößchen
yo̱ + *e* „ *yo̱e̱* rufe ihn.

Über die weitere Veränderung des *o̱* siehe 16.

14. In den Mundarten des I. wird ferner assimiliert das *a* des Artikels und das der Habitualform des Verbum, und zwar:

a. Nach *e* zu *e̱*:
aglee̱ der Landmann aus *agblea*
adee̱ der Jäger „ *adea*
edee̱ er pflegt zu gehen „ *edea, edena*
esee̱ er pflegt es zu hören „ *esea, esena.*

b. Nach *o* zu *o̱*:
tòo̱ der Büffel aus *tòa*
tóo̱ der Berg „ *tóa*
etóo̱ er pflegt hindurchzugehen aus *etoa, etona*
edoo̱ „ „ zu pflanzen „ *edoa, edona.*

c. Nach *u* zu *o̱*:
duo̱ die Stadt aus *dua*
kuo̱ der Same „ *kua*
wokuo̱ sie sterben „ *wokua, wokuna*
wobuo̱ sie gehen verloren „ *wobua, wobuna.*

d. Nach *o̱* s. 62.

e. Der Laut *ġ* wechselt mit *w;* s. 26; tritt nun vor *a* oder *la w* an die Stelle von *ġ*, so assimliert sich das *a* meistens an das *w* und wird zu *o̱*:
ġabī faulig neben *wo̱bī*
ġā rinnend „ *wō̱*
ġlá verbergen „ *wló̱*
ähnlich: *ġeḍuḍu* Tanz „ *woḍuḍu*

Vergleiche auch: *nyō̱nu* Frau neben *nyalī, ġalī,* z. B. in *ḍiġalī* alte Frau.

4. Verengung von Vokalen und dadurch hervorgerufener Umlaut.

15. In allen Fällen, in denen *ẹ* zweiter Vokal eines Diphthonges ist, wird es sehr eng (geschlossen) gesprochen, diese Verengung teilt sich auch dem ersten Vokal des Diphthonges mit und bewirkt folgende Veränderungen:

a. *eẹ* wird ị nach 12.

b. *ọ o u* werden umgelautet in *ọ̈ ö ü:*

tọ́ẹ̀ stoße es wird gesprochen *tọ̈ẹ*
tóè stampfe es „ „ *töẹ*
tue stoße es „ „ *tüi.*

c. In A. geht diese Verengung so weit, daß *oe* in *ui (üi)* umschlägt:

kpoe kurz wird *kpui (kpüi)*
goe kleine Kalebasse wird *gui (güi).*

Manchmal kommt es sogar vor, daß das *u* in *ui* ganz schwindet und *i* allein übrig bleibt so hört man z. B. in A. *ta koli* nackter Kopf, d. i. Schädel, aus *kolui,* dies aus *koloe.*

5. Verwandlung von Vokalen in Halbvokale.

16. Durch die in 15 beschriebene Verengung der auf *e* endenden Diphthonge wird der erste Vokal, falls er ein *ọ o* oder *u* ist, flüchtig, manchmal fast wie tonloses *w* oder *u* ausgesprochen:

kọkọẹ rein (aus *kọkọe*) klingt fast wie *kọkwẹ*
Agọẹ Ortsname (aus *Agọe*) „ „ „ *Agwẹ*
koe schneide es auf „ „ „ *kwe*
yọ́ẹ̀ (aus *yọe*) rufe ihn „ „ „ *yuê*
suẹ klein „ „ „ *swẹ.*

Hierbei findet evtl. Vorrücken des Tones statt, s. 68.

6. Verdumpfung von *mu* zu *me.*

17. Das Personalpronomen der 1. pers. sing. heißt *me,* im Akkusativ wird das *e* abgeworfen und es bleibt nur *m,* z. B. *ekpọm* er sah mich; tritt nun an dies *m* die Fragepartikel *a,* so lautet die Form (im I.) nicht, wie zu erwarten, *ekpọma* (hat er mich gesehen?), sondern *ekpọmua,* es tritt also ein *u* hervor, daraus geht mit großer Wahrscheinlichkeit hervor, daß das Pronomen ursprünglich *mu* gelautet hat, wie es in An. heute noch lautet.

Vergleiche hierzu auch

E. *me* in T. *mu* E. *ame* Mensch G. *mo*
E. *ame* Gruß T. *amo.*

7. Hinzutreten eines zweiten Vokales an die Wurzel.[1])

18. 1. Soweit ersichtlich ist, besteht die Wurzel resp. das Wort der Ewesprache ursprünglich aus einem Konsonanten und einem Vokal. Noch heute hat die Mehrzahl der Wörter diese einfache Form. Daneben gibt es aber auch viele Wörter, die zwei Vokale haben. Diese haben einen zweiten Vokal an die ursprüngliche Wurzel angehängt; dies sieht

[1]) Wir bezeichnen mit Wurzel die aus einem Konsonanten und einem ursprünglichen Vokal bestehende Silbe; es ist dies ein lediglich aus praktischen Gründen gewählter Name; es ist ja nicht gesagt, daß der Konsonant und der Vokal wirklich in allen Fällen ursprünglich sind, und außerdem ist diese „Wurzel" ja zugleich auch „Wort". „Stamm" nennen wir eine durch einen Vokal oder einen Konsonanten oder durch beide erweiterte Wurzel. „Wort" umfaßt beide, Wurzel und Stamm.

man deutlich daraus, daß ihre Bedeutung mit den Wörtern, die den zweiten Vokal nicht haben, im übrigen aber ihnen gleichlauten, die also gleichen Konsonanten und gleichen oder ähnlichen Vokal haben, nahe verwandt ist. Bei einer zweiten Gruppe von Wörtern sind die beiden Vokale zu einem kontrahiert worden (dieser Fall ist schon in 11 behandelt), bei einer dritten ist der erste Vokal nach dem Antritt des zweiten spurlos geschwunden; der vierte Fall endlich ist der, daß der erste Vokal zuerst unsilbisch wurde, zugleich aber den vor ihm stehenden Konsonanten beeinflußte und schließlich auch ganz ausfiel. Dieser letzte Fall gehört in die Lehre von den Konsonanten und wird erst dort je bei den einzelnen Konsonanten behandelt.

Die Funktion dieses an die Wurzel gehängten zweiten Vokales läßt sich nicht bestimmt angeben. Man kann nur sagen, daß die Bedeutung des Wortes durch den angefügten Vokal in irgend einer Weise geändert wird; manchmal bedeuten auch beide Formen dasselbe.

Anmerkung: Dadurch unterscheidet sich diese Anfügung eines zweiten Vokales von den in 9, 10 beschriebenen. In diesen letzteren handelt es sich um Anhängung eines bekannten Pronomen an einen Vokal, der dadurch evtl. Veränderungen erleidet.

2. Der an eine Wurzel gefügte zweite Vokal kann in Ewe sein: *a e* oder *o*.

Die Anfügung eines dieser drei Vokale findet statt an Wurzeln resp. Wörter, die als ersten Vokal *e i* oder *u* haben, und zwar:

an Wörter auf	*e*	kann	*a*	oder	*o*	gefügt	werden
„ „	„ *i*	„	*a e*	„	*o ọ*	„	„
„ „	„ *u*	„	*a*	„	*e*	„	„

A. Wörter, deren ursprünglicher Vokal *e* ist.

a. Mit angefügtem *a*.

α. Wenn an das ursprüngliche *e* ein *a* trat, so ist in den folgenden Fällen das *e* zu *i* (*i̯*) verengt worden:

E. *ahe* Armut	E. *hiã* Mangel, Not
„ *fé* spalten	„ *fía* Axt
„ *ḍé* jung	„ *ḍía* jung
„ *lẽ* Brücke	„ *lia* Leiter
„ *le* sein	„ *lia*, *lea* Suffix zur Bildung der Ordinalzahlen.

Aus dem Ga und Tschi:

G. *he-mo* Konkubine	E. *ahiã* Konkubine
T. *beṅ* rot sein (s. 46)	„ *biã* rot sein.

β. In vielen Wörtern fiel das ursprüngliche *e* spurlos aus, wenn ein *a* an dasselbe trat, z. B.

E. *be* verbergen (*ble* täuschen)	E. *ba* (aus **bea*) betrügen
„ *dzẽ* rot	„ *dzã* (aus **dzeã*) rot
„ *ḍé* hingelangen	„ *ḍá* (aus **ḍéa*) hingelangen
„ *helẽ* üppig	„ *ġalã* üppig
„ *le* reiben	„ *la* herumrühren
„ *ḥé* versperrt sein	„ *ḥá* einengen
„ *ke* breit sein	„ *ka* ausbreiten
„ *ké* pflücken	„ *ká* abbrechen
„ *ké* emphatische Partikel	„ *ká* ein einziger (in *ḍeká*)

E. *ke* Demonstrativpron.	E. *ka* Interrogativpron.
„ *nyẽ* pressen	„ *nyã* kneten
„ *ʋe* Angel	„ *ʋa* Harpune
„ *aye* Gruß	„ *ya* Gruß
„ *ye* er	„ *ya* der.

γ. Die Konsonanten, denen ein *l* resp. *r* folgt, lassen bei antretendem *a* das ursprüngliche *e* (und *i*) ebenfalls ausfallen:

E. *glẽ* Obmann der Schmiede	E. *glã* (aus **glẽa*) dasselbe
„ *hlẽ* spreizen	„ *hladzã* gespreizt
„ *dre* klebrig, zähe sein	„ *dra* zähe, hartnäckig sein
„ *tre* verirren	„ *tra* verirren
An. *ahlĩ* Katze	D. *hlã* Luchs.

b. Mit angefügtem *o*.

Tritt an das *e* als zweiter Vokal ein *o*, so fällt *e* stets spurlos aus:

E. *fé* spalten	E. *fó* (aus **feo*) abspalten, abreißen
„ *he* ziehen	„ *ho* ausziehen
„ *lé* packen, festhalten	„ *lõ* vom Feuer abheben
„ *té* drücken, pressen	„ *tó* stampfen
„ *tsé* quer	„ *tsó* quer
„ *ḍé* hingehen	„ *ḍó* hingehen
„ *de* hingehen	„ *do* erscheinen
„ *dé* hineintun	„ *dó* hineintun
„ *tre* spinnen	„ *tro* spinnen, aufwickeln
„ *fe* Schmutz	G. *fo* Schmutz
G. *gbe* töten	„ *gbo* sterben.

B. Wörter, deren ursprünglicher Vokal *i* ist.

a. Mit angefügtem *a*.

α. Trat ein *a* als zweiter Vokal an *i*, so blieben beide unverändert erhalten:

E. *bí* kochen	E. *vía* aufweichen
„ *ḍí* flicken	„ *ḍía* flicken
„ *fí* quetschen	„ *fía, fiã* quetschen, ausdrücken
„ *afí* Ort, hier	„ *fía* zeigen
„ *mi* verschlingen	„ *miã* vom Wasser verschlungen
„ *si* Relativpron.	„ *sia* Demonstrativpron. [werdend
Y. u. G. *bi* fragen	„ *bia* fragen.

Außer diesen hat das Ewe noch eine größere Anzahl Wörter auf *ia*, deren Form ohne *a* nicht mehr vorhanden ist, z. B.

sía sonnen *sía* putzen *siã* beide *tia* wählen
viã gebogen sein *viá* erschrecken, ärgern, *zia* gebückt sein etc.

β. Im Yoruba ist in manchen Fällen das *i* ausgefallen, in denen es in E. erhalten ist, z. B.

Y. *sá* (aus **sia*) sonnen	E. *sía* sonnen
„ *sá* fliehen	„ *si* fliehen
„ *sá di* Zuflucht suchen	„ *si tso* Zuflucht suchen
„ *sa* ein Merkzeichen machen	„ *si* einkerben, schneiden

b. Mit angefügtem *e*.

Hiefür hat das E. nur wenige Beispiele, und nur zwei derselben lassen sich auf eine Form ohne *e* zurückführen:

E. *mi* verschlingen	E. *mie* aufgesogen werden
N. *mi* trinken	
N. *fi* in der Erde Frucht tragen	E. *fie* Erdmandel.

Bei den übrigen Wörtern auf *ie* ist die Form ohne *e* nicht mehr nachweisbar, z. B. *fie* kochen, brodeln
mie keimen

c. Mit angehängtem *o* oder *ǫ*.

Auch hiefür finden sich nur einige Beispiele, und keines derselben läßt sich auf ein Wort ohne zurückführen, z. B.:

E. *zių* lehnen, E. *Ziǫ* ein Fluß
An. *fio* Hundsaffe, E. *fie*, G. *fo*, T. *föǫ*, hier ist in G. und T. das in E. noch erhaltene *i* ausgefallen.

C. Wörter, deren ursprünglicher Vokal *u* ist,

a. Mit angefügtem *a*.

Trat an den Vokal *u* ein *a*, so wurden beide kontrahiert zu *ǫ* nach 11, falls nicht das *u* mit voraufgehendem *g* oder *k* zu *gb* resp. *kp* wurde, s. 36, 37.

b. Mit angefügtem *e*.

Hiefür gibt das D. einige Beispiele. Das *e* wird nach *u* zu *i* nach 13 a, vergl. aber auch 36, 37. Das *u* wurde bei antretendem *e* resp. *ị* zu *w*:

W. *dzu* schimpfen	D. *zwi* schimpfen
„ *ku* Korn	„ *kwi* Korn, Stein
„ *wu* töten	„ *wi* töten.

Umgekehrt ist in einem Falle das *u* des D. in W. ganz ausgefallen:
D. *zwi* (aus **zu*) zwingen W. *zi* zwingen.

18. Die Annahme, daß die oben aufgeführten Wörter mit zwei Vokalen aus solchen mit einem Vokale (der *e ị* oder *u* war) entstanden sind, wird dadurch erhärtet, daß fast alle Wörter auf *a* oder *o* im I, und besonders in D. (wo durchgängig die älteren Sprachformen vorherrschen, wogegen das A. die jüngeren Formen darstellt) in der ersten Silbe der Reduplikation ein (aus *e* entstandenes) *ị* haben, ebenso haben die Wörter auf *ǫ* in der 1. Reduplikationssilbe *u*. In der Reduplikation wird also der ursprüngliche Vokal *e ị* resp. *u* wieder hergestellt;

z. B. D.	*fá* kalt sein	Redupl.	*fịfa*
I.	*há* eng sein	„	*hịha*
„	*ha*	„	*hịha* gähnen
D.	*ḍa* kochen	„	*ḍịḍa*
I.	*ká* wenig tun	„	*kịka*
„	*gba* überfließen	„	*gbịgba*
„	*na* Mutter	„	*nịna*
„	*tá* Vater	„	*tịta*
D.	*mā́* teilen	„	*mịmā*
„	*ko* lachen	„	*kịko*
„	*ho* kosten	„	*hịho*
„	*kpo* ruhen	„	*kpịkpo*.

Die Reduplikation der Wörter auf *ǫ* ist schon 11 gezeigt worden.

Auch fast alle verwandten Nachbarsprachen haben die gleiche Reduplikation auf *e į* und *u* wie D. und I., z. B.:

T.	*bare*	*bebare*	N.	*ba*	*biba*	Y.	*ba*	*biba*
„	*fa*	*fefa*	„	*fa*	*fifa*	„	*da*	*dida*
„	*ka*	*keka*	„	*gba*	*gbigba*	„	*ga*	*giga*
„	*pa*	*pepa*						
„	*sã*	*sesã.*						

Das A. dagegen redupliziert stets mit dem Vokal der einfachen Silbe:

ba baba	*bi bibi*
be bebe	*bǫ bǫbǫ* etc.

Es soll natürlich durchaus nicht gesagt werden, daß alle Wörter auf *a o* oder *ǫ* aus solchen auf *e į* oder *u* entstanden seien, es ist möglich und wahrscheinlich, daß es auch Wörter gibt, die ursprünglich *a o* oder *ǫ* haben.

8. Vokalwechsel in verschiedenen Mundarten.

19. a. Dem *a* in den Mundarten des I. entspricht oft ein *ǫ* in A.:

I.	A.
kpá Zaun	*kpǫ́*
tagboe Großvater	*tǫgbui*
avlaku Regenwurm	*avlǫkui*
da lǫ̃ schlafen	*dǫ lǫ̃* (beides aus *dǫ alǫ̃*)
akpakpla Frosch	*akpǫkplǫ.*

	D.	A. und W.
Dagegen:	*ma* Teig	*amǫ*
	sá nehmen	*tsǫ́*
	kpla führen	*kplǫ*
	la Zweig	*alǫ*
	džá fallen	*džǫ́.*

b. Das I. hat oft *e*, wo das A. *i* hat, das heißt, in A. ist das ursprüngliche *e* durch Anfügung eines *ę* zu *i* geworden (s. 12):

I.	A.
ḍeḍe schwach	*ḍeḍi*
ḍe jung	*ḍía* (*a* = Artikel)
flẽ abreißen	*fli*
gbe flechten	*gbi*
ʋlẽ ringen	*ʋli.*

c. *i* und *u* wechseln in manchen Wörtern, ohne daß man genau angeben könnte, welche Mundart *i*, welche *u* bevorzugt:

	blikǫ Dunkel,	neben		*blukǫ*
W.	*aḍiba* Papaya		An.	*aḍuba*
	fli Linie	neben		*flu*
I.	*gigli* zerreiben		A.	*guglu*
W.	*gli* Fabel		D.	*glu*
I.	*gli* zerreiben		A.	*glu*
An.	*mimī* stumm		W.	*mumū*
A.	*yi, yiyi* räuchern		I.	*yu.*

d. Dasselbe Wort kommt manchmal nasaliert und nicht nasaliert nebeneinander vor:

I.		A.
flẽ	wegreißen	*fli*
ɯlẽ	ringen	*ɯli*
fia	sengen	*fiã*
gba	zerbrechen	*gbã*.

e. Das aus *ee* zusammengezogene ĩ erhält infolge der beim Sprechen dieses Lautes entstehenden großen Enge oft einen Nasal, z. B. *ze* Topf, *zee* „eine Art von Topf ist es", d. i. Tabakspfeife, wird *zĩ*.

20. Eine Eigentümlichkeit des An. besteht darin, daß fast alle seine *e* sehr eng, fast wie *i*, gesprochen werden.

Zweites Kapitel. Die Konsonanten.

21. **I. Art und Aussprache der Konsonanten.**

	Explosive stimmlos	Explosive stimmhaft	Frikative stimmlos	Frikative stimmhaft	Halbvokale	Nasale
Velare . . .	*k*	*g*	*ḥ*	*h*		*ṅ*
Palatale . . a.	*ty*	*dy*		*ġ*	*y*	*ny* (*ŋ̃*)
„ . . b.	(*tš*) *tsy*	(*dž*)	(*š*)	(*ž*)		
Zerebrale . .		*ḍ*				
Dentale . . a.	*t*	*d*	*r*	*l*		*n*
„ . . b.	*ts*	*dz*	*s*	*z*		
Velarlabiale . .	*kp*	*gb*				
Dentilabiale . .			*f*	*v*		
Bilabiale . . .	*p* (*ṗ*)	*b*	*ɯ*	*ɯ̇*	*w*	*m*

Die eingeklammerten Laute sind in der Sprache vorhanden, werden aber in der Literatur nicht durch besondere Zeichen ausgedrückt.

22. Aussprache der Konsonanten.

k ist unaspiriert, wie das französische c vor a o u.

g ist wie g in Gast (nach hannoverscher Aussprache); franz. in Guise, engl. gold.

ġ ist ein auf der Grenze zwischen hartem und weichem Gaumen gebildeter stimmhafter Reibelaut (er hat nichts mit dem sogenannten Zäpfchen -*r* zu tun, seine Bildungsstelle liegt viel weiter vorn im Munde); der Laut entsteht, indem die Luft leise reibend durch die zwischen hartem und weichem Gaumen gebildete Verengung streicht; er entspricht etwa dem weichen, „geriebenen" g der Westfalen.

ḥ ist ein stimmloser Reibelaut; vor *a ọ o u* rückt die Verengungsstelle nach hinten wie in deutsch ach, vor *e i* liegt sie weiter vorn, aber auch in diesem Falle noch hinter dem ch in deutsch ich; *ḥ* steht vor allen Vokalen, vor *i* und *u* aber nur in Verdoppelungen: *ḥiḥe, ḥuḥọ;* steht es in einsilbigen Wörtern vor *i*, so ist dies aus *eẹ* entstanden und also wie ĩ zu sprechen (und den gleichen Laut *i*, nur kurz, stellt das *i* auch in den Verdoppelungen wie *ḥiḥe* dar).

h ist ein stimmhafter, velarer Reibelaut; am Velum entsteht bei langsamem Luftdurchzug eine deutliche Reibung; der Mund ist zur Hervorbringung des *h* weiter geöffnet, auch entsteht eine stärkere Reibung als beim deutschen h (es fällt den Eingebornen schwer, ein deutsches h zu sprechen).

ṅ ist velares *n*, wird also gesprochen wie das ng in lange, Angel, oder wie n in Onkel.

ty dy: *dy* = dem g in englisch George oder dem j in engl. James, *ty* ist der entsprechend härtere, stimmlose Laut.

tš dž š ž: *ts dz s z* werden vor *i*, *ts*, *dz* in manchen Mundarten auch vor *ǫ o u*, *dz* in einigen Mundarten auch vor *a e* palatalisiert, d. h. die Aussprache des *s* neigt sich etwas der des deutschen sch zu, *š* ist aber nie ganz gleich deutschem sch, was deutlich daraus hervorgeht, daß die Eweer nur schwer lernen sch richtig auszusprechen. *ž* = *z* in englisch azure, gleich s in evasion und gleich franz. j in je.

tš dž š ž werden, weil sie nur vor *i* regelmäßig, vor andern Vokalen aber nur in gewissen Mundarten vorkommen, nicht besonders bezeichnet, sind also in der Schrift *ts dz s z*.

tsy = *ts* mit folgendem ganz kurzem, unsilbischem *i*.

y = y in englisch yes, franz. Bayonne.

ỹ ist nasales *y*.

ny ist palatalisiertes *n*, es wird ausgesprochen wie gn in Cognac, Champagner, wie ni in englisch companion, italienisch gn in signore, spanisch ñ, portugiesisch nh; das *y* in *ny* ist also durchaus unsilbisch.

ḍ ist ein etwas hinter der Bildungsstelle des gewöhnlichen *d* leicht angesetztes *d*. Im Zusammenhang der Rede klingt es oft wie ein nur einmal angeschlagenes, also nicht gerolltes Zungenspitzen-r.

t ist nicht aspieriert, ist also gleich dem t der Franzosen und Italiener.

d ist wie das deutsche d in Ader.

ts dz: *ts* ist (außer vor *i*) das deutsche z, also wie in zagen; *dz* ist entsprechend weicher, stimmhaft; man bemühe sich, *ts* und *dz* im Sprechen zu unterscheiden.

Über *ts dz* vor *i* s. *tš dž*.

s ist s t e t s stimmlos, also scharf zu sprechen wie in Haß, engl. c in race, franz. ss in chasse.

z ist s t e t s gleich s in lose, grase, wie englisches und französisches z, also w e i c h zu sprechen.

n l sind wie im Deutschen.

kp ist ein mehreren west- und zentralafrikanischen Sprachen eigentümliches *p* mit velarem Ansatz; es entsteht, indem zunächst am Velum eine Verengung gebildet wird, und während man diese öffnet, alsbald mit den Lippen einen neuen Verschluß bildet, so daß die durch die Velarverengung abgesperrte Luft zunächst bis an die Lippen entweicht, wo sie von neuem abgesperrt wird, um dann durch die geöffneten Lippen zu entströmen.

gb ist der entsprechend weichere, also stimmhafte Laut.

f ist wie im Deutschen.

v ist deutsches, dentilabiales w, englisches und französisches v.

p ist unaspiriert, es kommt nur in den nordwestlichen, an das Tschi grenzenden Mundarten, und auch hier nur selten vor. *ṗ* s. *ẇ*.

b ist wie im Deutschen.

ẇ ist ein m i t b e i d e n L i p p e n g e s p r o c h e n e s, also bilabiales (stimmhaftes) deutsches w; es ist gleich dem w in schweben, schwimmen und dem w der Sachsen, Schwaben und Westdeutschen.

ƀ ist ein mit beiden Lippen gesprochenes, also bilabiales *f*. Das An. hat statt des *ƀ* ein stark aspiriertes *ƥ*.
w ist bilabiale Semivocalis, also wie das englische w in wall, well; es klingt fast wie ein unsilbisches *u* oder *o;* daher kommt es auch, daß *w* vor *o* manchmal kaum zu hören ist, wie in *wò* du, er, *wó* sie.
m ist wie im Deutschen.

23. Orthographie.

Die Orthographie in der vorhandenen Ewe-Literatur ist vorwiegend etymologisch, d. h. es wird jedes Wort so geschrieben, wie es an sich, ohne Zusammenhang mit andern Wörtern, lautet, es werden also die mannigfaltigen, im Zusammenhang der Rede stattfindenden Abwerfungen oder Zusammenziehungen der Vokale in der Schrift nicht ausgedrückt. Freilich ist die etymologische Schreibung nicht in jedem Falle konsequent durchgeführt, was billigerweise auch kaum erwartet werden darf.

Diese etymologische Orthographie ist auch in der vorliegenden Grammatik beibehalten worden, weil es zwecklos erscheint, unnötig Neuerungen einzuführen. Abgewichen bin ich nur in den wenigen Fällen, wo für die Zwecke der Grammatik eine genauere Lautunterscheidung nötig war, nur aus diesem Grunde sind die Laute *ę į tš dž š ž ƥ ŋ* durch besondere Zeichen dargestellt worden.

An Einzelheiten sei folgendes bemerkt:

1. Die Tonzeichen werden in der Literatur nur da verwendet, wo sie zur Vermeidung von Verwechselungen auch für die Eingeborenen unentbehrlich scheinen; es werden aber nur Tief- und Hochtöne bezeichnet.

2. Die Schreibung des *į* ist in der Literatur sehr unsicher, es wird bald durch *ee,* bald durch *i,* bald durch *e* wiedergegeben; in der Grammatik stets *į*.

3. Die Kontraktion *aę* zu *ę* wird manchmal *ae,* manchmal *ę* geschrieben, in der Grammatik stets *ę*.

4. Die Assimilation *ie* zu *ii, ue* zu *ui* wird stets *ii, ui* geschrieben, so auch in dieser Grammatik.

5. *oe* wird in der Literatur meistens, aber nicht stets, *ui* geschrieben; die Grammatik schreibt *oe;* tritt jedoch an das *oe* noch ein weiteres *e,* so schreiben wir *uie,* s. 115.

6. Die Assimilation *o̱e* zu *o̱e̱* wird *o̱e* geschrieben.

7. Der Laut *ṅ* bildet oft ein eigenes Wort; er wird, falls er allein steht, stets *ṅu* geschrieben, in Zusammensetzungen dagegen wird das *u* meist weggelassen: *ṅu ke* der Tag bricht an, *ṅkeke* Tagesanbruch, Tag.

8. Bildet *w* den Auslaut eines Wortes, so wird es stets *wu* (in dem Worte *Yawo* auch *wo*) geschrieben.

II. Veränderung der Konsonanten, Wechsel derselben in verschiedenen Mundarten und Entsprechungen in verwandten Sprachen.

Vorbemerkung: Es wird im nachfolgenden zu zeigen versucht, in welcher Weise sich die Konsonanten des Ewe verändert haben, und zwar zunächst an Beispielen aus den verschiedenen Mundarten des Ewe selbst. Zur weiteren Bestätigung und Erläuterung der so aufgefundenen Regeln sind dann oft noch Beispiele aus den verwandten Nachbarsprachen herangezogen; da in den meisten Fällen die Veränderungen der entsprechenden Konsonanten in den Nachbarsprachen denen der Ewe-Mundarten analog sind und außerdem die Bedeutung der verglichenen Wörter in je beiden

Sprachen fast oder ganz gleich ist, so darf mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß auch die aus den verwandten Sprachen zur Vergleichung herangezogenen Beispiele richtig sind.

Die Ursache der Veränderung eines Konsonanten ist in den meisten Fällen der nach ihm stehende Vokal, dieser veranlaßte, daß der Konsonant anders ausgesprochen wurde. Trat an den ersten Vokal ein zweiter, so bewirkte dies oft wieder besondere Veränderungen; der erste Vokal wurde dann bei manchen Wörtern unsilbisch und fiel zuletzt ganz aus, zugleich beeinflußte er den vorangehenden Konsonanten. In vielen Fällen läßt sich auch für die Veränderung eines Konsonanten überhaupt keine Ursache angeben, sondern sie kann nur konstatiert werden.

24. Der Konsonant *k*.

a. *k* steht vor allen Vokalen, vor *i* jedoch nur in D., diesem *ki* in D. entspricht in den übrigen Mundarten *tsí*, das *k* vor *i* ist also zu *ts* palatalisiert:

D. *kí* Löffel	W. *tsí* Löffel
„ *kí* löschen	„ *tsí* löschen.

b. In Y. ist *ki* ebenfalls noch erhalten, und die Entsprechung in E. dazu ist wieder *tsi:*

Y. *ki* jemandes Lob erzählen	E. *tsí* sagen, berichten
„ *ki* was	„ *tsie, tyiẹ* was
„ *ki* dick sein	„ *tri* (aus **tyire*) dick sein.
cf. auch Ef. *kim* dunkel werden	„ *tsi* erlöschen, löschen.

c. Im T. ist *k* vor *e* und *i* meist palatal, aber der *k*-Laut ist noch erhalten; die Entsprechung in E. ist wieder *ts:*

T. *kyī* auspressen, ausdrücken	E. *tsí* auslöschen
„ *kyiri* meiden	„ *tsri* meiden
„ *kyekye* binden	„ *tsi* binden
„ *kyẹ* bleiben, dauern	„ *tsi* bleiben
„ *akyẽa* Anacardium	„ *atsiã* Anacardium
„ *ọkyeame* Sprecher	„ *otsiame* Sprecher
„ *kyene* kreuzen	„ *tse* kreuzen
„ *kyẽa* affektiert gehen	„ *tsa* herumgehen (das *e* ist in E. ausgefallen).

ku mit folgendem Vokal s. 36.

25. *g*.

a. *g* steht ebenfalls vor allen Vokalen mit Ausnahme von *i;* nur in einem Falle steht es in D. noch vor *i*, und hier ist die Entsprechung in W. dafür *dz; gi* ist also *dzi* geworden:

D. *gi* und *dzi* zeugen	W. *dzi* zeugen.

b. Trat an die Wurzel *ge* noch ein *a*, so wurde *e* unsilbisch und verschwand zuletzt, und *g* wurde zu *dz* oder *dž:*

A. *gé* herabfallen	I. u. D. *džá* (aus **gea*) und *džǫ́* herabfallen
„ *ge* Bart, Wurzelfaser, Stachel	I. *adza* (aus **agea*) Stachel, Borste
N. *gé* mit scharfem Instrument hauen	E. *dzá* dasselbe.

c. In T. wird *g* vor *e i* und meistens auch vor *a* zu *gy* palatalisiert. Diesem *gy* des T. entspricht in E. *dz dž*. Wahrscheinlich ist die Palatalisierung des *g* zu *gy* resp. *dž dz* dadurch entstanden, daß vor dem jetzt vorhandenen Vokal ursprünglich ein *e* oder *i* stand, das später ausfiel; die

Grundform der folgenden Wörter wäre also, soweit nicht Fremdwörter darunter sind, *ge* oder *gi:*

T. *ogya* Feuer	E. *dzo* Feuer
„ *agyá* Herr, Vater, *gyae* freilassen	„ *džā* freigeboren
„ *gyaṅ* umsonst	„ *dzró* umsonst
„ *gyare* Seife	„ *adzalẽ* Seife
„ *gyata* Löwe	„ *dzata* Löwe
„ *gyaw* weggehen	„ *dzó* weggehen
„ *gyaw* opfern	„ *dza* Opferspeise
„ *gyaw* Raum zwischen den 2 oberen Vorderzähnen	„ *dzanḍeẹ* dasselbe
gye grüßen	„ *dze* grüßen

dz ist in D. oft zu *z* geworden, siehe 30.
gu mit folgendem Vokal siehe 37.

26. *ġ.*

a. Das *Aṅlọ* duldet vor *a e i* und *l* kein *w*, an Stelle des *w* tritt vor diesen Vokalen ein *ġ;* der labiale Konsonant *w* steht nur vor den labialen Vokalen *ọ* und *o*, und diese beiden dulden ihrerseits kein *ġ* vor sich. Danach scheint es, daß *ġ* nur eine veränderte Aussprache des *w* ist und letzteres nur vor den ihm nahe liegenden labialen Vokalen erhalten blieb, während es vor den weiter hinten im Munde gesprochenen Vokalen sich diesen anpassend auch nach hinten rückte und zu *ġ* wurde; weniger wahrscheinlich ist die umgekehrte Möglichkeit, daß *ġ* ursprünglich ist, weil keine der verwandten Sprachen *ġ* hat und überall die Entsprechung dafür *w* ist.

Vor *a e i* und *l* hat A. *ġ*, wenn I. *w* hat.

A. *ġā, hā* rinnend	I. *wā* und *ġā*
„ *ġabī* faulend	„ *wọbī*
„ *ġalā* prall	„ *walā*
„ *ġe* Sonne	„ *we*
„ *ġé* leihen	„ *wé*
„ *ġe, ġị* weißer Ton	„ *we*
„ *ġeḍuḍu* Tanz	„ *weḍuḍu, woḍuḍu*
„ *ġlá* verbergen	„ *wlọ́*
„ *ġle* weißglühend	„ *wle*
„ *ġli* Schrei	„ *wli.*

Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß auch im Tschi *w* vor *ẹ e i* zu *wy* palatalisiert wird, ein Vorgang, der dem in A. genau analog ist.

b. Im I. steht *ġ* nur vor *a*, und hier entspricht ihm in A. ein *h*. Das *ġ* des I. ist also eine veränderte Aussprache des *h* vor *a:*

A. *ha* aufraffen, wegreißen	I. *ġa*
„ *há* auskratzen	„ *ġá*
„ *hā* rinnend	„ *ġā*

c. In den verwandten Sprachen steht immer *w* für das *ġ* des Ewe (des *Aṅlọ*), z. B.

T. *wae* (aus *wa*) wegreißen	E. *ġa* wegreißen
„ *wae* lose werden, abfallen	„ *ġā* rinnend, abstreifend
„ *wora* verschwinden	„ *ġla* verbergen
„ *wyere* Haut	„ *ġe* Schlangenhaut
„ *wyí, wyía* stehlen	„ *ġé* entlehnen, leihen
„ *wyia* Sonne	„ *ġe* Sonne.

d. Ebenso Efik:

Ef. *wai* kratzen	E. *ġa* kratzen
„ *webe* sonnen	„ *ġe* Sonne
„ *weme* scheinen (Sonne)	„ *ġe* „
„ *wet* malen, schreiben	„ *ġe* weißer Ton (dient z. Malen)
„ *wo* rauben	„ *ġa* rauben.

e.	N. *wá* kratzen	E. *ġá* kratzen
	„ *wo* heiß sein, heiß scheinen (Sonne).	„ *ġe* Sonne
f.	Y. *wín* leihen	E. *ġé* leihen
	„ *wọle* versinken	„ *ġlá* verbergen.
g.	V. *woso* weißer Ton	E. *ġe* weißer Ton
	„ *wási* abstreifen	„ *ġá* abkratzen, *ġā* abstreifend.

27. *ḥ*.

a. *ḥ* wechselt manchmal mit *k:*

A. *aklala* weißes Baumwollzeug		I. *aḥraḍa*
„ *klilĩ* scheuernd		„ *ḥlilĩ*
E. *kotso* ausspülen	neben	*ḥotso*
„ *akatsẹ* Rassel	„	*aḥatsẹ*
„ *fikọfikọ* schneuzend	„	*fiḥọfiḥọ*
„ *fukefuke* keuchend	„	*fuḥefuḥe.*

Diese Beispiele machen es nicht unwahrscheinlich, daß in früherer Zeit der Explosiv- und der Frikativlaut (*k* und *ḥ*) gleichwertig nebeneinander standen und miteinander wechseln konnten. Vergl. wie auch *b* und *v* resp. *ŵ*, *p* und *ŵ*, *ḍ* und *r* wechseln. Jedenfalls ist aber *k* der ältere der beiden Laute, wie auch aus dem Folgenden hervorgeht.

Die verwandten Sprachen haben an Stelle des *ḥ* ein *k:*

a. T. *kane* lesen	E. *ḥlẽ* lesen
„ *kyeá* geneigt, krumm sein	„ *ḥá* biegen
„ *kyeá* seitwärts	„ *aḥá* Seite.

In den beiden letzten Fällen ist in E. das unsilbische *e* ausgefallen und dann *k* zu *ḥ* geworden.

b. Y. *ka* zählen	E. *ḥlẽ* lesen, zählen
„ *ká* aufwinden	„ *ḥlã* gewunden sein
„ *ká* rund herum	„ *ḥlã* rund herum.
c. Ef. *kan, kara* umgeben	E. *ḥlã* rund herum
„ *keṅ* werfen	„ *ḥlã* werfen
„ *kere* lesen	„ *ḥlẽ* lesen.

28. *ṅ*.

a. *ṅ* steht (außer in wenigen Worten) nicht vor *a*, *i* und *r*. Vor *a* und *r* ist es stets zu *ny* palatalisiert:

E. *ṅlọ* Grausamkeit		D. *nyarã* quälen
„ *ṅlọ* „	neben	*anyrã* Grausamkeit
„ *ṅadrã* ausgebreitet	„	*nyadrĩ* ausgebreitet.

b. Vor *i* ist es entweder ebenfalls palatalisiert oder aber ist das *i* ausgefallen, daher

E. *nyikọ* Name	neben	*ṅkọ* (aus **ṅikọ*) [1])
„ *nyidi* Morgen	„	*ṅdi*
„ *nyidọ* Mittag	„	*ṅdọ*.

c. G. *ṅa* ist in E. stets *ny:*

ṅă pressen	E. *nyă* kneten
ṅa lernen	„ *nyá* wissen
ṅa anherrschen	„ *nyă* wegjagen, *nyră* anherrschen
ṅa Ehefrau	„ *nya*, *nyọ̄(-nu)* Frau.

d. Die Verbindung *ṅw* des Ef. ist in E. ebenfalls *ny:*

Ef. *ṅwai*• die Augen öffnen	E. *nyọ̄* aufwachen
„ *ṅwan* Frau	„ *nyọ̄nu* Frau
„ *ṅwum* wachsen, produzieren	„ *nyī* aufziehen
„ *ṅwune* übel riechen	„ *nyọ̄* ekeln.

e. Das V. hat alle *ṅ* zu *ny* palatalisiert:

V. *nyana* Geist	E. *ṅọli* Geist
„ *nyei* gefleckt	„ *ṅọ* gefleckt
„ *nyeire* geschrieben	„ *ṅlọ* schreiben
„ *nyina*, *nyira* vergessen	„ *ṅlọ be* vergessen.

29. *ts tš.*

a. *ts tš* ist entstanden aus *k* nach 24,

b. „ *t* „ 35.

c. Außerdem kommt *ts* in einer Reihe von Wörtern vor, wo seine Entstehung nicht nachzuweisen ist.

d. In D. wird *ts tš* des W. oft, aber nicht immer (s. 24 a) zu *s*, z. B.:

D. *sá*, *sọ́* nehmen	E. *tsọ́*
„ *esọ* gestern	„ *etsọ*
„ *só* herkommen von	„ *tsó*
„ *su* männlich	„ *tsu*
„ *si* Wasser	„ *tsi*.

30. *d* und *dz dž.*

1. *d.*

a. In den Ewe-Mundarten des I. wird *di* vor *i* fast stets zu *dz dž:*

A. *di* wünschen	I. *dži*
„ *didi* lang sein	„ *džidži* etc.

b. Wurde an *di* ein *a*, *ọ* oder *o*, ebenso an *du* ein *ọ* als zweiter Vokal gehängt, so wurde das *i* resp. *u* unsilbisch, *di* resp. *du* zu *dz dž* und zuletzt fiel das *i* resp. *u* ganz aus. In Ef. sind die Formen mit *di du* noch vorhanden:

Ef. *diat* träufeln	E. *dza* träufeln
„ *diọn* recht machen	„ *dzọ* recht sein
„ *diọṅ* Zauber	„ *dzo* Zauber
„ *idio* Wirbelwind	„ *dzo* zittern, fliegen
„ *duọ* fallen	„ *dzọ* herabfallen
„ *duọk* auswerfen	„ *dzọ* auswerfen
„ *duọk* ruhen	„ *dzudzọ* ruhen.

[1]) Denkbar wäre aber auch, daß *nyikọ*, *nyidi* und *nyidọ* ursprünglich sind und im ersten Falle *ny* zu *ṅ* (vor *k*) assimiliert, in den zwei letzteren dagegen *ny* zu *ṅ* dissimiliert wurde.

2. *dz dž.*

a. *dz dž* ist entstanden aus *g* nach 25,
b. „ *d* „ 30 1.

c. Außerdem kommt *dz dž* in einer Reihe von Wörtern vor, wo seine Entstehung nicht nachzuweisen ist.

d. In D. wird *dz dž* des W. oft, aber nicht immer (s. 25a), zu *z*, z. B.:

D. *zo* Feuer	E. *dzo*
„ *zo* Horn	„ *dzo*
„ *ze* Salz	„ *dze*
„ *ze* sich geziemen	„ *dze*
„ *zu zwi* schimpfen	„ *dzu.*

31. *ny* und *n.*

1. *n.*

a. Das *n* vor *e* und *i* ist fast stets zu *ny* geworden, vergl. z. B.:

T. *ne* sein	E. *nye* sein
„ *nẽ* cacare	„ *nyẽ* cacare
„ *ane* Westen	„ *anyi* Unten
„ *nĩ* wissen	„ *nya* (aus **nia*) wissen
G. *ni* sein	„ *nye* sein
Y. *ni* sein	„ *nye* sein
Ef. *ne* Mutter	„ *nya* (aus **nea*) Frau.

Die beiden Fälle T. *nĩ* wissen und Ef. *ne* Mutter zeigen, daß *e* resp. *i* beim Hinzutreten eines zweiten Vokales sich mit dem vorangehenden *n* zu *ny* vereinigte, vergl. dazu in Ewe noch das Beispiel: *né* dies, das, *nyá (ḍa)* siehe da! aus **nea* „das da".

b. Vor einem nasalen Vokale ist das *n* des T. in E. meistens zu *l* geworden, siehe 34c.

2. *ny.*

a. *ny* ist aus *ṅ* entstanden nach 28,
b. „ „ „ *n* „ „ 31 1.

c. Das I. hat oft *ỹ* (nasaliertes *y*) statt *ny* des A.:

A. *nya* Wort	I. *ỹa*
„ *nyã* verjagen	„ *ỹã*
„ *nyẽ* Backenhöhle	„ *ỹẽ*
„ *nyẽ* festbinden	„ *ỹẽ*
„ *nyĩ* aufziehen	„ *ỹĩ*
„ *anyi* Erde	„ *aỹi*
„ *nyõ̱* erwachen	„ *ỹõ̱*
„ *nyõ̱* schwarz sein	„ *ỹõ̱*

In der Literatur, auch in dieser Grammatik, werden *ny* und *ỹ* nicht unterschieden, beide vielmehr durch *ny* wiedergegeben.

32. *ḍ.*

a. *ḍ* wird *r* oder *l.*

Die Nachsilbe *ḍe* wird in Ewe oft einem Wort angefügt, um die Bedeutung desselben zu differenzieren.

b. Die Anfügung dieses *ḍe* an ein Wort hat meistens gewisse Veränderungen bewirkt. Die ursprüngliche Form, daß *ḍe* einfach dem Worte zugesetzt und dies dadurch in keiner Weise beeinflußt wird, findet sich im heutigen Ewe nur noch in folgendem Falle: Im Innern wird oft dem

aus einem Adjektiv gebildeten Adverb ein *ḍe* angehängt, z. B. *ewo̱e nyuie* o d e r *ewo̱e nyuieḍe* er machte es gut; das letztere ist nachdrücklich, etwa: er machte es auf eine Weise, daß es gut war.

Die zweite Stufe ist, daß *ḍ* zu *r* oder *l*, *e* zu *i* (*i̯*) wird oder sich dem Vokal des Wortes, an das es gehängt wird, assimiliert; hiezu gibt es noch einige Beispiele in E.:

báli (aus **baḍe*) umschlingen	*bala* (aus **baḍe*) umschlingen
kpáli (aus **kpaḍe*) quer liegen	D. *dzulo* (aus **dzuḍe*) wünschen, *dzoli* schütteln, *koli* Knie (neben *bla, kpla, dzro, dzro, klo*).

Der heutige Stand endlich ist folgender:

Nachdem in fast allen Fällen das zu *i* gewordene *e* sich dem Vokal seines Wortes assimiliert hatte, wurde es ganz ausgeworfen und das Wort war wieder einsilbig, so wie es sich uns heute darbietet. Das *ḍ* assimilierte sich dem Konsonanten, hinter den es nun unmittelbar trat, in der Weise, daß es nach einem dentalen oder palatalen Konsonanten *r*, nach einem velaren oder labialen *l* wurde.

Der Weg ist also:

ade sechs + *ḍe* = *adeḍe*, dies wird *adḍe*, dies zu *adre* sieben
be sich verbergen + *ḍe* = *beḍe*, dies wird *bḍe*, dies zu *ble* täuschen
dó hinstellen + *ḍe* = *dóḍe* assimiliert zu *doḍo*, dies zu *dḍo*, dies zu *dró* abstellen
fo̱ aufstehen + *ḍe* = *fo̱ḍe* assimiliert zu *fo̱ḍo̱*, dies zu *fḍo̱*, dies zu *fló̱* hochkommen.

Es ist natürlich möglich, daß nicht alle Wörter mit *r* oder *l* diesen ganzen Weg gemacht haben, sondern es ist wahrscheinlich, daß manche nach Analogie der vorhandenen Vorbilder einfach das *r* resp. *l* eingefügt haben; s. auch 34b.

c. Die B e d e u t u n g dieses *ḍe* ist nicht sicher bekannt; in E. bedeutet *ḍe* eins, in T. ist *aḍe* = Ding, in Y. *ni* eins. Nun ist in dem Falle *ade* sechs *adre* sieben ganz klar, daß *ḍe* eins bedeutet: *ade* sechs, *ḍe* eins, *adeḍe, adre* = sechs und eins, d. i. sieben. Ebenso kann man das *ḍe* in anderen Fällen auffassen, z. B. *be* sich verbergen, *beḍe, ble* ein, d. i. eine Art von „sich verbergen“ (etwas wie sich verbergen), d. i. täuschen.

d. Auch die Wirkung des *ḍe* ist nicht eine bestimmte, man kann nur allgemein sagen, daß die Bedeutung eines Wortes durch *ḍe* irgendwie geändert wird; oft bedeuten auch die Form mit *ḍe* und die ohne *ḍe* ganz das gleiche.

e. Weitere Beispiele:

bé nackt, kahl sein	*blé* (aus **beḍe*) schutzlos sein
da hinlegen	*dra* hinstrecken
de dehnbar, elastisch sein	*dre* zähe, klebrig sein
do zum Vorschein kommen	*dro* platzen, hervorquellen
dó̱ schicken, bestellen	*dró̱* (Menschen) bestellen
fé spalten	*flé* abreißen, abspalten
fo̱ aufheben	*flo̱* hinaufsteigen
gbā breit	*gblā* breit
gbo̱ atmen	*gblo̱* sagen
ḥá biegen	*ḥlā* umringen
ku schöpfen	*klu* ausschöpfen
kpe hinzufügen	*kple* und

mắ gewohnt sein	*mlắ* zahm sein, zähmen
mĕ́ formen (aus Ton)	*mlĕ́* Herd
ṅo̱ Hartherzigkeit	*anyrã* Grausamkeit, s. 28 a.
nyĩ Onkel	*nyrĩ* Onkel
sắ überlegen	*srã* überlegen
te aufrecht	*tre* aufrecht
yu räuchern	*yro̱* verdorren, s. 11.
T. *sua* feierliches Versprechen ablegen	E. *srõ̱* Ehegemahl, s. 11.
„ *sũa* lernen	„ *srõ̱* lernen, s. 11.
Y. *ki* dick	„ *tri* dick sein, s. 24.
T. *kyi* meiden	„ *tsri* und *kli* meiden
N. *ya* segnen	„ *yra* segnen.

33. Das anlautende *ḍ* wechselt in E. und in den verwandten Sprachen mit *n* und mit *l*.

a. mit *n* besonders vor *e* und *i*, in E.:

I. *nini* gleiten	A. *ḍiḍi*
in V. *ni* schmecken	E. *ḍo̱* schmecken (aus **ḍua*, *i* = *u*, s. 19 c.)
ne Zunge	„ *aḍe* Zunge
in N. *ṅi* küssen	„ *ḍuḍo̱* küssen
„ Y. *ni* eins	„ *ḍe* eins
„ T. *ne* Stimme	„ *aḍe* Stimme
„ *o̱kane* Lampe	„ *akaḍi* Lampe
„ *ani* Augenkrankheit	„ *aḍi* Augenkrankheit

b. mit *l*. In N. steht vor *i* und *u* ein *l*, wo E. *ḍ* hat:

N. *li* rein sein	E. *ḍi* rein sein
„ *lu* lecken, rinnen	„ *ḍu* lecken, rinnen
„ *lu* sein	„ *ḍu*, *ḍi* sein
„ *lu* bitter sein	„ *ḍu* beißen
„ *le* schärfen	„ *ḍa* (aus **ḍea*) scharf sein
Vergl. auch: Y. *la* lecken	„ *ḍo̱ ḍuḍo̱* lecken
G. „ „	„ „ „ „

34. *r*, *l*. In E. kommt nur das aus *ḍ* oder aus *n ṅ* (siehe 46) entstandene *r* vor; *r* steht demgemäß auch nie am Anfang eines Wortes.

a. Inlautendes *l* kann nach 32 aus *ḍ* entstanden sein.

b. Inlautendes *l* kann auch einem *k ṅ h t* etc. anderer Sprachen entsprechen, siehe 46 unter „Erste Form".

c. *ḍ* und *n* stehen im E. nie vor nasalen Vokalen, vor diesen werden *ḍ* und *n* stets durch *l* ersetzt:

E. *nu* sprechen	neben *lũ*, *lĩ* sprechen
T. *nam* Fleisch	E. *lã* Fleisch
„ *o̱nã* dullness	„ *alõ̱* Schlaf
„ *ḍo̱* lieben	„ *lõ̱* lieben
Ef. *ḍo̱k* knüpfen, flechten	„ *lõ̱* knüpfen, flechten, weben.

Hier ist also *l* aus *n* oder *ḍ* entstanden.

35. *t*.

a. Im I. wird *ti* des A. fast stets zu *tsi*, *tši*:

A. *ati* Baum	I. *atsí*
„ *tí* in Begleitung von	„ *tsí*
„ *tia* wählen	„ *tsia* etc.

b. In D. tritt *sl* oft an die Stelle von *tr:*

W. *tra*	D. *sla* wegfließen
„ *tre*	„ *sle* nicken
„ *trọ́*	„ *slọ́* drehen
„ *tru* sich erbrechen	„ *slu* Brechmittel.

c. T. *sa* ist in E. *ta* oder *tọ:*

T. *sa* verschneiden	E. *ta* verschneiden
„ *sa* mischen	„ *tọtọ* mischen
„ *esã* drei	„ *etọ̃* drei
„ *nsã* berauschendes Getränk	„ *ata* berauschendes Getränk
„ *sare* irren	„ *tra* irren

36. *kp. kp* ist entweder ursprüngliches *ku* oder ursprüngliches *p.*

1. *kp* aus *ku:*

a. Wenn an *ku* ein zweiter Vokal trat, wurde das *u* zu *w* verflüchtigt und später vereinigte es sich mit dem vorangehenden *k* zu *kp.*

In D. wird heute noch statt *kp* häufig *kw,* ebenso statt *gb gw* gesprochen, z. B.:

D. *kwi* und *kpi* Stein, Kugel	W. *kpe* Stein
„ *kwikwi* Gewicht	„ *kpe* schwer sein.

b. Vergl. in

E. *kú* Korn, Körniges	+ *e* gibt	**kwe,* dies wird	*kpé* Stein
„ *ku* kratzen	+ *a* „	**kwa,* „ „	*kpa* schnitzen, hobeln
„ *kó* kahl sein	+ *a* „	**kwa,* „ „	*kpá* kahl sein
„ *ku* hängen	+ *e* „	**kwe,* „ „	*kpe* zusammenfügen.

Noch deutlicher zeigen die Entsprechungen aus den verwandten Sprachen die Entstehung des *kp* aus *ku:*

c. Beispiele aus dem T.:

T. *kũ* zusammenfügen, *kũa* idem, *kwã* Glied	E. *ku* hängen und *kpé* (aus **kue*) zusammenfügen
„ *akua* Hofraum, *kwa* Farm	„ *kpọ* Einfriedigung
„ *ṅkwa* Glück	„ *kpa* Geschick, Fortuna
„ *kwa, kwae* beiseite gehen, beiseite lassen	„ *kpa* beiseite gehen
„ *kwane* umwinden	„ *kpla* umhängen
„ *ọkwaṅ* Weg	„ *kplọ* führen
„ *twya* (aus *kwia*) schneiden	„ *kpa* schneiden, schnitzen
„ *twya, twyare* (aus *kwia, kwiare*) kreuzen	„ *kpali* kreuzen
„ *twyam* (aus *kwiam*) trocken werden	„ *kplã* hartgetrocknet.

d. Ebenso in Ef.:

Ef. *kwọ* singen, rezitieren	E. *kpa* dichten
„ *kwọhọ* reiben, ziehen }	„ *kplọ* bürsten, ziehen
„ *kwọk* fegen }	„ *kplọ* fegen
„ *kwọn* das Haar von der Stirn entfernen	„ *kpa* kahl sein
„ *akwa* hölzerne Schüssel	„ *akpẹ* (aus *akpa*), *akpaku* große Kalebasse
„ *akwa* groß	„ *akpa* zu viel, *kpe* groß sein
„ *ikwọt* Frosch	„ *akpọkplọ* Frosch

Ef. *ukwọk* ein Baum m. rauh. Blättern	E. *akpọkplọ* derselbe
„ *ukwan* Windung	„ *kpla* falten, umhängen
„ *kpa* sterben	„ *ku* sterben.

2. *kp* aus ursprünglichem *p*.

In den Beispielen unter 1 c. entspricht *kp* des Ewe einem *ku*, *kw* des T. Daneben gibt es aber eine andere Reihe von Wörtern in E. mit *kp*, die in T. mit *p* anlauten. Es ist wahrscheinlich, daß dies *p* ursprünglich ist, und daß an dessen Stelle in E. dann ebenfalls *kp* trat. Bestärkt wird diese Annahme durch die unter c. aufzuführenden Fremdwörter, deren anlautendes *p* das E. ebenfalls in *kp* verwandelte (weil eben ein *p* in E. nicht vorhanden ist). Auch unter den Beispielen aus dem Y. dürften manche ursprüngliche *p* sein.

a. T. *p* ist gleich E. *kp:*

T. *pe* dick	E. *kpe* dick sein
„ *ape* tausend	„ *akpe* tausend
„ *peaw* Speer	„ *akplọ* Speer.

b. Y. *p* = E. *kp* (*kp* fehlt in Y.):

Y. *pa* schneiden	E. *kpa* schneiden
„ *pa* plötzlich	„ *kpa* plötzlich
„ *pe* einladen	„ *kpe* einladen
„ *pi* ganz und gar	„ *kpi* sehr, viel
„ *ọpe* Dank	„ *akpe* Dank
„ *opa* Stock	„ *kpo* Stock
„ *ọpọlọ* Frosch	„ *akpọkplọ* Frosch.

c. Mit *p* anlautende Fremdwörter erhalten in E. statt des *p* ein *kp:*

E. *kpata* begütigen	aus	T. *pata*
„ *akpata* Veranda	„	„ *apata*
„ *akpasa* Falschheit	„	„ *apasa*
„ *kpete* und *pente* Geier	„	„ *opete*
D. *kokpla* Kopra	„	port. copra
„ *kpataga* Geld	„	„ prata Silber und E. *ga* Geld
„ *kpadle*	„	„ padre
„ *kpeni*	„	engl. penny
„ *kpali*	„	franz. Paris.

d. Anmerkung: Nach 11 wird *ua* zu *o*, nach 36 1 aber wird *ku* zu *kp*, nach 37 *gu* zu *gb;* man darf wohl annehmen, daß in einer früheren Periode *ku* zu *kw*, *kp*, ebenso *gu* zu *gw*, *gb* wurde, während später *kua* zu *kọ*, *gua* zu *gọ* wurde; diese letztere Wandlung vollzieht sich noch heute vor unsern Augen. Es ist aber auch möglich, daß andere Ursachen diese verschiedenartige Entwickelung bedingten.

37. *gb*.

1. *gb* ist ursprünglich *gu*.

a. Wenn an *gu* ein zweiter Vọkal trat, so wurde (sofern nicht der Fall 11 eintrat) aus *gu gw*, und dies verhärtete sich zu *gb*. Siehe dafür die folgenden Beispiele aus dem E.:

gú mit Metall überziehen + *a* gibt **gwa*, dies wird *gbá* bedecken
gu knicken + *a* „ **gwa*, „ „ *gba* zerbrechen,
gú vereiteln + *e* „ *gwé*[1]) „ „ *gbé* verwehren, verweigern.

[1]) So lautet das Wort heute noch in D. und heißt „geizig sein“.

D. *gu* Gottheit der Schmiede heißt in E. *gblã*, d. i. *gu* + *a* gibt *gwa*, dies *gba* + *ḍe* = *gbaḍe* = *gblã*; ebenso ist zu erklären D. *gu* 1. verderben, 2. ausgeben, 3. Erbe neben W. *gblẽ* 1. verderben, 2. ausgehen, 3. zurücklassen.

b. Beispiele aus dem T.: T. *gu*, *gw* = E. *gb*.

T. *gua* öffentlicher Platz	E. *gbagbagbe* öffentlicher Platz
„ *guã* ebnen	„ *gba* eben, flach
„ *gua* trennen	„ *gba* auseinanderbrechen
„ *guaṅ* Schaf, Ziege	„ *gbọ̃* Ziege
„ *dwyae* (aus *gwae*) Hochmut	„ *gbla* hochmütig sein
„ *dwyẹre* (aus *gwẹre*) verderben	„ *gblẽ* verderben.

2. *bl.* in W. ist in D. *gbl.*

W. *bla* binden	D. *gbla* hinzufügen
„ *ble* täuschen	„ *gble* täuschen
„ *bli* Mais	„ *gbli* Mais
„ *blu* umrühren	„ *gblu* umrühren
D. *blọ* schreiben neben	„ *gblọ* schreiben.

Auch in anderen Fällen tritt an die Stelle von *b* in D. *gb*, *b* kommt nur selten vor; es scheint, daß die Form *gb* das *b* ganz überwuchert und verdrängt hat. Die gegenteilige Möglichkeit, daß das *b* des E. (des W.) in allen Fällen der Rest von *gb* ist, hat sehr wenig Wahrscheinlichkeit.

3. In zwei uns bekannten Fällen ist *gb* zu *g* geworden:

gbé „Gegend“ heißt, wenn es Konjugationsform ist, *gé*
gba „wiederkommen“ heißt, wenn es zur Bildung des Iterativ dient, *ga*.

38. *v.*

a. In einigen Fällen wechseln *v* und *b* in E.:

vá kommen heißt in einigen Mundarten	*bá*
vã breit neben	*bã*
D. *va* Schwanz der Vögel	W. *ble*.

b. *v* ist wahrscheinlich unter dem Einfluß eines *u* oder *i* aus *b* oder *m* entstanden; dies läßt sich in einigen Fällen noch zeigen:

T. *muọ̃* schlecht	E. *vọ̃* schlecht
Ef. *bia* Jams	„ *avadze* eine Jamsart
„ *be* vorübergehen	„ *vá* (aus **bea*) kommen
„ *ebwa* Hund	„ *avu*, *avũ* Hund
„ *biak* schmerzen	„ *ve* schmerzen
„ *ibuo* Nase	„ *vo* Nasenloch
vergl. auch Ibo *ibua* zwei	„ *eve* zwei
„ *bia* kommen	„ *va* kommen.

c. Das *v* fehlt den verwandten Sprachen, sie haben dafür *b*, selten *m*.

T. *ba* kommen	E. *va* kommen	Y. *bá* treffen	E. *vá* kommen
„ *ọbi* jemand	„ *vi* Junges	„ *bi* gebären	„ *vi* Kind
Ef. *aba* Loch	„ *vo* Loch	„ *bu* faulen	„ *vo* faulen
„ *abá* wieder	„ *vá* kommen	V. *bere* vorübergehen	„ *vle* gehen
„ *baba* sogar	„ *vavã* wahrlich	„ *bo* Dung, Exkrem.	„ *vo* faulen
„ *bọhọ* vorübergehen	„ *vlọ* weggehen	N. *bá* bitter sein	„ *vé* bitter sein
„ *bak* fürchten	„ *vọ̃* fürchten	„ *bé* kommen	„ *vá* kommen
„ *bak* Böses tun	„ *vọ̃* böse	„ *bente* Lendenbinde	„ *vente* L.

Ef. *bú* verwest sein	E. *vo* verwesen	N. *bere* Gurgel	E. *ve* Gurgel
„ *iba* zwei	„ *eve* zwei	G. *bá* kommen	„ *vá* kommen
„ *iba* Leguan	„ *ve* Leguan	„ *bi* Kind	„ *vi* Kind
„ *iba* Mitte	„ *bu* gen	„ *bu* Loch	„ *vo* Loch
		T. *muo̱* schlecht	„ *võ̱* schlecht.

39. *b, m.*

a. *b* steht nur vor nichtnasalierten Vokalen, vor den nasalierten Vokalen tritt *m* an seine Stelle:

T. *bae* zerteilen	E. *mã* teilen
„ *biṅ* Kot	„ *mĩ* Kot
Ef. *bak* zerteilen	„ *mã* teilen
„ *bak* auf Grund geraten	„ *mõ̱* Untiefe
„ *bo̱k* füttern	„ *mõ̱* füttern
Y. *bo̱* füttern	„ *mõ̱* füttern
„ *abo̱* Hälfte	„ *mã* teilen.

b. Nach 38 b. c. ist ursprüngliches *b* in E. oft zu *v* geworden.

c. Nach 37[2] ist ursprüngliches *b* in D. meistens zu *gb* geworden.

40. *ƒ.* *ƒ* ist aus ursprünglichem *f*[1]) oder aus *p* entstanden.

1. *ƒ* ist ein durch den Einfluß eines *u* oder *i* verändertes *f*; wo an das *u* resp. *i* der Wurzel ein weiterer Vokal oder eine Silbe gehängt wurde, fiel *u* resp. *i* aus, und dieser Ausfall bewirkte, daß *f* wie *ƒ* ausgesprochen wurde. Beispiele:

a.	T. *fua* pflanzen	E. *ƒa* pflanzen
	„ *fua* einzeln, nur	„ *ƒã* kaum
	„ *fuaw* schnitzen, schaben	„ *ƒa, ƒla, ƒlo̱* schaben, glätten
	„ *ofie* Heim	„ *aƒe* Heim
	„ (*fini* leihen)	„ *ƒle* kaufen
b.	Ef. *ufo̱k* (aus **ufuak*) Heim	E. *aƒe* Heim
	„ (*firi* auf Borg kaufen)	„ *ƒle* kaufen
	„ (*ofiri* weißer Neger)	„ *ƒeƒle, ƒle* ungesundes, sieches Aussehen haben.
	„ *fiari* Blätter ansetzen	„ *ƒa* halbreif sein
	„ *fiari* einen Ton (mit der Nase machen)	„ *ƒa* schnarchen
	„ *fio̱n* durch Reiben glätten	„ *ƒa, ƒlo̱* schaben, glätten
	„ *ufiit* Schrei	„ *aƒa* (aus **afia*) Schrei.

c. Beachte auch folgende Beispiele aus dem E. selber:

afí Ort	neben	*aƒé, ƒé* Ort (aus **afie*)
hafi bevor	„	*káƒe* bevor
fi ein scharfes Instrument		*ƒa* Harpune.

2. Wo *ƒ* vor *o* und *u* steht, entspricht es einem *p* des T.:

T. *po* zittern, stoßen	E. *ƒo* zittern, schlagen
„ *e̱po* Ozean	„ *ƒu* Ozean
„ *pũa* sich biegen, schrumpfen	„ *ƒu* trocknen
„ *puw* werfen	„ *ƒu* werfen
„ *epuw* Hefe	„ *ƒa* (aus **pua*) Hefe.

p in T. ist in E. also teilweise zu *kp* (36), teilweise (vor *o u*) zu *ƒ* geworden.

---

[1]) D. h. soweit es hier festzustellen ist. Ob *f* in all diesen Fällen überhaupt ursprünglich ist, bleibt eine andere Frage.

3. Das An. hat statt des *ẇ* ein stark aspiriertes *p* (*p̔*), das D. vor *o̱ o u*: *h*, vor *e a*: *hw*[1]) (vor *e a* tritt also das *u* [s. 1] noch hervor, während es vor den labialen Vokalen geschwunden ist).

W. *ẇu* Meer	An. *p̔u*	D. *hu*
" *ẇú* Knochen	" *p̔ú*	" *hú*
" *ẇu* Angel	" *p̔u*	" *hu*
" *ẇo* schlagen	" *p̔o*	" *ho*
" *aliẇo* Weg	" *alip̔o*	" *aliho*
" *aẇé* Heim	" *ap̔é*	" *ahwe*
" *ẇa* pflanzen	" *p̔a*	" *hwa*

41. *ẇ*.

1. a. *ẇ* ist durch Einwirkung eines *u* aus *h* entstanden, es ist also ursprüngliches *hu*. Wo *hu* sich mit einem folgenden Vokal verband, wurde *hu* zu *ẇ*; Beispiele:

T. *hũa* riechen	E. *ẇẽ* (aus **hũe*) riechen
" *Huã* Ewe	" *Eẇe* (aus **Ehue*) Ewe
" *hwa(-nyañ)* lebhafte Bewegungen machen	" *ẇã* sich bewegen, regen
" *efwyene* (aus *ehwyene*) Nase	" *ẇẽ* riechen
" *efwye* (aus *ehwe*) defektive Vorhaut	" *aẇa* Vorhaut.

b. Das D. und An. haben, ähnlich wie in 40 3, vor den labialen Vokalen *o̱ o* das *u* ausfallen lassen und nur das *h* übrig behalten, während vor *e* und *a* *hw* (*hu*, also *ẇ*) steht; auch einige Mundarten des I. haben vor *o̱ o u h* statt *ẇ*:

W. *ẇo̱* Riesenschlange (aus **huo̱*)	An. D.	*ho̱*
" *ẇo̱* Tür	" "	*ho̱*
A. *ẇlo* Pilz	I.	*hlo*
E. *ẇo* wolkig	neben	*ho*
" *ẇo̱lusi* Priester	"	*ho̱lusi*
" *Eẇe* Ewe	D.	*Ehwe*
" *ẇẽ* riechen	"	*hwẽ*
" *ẇã* sich bewegen	"	*hwã.*

2. Wo in E. *h* vor *u* stand und kein weiterer Vokal hinzutrat, ist es stets zu *ẇ* geworden, also *hu* zu *ẇu*, während in An. und D., teilweise auch im I., *h* erhalten ist:

W. *ẇu* Blut	An. D. *hu*
" *ẇu* öffnen	" " *hu*
" *ẇu* Schiff	" " *hu*

3. Das Ef. und das Y. haben an Stelle des *ẇ* im E. einfach *w*, sie haben also den *h*-Laut ganz ausfallen lassen:

Ef. *wa* beweglich, rege sein	E. *ẇã* sich bewegen, rege sein
" *wara* eilig sein	" *ẇlã́* eilig, rasch sein
Y. *awo̱* Vorhaut	" *aẇa* Vorhaut
" *iwara* Eile	" *ẇlã́* eilig, rasch sein
" *owiwi* Eule	" *ẇuĩẇuĩ, ẇĩẇĩ* Eule
und N. *wa* Schlange	" *ẇo̱* Riesenschlange.

---

[1]) So schreibt Delafosse den stimmhaften und den stimmlosen Laut (also *ẇ* und *ẇ*), wahrscheinlich werden beide im Sprechen unterschieden.

42. *w, y.*

1. Wie in 26a. gezeigt ist, wird in A. *w* vor *a e i* und vor einem Konsonanten zu *ģ; w* vor *i* ist aber in W. oft auch dem *i* assimiliert und zu *y* geworden, wenigstens steht für *wi* des D. meistens *yi* in W.:

D. *wi* Schwert	W. *yi*
„ *wi* schwarz	„ *yi*
„ *owi* Biene	„ *anyi, aŋ̈i.*

2. Vor *o* wird das *h* in D., Y. und N. zu *w* assimiliert (vergl. 41 3):

D. *wo* sich erheben	W. *ho* sich erheben
Y. *wo* fällen	E. *ho* fällen
„ *owǫ* Menge	„ *ha* Menge
N. *ewo* Kaurimnschel	„ *ho* Kaurimuschel.

Silbenbildende Nasale und Halbvokale.

43. Die Nasale *m ṅ* und der Halbvokal *w* können für sich eine selbständige Silbe bilden und ihren eigenen Ton haben, z. B. *wǫḿ* tuend, *yiḿ* gehend, *tó ḍómm̀* zuhörend, *ṅkú (ǹkú)* Auge, *ṅgó* Stirn, *Máw (Mawu)* Gott, *blew (blewu)* langsam.

Dehnung von *r* und *l*.

44. Die Konsonanten *r l* können zur Darstellung von Lautbildern beliebig lang gedehnt werden, z. B. *ìbl* „eine lange Zeit“, *r* „eilenden Laufes“.

Ausfall resp. Einverleibung von Schlußkonsonanten zur Herstellung des vokalischen Auslautes.

45. Das Ewe endet jede Silbe mit einem Vokal; nur Verbalformen, einzelne Adverbien und Fremdwörter können auf einen nasalen Konsonanten auslauten, und außerdem kommt noch *w* als Auslaut vor. Eine zweite Eigentümlichkeit des Ewe ist sein Streben nach Einsilbigkeit. Schon in 32 ist gezeigt worden, wie ein dem Worte angehängtes *ḍe* fast stets einverleibt und so das Wort wieder einsilbig wurde.

Hierin unterscheidet sich das Ewe von seinen Verwandten; denn diese haben nicht nur oft konsonantische Auslaute, sondern sie haben viele zweisilbige Wörter beibehalten, die im Ewe wieder einsilbig gemacht worden sind. Das gleiche Suffix *ḍe*, das wir in E. haben (32), kommt nämlich auch in den verwandten Sprachen vor, es erscheint dort als *ḍe re ri ra ḍ t n* etc. Außer diesen treten aber auch andere Schlußkonsonanten resp. zweite Silben auf, die mit *ḍe* nicht identisch sind. Es lassen sich ein velares, dentales und ein labiales Suffix[1]) unterscheiden. Diese Suffixe sind allerdings aller Wahrscheinlichkeit nach nichts anderes als selbständige Wurzeln, die der ursprünglich vokalisch auslautenden einsilbigen Wurzel angehängt wurden, genau wie das *ḍe* des Ewe. In manchen Fällen wurde dann später der Vokal der zweiten Wurzel abgeworfen und so entstand der konsonantische Auslaut.

Das Ewe hat nun versucht, auch diese Suffixe, die es ja sicherlich ursprünglich mit den übrigen Sprachen gemeinsam hatte, entweder der

---

[1]) Mit Suffix werden wir diesen Schlußkonsonanten resp. die zweite Silbe von jetzt an bezeichnen.

ersten Silbe einzuverleiben oder sie so abzuschleifen, daß beides, der vokalische Auslaut und die Einsilbigkeit gewahrt blieben. Es gab vier Möglichkeiten:

1. Das Suffix wurde nach der in 32 beschriebenen Methode einverleibt, und zwar auch wenn es velar, nasal oder dental war;
2. das Suffix wurde ohne jeden Ersatz abgeworfen;
3. das Suffix wurde, wenn es ein nasaler Konsonant war, abgeworfen, aber der vorangehende Vokal dafür nasaliert;
4. das Suffix blieb unverändert erhalten, es entstand also ein zweisilbiges Wort. Diese Fälle sind selten; fast immer kommen neben diesen zweisilbigen Formen auch die zu einer einsilbigen kontrahierten vor, und zwar haben sie dann meistens eine voneinander etwas abweichende Bedeutung, so daß also ein Interesse vorliegt, beide Formen zu erhalten. — Außerdem fallen unter diese 4. Form aber auch einige Fremdwörter, die auf einen nasalen Konsonanten ausgehen; um hier den konsonantischen Auslaut zu beseitigen, wurde nicht der Konsonant abgeworfen oder einverleibt, sondern es wurde ihm ein Vokal angehängt und es entstand also eine neue Silbe.

46. Es folgen nun Beispiele für alle vier Formen.

Erste Form.

1. Tschi.

a. Suffix *ṅ*.

guaṅ Hochmut.	E. *gbla* hochmütig sein (*ṅ* wird *l*).

b. Suffix *na, ne*.

o̱senã ein Baum	E. *srõ̱* derselbe (*n* wird *r*)
kane lesen	„ *ḥlẽ* lesen (*n* wird *l*)
ṅwane schreiben	„ *ṅlo̱* schreiben
Memenẹda Sonabend	„ *Memlẹda*
Kwamena Eigenname	„ *Ko̱mla*
asafohene Feldherr	„ *asafohlĩ*.

c. Suffix *ra re ri ru*.

firi auf Borg kaufen	E. *ƀle* kaufen
ahohora Schändlichkeit	„ *aho̱hlõ̱* Schändlichkeit
agoru Spiel	„ *aglo* Belustigung, Schmauserei
bare binden	„ *bla* binden
para pare reiben	„ *kplo̱* bürsten
kyiri meiden	„ *tsri* und *kli* meiden
wora verschwinden	„ *ġla* verbergen.

2. Efik.

a. Suffix *k ṅ ṅa h*.

kwo̱k fegen	E. *kplo̱* fegen (*k* wird *l*)
akaṅ Versprechen	„ *klã* benachrichtigen
akaṅa Geschick	„ *aklã* Geschick
kpaṅ falten	„ *kpla* falten
kwo̱ho̱ reiben	„ *kplo̱* bürsten
bo̱ho̱ vorübergehen	„ *vlo̱* weggehen (*h* wird *l*).

b. Suffix *n*.

ukwan Windung	E. *kpla* falten, umhängen
fio̱n glätten	„ *ẃlo̱* schaben, glätten.

c. Suffix *t ra re.*

ikwo̱t Frosch	E. *akpo̱kplo̱* Frosch (*t* wird *l*)
kara umgeben	„ *ḅlã* rings herum
wara eilig sein	„ *ẇblā́* eilig, flink sein
kere lesen	„ *ḥlẽ* lesen.

3. Yoruba.

Suffix *ra ri le.*

iwara Eile	E. *ẇblā́* flink, eilig sein
giri Verzückung	„ *gli* verzückt sein
wo̱le versinken	„ *ġla, wlo̱* verbergen.

4. Vey.

Suffix *na re.*

nyina vergessen	E. *ṅlo̱-be* vergessen
bana Pisang[1])	„ *abladzo* Pisang
nyeire geschrieben	„ *ṅlo̱* schreiben
ḅere vorübergehen	„ *vle* weggehen.

Zweite Form.

1. Tschi.

Suffix *ṅ.*

anaṅ vier	E. *ene* vier.

2. Efik.

Suffix *n.*

kan flicken	E. *ka* flicken
kpan behauen	„ *kpa* behauen.

3. Yoruba.

Suffix *ṅ.*

wo̱ṅ sie	E. *wo* sie

Suffix *n.*

ãyan Dracaena	E. *anya* Dracaena
ẏun gehen	„ *yi* gehen
eyin Ei	„ *azi* Ei
win leihen	„ *ġe* leihen.

4. Nupe.

Suffix *n.*

gbo̱n schwach sein	E. *gbo̱* schwach.

Dritte Form.

1. Tschi.

Suffix *ṅ.*

nyaṅ wecken	E. *nyō̱* wecken
nyiṅ aufziehen	„ *nyī* aufziehen.

Suffix *ne.*

nyane Gestank	E. *nyō̱ ṅu*[2]) ekeln.

---

[1]) Vielleicht das gleiche Wort wie deutsch „Banane".

[2]) Hier ist es allerdings nicht unwahrscheinlich, daß das *ṅu* der ursprünglich auslautende Konsonant *ṅ* von *nyō̱* (also *nyo̱ṅ*) ist, der dann später als Objekt zu *nyō̱* aufgefaßt wurde.

Suffix *m.*

nam Tier, Fleisch	E. *lã* Tier, Fleisch
mem verschlungen werden	„ *mĩ* verschlingen
mum stumm	„ *mũ, mumũ* stumm

2. Efik.

Suffix *k ṅ.*

bak fürchten	E. *vǫ̃* fürchten
bak schlechtes tun	„ *vǫ̃* böse, schlecht
bak aufschneiden	„ *mã* teilen
bak auf Grund geraten	„ *mǫ̃* Untiefe
bǫk füttern	„ *mǫ̃* füttern
nyek zittern	„ *nyã* zitternd
uṅwak Gestank	„ *nyǫ̃ ṅu* ekeln
saṅ weit weg	„ *sã* weit weg.

Suffix *m.*

akam böse Anwünschung	E. *kã* Böses anwünschen.

3. Yoruba.

Suffix *n.*

ãyan Gestank	E. *nyǫ̃ ṅu* ekeln
yǫn schwarmweise	„ *yǫ̃* alle, gesamt.

Vierte Form.

1. Tschi.

Suffix *ṅ.*

ǫberaṅ starker, kräftiger Mann (Fremdwort)	E. *blabu* Magistratsperson
atumpaṅ Sprechtrommel „	„ *atumpani*

Suffix *m.*

sum dienen (Fremdwort)	E. *subǫ* dienen
atam Eid „	„ *atabu* und *atam* Eid

Suffix *w.*

ǫsaw Netz	E. *asabu* und *asaw* Netz.

2. Efik.

Suffix *n.*

ṅwan Frau	E. *nyǫ̃nu* Frau.

Suffix *t.*

bit feucht	E. *bele* feucht.

Beispiele für die beibehaltene ursprüngliche Zweisilbigkeit siehe außerdem 32b.

47. Das labiale Suffix *w* ist in Ewe erhalten, und es ist hier deutlich als selbständiges, der Wurzel angehängtes Element zu erkennen:

So eine Gottheit	*Sow* Eigenname für Anhänger des *So*
Se „ „	*Sew* „ „ „ „ *Se.*
**Ma* davon	*Maw* Gott
fe spielen	*few* niedlich, hübsch, zimperlich.

(Das Suffix *w* wird in der Literatur *wu* geschrieben.)

Anmerkung: Wie aus 45, 46, 32 und 18 hervorgeht, ist die jetzige Einsilbigkeit des Ewe durchaus nicht überall ursprünglich, sondern in vielen

Fällen Ergebnis einer Entwickelung. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Wurzeln des Ewe nicht einsilbig sind, denn, wie wir in 32 gesehen haben, ist das der Wurzel angehängte resp. einverleibte Suffix wieder eine selbständige Wurzel, und die gleiche Bewandtnis wird es mit vielen, wenn nicht mit allen der in 46 aufgeführten Beispiele haben. Die Bedeutung und Funktion des in 18 an die Wurzel angehängten Vokales ist bis jetzt allerdings nicht bekannt, wie schon dort angemerkt ist, dies ist für diese Frage aber auch nebensächlich, da ja feststeht, daß alle jene Wurzeln auch ohne den zweiten Vokal als selbständige Wörter existieren.

Einschiebung eines nasalen Konsonanten zwischen zwei Silben.

48. Bei mehrsilbigen Wörtern wird im I. oft zwischen die letzte und vorletzte Silbe ein nasaler Konsonant eingeschoben; beginnt die letzte Silbe mit einem velaren, so wird ein velarer, beginnt sie mit einem dentalen, so wird ein dentaler, beginnt sie mit einem labialen, so wird ein labialer nasaler Konsonant eingeschoben. Dieser Vorgang tritt nicht ein in A., dagegen ist er außer im I. des Ewe noch in D. (Delafosse S. 38 Absatz 2), in T. und in V. (Steinthal § 64).

Beispiele.

a. Die letzte Silbe hat in A. nasalen Vokal, gleichsam als Ersatz des in der vorigen Silbe ausgefallenen nasalen Konsonanten[1]):

A. *akagã* Geier	I. *akaṅga*
„ *gbagbã* eine Antilope	„ *gbaṅgba*
„ *kpọgblọ̃* geschwollen	„ *kpọṅgblọ*
„ *kpagã* schief	„ *kpaṅgã* und *kpaṅgã*
„ *akpagbã* ein Vogel	„ *akpaṅgba*
„ *kọglọ̃* rundlich	„ *kọṅglọ*
„ *saglã* schief	„ *saṅglã*
„ *sagã* schief, geneigt	„ *saṅgã*
„ *tegblẽ* rund	„ *teṅgblẽ*
„ *kaglã* schief, uneben	„ *kaṅglã*
„ *ḥọdrọ̃* lahm	„ *ḥọndrọ*
„ *kadzẹ̃* Blut	„ *kandze.*

b. Die letzte Silbe hat in A. nicht nasalierten Vokal:

A. *akogo* einzeln	I. *koṅgo*
„ *kegẽ* spitz	„ *keṅge*
„ *aḍaka* Kiste	„ *aḍaṅka*
„ *pete, kpete* Geier	„ *pente*
„ *klate* Buschmesser	„ *klante, krante*
„ *sadẹ* leicht	„ *sandẹ*
„ *kaḍã* mager	„ *kanḍã* mager
„ *aḍaba* rotes Zeug	„ *aḍambẹ.*

Auch in zusammengesetzten Hauptwörtern tritt der nasale Konsonant ein, z. B. *akpedagbe* Danksagungstag wird im I. *akpedaṅgbe;* ja sogar in häufig gebrauchten Wortverbindungen, z. B.:

ƀu gbe in den Busch werfen wird *ƀu ṅgbe*
da „ „ „ „ „ „ *da ṅgbe.*

---

[1]) Es soll damit allerdings nicht gesagt sein, daß der Zustand, wie er im I. vorliegt der ursprüngliche ist, der umgekehrte Fall ist wahrscheinlicher.

Wechsel zwischen stimmhaften und stimmlosen Konsonanten.

49. Bei neueren Entlehnungen aus dem T., besonders bei solchen Wörtern, die noch als Fremdgut empfunden werden, wird T. *nt* in E. zu *nd*, *ṅk* zu *ṅg*, bei anderen wird ein *n* resp. *ṅ* eingeschoben und das folgende *t* resp. *k* zu *d* resp. *g*.

T. *Oḍọmaṅkama* Gott	E. *Oḍomaṅgama*
„ *ọsaṅku* Saiteninstrument	„ *saṅgu* und *saṅku*
„ *kontromfi* Affe	„ *kondrofi*
„ *tentrehu* Wolle des Baumwollbaumes	„ *tendreibu*
„ *mpantu* eine Pisangart	„ *kpandu-bladzo*[1])
„ *titibani* schmale Seitenwand des Hauses	„ *tindibani*
„ *ọpọṅkọ* Pferd	„ *pọṅgo* in *pọṅgomọ* Fahrstraße
„ *apata* Veranda	„ *apanda* und *akpata*.

Fremdwörter aus europäischen Sprachen.

50. Diese sind fast ausnahmslos so dem Ewe angepaßt worden, daß man an ihnen die Lautgesetze der Ewesprache studieren kann. Es folgt eine Auswahl nach Ursprungsländern geordnet:

1. Aus dem Portugiesischen; sie bilden die älteste und stärkste Schicht und sind am häufigsten in Dahome.

E.	Port.
safui Schlüssel	chave
D. *akluzu* Kreuz	cruz
„ *saluto, salota* Zigarrette	charuto
„ *faka* Gabel	força
falinya, folinya Kassadamehl	farinha Mehl
goma Stärke	gomma
kamisa Hemd	camisa
kofo Trinkglas	copo
kokpla Kopra	copra
kuntu, kuntru Decke	coberto
D. *kpadle* Pater	padre
klalo fertig	claro
D. *kpataga* Geld, Silber	prata Silber, E. *ga* Geld.
„ *kplabe* Palaverstuhl	palavra
„ *losa* Pflanzung	roça
E. *amralo* Gouverneur	admiralo
„ *sakpate* Pocken	sapata
„ *seda* Seide	seda
„ *batala* Boot	batel
„ *sabola, sabala* Zwiebel	cebolla
„ *klosalo* Silber	chrysolith.

2. Aus dem Französischen.

D. *flete* Fenster	franz. fenêtre
„ *maloto* Hammer	„ marteau
„ *kpali* Paris	„ Paris.

[1]) Hat also nichts mit der Stadt Kpando zu tun, von der es manche ableiten.

3. Aus dem Holländischen und Dänischen.

ḍuku Tuch	holl. doek, dän. dug
kyikyi, tyityi Fernglas	„ kieken
hagli Schrot	dän. hagel
sakse Schere	„ sakse.
atrakpoe Treppe	„ trappe.

4. Aus dem Englischen.

E.	Englisch
buku Buch	book
suku Schule	school
klate Buschmesser	cutlass
kọba 5 Pfennig	copper
pepa Briefpapier	paper
stọr das Lernen	study
bele Bett, Matratze	bed
dyini Schnaps	gin
meli Dampfer	mail
sukli Zucker	sugar
klâsí Petroleum	kerasine
matsisi Streichhölzer	matches
gọvina Gouverneur	governor
prusi Polizist	police (auf dem Umweg über Tschi)
kiki stoßen	kick
kapisi Zündhütchen	caps
kapita Tischler	carpenter
glase Glas	glass
tọkpo Eimer	tub

5. Aus dem Deutschen.

taflo Tafel	*butru* Butter
takunta Terpentin	*kesu* Käse.
dyantele Laterne	

Auch aus den Sprachen Nord- und Nordostafrikas stammen einzelne Wörter, vergl. z. B. E. *tedži* Esel, im Nubischen *kadž* Esel.

Anhang zu § 24—46 der Lautlehre.

Daß die in den genannten Paragraphen angestellten Untersuchungen über die Entstehung der gegenwärtigen Laute und Silben des Ewe im wesentlichen richtig sind, wurde mir nachträglich durch Kölles Polyglotta Africana[1]) bestätigt. Diese enthält unter den Namen *„Adampe, Añfuẹ, Hwida, Dahome, Maḥi“* Wörter aus drei Mundarten des Ewe (näheres hierüber siehe Wörterbuch der Ewesprache, Einleitung § 5). Die Polyglotta ist 1854 erschienen, sie zeigt uns also die Ewesprache in der Form, die sie vor reichlich einem halben Jahrhundert hatte, und es ist überraschend, wie die in der Lautlehre aufgestellten Formen mit den in der Polyglotta wirklich vorhandenen übereinstimmen.

Es werden im folgenden die betreffenden Paragraphen der Lautlehre aufgezählt und daneben die Wortformen der Polyglotta gestellt; K. = Kölles Polyglotta, E. = jetziges Ewe.

---

[1]) Polyglotta Africana, or a comparative Vocabulary .... in more than one hundred distinct African Languages, by the Rev. S. W. Koelle, London, Church Missionary House 1854: Ein trotz mancher Ungenauigkeiten für die Erforschung weniger bekannter afrikanischer Sprachen höchst wertvolles Buch.

[24.] (*ts* aus *k*):

K. *eki* Löffel	E. *tsi*	K. *ki* Regen	E. *tsi*
„ *kime* Regenzeit	„ *tsime*	„ *ki te* aufrecht stehen,	„ *tsi tre*
„ *kia* bedecken	„ *tsyo̱*	(*nake* Brennholz heißt in Krebo *natie*).	

[25.] (*dz* aus *g*):

K. *egime* Brust	E. *dzime* Herz	K. *afo̱kpogi* Ferse	E. *afo̱kpodzi*
„ *ekagie* Blut	„ *kadzẽ*	„ *ige* [1]) Salz	„ *dze*
„ *giokoto* [2]) Hose	„ *dzokoto*	„ *agiagia* Tau	„ *adzadza*
„ *giale* Seife	„ *adzalẽ*	„ *amegiro* Fremder	„ *amedzro*

[27.] (*ḥ* aus *k*):

K. *kuo̱* erhalten	E. *ḥo̱*
„ *ku* und *ḥu* Knochen	„ *ʋu*.

Es ist also wahrscheinlich, daß *ḥ* durch den Einfluß eines *u* oder *i* aus *k* entstanden ist.

[28.] (*ny* aus *ṅ*):

K. *fofoṅe* neben *fofonye* mein Vater	E. *fofonye*
„ *tataṅe* „ *tatanye* „ „	„ *tatanye*

Susu *nye* Nase, Mano *nyu*, E. *ṅo̱ti*.

[32.] (Anhängung etc. von *ḍe*):

K. *bilāve, bulāve* zwanzig	E. *blāve*
„ *amegiro* Fremder	„ *amedzro*
„ *kulu* Sklave	„ *klu*
„ *ohulo* Kehle	„ *hlo*
„ *asiʋulome* hohle Hand	„ *asiʋlome*
„ *alo̱gulo, alo̱goli* Ellbogen	„ *alo̱gli*
„ *etire, itere* [1]) Kalebasse	„ *tre*
„ *agbirenu* Hacke	„ *agblenu*
„ *kokulo* Huhn	„ *koklo*
„ *guro* schief sein	„ *glõ*
„ *fule* kaufen	„ *ʋle*
„ *gbile* spielen	„ *gblẽ*

[36.] (*kp* aus *ku*):

K. *sakwata* Pocken	E. *sakpate*
„ *fo̱kwa* Schuh	„ *afo̱kpa*.

[37.] (*gb* aus *gu*):

K. *tagwe* Großvater	E. *tagboe, to̱gboe*
„ *alo̱gwagwa* innere Hand	„ *alo̱gbagba*
Susu *ugwagwa* Topf	„ *agba* Schüssel.

[40.] (*ʋ*).

K. *hu, ḥu* Bauch	E. *ʋo*
„ *ḥu* Knochen	„ *ʋu*
„ *oḥua* Speer	„ *ʋa*
„ *dziḥu* Himmel	„ *dziʋo*.

---

[1]) Hier ist also auch noch anlautendes *i*; s. 208.

[2]) Kölle schreibt *kiokoto*, was zweifellos verhört ist; solche Hörfehler sind bei K. nicht selten, ich habe sie stets ohne weiteres berichtigt.

Zweiter Hauptteil.

Tonlehre.

I. Allgemeines.

51. Eine besondere Eigentümlichkeit der Ewesprache liegt darin, daß in ihr der musikalische Silbenton eine ganz außerordentlich bedeutsame Stelle einnimmt. Jede Silbe hat ihren eigenen Ton resp. ihre eigenen Töne, welche auch im Satzzusammenhang wesentlich unverändert bleiben.

Die Silbe kann bis fünf verschiedene Töne haben und hat je nach ihrer Tonhöhe oder ihrer Tonzusammensetzung eine verschiedene Bedeutung. So heißt z. B.:

ka zerstreuen	*kà* Ranke	*ká* berühren	
kâ welcher	*kǎ* die Ranke		
mi schlingen	*mí* wir	*mǐ* Exkrement	
to dickflüssig sein	*tó* sagen	*tő* Ohr	*tŏ* Höhlung
to̱ Eigentum	*tò̱* Gewässer	*tó̱* Eigentümer.	

Die gleiche Silbe mit verschiedenem Ton stellt also verschiedene Wörter dar. Die Tonunterscheidung ist für den Eweer ebenso wesentlich wie die Lautunterscheidung. Der Unterschied zwischen *to* und *tó* ist für ihn ebenso groß als für uns der zwischen „leben“ und „laben“.

52. Hieraus geht aber auch schon mit Notwendigkeit hervor, daß der Ton einer Silbe nicht nach irgend welchen anderen, z. B. rhythmischen Gesetzen geändert werden kann, sondern auch im Satz sich gleich bleiben muß, weil man sich eben sonst nicht verständigen würde. Im Deutschen kann der Ton einer Silbe nach dem psychologischen Bedürfnis des Redenden geändert und dadurch der Sinn eines Wortes variiert werden, z. B. das Wort „so“. Mit Tiefton gesprochen bedeutet „sò“ etwa gleichgültige, wenig interessierte Zustimmung, mit Tiefhochton (sŏ) große Überraschung, Verwunderung, mit Hochtiefton (sô) bedeutet es: „Wenn die Sache sô ist, dann bin ich auch einverstanden, dann ist es schon recht!“ Hochton hat es in folgendem Satz: „só dachten sie es zu machen“. Eine solche Möglichkeit, d a s s e l b e Wort nach Belieben oder Bedürfnis verschieden zu betonen, besteht im Ewe durchaus nicht, sondern jedes Wort behält in jeder Verbindung den ihm eigentümlichen Ton, an den seine Bedeutung unlösbar gebunden ist; betont man ein Wort anders als sich gehört, so bedeutet diese Tonänderung nicht, wie wir es an dem deutschen Worte

„so“ gesehen haben, eine mehr oder minder unerhebliche Variation der Grundbedeutung des Wortes, sondern sie bewirkt, daß die sonst gleichlautende Silbe durch den veränderten Ton zu einem g a n z n e u e n W o r t wird, das mit dem ersten keinerlei Zusammenhang hat.

53. Eine weitere Frage ist die nach dem d y n a m i s c h e n oder S t a r k t o n. Im Deutschen erhält die i n h a l t l i c h w i c h t i g s t e Silbe des Satzes oder die Stammsilbe (des zusammengesetzten Wortes) den Starkton; im Norddeutschen pflegt außerdem die Silbe, welche den Starkton hat, zugleich den Hochton zu erhalten.

Im Ewe klingt der erste Hochton eines Satzes oder eines zusammengesetzten Wortes, oder falls der Satz keinen Hochton enthält, der erste Mittel- resp. Tiefton etwas stärker als die übrigen Töne; dies ist aber rein physiologisch daraus zu erklären, daß eben der erstere höhere Ton resp. die erste Silbe des Satzes mit kräftigerem Stimmeinsatz gebildet wird. Auch dieser Starkton ist also rein physiologisch begründet ohne Rücksicht auf ein psychologisches Moment. Daraus ergibt sich, daß die Ewesprache auch im Satz keine Betonung kennt, die sich nach dem Inhalt des Gesprochenen richtet, sondern daß auch hier die unveränderlichen Töne der einzelnen Silben das allein in Betracht kommende sind. So kann im Satze eine inhaltlich ganz gleichgültige Silbe den Hauptton haben, weil sie eben hochtonig ist. Wenn z. B. auf die Frage: „hast du alle drei gesehen?“ die Antwort erfolgt: „nein, ich habe nur zwei gesehen“, so heißt das in Ewe: *„ò, vè kò mèkpọ́“;* das Verbum, *kpọ́,* hat den einzigen Hochton und damit eben den Hauptton, während doch der Nachdruck zweifellos auf „zwei“ ruht. Der Europäer hat hier anfangs die unbezwingliche Neigung, zu sprechen: *„ò, vé kò mèkpọ̀“*, was ganz sinnlos wäre.

Inwiefern doch gewisse, aber fast immer lautlich, nämlich durch das Zusammentreffen mehrerer Töne, bedingte Tonveränderungen vor sich gehen, wird in 59 ff. gezeigt.

Schließlich sei noch bemerkt, daß es auch viele ganz gleichlautende Wörter gibt, die also ganz gleichen Laut und gleichen Ton haben und die doch von ganz verschiedener Bedeutung sind, wie z. B. *ta* anziehen und eidlich anrufen; *tó* Ohr, *tó* Berg; *tọ* rösten, *tọ* hinken, *tọ* antworten. Solche Fälle kommen, wenngleich seltener, auch im Deutschen vor: Acht = Obacht, Acht Proskription, acht Zahl; der Tor, das Tor etc.

54. Den Mangel, der darin liegt, daß man in E. nicht das den Nachdruck tragende Wort beliebig stark resp. hoch betonen und dadurch hervorheben kann, sucht die Sprache auf andere Weise auszugleichen:

a. Das den Nachdruck tragende Wort wird an den Anfang gestellt: *yevúwo mekpọ́* Europäer habe ich gesehen.

b. Statt des einfachen (Konjugations-) Pronomens wird das absolute Pronomen gesetzt: *nyee wọe* ich bin es, der es getan hat.

c. In negativen Sätzen wird *menye* „es ist nicht“ vorangestellt: *menye Kwasi wọe o,* es ist nicht K. hat es getan d. i. nicht K. hat es getan.

55. Wir unterscheiden drei einfache und zwei zusammengesetzte Töne. Die einfachen Töne sind:

a. Der Tiefton *(bà).* Im Deutschen (nach norddeutscher Aussprache) sprechen wir Tiefton in der Regel am Ende eines aussagenden Satzes, z. B. in dem Satz „h i e r gibt es v i e l e Bäume“ hat Bäume auf beiden Silben Tiefton, ebenso hat „so“ Tiefton in „lauf doch nicht sò!“

b. Der Mittelton *(bà).* Die einen Mittelton tragende Silbe ist stets etwas gedehnt, sie klingt leicht (unbestimmt, ungewiß) fragend.

c. Der Hochton *(bá)*. Er klingt wie „so“ in dem Satze: so wollen wir es machen, oder wie „lauf“ in „lauf doch nicht so!“

Die zusammengesetzten Töne sind:

d. Der Hochtiefton *(bâ)*. Wir sprechen diesen Ton im Deutschen, wenn wir ein einsilbiges Wort für sich allein aussprechen, z. B. Baum, Kohl, Stuhl, hart, kann; bei diesen Wörtern setzt der Ton auf dem Vokal hoch ein und neigt sich kurz abbrechend gegen das Ende; besonders deutlich hört man im Deutschen beide Töne, wenn der Vokal entweder ein Diphthong ist oder wenn auf den Vokal ein *l m n* oder *r* folgt, weil dann der Tiefton auf dem zweiten Vokal des Diphthonges resp. auf dem *l m n* oder *r* besser hervortritt. Hat ein langer Vokal Hochtiefton, so klingt das wie in „so“, wenn es bedeutet: „wenn die Sache sô ist, dann bin ich auch einverstanden“ (s. 52).

e. Der Tiefhochton *(bǎ)*. Wir sprechen ihn im Deutschen, wenn wir auf eine Silbe fragende, erstaunte, überraschte Verwunderung legen wollen, wie: „Du?“ „Der?“ „Auch du, Brutus?“

Die genaue Bezeichnung der Töne in ihrer Aufeinanderfolge siehe 5 b.[1])

56. Die Tonhöhe der Silben ist natürlich nicht auf eine bestimmte Note festgelegt, sondern sie richtet sich nach dem Organ des sprechenden Individuums; dagegen sind die Abstände zwischen tief, mittel und hoch je gleich, und zwar beträgt dieser Abstand etwa je eine Quarte.

57. Mit diesen drei resp. fünf Tönen sind übrigens die Töne der Ewesprache nicht vollständig dargestellt; es gibt zwischen tief und mittel, ebenso zwischen mittel und hoch noch Zwischenstufen, und zwar nicht nur so, daß im Laufe der Rede einzelne Töne sich um ein Geringes erhöhen oder senken, sondern auch einzelne, allein gesprochene Wörter haben tiefere oder höhere Mitteltöne als die gewöhnlichen, man müßte also einen tieferen, einen mittleren und einen höheren Mittelton unterscheiden; wir lassen es aber bei tief, mittel und hoch bewenden, weil diese leicht zu unterscheiden und zum Verstehen und Verstandenwerden auch genügend sind.

58. Dialektische Unterschiede in Beziehung auf den Ton haben sich nur insoweit feststellen lassen, als im Innern oft ein Mittelton gesprochen wird, wo die Küstenmundart (das *Añlo̱*) Tiefton hat.

II. Tonveränderungen.

59. 1. Folgt auf ein hochtoniges Verbum unmittelbar ein hochtoniges oder mitteltoniges Substantiv (oder ein Substantiv, dessen erste Silbe hochtonig oder mitteltonig ist) als Objekt, so wird der Hochton des Verbum zu Hochtiefton:

tsó̱ nehmen *tú* Flinte	*étsô̱ tú* er nahm die Flinte
gblé̱ verderben *kpó̱* Zaun	*égblê̱ kpó̱* er verdarb den Zaun
nyé sein *kplô̱* Fisch	*ésià ényê kplô̱* dies ist ein Fisch
dzrá verkaufen *tè*[2]) Jams	*wódzrâ tè* sie verkauften Jams.

Dieser Tonwandel tritt auch ein nach *klé* „und“ *(klé* enthält das Verbum *kpé* begleiten):

kplê fú mit einer Leibesfrucht *kplê Máwu* mit Gott.

---

[1]) Es sei hier ausdrücklich bemerkt, daß die dort aufgestellten vereinfachenden Regeln der Tonbezeichnung im folgenden stets gelten.

[2]) Viele der hier als mitteltonig bezeichneten Wörter stehen im Wörterbuch mit Tiefton; dies erklärt sich daraus, daß, wie 58 bemerkt, ein Tiefton des A. oft im I. Mittelton ist, und das Material über den Ton stammt vorwiegend aus dem I.

Dagegen:

ḍeví lá vá das Kind kam *nọnọmetáta lá nyổ* das Bild ist schön.

2. Alle tieftonigen Silben einer Wortverbindung, die unmittelbar nach einer mitteltonigen stehen, werden ebenfalls mitteltonig:

tso (tsò) schlachten *lă* Tier *lătsotso (lătsòtsò)* Tierschlachten.
tso abschneiden *kọ̀* Hals *kọ̀tsotso* Halsabschneiden
ḥọ̀ Haus *me* in *nọnọ* das Wohnen *ḥọ̀menọnọ (ḥọ̀mènọ̀nọ̀)* das Wohnen im Hause
agbe Leben *nọnọ* das Sein *agbenọnọ* Lebensführung *bàḍa* schlecht *agbe bàḍa nọ̀nọ* schlechte Lebensführung.
ġa Geld *fọfọ* das Aufheben *gafọfọ* Geldaufheben *suẹ̀* klein, *ga suẹ̀ fọ̀fọ* das Aufheben eines kleinen Geldstückes.
gọme Grund *ḍeḍè* Wegnahme, *gọmeḍeḍe* Grundwegnahme, d. i. Übersetzung, *agbalẽ* Buch, *abalẽgọmeḍeḍe* Übersetzung eines Buches.
tọ̀ Gewässer *me* in *tọ̀ mè* im Gewässer.

Dagegen hoch plus tief bleibt:

aẇé Haus *yìyi* das Gehen *aẇéyìyi* das Nachausegehen
kúnu Totenfeier *wọwọ* das Machen *kúnuwọ̀wọ* das Begehen einer Totenfeier
trổ Gottheit *ẇoẇo* das Zittern *trổẇòẇo* Besessenheit von der Gottheit
atí Baum *me* in *atí mè* im Baum
kú Tod *me* in *kú mè* im Tode.

Es kommt auch hier vor, aber selten, daß Assimilation eintritt, derart, daß der Hochton (resp. die Hochtöne) bleibt und die folgenden Tieftöne sämtlich mittel werden, also:

aẇéyīyī, kúnuwọ̄wọ̄ etc.

Ebenso bleibt tief plus tief unverändert:

agble Feld *dede* das Hingehen *agbledede* (alles tief) Feldbestellung
agble Feld *wò* dein *agblewò* dein Feld
gbe Stimme *nye* mein *gbenye* meine Stimme.

Der Inhalt von 59 2 ist in folgenden Beispielen ausgedrückt:

ḥọ̀nye mein Haus (*ḥọ̀* Haus) *ḥổnyè* mein Freund (*ḥổ* Freund) *ḥọ nye* nimm mich (*ḥọ* nehmen).

60. a. Der Tiefhochton zeigt oft ein ausgefallenes *é* „es ist" an; soll nämlich von einem Gegenstande eine besondere Art bezeichnet werden, oder soll angezeigt werden, daß ein Gegenstand einem andern ähnlich, gleichsam eine Art dieses anderen ist, oder soll eine Verkleinerung gebildet werden, so wird „*é*" „das ist" angehängt; in manchen Fällen ist nun dies *e* weggefallen, das Substantiv erhält aber den Hochton des ausgefallenen *é* hinzu und wird, wenn es vorher tieftonig war, nun tiefhochtonig:

tsi Wasser *tsǐ* Suppe (= *tsìé* „eine Art von Wasser ist es").

b. Dieser Wandel von tief zu tiefhoch tritt stets ein, wenn ein tieftoniges Substantiv zweiter Teil eines zusammengesetzten Substantiv wird:

agble Feld	*tegblě* Jamsfeld
dzo Feuer	*kpódzǒ* Ofenfeuer
ga Geld	*yevúgǎ* europäisches Geld.

Hier wird auch jedesmal das Allgemeine zu etwas Besonderem, und es ist das *é* „es ist" zu ergänzen.

Dieser Tiefhochton klingt in vielen Fällen fast wie ein Mittelton, daß aber ein Tiefhochton vorhanden ist, tritt dann deutlich hervor, wenn an diese Silbe noch wieder eine tieftonige tritt:

tegblĕdède Bebauen eines Yamsfeldes
afọkpătọ̀tọ Schuhmachen aus *afọ* Fuß *akpa* harte Haut = *afọkpă* und *tọ* nähen.

Hätten *agble* und *afọkpa* wirklich Mittelton, so würden die Töne nach 59 lauten: *tegblèdede, afọkpàtọtọ.*

c. Viele Wörter, die Mittelton haben, erhalten ebenfalls Tiefhochton, wenn eine tieftonige Silbe folgt:

fésrè Fenster	*fésrĕgbàlá* Fensterzerbrecher
kplọ̀ Tisch	*kplọ̆kpàlá* Tischler.

d. Einige Wörter behalten ihren gewöhnlichen Ton, auch wenn sie zweiter Teil eines zusammengesetzten Wortes sind, dessen erster Teil in genetivischem Verhältnis zu ihnen steht; dagegen erhalten sie einen Hochton hinzu, wenn sie zu demselben Worte als Apposition stehen, z. B.

nọ die Mutter, das Weibchen
sọ́nọ̀ Pferdemutter, Mutter des Füllens *sọ́nọ̌* weibl. Pferd, Stute[1])
alẹ̀nọ̀ Schafmutter, Mutter eines Lammes *alẹ̀nọ̌* „ Schaf.

Hat die Apposition schon Hochton auf ihrem Vokal, so kann sie keinen zweiten mehr erhalten, als Ersatz dafür wird sie gedehnt:

sọ́vi des Pferdes Kind	*sọ́vī* junges Pferd
ńútsùví des Mannes Kind	*ńútsùvī́* junger Mann, Knabe[2])

61. Die Demonstrativpronomina *sià, ke, mà, kemà, kemẹ̄* beeinflussen das ihnen vorangehende Substantiv auf folgende Weise: Hat das vorangehende Substantiv resp. seine letzte Silbe Tiefton, so wird dieser Mittelton, hat es Mittelton, so wird dieser Hochton, gleichzeitig wird der letzte Vokal des Substantiv etwas gedehnt:

be Stroh	*bé sia* dies Stroh
ńútsù Mann	*ńútsu kèmẹ̄* jener Mann
égbè heute	*égbé sia* dies heute, heutiges Tages
amè Mensch	*amé sia* dieser Mensch.

62. Die Substantive auf *ọ* und *a* assimilieren ihren Artikel und es entsteht statt *ọ̀ọ́ : ọ̌*, statt *ọ́ọ́ : ọ̌*, statt *ọ́ọ́ : ọ̄́*, statt *àá : ǎ*, statt *àá : ǎ*, statt *áá : á̄*,

z. B. *bọ* Maulwurfsgrille	*bọ̌* die Maulwurfsgrille
dọ Krankheit	*dọ̌* die Krankheit
ḥọ̀ Haus	*ḥọ̌* das Haus
kọ́ Knoten	*kọ̄́* der Knoten.

Diese Assimilation findet nur im I., und hier nur in einzelnen Mundarten statt, wie *Kpando, Dăyi*, andere haben auch in der Form mit Artikel nur (gedehnten) Mittelton.

63. Der Artikel *á* hat Hochton, er assimiliert seinen Ton aber oft an den Ton des vorangehenden Vokales, z. B.

atí Baum	*atía* der Baum	*ḥọ̀* Haus	*ḥọ̀a* das Haus
tó Berg	*tóa, tóọ* der Berg	*tò* Büffel	*tòa, tòọ* der Büffel.

---

[1]) „Pferd, das ein Weibchen ist.“ [2]) „Mann, der ein Kind ist“.

64. Schließt sich an eine Silbe mit Hochtiefton eine tieftonige eng an, so wird der Hochtiefton zu einfachem Hochton, z. B.

blî Mais	*nye* mein	*blínyè* mein Mais
koklô Huhn	*wò* dein	*koklówò* dein Huhn

Ist dagegen die folgende Silbe hoch, so bleibt Hochtiefton: *blîtí* Maisstengel.

65. Die durch Elision und Kontraktion von Vokalen entstehenden Tonveränderungen sind schon in 8 und 9 beschrieben und werden deshalb hier nicht wiederholt; s. auch 12 d.

66. Oft gebrauchte zusammengesetzte Hauptwörter, bei denen man sich nicht mehr bewußt ist, daß sie zusammengesetzt sind, die also gleichsam e i n neues Wort geworden sind, folgen nicht mehr den in 60 b angegebenen Regeln, sondern haben ihre eigenen, z. B.

du Fremde	*gbe* Sprache	ergibt *dugbe*	statt	*dugbě*
Eʋe Ewe	*gbe* Sprache	„ *Eʋegbe*	„	*Eʋegbě*
Eʋe Ewe	*du* Stadt	„ *Eʋedu*	„	*Eʋedǔ*.

Dagegen nach der Regel 60 b:

dugblě Feld der Fremde,	nicht *dugble*
yevúgbě Sprache des Europäers,	„ *yevúgbè*.

Die beiden letzteren Zusammensetzungen sind nicht so häufig und werden nicht als e i n Wort empfunden, deshalb folgen sie der gewöhnlichen Regel.

67. T o n m i t t e i l u n g a n d e n f o l g e n d e n V o k a l.

Hochtonige Verba auf *o̱ o u* oder *i* teilen, wenn sie als Objekt ein mit (tieftonigem) *a* anlautendes Substantiv haben, d e s s e n V o k a l i n z w e i t e r S i l b e e b e n f a l l s t i e f- o d e r m i t t e l t o n i g i s t, ihren Hochton dem anlautenden tiefen *a* des Objektes mit, so entstehen aus

ló̱ àzi hebe Eier auf: *ló̱ ázì*
ló̱ àgaga hebe Muscheln auf: *ló̱ ágàga*
tú àgba binde die Last auf: *tú ágbà*
tó àgbeli stampfe Kassada: *tó ágbèli*.

míakpo̱ àgbale̱̍ wir wollen das Buch sehen, wird: *míakpo̱ ágbàle̱̍*.

Dagegen: *élo̱ atí (éló̱ àtí)* er rannte gegen einen Baum
étu atí (étú àtí) er band den Baum los:

Hier tritt keine Tonmitteilung ein, weil der zweite Vokal des Substantivs Hochton hat.

Die Verba auf *e* und *a* kommen hier nicht in Betracht, weil bei ihnen Elision oder Kontraktion eintritt, s. 8. 9.

68. V o r r ü c k e n d e s T o n e s.

Bei der Verbindung *o̱e̱* wird nach 17 gewöhnlich das *o̱* zu *u* resp. *w* erweicht; hatte nun das *o̱* Hochton und folgt ihm das (nach *o̱* zu *e̱* gewordene) tieftonige Pronomen *e* als Objekt, so rückt der Hochton des zu *u* resp. *w* gewordenen *o̱* auf das *e̱* vor und dies erhält Hochtiefton, z. B.:

yó̱è „rufe ihn", wird zunächst *yó̱è̱*, dies wird *yúè̱* und nun rückt der Ton vor und es entsteht *yuê̱*;
tró̱è „drehe es" wird *tró̱è̱*, dies wird *trúè̱*, dies zu *truê̱*.

Diesem analog wird *káè* zu *kê̱*, s. 10 a. und *tàé* zu *tě̱*, s. 10 d.

Zwei andere Fälle von Tonvorrückung sind schon 8 d und 9 behandelt.

69. Durch Tonveränderungen werden aus Lautbildern, s. 232, Substantive gebildet, z. B.:

fudzefudze (ganz tieftonig) haarig, wollig, davon *fudzéfùdzį́* die aus dem Gewebe hervorstehenden Haarteilchen.
laḥalaḥa rauh, zackig, davon *laḥálàḥá* Säge.
lebelebe lang, davon *lebélèbé* langes Gras zwischen dem Gemüse (in der Suppe).
to̱ḍo̱to̱ḍo̱ herabhängend, baumelnd, davon *to̱ḍó̱tò̱ḍo̱é* Schaukel.
lalala langsam, leise fließend, davon *Alalę̌* Name eines langsam fließenden Baches.

70. Tonveränderungen am Verbum.

1. Die Töne des reduplizierten Verbum.

Es sind zweierlei Reduplikationen des Verbum zu unterscheiden, eine infinitivische und eine adjektivische, die wieder je beim tieftonigen und hochtonigen Verbum verschieden sind.

A. tieftoniges Verb: *ḍu* essen.

Hiervon wird durch Reduplikation sowohl der Infinitiv als auch ein Adjektiv gebildet; also *ḍuḍu* ist a. das Essen, b. eßbar, gegessen. Die Betonung dieser beiden Reduplikationen gestaltet sich nun, je nachdem es sich um die infinitivische oder adjektivische handelt, folgendermaßen:

a. Infinitiv: *ḍuḍu* das Essen, *núḍùḍu* das Dingessen,
agbeliḍuḍu das Kassadaessen.

b. Adjektiv: *ḍuḍǔ* eßbar, gegessen, *nu ḍuḍǔ* eßbares Ding,
agbeli ḍuḍǔ eßbare Kassada.

B. Hochtoniges Verb: *tsó̱* nehmen, tragen.

a. Hiervon lautet die Infinitiv-Reduplikation: *tso̱tsó̱* das Tragen; diese Infinitiv-Reduplikation ist besonders häufig bei Verben, die eine Eigenschaft oder einen Zustand bezeichnen, z. B.

nyố gut sein	*nyonyố* das Gutsein, die Güte
kó̱ hoch sein	*ko̱kó̱* das Hochsein, die Höhe.

Tritt nun aber unmittelbar vor den Infinitiv ein Objekt, so erhält der Infinitiv auf beiden Silben Hochton, z. B.

nútso̱tso̱ (= nútsó̱tsó̱) das Dingtragen *agbatsó̱tso̱* das Lasttragen

ebenso, wenn der Artikel *lá* dazwischentritt:

nú lá tsó̱tso̱ das „das-Ding-tragen“
atí lá lálã das „den-Baum-umhauen“.

Tritt dagegen das Genetivzeichen *ŵé* zwischen Objekt und Infinitiv, so gilt wieder die Betonung unter *a*; also nur die letzte Silbe hat Hochton, z. B.

atí lá ŵé tso̱tsó̱ (= tsò̱tsó̱) das Tragen des Baumes
atí lá ŵé lalã́ das Umhauen (d. i. das Umgehauenwerden) des Baumes.

Eine Eigentümlichkeit haben noch die transitiven Verba: In den Verbalformen *mele tso̱tso̱m, mele tso̱tso̱ ge* hat in A. die erste Silbe Tief-, die zweite Hochton, also: *mele tso̱tsó̱m, mele tso̱tsó̱ ge,* im I. dagegen haben beide Silben Hochton: *mele tsó̱tso̱* (das *m* fällt im I. weg), *mele tsó̱tso̱ ge.* Bei intransitiven Verben dagegen hat in beiden Mundarten nur die zweite Silbe Hochton.

b. Die Adjektiv-Reduplikation: sie hat ebenfalls Hochton auf beiden Silben, außerdem aber wird die letzte Silbe gedehnt: *tsó̱tsō̱* tragbar, getragen, *agba tsó̱tsō̱* tragbare Last, *atí lálã̄* umgehauener Baum.

Die mitteltonigen Verba werden analog den hochtönigen behandelt. Die Töne des zweisilbigen reduplizierten Verbum werden 109 gezeigt.

2. Die Habitualform des Verbum wird durch Anhängung von *na* gebildet; dies *na* hat stets den gleichen Ton, den das Verbum hat, also *wọna, tsóna (wọ̀nà, tsónă)* etc. Wird dem Verbum mit *na* das Personalpronomen der 3. pers. sing. als Objekt angehängt, so tritt Kontraktion ein: *wọnae* wird *wọnẹ* etc. Dies aus *ae* kontrahierte *ẹ* des Habitualis hat stets Tiefton, auch wenn das Verbum hochtonig ist, also: *trọ́, trọ́na*, aber *trọ́nẹ̀*; man würde nach 10a *trọ́nệ* erwarten.

71. Tonveränderungen am (Adjektiv und) Adverb.

Eine große Anzahl von (Adjektiven und) Adverbien werden in einfacher und reduplizierter Form gebraucht und können in jeder dieser beiden Formen Tiefton und Hochton haben.

1. Einfache, nicht reduplizierte Form.

a. Beschreibt das Adjektiv einen großen Gegenstand bezw. (als Adverb) die Tätigkeit eines großen Gegenstandes, so hat es Tiefton und langen Endvokal, z. B.

goli rundlich, walzenförmig: *atigo le golī (gòlì)* das Faß ist walzenförmig.

b. Beschreibt es einen kleinen Gegenstand bezw. die Tätigkeit eines kleinen Gegenstandes, so erhält es auf beiden Silben Hochton, und außerdem wird die lange Endsilbe in der Regel gekürzt:

kpévi le góli das Steinchen ist walzenförmig.

In dieser hochtonigen Deminutivform treten folgende Veränderungen des Schlußvokals ein:

a	wird	*ẹ*,	*gobā*	wird	*góbẹ*
o	„	*oe*,	*bolō*	„	*bóloe* (resp. *bolui* cf. 15c)
ọ	„	*ọe*,	*lọbọ̄*	„	*lọ́bọe*
u	„	*ui*,	*lubū*	„	*lúbui*
e	„	*i*,	*lebē*	„	*lébi*.

2. Reduplizierte Form.

a. Als Adjektiv, gewöhnlich nur in der hochtonigen Form, um einen Gegenstand als ganz klein zu bezeichnen:

kpévi la le góligoli das Steinchen war ganz klein und rundlich.

b. Als Adverb; als solches bezeichnet es in der tieftonigen Form die Tätigkeit eines großen, in der hochtonigen Form die eines kleinen Gegenstandes; in beiden Fällen sind alle Vokale kurz:

nubabla gā la mli ḍe aga me goligoli das große Bündel rollte rollend in den Abgrund;

nublabla suẹ la mli ḍe aga me góligoli das kleine Bündel rollte rollend in den Abgrund.

Die Anwendung dieser vier Formen darf nicht nach obigen Schema mechanisch mit jedem beliebigen Wort geschehen, weil manche Formen, und zwar sowohl die für große als die für kleine Gegenstände in vielen Fällen eine schmähende, beleidigende, lächerliche, verächtliche Nebenbedeutung haben können oder nur für Tiere oder leblose Gegenstände gebraucht werden. Siehe auch 133.

72. Die Töne des Pronomen.

a. Das Personalpronomen der 3. pers. sing. hat, wie schon 10 gesagt, Hochton, wenn es Nominativ oder Genitiv, Tiefton, wenn es Objekt ist.

b. Die Pronomina possessiva der 1. und 2. pers. sing. haben Tiefton, wenn sie ihrem Substantiv folgen, z. B.:

atínyè, atíwò mein, dein Baum;

stehen sie dagegen vor ihrem Substantiv, so erhalten sie Mittelton: *nyè hò̩, wò ga* mein Haus, dein Geld; fängt aber das folgende Substantiv mit *a* an, so tritt bei *nye* Kontraktion ein, aus *nyè àtí* wird *nyàtí* mein Baum, bei *wò* tritt Vorrücken des Tones ein und es entsteht aus *wò ati: wò àtí* dein Haus, *wò àgbà* deine Last.

c. Das Pronomen possessivum der 3. pers. sing. heißt im I. oft *wó;* steht dies vor einem mit *a* anlautenden Substantiv, so teilt es dem *a* seinen Hochton mit, einerlei ob der zweite Vokal des Substantivs Hoch- oder Tiefton hat (also gegen die Regel in 67); z. B.:

wó àtí sein Baum wird *wó átí*; s. 9.

d. Bei den Pronomina ist auffällig, wie z. T. die Personen durch den gleichen Laut, nur mit verschiedenem Ton ausgedrückt werden:

è du, *é* er
wò du, *wó* er, *wó* sie, pl.
mí wir, *mì* ihr
wò resp. *wó* dein, *wó* sein, *wó* ihr, pl.

Wenn man bedenkt, daß die Sprache von den Eingebornen nicht geschrieben wird, sondern nur dem mündlichen Verkehr dient und daß speziell bei Anwendung der Pronomina der Laut stets von einer entsprechenden Bewegung des Kopfes, der Lippen oder der Augen begleitet wird, so wird es verständlich, daß diese Unterscheidung der Personen nur mittels leichter Tonänderungen vollständig ausreicht, da es sich ja aus der Situation jedesmal von selbst ergibt, wer gemeint ist.

73. Der Frageton ist tief, (während er im Deutschen hoch ist).

a. Soll ein Satz eine Frage ausdrücken, so erhält die letzte Silbe, falls sie Hochton hat, zu diesem einen Tiefton hinzu:

kpó̩ sehen; *ameka nèkpô̩?* wen hast du gesehen?
tsó̩ nehmen; *nuka nètsô̩?* was hast du genommen?

b. Hat die letzte Silbe Mittelton, so wird dem Mittelton ebenfalls ein Tiefton angehängt:

nò̩ Mutter; *ameka kpo̩ nyè nò̩`?* wer hat meine Mutter gesehen?

c. Hat die letzte Silbe Tiefton, so wird dieser bei der Frage etwas gedehnt:

ʋò̩ Riesenschlange; *ameka kpo̩ ʋō̩?* wer sah eine Riesenschlange?

d. Steht die mit hochtonigem *m* schließende Progressivform am Ende eines Fragesatzes, so erhält das *m* entweder zu dem Hochton einen Tiefton hinzu, also Hochtiefton, oder der Hochton des *m* schwindet und macht einem Tiefton Platz; also: *wólè agble dem̂* sie gehen aufs Feld; *amekàwóe lè agble dem (= àgblè dèm̀)?* welche gehen aufs Feld? *amekàwóe lè edem̂* (oder *le edém̀)?* welche gehen dahin?

e. Enthält eine Frage kein Fragewort, so wird eine Fragepartikel angehängt; s. 200 ff.

f. Ist diese Fragepartikel *a,* so tritt bei der Progressivform des Verbum folgender Wechsel ein: Die Form schließt mit hochtonigem *m,* z. B. *èle dó̩*

wǫḿ du arbeitest; hieran wird in der Frage tieftoniges *a* gehängt, also *èle dǫ wǫḿà?* Nun rückt aber der Hochton des *m* auch auf das *a* vor und es entsteht die Form: *èle dǫ́ wǫmâ?* arbeitest du? *wole yiyimâ?* gehen sie?

Im I. fehlt in der Progressivform das *m*, die Form heißt also: *èle dǫ̀*[1]) *wǫ́* du arbeitest; in der Frageform wird hieran ein hochtiefes *a* gehängt, also: *èle dǫ̀ wǫ̀â?* arbeitest du? *élè aìbé yiâ?* geht er nach Hause? Dies jedoch nur, wenn das Verbum ein Objekt vor sich hat. Ist kein Objekt da und hat das Verbum also die reduplizierte Form, so wird in der Frage ein tieftoniges *a* angehängt, z. B. *ele yiyi* er geht, *ele yiyia* geht er? *wole wǫwǫ* sie gedeihen, *wole wǫwǫa?* gedeihen sie?

74. Ein Fall, in dem der Ton nach dem Bedürfnis des Redenden gestaltet werden kann, wo also der Ton ein rein psychologisches Moment ausdrückt, ist der folgende:

éva ḥóḥo er ist schon längst da; *éva ḥóḥô* er ist ja schon längst da, natürlich ist er da;

atí lá kǫ́ der Baum ist hoch; *atí lá kǫ̂* der Baum ist hoch, gewiß ist der Baum hoch;

éva er ist gekommen, *evâ* er ist aber gekommen, freilich ist er gekommen.

Es wird also an den schließenden Hochton, ebenso an den schließenden Mittelton noch ein Tiefton gehängt; das gleiche wird erreicht, indem man dem Schluß des Satzes *ẽ* hinzufügt, z. B. *évaẽ, ékǫẽ;* diese letztere Form ist nur im I. in Brauch.

75. Die naheliegende Frage, ob die Wörter mit gleichen Lauten und verschiedenen Tönen (z. B. *kǫ̀, kǫ̀, kǫ́, gbè, gbè, gbé, gbě* etc.) etymologisch zusammenhängen, kann bis jetzt nur verneint werden. Es lassen sich unanfechtbare Zusammenhänge in nennenswertem Umfange nicht nachweisen (vergl. jedoch 72 d).

---

[1]) Im I. hat *dǫ* und darum auch das folgende *wǫ* Mittelton.

Dritter Hauptteil.

Formenlehre.

Vorbemerkungen.

76. Die europäischen und semitischen Sprachen haben zwei Mittel zur Bildung der verschiedenen Wortformen (Numerus, Kasus, Komposita, Verbalformen, also mit einem Wort Flexion): a. die innere Abwandlung durch Vokalwechsel, z. B. singe, sang, gesungen, b. die äußere Weiterbildung durch vorgesetzte oder angehängte Silben, z. B. zergehen, wandelbar.

Die erstere Art der Wortbildung fehlt in Ewe ganz; nur die zweite ist vorhanden; soweit sie zur Wortbildung im engeren Sinn dient, siehe darüber Wortbildungslehre 205 ff. Hier reden wir nur von dem, was man gewöhnlich unter Formenlehre versteht, von der Deklination und Konjugation.

Beide werden durch Wortzusammensetzung gebildet; diese Bildung ist im Grunde mit der unter b. genannten identisch, sie unterscheidet sich aber von ihr darin, daß im Deutschen die vorgesetzten oder angehängten Silben eben zu bloßen Silben (Präfixen und Suffixen) oder gar bloßen Lauten wie das s in „des Gartens“ geworden sind, deren ursprüngliche Bedeutung in vielen Fällen gar nicht mehr oder doch nur schwer zu erkennen ist, während im Ewe alle Formen, die zum Ausdruck der Kasus, der Zahl und der Verbalformen dienen, noch heute selbständige, für sich existierende Substantive oder Verba sind. Es handelt sich hier also in einem noch kräftigeren Sinn als in dem unter b. genannten um wirkliche Wortzusammensetzung oder um syntaktische Wortgefüge.

Nun fangen allerdings manche, zur Bildung gewisser Redeteile viel gebrauchte Substantive und Verba an, ihren Charakter als selbständige Substantive und Verba zu verlieren, indem sie, eben wenn sie zur Bildung dieser Redeteile dienen, gewisse phonetische Veränderungen erleiden. Dadurch werden sie zu bloßen Formwörtern, und die so gebildeten Redeteile sind mit den unter b. genannten Bildungen völlig identisch. (Beispiele siehe im folgenden.)

Hieraus geht hervor, daß vieles von dem, was im folgenden unter „Formenlehre“ behandelt wird, genau genommen in die Wortbildungslehre oder Syntax gehörte; wir führen es aber hier vor, um dem Anfänger einen Überblick über die Wortarten und ihre Anwendungen in der Anordnung zu geben, die dem Europäer gewohnt ist.

77. Die Wortarten werden ihrer Funktion nach eingeteilt wie folgt:

1. Substantiv	5. Zahlwort
2. Pronomen	6. Adverb
3. Verbum	7. Konjunktion
4. Adjektiv	8. Interjektion.

I. Das Substantiv.

Geschlecht.

78. Das Ewe hat nur die natürliche Geschlechtsunterscheidung zwischen Männlichem und Weiblichem, und zwar bei Menschen, Göttern, Tieren, einzelnen Pflanzen und Flüssen sowie den Trommeln.

Das Geschlecht wird ausgedrückt

1. durch verschiedene Wörter:

ṅútsù Mann	*nyǫ̃nù* Frau
ḍekákpui Jüngling	*ḍetugbḭ* Jungfrau
amegã́ alter Mann	*nyágã* alte Frau
fofó Vater	*dadá* Mutter
tǫ́ „	*nǫ* „
fò älterer Bruder	*dǎ* ältere Schwester
tsę̀ jüngerer Bruder	*ɖ̀be* jüngere Schwester
Folí[1]) erstgeborner Sohn	*Fòe*[1]) erstgeborne Tochter.
Ménsa, Mésa, Bánsa, Besá drittgeborner Sohn	*Biánsa, Mánsa* drittgeborne Tochter
tǫ́gbui Großvater	*mamã* Großmutter
tǫ́gbuigã Urgroßvater	*mamàgã* Urgroßmutter
tǫ́gbotǫgbui „	*mamã́màmę̃* „
tó Schwiegervater	*lǫ̃ḥó* Schwiegermutter
nyǫ̀ (nyò) Schwager	*srǫ̃gã́, srǫ̃ví, asigã́, asiví* Schwägerin
atsú Ehemann	*asi* Ehefrau
nyruǐ Bruder der Mutter	*tási* Schwester des Vaters.
„ „ „ „	*te* „ „ „
atsú Männchen	*asi* Weibchen
klú männlicher Sklave	*kosi* Sklavin
yevú Europäer	*ablewǫ́*[2]) Europäerin
alę̃ Schaf	*agbo* Schafbock
gbǫ̃̀ Ziege	*atòkúi* Ziegenbock.

2. Durch appositionelle Anhängung eines Wortes, das „männlich“ oder „weiblich“ bedeutet, an Wörter mit gemeinsamem Geschlecht:

avũtsú männl. Hund	*avũnǫ* Hündin
nyitsú Stier	*nyìnǫ* Kuh
sǫ́tsu Hengst	*sǫ́nǫ̌* Stute (dagegen *sǫ́nǫ̀* Füllenmutter).
koklõ̆tsú Hahn	*koklónǫ̀* Henne
agǫtsú männl. Fächerpalme	*agǫnǫ̀* weibliche Fächerpalme
aḍibã́tsú „ Papaya	*aḍibã́nǫ̀* „ Papaya
Amũtsú der männl. *Amũ*	*Amũnǫ̀* der weibliche *Amũ*[3])

atupaní nǫ̀ kple atsúǫ die Sprechtrommel, die weibliche und männliche[4])

---

[1]) Ist Eigenname.

[2]) Wörtlich (T.) „alte Frau“ = Matrone.

[3]) Zwei sich vor ihrer Mündung vereinigende Zwillingsflüsse.

[4]) Die hochtonige Trommel ist die männliche, denn sie gibt den helleren, weiter hörbaren Ton.

	no̱víṅutsŭ Bruder	*no̱vínyō̱nŭ* Schwester
	do̱láṅutsŭ Knecht	*do̱lányō̱nŭ* Magd
	srō̱ṅútsŭ Ehemann	*srō̱nyó̱nŭ* Ehefrau
	víṅutsŭ Sohn	*vínyō̱nŭ* Tochter
dagegen:	*ṅútsuví* Knabe	*nyó̱nùví* Mädchen.

Anmerkung: In *ṅutsuvi, nyō̱nuvi* ist *vi* Deminutiv-Suffix, „der Mann, der noch ein Kind, noch klein ist"; in *viṅutsu* (auch *viṅutsuvi*) ist *vi* dagegen = eigenes Kind, also „mein Kind, das ein männliches ist" d. i. mein Sohn. *No̱vi* = Geschwister (wörtlich Mutterkind, d. i. Kind der gleichen Mutter; daneben *to̱vi* Vaterkind, Kind des gleichen Vaters; ersteres begründet eine engere Verwandtschaft als letzteres).

2 a. Die ferneren Verwandtschaftsgrade werden sehr genau, und zwar stets die väterlichen von den mütterlichen unterschieden, ausgedrückt, z. B.

tó̱gā älterer Bruder des Vaters	*nyruīgȧ* älterer Bruder der Mutter
to̱ḍĕ, tó̱ḍiȧ jüngerer Bruder des Vaters	*no̱gȧ, nȯ̱ḍĕ (no̱ḍia)* ältere, jüngere Schwester der Mutter.
tasi Schwester des Vaters	

Diese Namen bezeichnen also Onkel und Tanten; die Neffen und Nichten erhalten entsprechend dem Verwandtschaftsgrad ihrer Onkel und Tanten je besondere Namen, indem an den Namen des Onkels, der Tante „*yó̱vi*" „Rufkind" angehängt wird; also *to̱gā: to̱gāyo̱vi*, das *to̱gā*-Rufkind, das Kind, welches *to̱gā* ruft, d. i. der Neffe oder die Nichte im Verhältnis zum älteren Bruder des Vaters; *no̱ḍeyo̱vi*, das Kind, das *no̱ḍe* ruft, d. i. der Neffe oder die Nichte im Verhältnis zu der jüngeren Schwester der Mutter; will man das Geschlecht unterscheiden, so sagt man: *to̱gāyo̱viṅutsu* Neffe, *to̱gāyo̱vinyō̱nu* Nichte. Ebenso alle folgenden:

no̱gȧyo̱vi	Neffe,	Nichte	zu	*no̱gā*
tó̱ḍèyó̱vi	„	„	„	*to̱ḍe*
nyruīyó̱vi	„	„	„	*nyruī*
tásiyó̱vi	„	„	„	*tasi*
téyo̱vi	„	„	„	*te = tasi*
tó̱gbuiyo̱vi	Enkel,	Enkelin	zu	*to̱gbui*
mȧmȧyo̱vi	„	„	„	*mamā* etc.

Vettern und Basen heißen, wenn die Abstammung väterlich ist, *tasivinyruīvi*, wenn mütterlich, *no̱gāno̱ḍevi*; so werden sie von andern genannt zur Bezeichnung ihres gegenseitigen Verwandtschaftsgrades, sie selber nennen sich untereinander *no̱vi*.

3. *Sogblẽ* männlicher Gott *So* *Sodzȧ* Göttin *So.*[1])

4. Die entsprechend den Wochentagen gebildeten Personennamen.

Die Wochentage mit den dazu gehörigen Namen sind folgende:

1.	2.	3.	4.
Kwásiḍa	*Awúsi*	*Ko̱sí*	*Akó̱siba*
Dzóḍa	*Adzó*	*Ko̱dzó*	*Adzóa*
Bráḍa	*Abrá*	*Ko̱mlá*	*Abrá*
Kúḍa	*Akú*	*Akú, Aṅkú, Ko̱kú, Ko̱wú*	*Akúwȧ*
Yáwòḍá	*Awó*	*Yáwo*	*Yawá*
Fíḍa	*Afí*	*Kofí*	*Afíba*
Mémleḍa	*Amé*	*Ko̱mlá*	*Ámȧ.*

[1]) *gblẽ*, auch *gblā* bedeutet Schmied, so heißt *So* als Donnergott, *dza* ist wahrscheinlich = *dzā* zart. Alle Gottheiten (*trō̱wo*) haben Geschlecht; die männlichen Gottheiten werden von Priesterinnen bedient, die Göttinnen von männlichen Priestern.

Die Personennamen unter 2 werden nur bei der Begrüßung gebraucht, sie sind für beide Geschlechter gemeinsam. Zu Anfang einer Begrüßung nennt der Grüßende den zu Grüßenden bei diesem Namen, ist der zu Grüßende am Montag geboren: *Adzo,* am Donnerstag: *Awo* etc. Darauf nennt der Gegrüßte den entsprechenden Namen dessen, der ihn gegrüßt hat, damit den Gruß erwidernd, dann erst folgt die eigentliche ausführliche Begrüßung. Ist einem der Wochentagsname des andern unbekannt, so fragt man danach mit der Formel: *„wónè"!*

Einen der Namen unter 3 erhält jeder Knabe, einen der unter 4 jedes Mädchen entsprechend dem Tage der Woche, an dem das Kind geboren ist.

Die Namen der Wochentage und die sich daran schließende Namengebung stammen aus dem Tschi. Ihre Entstehung ist wohl folgende:

Awusi, Adzo, Abra etc. sind ursprünglich Namen von Gottheiten, denen je ein Tag der Woche geweiht war; *ḍa* (T.) = Tag; also *Dzoḍa* = Tag der Gottheit *Adzo, Braḍa* = Tag der Gottheit *Abra (Kwasiḍa* ist unregelmäßig, man würde *Awusiḍa* erwarten). *Kwa* (T.) = Mann, Sklave, wird in Ewe *Ko̱* (s. 11), *Ko̱dzo* ist also Geweihter, Sklave der Gottheit *Adzo, Ko̱mla* Geweihter der Gottheit *Abra (bra = mla)* etc. Auffällig ist hiebei nur, daß der Genitiv nachsteht, was in E. und T. sonst nicht vorkommt.

Zahl.

79. a. Der Plural des Substantiv wird dadurch gebildet, daß an den Singular das Personalpronomen der 3. Pers. pl. gehängt wird:

ame Mensch	*amewó* Menschen
ati Baum	*atíwo* Bäume
ḥo̱ Haus	*ḥo̱wó* Häuser.

b. Tritt hinter das Substantiv ein Wort zur näheren Bestimmung, so erhält dieses das Pluralzeichen, z. B.

ein Adjektiv: *ḍevi* Kind, *nyui* gut, *ḍevi nyui* gutes Kind,
ḍevi nyuiwo gute Kinder.
lã Tier, *vō̱* bösartig, *lã vō̱* bösartiges Tier,
lã vō̱wo bösartige Tiere;

ein Pronomen: *ḥō̱* Freund, *nye* mein, *ḥō̱nye* mein Freund,
ḥō̱nyewo meine Freunde,
ʋo̱tru Tür, *mã* jene, *ʋo̱tru mã* jene Tür,
ʋo̱tru mãwo jene Türen;

der Artikel: *ḥo̱* Haus, *a* das, *ḥo̱a* das Haus, *ḥo̱awo* die Häuser.

c. Stehen zwei Zusammengehöriges bezeichnende Wörter nebeneinander, so kann das Pluralzeichen beim ersten Wort weggelassen werden:

ḥō̱nye-kple no̱vinyewo meine Freunde und meine Brüder
ṅutsu-kple nyō̱nuwo Männer und Frauen.

d. Kollektiva erhalten in der Regel keinen Plural, man sagt z. B.

mieḍu ayi, nicht *mieḍu ayiwo* wir haben Bohnen gegessen.

Anmerkung: In der Verbindung des pluralischen Substantiv mit dem Verbum erhält in der Schrift das Substantiv, nicht das Verbum das Pluralzeichen *wo,* also *amewo yi* die Menschen gingen, nicht *ame woyi* (was freilich ebenso richtig wäre).

Kasus.

80. Die Kasus sind entweder an ihrer Stellung im Satz kenntlich oder werden mit Hilfe von Substantiven oder Verben ausgedrückt.

1. Der Subjektsnominativ steht vor dem Verbum, nur nähere Bestimmungen des Subjekts treten zwischen letzteres und Verbum:

fia va der König kam, *tunye da* meine Flinte entlud sich.

Über den Prädikatsnominativ s. 167.

2. Der Akkusativ.

a. Der Akkusativ steht in der Regel hinter dem Verbum, von dem er regiert wird:

mekpǫ ati la ich sah den Baum
ḍevi la di ḥeviziwo das Kind suchte Vogeleier.

b. Liegt der Nachdruck auf dem Akkusativ, so kann er vor das Subjekt treten:

lãkle miewu einen Leoparden haben wir getötet;

so besonders in Fragen:

lã ka miekpǫ? welches Tier habt ihr gesehen?

c. Hat ein Verbum zwei Objekte, so steht das nähere vor dem entfernteren (das Akkusativ- vor dem Dativobjekt):

efia ati adela er zeigte dem Jäger einen Baum
ena ga lam er gab mir das Geld
eƀu asi akǫ er schlug die Hand gegen die Brust.

d. Oft wird der Akkusativ durch ein Verbum wie *yi, ḍe* ausgedrückt, s. 153.

3. Der Genetiv.

a. Der Genetiv steht vor dem Nomen, das er näher bestimmt; gewöhnlich werden beide durch *ƀé* getrennt. Dies *ƀé* bedeutet „Platz, Ort, Heim, Eigentum": *fia ƀe hǫ* „König Eigentum Haus", d. i. des Königs Haus; *alẽ ƀe afǫ* des Schafes Fuß.

Das *ƀé* wird nicht gesetzt:

(1.) bei Verwandtschaftsnamen:

fofoa nǫvi des Vaters Bruder, *fia dada* des Königs Mutter;

(2.) bei den als Postpositionen dienenden Lokalsubstantiven (s. 81):

ele hǫ ṅu er ist an der Seite des Hauses
enǫ aƀakǫ ta er weilte an der Spitze des Heeres
gatǫ la le amewo titina der Gefangene war in der Mitte der Leute;

(3.) zwischen den objektiven Genetiv und seinen Infinitiv (s. 148 2);

(4.) bei *ṅkǫ* Name, *de* Heimat und einigen anderen Wörtern wird *ƀe* ebenfalls meist weggelassen:

nufiala ṅkǫ, seltener *nufiala ƀe ṅkǫ* der Name des Lehrers.

b. Oft wird ein deutscher Genetiv im Ewe durch eine Postposition wiedergegeben, s. 219 2.

4. Der Dativ ist ebenfalls durch seine Stellung kenntlich.

a. Hat ein Verbum zwei Objekte, so ist das erste Objekt ein Akkusativ, das zweite, entferntere aber ein Dativ. Wie z. B. die Beispiele unter 2: *efia ati adela* er zeigte dem Jäger den Baum; *ati* ist Akkusativ-, *adela* Dativobjekt.

b. Nun werden im Ewe viele Handlungen, die wir durch ein Verbum wiedergeben, durch zwei oder mehr Verba ausgedrückt; sind dann zwei Objekte da, so erhält das erste Verbum das nähere, das zweite das entferntere Objekt. Das zweite Verbum ist in diesem Falle meistens „*ná*"

„geben“, weil man eben das, was man tut, an einem andern, für einen andern tut (Dativus commodi) und ihm also gleichsam das g i b t, was man getan hat. Z. B. *egblo nya na ame* er sagte ein Wort gab (es) dem Menschen, d. i. er sagte dem Menschen ein Wort; *eƀle so nam* er kaufte ein Pferd (und) gab (es) mir, d. i. er kaufte mir ein Pferd. So muß das Verbum *ná* besonders oft dazu dienen, einen deutschen Dativ wiederzugeben; es bleibt aber Verbum und wird auch als solches konjugiert, erhält z. B. das Futurum, wenn das erste Verbum im Futurum steht: *meƀlee ne* ich kaufte es ihm, *maƀlee ane* ich werde es ihm kaufen.

In der neueren Sprache wird nun allerdings oft *na*, wenn es nach einem andern Verbum steht, nicht mehr konjugiert, sondern bleibt in allen Verbalformen unverändert, es ist also auf dem Wege, in dieser Verbindung zu einer den Dativ anzeigenden Partikel zu werden. Am weitesten fortgeschritten ist diese Erstarrung in Ausdrücken wie: *fiẽ na wò* „guten Abend“! Hier ist ja *fiẽ* nicht Subjekt, sondern Objekt eines zu ergänzenden Subjektes und Prädikates (etwa „ich wünsche“, der volle Satz würde lauten: „ich wünsche Abend gebe dir“).

Die ursprüngliche Bedeutung von *na*: „geben“ wirkt aber immer noch nach, und *na* kann in den weitaus meisten Fällen nur zum Ausdruck eines Dativus commodi dienen, z. B. *efi ga nam* kann n u r heißen: „er stahl Geld und gab es dann mir, er stahl Geld für mich“, n i c h t: „er stahl mir, d. i. mein Geld“.

Auch das Objekt des Verbum *na* kann, wenn es hervorgehoben werden soll, vor das Subjekt treten:

amegã wotso ga la na dem Ältesten gaben sie das Geld,
ameka woƀle so na? wem kauften sie das Pferd?

c. In vielen Fällen wird ein deutscher Dativ im Ewe durch eine ganz andere Konstruktion ausgedrückt, z. B.:

kpe ḍe ame ñu anschließen erreichen jemandes Außenseite, d. i. jemandem helfen.

Lokalsubstantive.

81. 1. Dies sind Substantive, die wie alle andern ursprünglich einen Gegenstand bezeichnen, denen aber in manchen Fällen diese ihre eigentliche Bedeutung verloren gegangen ist, und die jetzt nur noch dazu dienen, einen Raum zu bezeichnen und zwar entweder

a. einen Raum an einem Gegenstande, also als Teil eines Gegenstandes, z. B. das Substantiv *ñgo* Vorderseite: *ñgo kple megbe li na ho* das Haus hat eine V o r d e r s e i t e und eine Rückseite; *ho ñgo* die V o r d e r s e i t e, vordere Gegend des Hauses;

b. einen Raum in Beziehung auf einen andern Gegenstand, also einen Ort, der außerhalb des Gegenstandes liegt, mit dem er in Beziehung gesetzt wird, z. B. *amewo ñgo ḥe* d e r R a u m, d i e G e g e n d v o r d e n L e u t e n ist versperrt; übertragen auf die Zeit: *amaḍeke menya eñgo o* niemand kennt sein Vorn, d. i. seine Zukunft.

2. In Anschluß an diese Bedeutungen stehen die Lokalsubstantive oft an Stelle der deutschen Präpositionen, Adverbien und Konjunktionen, z. B.

ele ho ñgo er ist vor dem Hause, *eyi ḍe ho ñgo* er ging vor das Haus;
ele ñgo (er ist im Vorn) er ist vorn.

Wegen der Verwendung als Konjunktion siehe 233 2.

Hierbei sind dann zu der räumlichen Bedeutung zeitliche, graduelle, kausale und finale hinzugetreten, so daß nicht nur Präpositionen, Adverbien

und Konjunktionen des Ortes, sondern auch solche der Zeit, des Grades, der Ursache, des Zweckes mittels der Lokalsubstantive ausgedrückt werden können, z. B.

Ňuke ḍu fia le Abo ňgọ, N. regierte als König vor A.;
ele mia ňgọ le nusọsrọ̄ me er ist uns voraus im Lernen.

Ein anderes Beispiel: *ňuti* die Außenseite; *ze ňuti ḍi* die Außenseite des Topfes ist rein; als Präposition: a. räumlich, *ele fia ňuti* er ist um den König; b. ursächlich, *le fia ƀe dọlẹ̀le ňuti ḍọḍoezizi gã ḍe nọ dua me* wegen der Krankheit des Königs herrschte tiefes Schweigen in der Stadt; c. final: *gaḥọḥọ ňuti wòva ḍo* zum Zweck der Gelderhaltung kam er.

Weil die Lokalsubstantive stets hinter einem Substantiv oder Pronomen stehen, nennt man sie auch Postpositionen.

Anmerkung: Über Verba, die als Präpositionen dienen, siehe 153.

82. Es folgt nun eine alphabetische Aufzählung der wichtigsten Lokalsubstantive, die als Präpositionen, Adverbien oder Konjunktionen dienen können. Jedes Substantiv wird in seinen hauptsächlichsten Bedeutungen angeführt.

a. *dome* 1. Zwischenraum, 2. zwischen, unter, inmitten, in.

b. *dzi* 1. die obere Gegend, der Himmel, 2. Oberfläche, 3. in der Richtung nach oben, 4. auf, über, hinüber, an, hinan, 5. gemäß, entsprechend, 6. in einer Tätigkeit verharrend, daran, dabei bleibend, 7. auf jemandes Seite stehend, zu jemandes Partei gehörend.

c. *ḍome* (nur im I.) 1. der untere Teil, die untere Gegend, 2. unter, unterhalb, 3. unten, niederwärts.

d. *gbọ́* 1. Seite, 2. bei, 3. hin zu, nach.

e. *gọme* 1. = *ḍome* 1, 2. Grundlage, Fundament, 3. Bedeutung, 4. = *ḍome* 2.

f. *ḥá, aḥá* 1. Seite, Seitenfläche, 2. neben, hinter.

g. *me* 1. der Raum innerhalb einer Linie, die inneren Teile, das Innere, 2. der Inhalt eines Wortes, einer Rede, 3. zur Bezeichnung räumlicher, 4. zeitlicher Ausdehnung, 5. zur Bezeichnung eines Zustandes, einer Eigenschaft, 6. in, innerhalb, während, an, auf, bei, unter, zwischen.

h. *megbé* 1. Rückengegend, Hinterseite, Rückseite, 2. Unterseite, 3. der Raum, die Gegend hinter einem Gegenstande, 4. hinter, 5. nach, 6. außer, 7. hinten, zurück, 8. danach, darauf.

i. *nú* 1. Mund, Maul, 2. Mund der Gottheit, d. i. Priester, 3. Öffnung, Mündung, Eingang, 4. Ende, Rand, Spitze, 5. der vordere Platz, erste Platz, 6. Inhalt, Betrag, Menge, 7. in Gemäßheit, gemäß, entsprechend, 8. an Stelle von, anstatt, 9. Wirkung, Kraft, 10. in einem Zustand, einer Eigenschaft, 11. im Angesicht, vor, ausgesetzt, 12. vorn, voran.

k. *ňgọ* 1. Vorderseite, Front, 2. die vorn, vor einem liegende Gegend, 3. Oberfläche von Flüssigkeiten, 4. Zukunft, 5. vor, voran, voraus, vorwärts, vorn.

l. *ňkúmè* 1. Gesicht, Angesicht, 2. die Gegend vor einem, 3. Oberfläche, 4. Vorderseite eines Tuches, Spiegels etc., 5. vor, voran.

m. *ňú, ňúti* 1. Außenseite, Außenfläche, 2. die außen befindliche, äußere Gegend, das, was um einen ist, 3. an, um, neben, bei, nahe, 4. gemäß, entsprechend, 5. betreffend, angehend, 6. wegen, um willen, 7. weil, damit.

n. *tá* 1. Kopf, Schädel, Intelligenz, 2. Spitze, Gipfel, oberes Ende, 3. Rand, 4. Einteilung, Teil, 5. Art, 6. Ausgangspunkt, Angriffspunkt einer Sache, 7. Hauptsache, 8. Führer, 9. Partei, 10. Anzahl, Menge, 11. über,

auf, in, oberhalb, 12. um willen, wegen, für, 13. weil, darum, deswegen, dazu, zu dem Zweck.

o. *té* 1. das Untere, der untere Teil, 2. der Raum unterhalb eines Gegenstandes, 3. unter, unterhalb, 4. hinter, 5. untergeben.

p. *títinâ* 1. Mitte, 2. mitten in, inmitten.

q. *tǒ* 1. Rand, Saum, Ufer, 2. neben, seitwärts, längs, an, nahe bei, bei.

r. *ʋo* 1. Fläche, Oberfläche, 2. auf.

Anmerkung 1. Beispiele zu jedem einzeln Lokalsubstantiv siehe im Wörterbuch je unter dem betreffenden Wort.

Anmerkung 2. Die Substantive unter a c e h k l sind zusammengesetzte, sie bestehen aus je zwei Substantiven. Außer diesen können auch noch *ta* und *me* zusammengesetzt werden: *tame*, in der Bedeutung: 1. Gipfel, 2. oberhalb.

Wenn diese Lokalsubstantive in ihren ursprünglichen Bedeutungen gebraucht werden, wenn sie also nicht eine Präposition vertreten, so erhalten sie nie noch ein weiteres Lokalsubstantiv, das die deutsche Präposition ausdrückte, in diesem Falle bleibt also die deutsche Präposition unübersetzt, z. B. „er ist auf der Oberfläche des Wassers" heißt *ele tọ dzi*, *dzi* steht also für „Oberfläche" und für „auf"; *ele wo ta* „er ist an ihrer Spitze", *ta* steht für „Spitze" und für „an"; *enọ enu* er stand an seinem Ausgang, *nu* steht für „Ausgang" und für „an"; *ele mọ ʋo* er ist auf der Fläche des Weges (nicht etwa: *ele mọ ʋo dzi*).

83. Substantive, die mit einem Lokalsubstantiv zusammengesetzt sind, erhalten ebenfalls in der Regel kein weiteres Lokalsubstantiv, z. B.

abọta Schulter („Oberarm - Kopf") er trug einen Baum auf der Schulter: *etsọ ati ḍe abọta* (nicht: *ḍe abọta dzi*), *ele eʋe abọta* es ist auf seiner Schulter (nicht: *eʋe abọta dzi*);
dziʋo Himmel, *ele dziʋo* er ist im Himmel (nicht: *ele dziʋo me*);
boʋo Feld, *eyi boʋo* er ging aufs Feld (nicht: *boʋo dzi*);
ḍevime Kindheit, *le eʋe ḍevime* in seiner Kindheit;
ḥọḥọnu der Hofraum, *ele ḥọḥọnu* er ist im, auf dem Hofraum.

Es gibt jedoch einige solche Zusammensetzungen, die noch ein zweites Lokalsubstantiv zu sich nehmen, z. B.

nọnọme Gestalt, Art, *le nọnọme sia me* in dieser Art,
ʋome Familie („Bauch-Inneres"), *le nye ʋome me* in meiner Familie.

Doch sind dies seltene und meist neue Bildungen.

84. Die folgenden Substantive bezeichnen wie die in 82 genannten in den meisten Fällen einen Gegenstand, aber stets zugleich auch einen Ort, und sofern sie nur unter diesem letzteren Gesichtspunkt gebraucht werden, erhalten sie ebenfalls keine Postposition. Von den in 82 aufgeführten eigentlichen Postpositionen unterscheiden sie sich dadurch, daß sie stets in ihrer wirklichen, ursprünglichen Bedeutung stehen, also nicht hinter einem anderen Substantiv stehend eine Präposition etc. vertreten; es sind also keine „Postpositionen".

a. *de* „Heimat" hat nie eine Postposition; *eyi mía de* er ging in meine Heimat;

b. *du* „Fremde" erhält keine Postposition in der Verbindung: *de du* in die Fremde gelangen, d. i. bekannt, berühmt, berüchtigt werden, dagegen *dẹ du mẹ* in die Fremde gehen;

c. *agble* „Feld“ erhält in der Regel keine Postposition: *ede* oder *eyi agble* er ging auf's Feld (zum Arbeiten), *de agble* Feldarbeit betreiben, Landmann sein; dagegen: *ele agble me* er ist auf dem Felde;

d. *ẹhẹ* „das Draußen“ im Gegensatz zum „Drinnen“; *ele ẹhẹ* er ist draußen, dagegen *ẹhẹme* der Weltraum, die Welt; *ele ẹhẹme* (nicht *ele ẹhẹme me*) er ist in der Welt;

e. *nọƀé, teƀé* „Ort, Platz, Wohnung“ erhalten nie eine Postposition; *egale eƀe nọƀe* er ist noch an seinem Ort;

f. *suku* „Schule“, stets ohne Postposition; *ele suku* er ist in der Schule;

g. *aƀa* „Schlacht, Krieg“ hat meistens keine Postposition: *de aƀa, yi aƀa* in die Schlacht gehen, den Krieg ziehen, *tsí aƀa* im Kriege fallen, *sí aƀa* aus der Schlacht fliehen, *wole aƀa* oder *aƀa me* sie sind im Kriege;

h. *ƀé* „Ort, Platz“ kommt nur in Zusammensetzungen vor und steht immer ohne Postposition: *nudzraḍoƀe* Aufbewahrungsort, *tsọe da ḍe nudzraḍoƀe* (nicht *nudzraḍoƀe me*) stelle es an den Aufbewahrungsort;

i. *aƀé* „Heim, Heimat“; bedeutet es „das eigene Gehöft, das Heim“ im Gegensatz zu andern Gehöften des Ortes oder zum Felde, so erhält es Postposition, bedeutet es „Heimat“ im Gegensatz zur Fremde, so hat es keine Postposition: *élè àƀé mè* er ist zu Hause, in seinem Gehöft, *ele aƀe* er ist in seiner Heimat; *éyi aƀe me* er ging nach Hause, *eyi aƀe* er reiste in die Heimat.

k. *ƀo* Bauch hat keine Postposition in der Bedeutung „Mutterleib“: *fu le nyǒnu ƀo* eine Frucht ist in dem Leibe der Frau; ferner in dem Ausdruck: *eḍe dzi le eƀo, ede dzi eƀo* er entmutigte, ermutigte ihn („tat ihm das Herz aus dem Bauch, in den Bauch“).

l. Orts- und Ländernamen erhalten kein *me: ele Ho* er ist in Ho, *ele dọ wọm le Ablotsi* er arbeitet in Europa. — Manche Ländernamen sind mittels *me* gebildet: *Eƀeme* das Eweland, *Blume* das Tschiland, *ele Eƀeme* er ist im Ewelande.

m. Das Verbum *dé* „(etwas) in (etwas) hineintun“, hat in einigen Bedeutungen keine Postposition, z. B. wenn es bedeutet: etwas in etwas, speziell in eine Flüssigkeit hineintun zu einem bestimmten Zwecke, damit der hineingetane Gegenstand eine Veränderung erleide, z. B. *de ayi tsi, de avọ tsi* eine Haut, ein Kleid (zum Aufweichen) ins Wasser legen; *de bli tsi* Mais (zum Aufquellen) ins Wasser tun; *de amã avọ* ein Tuch (zum Färben) in die Indigolösung tun; dagegen: *de kpe tsi me* einen Stein ins Wasser legen. *De ame họ* jemanden ins Haus tun, d. i. gefangen setzen, dagegen *de ame gahọ me* jemanden ins Gefängnis legen; *de nya họ* eine Sache ins Haus tun, d. i. geheimhalten. — Wegen *gbé* Gegend siehe 218 5.

Anmerkung: Umgekehrt steht die Postposition oft, wo im Deutschen die Präposition fortgelassen wird, der Eweer sagt z. B. nicht „aus dem Walde“, sondern „aus in dem Walde“: *tso ave me; tso Mawu gbọ* „von bei Gott“, d. i. von Gott.

II. Das Pronomen.

Das Personalpronomen.

85. Die absolute Form des Personalpronomen.

1. Als Nominativ oder Akkusativ.

nye	ich	*míawo*	wir
wo	du	*miawó*	ihr
éyà, yè	er	*wóawo*	sie

Bemerkungen.

a. Siehe 86 g.

b. Genusunterschiede kennt das Pronomen in keiner Form.

c. Die absoluten Formen können nominativisch und akkusativisch sein.

d. Die Pluralformen *míawo* etc. bestehen aus dem verbundenen Pronomen *mí* etc., dem Artikel *á* und dem Pluralzeichen *wó*.

e. Das absolute Pronomen steht nicht unmittelbar vor dem Verbum; beide werden getrennt entweder durch das Pronomen *é* (er, sie, es), z. B. *nyee kpo̱e* ich (bin) es habe es gesehen, ich bin es, der es gesehen hat, *wòé wo̱e* du hast es getan; *eyae ƒi ƒi* der hat gestohlen, *eyae mekpo̱* den habe ich gesehen; — oder durch den Artikel *lá;* dann wird nach *lá* noch das verbundene Pronomen gesetzt: *nye la mekpo̱e* ich habe es gesehen. S. auch 87.

f. „ich und du" heißt *mí kple wò* wörtlich „wir und du", es wird also der Plural vorausgenommen, in den der Sprechende als selbstverständlich mit eingeschlossen ist. Hiebei wird mit Ausnahme der 1. und 2. Pers. sing. gewöhnlich nicht das absolute, sondern das verbundene Pronomen genommen: *mí* statt *míawo*. In der 3. Pers. sing. sagt man *eya kplee* oder *eya kple eya* er und er.

In neuerer Sprache wird auch oft in beiden Fällen der Singular gesetzt: *nye kple wò* ich und du. — Der Eweer stellt die Person des Sprechenden stets voran.

g. Wegen *ye* der 3. Pers. sing. s. 86[1] Bemerkung b. In *Aṅlo̱* steht *ye* auch oft statt *eya*.

2. Als Genetiv (Possessivpronomen).

nye, ye, yeʋé, zíe, ʋúie	mein
wo	dein
é, éʋe	sein, ihr
mía, míaʋe, yewó, yewóʋe	unser
mia, miaʋé	euer
wó, wóʋe	ihr

Bemerkungen.

a. Siehe 86 g.

b. Die gewöhnliche Form der 1. Person ist *nye*, in A. kommt statt dessen auch *ye* vor. Im übrigen vergl. zu *ye, yeʋe, yewo, yewoʋe* 86[1] Bemerkung b.

c. *zie* und *ʋuie* werden nur in A. gebraucht, sie stehen vor ihrem Substantiv.

d. Die Pronomina der 1. und 2. Pers. sing. können (ausgenommen *zie* und *ʋuie*) vor oder nach ihrem Substantiv stehen; stehen sie voran, so treten die in 72 b angegebenen Tonveränderungen ein. Bei zusammengesetzten Substantiven, die eine Apposition oder eine Postposition enthalten, ferner bei manchen, die eine zusammengesetzte Postposition sind, kann das Pronomen der 1. und 2. Sing. in das Wort treten: *no̱viṅutsu*, Bruder, *no̱vinyeṅutsu* mein Bruder, *ṅubula* Wächter, *ṅuwòbula* dein Wächter, *yome* hinterher, *yonyeme* hinter mir her.

Alle übrigen Possessivpronomen stehen vor ihrem Substantiv.

e. In der 3. Pers. sing. sowie im ganzen Plural ist die Form mit *ʋé* die gewöhnliche. Dies *ʋé* ist mit dem in 80[3] besprochenen identisch. Die Formen ohne *ʋé* stehen

1. vor Postpositionen: *eṅu* seine Außenseite, *mía ṅgo̱* unsere Vorderseite;

2. vor Infinitiven, wenn das Pronomen objektiv ist: *ekpọkpọ* sein Ansehen, d. i. das ihn ansehen; *mía ƒoƒo* das uns schlagen, dagegen *míaƒe ƒoƒo* das Schlagen, das wir schlagen;
3. vor *ṅkọ* Name, *de, denyigba* Heimat und *aƒé* Heim: *eṅkọ* sein Name, seltener *eƒe ṅkọ, eƒe me* in seinem Hause;
4. vor Völker- und Stämme-Namen: *mía Aṅlọawo*, *mía Eƒeawo* wir *Aṅlọ*er, wir Eweer (wörtlich: „unsere *A.*, unsere E.“);
5. die Pluralformen ohne *ƒe* stehen vor Verwandtschaftsnamen: *mía dada* unsere Mutter, *wo nọvi* ihr Bruder.

f. Das Possessivverhältnis der 3. Pers. sing. wird bei Verwandtschaftsnamen durch Anhängung des Artikels ausgedrückt: *fofoa* sein Vater; auch dies *a* kann bei Appositionen in das Wort treten: *nọvianyọ̃nu* seine Schwester.

g. Der Eweer sagt nicht: „meine Heimat“, sondern nur „unsere Heimat“, *mía de* ist also 1. meine, 2. unsere Heimat; ebenso *mia de* deine und eure Heimat; er sagt ferner nicht: meine, sondern unsere Kameraden; *mía tọ́wo* ist also sowohl meine als unsere Kameraden, *mia tọ́wo* deine und eure Kameraden, *wó tọ́wo* seine und ihre Kameraden. Doch sagt man: *hanyeví, hawòví* mein, dein Kamerad (*ha* Gesellschaft, Gesellschafter, *vi* Kind).

86. Die verbundene Form des Personalpronomen.

1. Als Subjekt.

me, nye, ye, m, ṅ	ich
e, ne, wo	du
é, wo	er, sie, es
míe, mí, yewó	wir
mie, mi	ihr
wó	sie.

(Siehe 86 g.)

Bemerkungen.

a. Die gewöhnliche Form der 1. Person ist *me; m, ṅ* sind daraus verkürzt, s. 8 k, l; *nye* steht in der negativen Form: *meva* ich kam, *nyemeva o* ich kam nicht (statt *memeva o*).

b. *ye, yewo,* ebenso *yeƒe, yewoƒe:* Kommt in Objektssätzen, deren Hauptsatz ein Verbum des Sagens, Meinens, Denkens, Wünschens, Wollens, Befehlens etc. enthält, das Subjekt des Hauptsatzes in irgend einer pronominellen Form (Nominativ, Genetiv oder Akkusativ) der zweiten oder dritten Person wieder vor, so wird es ausgedrückt durch *ye, yeƒe* im Singular, *yewo, yewoƒe* im Plural. Diese Pronomina leiten also die scheinbar indirekte, in Wahrheit aber direkte Rede ein, denn *ye*, pl. *yewo* ist „ich, wir“; z. B.

Nom. *èbe, yeava* du sagtest, du wolltest kommen (wörtlich: „du sagtest: ich werde kommen“);
edi be, yealéè er wünschte, daß er ihn fange (wörtlich: „er wünschte, sagend: ich werde ihn fangen“);
miesusu be, yewoaḍu wo dzi ihr dachtet, ihr würdet über sie siegen;
dukọ la gbe be, yewomagawọ aƒa o das Volk weigerte sich, noch weiter Krieg zu führen.

Gen. *èbe, yeƒe ga bua?* sagtest du, dein Geld sei verloren?
wole mọ kpọm be, yewoƒe ƒu magayi to o sie hofften, ihr Schiff werde nicht untergehen.

Akk. *ele vovõm be, woalé ye* er fürchtet, sie werden ihn fangen;
de miebuna be, amadeke makpo yewo o mahã? denkt ihr etwa, niemand werde euch sehen?

In neuerer Sprache werden manchmal diese Regeln nicht beachtet und im Nebensatz einfach das Pronomen des Hauptsatzes wiederholt.

c. In der 2. Pers. sing. wird *è* am Satzanfang, *nè* in der Fortführung des Satzes, der engen Anknüpfung eines Satzes an einen vorangehenden gebraucht: *èva etso* du kamst gestern, *etso nèva* gestern kamst du; *mekpo wò nèva* ich sah dich du kamst, d. i. ich sah dich kommen; *wokpo wò nèle avi fam* sie sahen dich weinen. Dagegen nach *né* „wenn" steht stets *è*: *ne èkpoe* wenn du ihn siehst.

wò du wird selten, häufiger im I., als verbundenes Pronomen gebraucht.

d. Es gilt als höflich, die 2. Pers. sing. des Personalpronomens möglichst zu meiden, statt dessen sagt man *aɯeto, amegã* Herr, *aɯeno* Herrin.

e. *e* und *wò* in der 3. Pers. sing. werden ganz entsprechend wie *è* und *nè* in der 2. gebraucht: *esi* er floh, *eye wòsí* und er floh: *evivi nam* es schmeckte mir gut, *ne èdu kuklui wòvivi na wò la* wenn du Pfeffer gegessen hast, (und) er hat dir gut geschmeckt.

f. *míe, mie* sind die gewöhnliche Form, im Imperativ und Kohortativ steht *mí, mi*.

g. In der obigen schematischen Aufzählung sind die Pronomina (dies gilt auch für die absoluten und objektiven) mit denjenigen Tonzeichen versehen, die sie nach den in 5 b angegebenen Regeln für die Tonbezeichnung erhalten, in der Eweliteratur sind die Tonbezeichnungen etwas anders, nämlich wie folgt: *nye, me, ye* ich, *nè, wò* du, *e, wò* er, sie, es, *míe, mí, yewo* wir, *mie, mi* ihr, *wo* sie. Dieser in der Literatur gebräuchlichen Bezeichnung folgen auch die Beispiele in der Grammatik, jedoch nicht die Konjugationsbeispiele 102 ff, in ihnen wird die Tonbezeichnung möglichst ausführlich gegeben, damit sich die richtige Betonung dem Lernenden von vornherein einprägen kann.

2. Als Objekt.

m, ye	mich
wo (wò)	dich
e	ihn, sie, es
mí, yewó uns	uns
mi	euch
wó (wo)	sie.

Bemerkungen.

a. Die in der Literatur gebräuchliche Tonbezeichnung ist eingeklammert.

b. Über *ye, yewo* s. 86 b.

c. Auch die objektive Form kann unter Umständen in ein zusammengesetztes Wort treten, s. 104 5.

87. Die subjektive und objektive Form des absoluten Pronomen kann verstärkt werden durch *ńúto (ńto)* selbst:

nye ńuto ich selbst	*wò ńuto* du selbst
eya ńuto er selbst	*míawo ńuto* oder *mía ńuto* wir selbst
miawo ńuto, mia ńuto ihr selbst	*woawo ńuto* oder *wo ńuto* sie selbst.

Stehen diese vor einem Verbum, so wird in der Regel das hochtonige *e* an sie gehängt, odes es wird das einfache Subjektspronomen wiederholt, oder das Verbum tritt unmittelbar an *ńuto*, also:

nye	*ṅutǫe*	*wǫe*	oder	*nye*	*ṅutǫ*	*mewǫe*	oder	*nye*	*ṅutǫ*	*wǫe*	ich	selbst	tat	es
wò	„	„	„	*wò*	„	*nèwǫe*	„	*wò*	„	„	du	„	tatest	es
eya (ye)	„	„					„	*eya (ye)*	„	„	er	„	tat	„
míawo	„	„	„	*míawo*	„	*míewǫe*	„	*míawo*	„	„	wir	„	taten	„
miawo	„	„	„	*miawo*	„	*miewǫe*	„	*miawo*	„	„	ihr	„	tatet	„
woawo	„	„	„	*woawo*	„	*wowǫe*	„	*woawo*	„	„	sie	„	taten	„.

Diese absoluten Pronomina können außerdem durch *ké* verstärkt werden: *eya ké* eben, gerade der.

88. Das Possessivpronomen wird verstärkt, indem das absolute Pronomen mit *ṅutǫ* vor das Possessiv tritt; letzteres wird manchmal auch weggelassen, oder es wird *ƒé* an seine Stelle gesetzt:

nye	*ṅutǫ*	*nye*	*ḥǫ*	oder	*nye*	*ṅutǫ*	*ƒe*	*ḥǫ*	mein	eigenes	Haus
wò	„	*wò*	„	„	*wò*	„	„	„	dein	„	„
eya	„	*ƒe*	„						sein	„	„
míawo	„	*míaƒe*	„	„	*míawo*	„	„	„	unser	„	„
miawo	„	*miaƒe*	„	„	*miawo*	„	„	„	euer	„	„
woawo	„	*woƒe*	„	„	*woawo*	„	„	„	ihr	„	„

89. Mittels *tǫ* „Eigentum" werden die Possessivpronomina substantiviert:

tǫnye mein Eigentum, das meine, *tǫwò* das deine, *etǫ* das seine, ihre, *mía tǫ* das unsere, *mia tǫ* das eure, *wo tǫ* das ihre.

Tǫ Eigentum wird auch da gesetzt, wo ein im gleichen Satz schon einmal genanntes Substantiv im possessiven Kasus noch einmal und zwar mit einem possessiven Genetiv hinter sich vorkommt; im Deutschen wird statt des Substantiv nur dessen Artikel oder das Pronomen derjenige wiederholt, z. B.:

Sǫ sia ḥǫ asi wu fofonye tǫ dies Pferd ist teurer als das meines Vaters.

Dies *tǫ* erhält das Pluralzeichen nicht:

ame yibǭwo ƒe gbǭwo melolo abe Ablotsitǫwo tǫ ene o die Ziegen der Neger sind nicht so groß als die der Europäer.

90. 1. Das Reflexivpronomen wird mittels *ḍokui, ḍokoe* und des Possessivpronomen gebildet:

ḍokuinye mich (selbst)	*ḍokuiwò* dich (selbst)
eḍokui sich (selbst)	*mía ḍokui* uns (selbst)
mia ḍokui euch (selbst)	*wo ḍokui* (sie) sich (selbst)

2. Auch das Reflexivpronomen kann durch *ṅútǫ* verstärkt werden:

nye	*ṅutǫ*	*ḍokui*	oder	*nye*	*ṅutǫ*		*ḍokuinye*	mich	selbst
wò	„	„	„	*wò*	„		*ḍokuiwò*	dich	„
eya	„	„						sich	„
míawo	*ṅutǫwo*	„	„	*mía*	*ṅútǫ*	*mía*	*ḍokuiwo*	uns	„
miawo	„	„	„	*mia*	„	*mia*	„	euch	„
woawo	„	„	„	*woawo*	*ṅutǫ*	*wo*	„	(sie) sich	selbst.

Im Infinitiv des Verbum erhält das Reflexivpronomen *ame* Mensch vorgesetzt:

ameḍokuiwuwu Mensch-sich-selbst-töten = Selbstmord;
fuwǫwǫ ameḍokui Leid-machen-Mensch-sich-selbst = das sich selbst Plagen.

3. Das Reziprokpronomen wird mittels *nọe*, pl. *nọewo* und der davor gesetzten Possessivpronomen gebildet:

mía nọewo wir einander — *mia nọewo* ihr einander
wo nọewo sie einander.
wole dzre wọm kple wo nọewo sie streiten miteinander.

Das Demonstrativpronomen.

91. 1. *si, siá (sia = si +* Artikel *a)* dieser, diese, dies; pl. *siáwó* diese. Am häufigsten gebraucht wird *sia:*

ati sia dieser Baum — *ati siawo* diese Bäume
ati nyui sia dieser schöne Baum — *atinye sia* dieser mein Baum
atinye siawo diese meine Bäume — *ati eve siawo* diese zwei Bäume.

si als Demonstrativ ist seltener, meist nur in gewissen Verbindungen, z. B.:

go si kple go kemẽ das diesseitige und das jenseitige Ufer
mekpọe le go si dzi ich sah ihn auf dem diesseitigen Ufer.

Häufiger dagegen ist das substantivierte *si*.

si und *sia* werden durch Vorsetzung des Pronomen *é* substantiviert: *ési, ésiá.*

mele esia dim ich wünsche dies; *esia enye Kọmla ɩbe sọ* dies ist *Kọmlas* Pferd; *nye họ enye esi* dies ist mein Haus; *míaɩbe amegã enye esi* das ist unser Herr; *nye enye esi* ich bin dies = da bin ich; *ale wọ amewo họ dzo le So si enye esi* „so machte Menschen erhielten Feuer war *So*'s Hand ist dies", d. i. so ging es zu, daß die Menschen das Feuer von *So* erhielten, dies ist der Bericht davon, wie es zuging, daß die ....

Mit *ame* Mensch und *nu* Ding werden *si, sia* meistens zusammengeschrieben: *amesia* dieser Mensch, dieser, *nusia* dies Ding, dies.

2. *mã, kemã, mẽ, kemẽ, keḿ* jener, der da, der andere (von zweien), der nächste.

nyi mã jene Kuh, *de kemã* jene Ölpalme; *tsọ te kemẽ nam* gib mir den andern Jams (dagegen *bubu* ein anderer); *kọɩbe kemẽ* das andere, das nächste Dorf; *kwasiḍa kemẽ* nächste Woche; *eva le kwasiḍa kemẽ me,* er kam in der anderen Woche (nicht in der, von der wir sprachen, sondern in der dahinter resp. davor liegenden); *ava le kwasiḍa kemẽ me,* er wird nächste, übernächste Woche kommen (in der andern, nicht in der, von der eben die Rede war).

Auch diese Pronomina werden durch Vorsetzung von *é* substantiviert: *emã, ekemã, emẽ, ekemẽ; tsọ ekemã nam* gib mir den da.

3. *nènḿ, sígbè, àle* so beschaffen, derartig.

Diese drei sind qualifizierend; sie stehen vor dem Substantiv, nach dem Substantiv steht dann noch eines der Pronomina unter 1 und 2 oder *la.*

nenem fia sia dieser (eben erwähnte) so beschaffene König
sigbe nya mã diese (eben besprochene) so beschaffene Sache
ale ga sia dieses derartige Geld nun.

Stehen diese Pronomina vor einem mit *a* anlautendem Substantiv, so fällt das *a* aus, s. 8b.

nenem wird auch substantivisch gebraucht: *menye nenem o,* es ist nicht der so beschaffene.

4. *á, lá* der, die das, dieser, diese, dies. (Wahrscheinlich ist *á* die ursprüngliche Form und *la* durch Zusammensetzung von *le* „sein, da sein" und *a* entstanden.)

á, *lá* dienen auch als bestimmter Artikel; sie bezeichnen das Substantiv oder Pronomen als ein schon vorher erwähntes, besprochenes; der Artikel steht also in Ewe lange nicht so häufig als im Deutschen, z. B.

der Mensch stirbt (ist sterblich) *ame kuna;* dagegen *ame la aku* der Mensch (von dem wir eben sprachen, oder: der da liegt) wird sterben.[1])

Im Singular werden *a* und *la* nebeneinander gebraucht, im Plural nur *a: ati la, atia* der Baum, *atiwo* Bäume, *atiawo* die Bäume.

Der Artikel steht:

a. nach Substantiven: *ati la* der Baum, *ati nyui la* der schöne Baum, *ati nyui sia la* dieser schöne Baum *nenem me vọ̃ḍi sia la* dieser böse Mensch;

b. nach absoluten Pronomen; hier dient es zur Hervorhebung:

nye la, nyea ich meinerseits, ich für meinen Teil, was mich betrifft;

auf das Pronomen mit *la* folgt das Subjektspronomen vor dem Verbum:

nye la mekpọe ich habe es gesehen

miawo la kuvia ko miewọ ihr, ihr seid nur faul gewesen;

c. nach Adverbien und adverbialen Bestimmungen; auch hier bezeichnet er stets etwas schon erwähntes, als bekannt vorauszusetzendes:

egbe la, heute, heute nun; *ekemã me la* in der Zeit;

le ƀe mã me la in jenem Jahre;

d. nach Konjunktionen: *emegbe la* darauf, *tete la* dann;

e. nach abhängigen Nebensätzen, s. 175.

5. *yà, yè*; *ya* hebt das Substantiv in Gegensatz zu einem andern hervor: *menye nyee wọe o, ke Kofi ya wọe enuenu* ich habe es nicht getan, aber *Kofi,* der hat es schon oft getan; *avuvọ mele mía wọm o, gake dọ ya le mía wum* frieren tut uns nicht, aber der Hunger, der plagt uns.

Ye = der ist es: *trõsiwo ye le amewo blem* die Priester sind es, die die Leute hintergehen; *Kofi ye kpọm, Kofi* ist es, der mich gesehen hat.

Ya wird durch vorgesetztes *e* substantiviert: *eya,* s. 85.

Das Relativpronomen.

92. Das Relativpronomen ist *si* pl. *siwó.* (Man beachte wohl, daß das Rel. tieftonig ist; wir Europäer sind sehr geneigt, es hochtonig zu sprechen.).

lãkle, si míekpọ etsọ la der Leopard, den wir gestern sahen.

Steht das Substantiv, auf das *si* sich zurückbezieht, im Plural, so erhält nicht das Substantiv, sondern *si* das Pluralzeichen:

lãkle, siwo míekpọ etsọ la die Leoparden, die wir gestern sahen;

ḍevi, siwo mede suku o la, die Kinder, welche nicht die Schule besuchten;

agbalẽ nyui, siwo nèhọ la die schönen Bücher, welche du erhalten hast.

Auch *si* wird substantiviert: *esi; esi mekpọ la, melolo nyuie o* den ich gesehen habe, der ist nicht recht groß genug; *esiwo gale ave me la,*

---

[1]) Der Artikel steht demnach besonders häufig in Berichten, Erzählungen, Fabeln etc., wo die gleichen Namen stets wiederholt werden.

wonyõ wu esiawo die, welche noch im Walde sind, sind schöner als diese; *eya nyõ wu esiwo meho etso* dieser ist besser als die, welche ich gestern erhalten habe. Mit *ame* Mensch und *nu* Ding wird auch *si* zusammengeschrieben: *amesi* wer, *nusi* was.

amesi medea bowo o la, awedome do wunę wer nicht (mit) aufs Feld geht, der leidet Hunger zu Hause;

amesi wotsoe na la, eya si woagahoe ale wem sie es gegeben haben, von dem werden sie es wieder erhalten.

93. Das Relativpronomen *si* ist dasselbe wie das Demonstrativ *si*, und man könnte *si* deshalb ebenso gut ein Demonstrativpronomen des vorangehenden Substantiv nennen: *ati si mekpo* Baum diesen ich habe gesehen, dies wird dann: Baum, den ich gesehen habe.

Verstärkung der Pronomina durch *ké*.

94. Wie die absoluten Personalpronomina, so können auch die Demonstrativ- und Relativpronomina durch die Partikel *ké* verstärkt resp. verallgemeinert werden, z. B. *nye ké* gerade ich; *wò ké àgayi*, gerade du, kein andrer als du soll wieder gehen; *ho sia ké* eben dieses selbe Haus; *ame mãwo ké* eben diese selben Menschen; *amesi ké* wer auch immer, jeder der; *nusi ké* was auch immer, was nur immer.

Das Interrogativpronomen.

95. *kâ* wer, welcher, was, welches? pl. *kawó*.

lã ka ḍui? welches Tier hat es gefressen?
go kawo dim nèle? welche Kalebassen suchst du?
lã ka we wu enye esi? welches Tieres Knochen ist dies?
ḍevi kawo mietsoe nâ? welchen Kindern habt ihr es gegeben?
nyõnu ka lé do? welche Frau ist krank?

Durch Vorsetzung von *é* wird *ka* substantiviert: *eka, ekawo;*

ekae va? welcher (ist es, der) kam?
ekawoe ku? welche sind gestorben?

Anmerkung: Das Pronomen *ka* ist entstanden aus dem (im I. heute noch allgemein gebräuchlichen) Demonstrativpronomen *ke*, dem *a* angehängt wurde, worauf *e* ausfiel; s. 18 und 201 Anmerkung.

Das indefinite Pronomen.

96. 1. *ame* Mensch, *nu* Ding. Hat das transitive Verbum kein bestimmtes Objekt, so muß es stets ein unbestimmtes haben, und zwar *ame* Mensch in der Bedeutung jemand oder *nu* Ding in der Bedeutung etwas; man kann z. B. nicht sagen: *he* = erziehen, sondern nur: *he ame* jemanden erziehen; ebenso nicht: *ṅlo* = schreiben, sondern: *ṅlo nu* etwas schreiben.

Manche Verba, deren Tätigkeit sich immer oder in der Regel auf ein und dasselbe Objekt richtet, erhalten dieses als unbestimmtes Objekt, z. B. lesen heißt nicht: *hlẽ nu*, sondern *hlẽ agbalẹ* lesen Buch; hören heißt nicht: *se nu*, sondern *se nya* hören Wort (*se nu* heißt: empfinden).

ame wird auch oft subjektivisch gebraucht in der Bedeutung: „man“, in negativen Sätzen: „niemand“. Auch *wó* „sie“ vertritt unser „man“.

2. *ḍè* ein, irgend ein, ein gewisser.

a. Substantivisch:

tso ḍe nam nimm eins gib mir = gib mir eins
eya hã naho ḍe er soll auch eins haben

ebe, ye hã yeaho ewe de er sagt, er auch er werde erhalten seines eins, d. i. er will auch eins davon haben

ewoe de kple de ko er tat es nur eins (hier) und eins (da), d. i. er tat es nur halb und halb, oberflächlich.

b. Adjektivisch.[1]) Hier wird *de* nur gesetzt, wenn es etwas ganz unbestimmtes, nicht näher bezeichnetes, irgend einen Gegenstand oder eine Person bezeichnen soll, z. B.

mekpo kplõ dé le hoa me ich sah einen Tisch im Zimmer;

ṅutsu de le afimã ein Mann ist da;

wódè hevi de sie haben da einen Vogel gefangen;

dagegen: *esia enye kplõ* dies ist ein Tisch; hier ist auf einen ganz bestimmten Tisch hingewiesen;

wole ho tum sie bauen ein Haus, sie sind mit Hausbauen beschäftigt;

wole ho de tum sie bauten da irgend ein Haus.

Meistens wird an das Substantiv, dem *de* folgt, noch der bestimmte Artikel *á* gehängt:

hoa de ein Haus, *atia de* ein Baum.

Oft hat *de* eine qualifizierende Bedeutung, gleich: eine Art von, eine besondere Art von, z. B.

enye hoa de es ist eine Art Haus, so etwas wie ein Haus (aber nicht wie andere Häuser).

c. Wird die emphatische Partikel *ké* an *de* gehängt, so heißt es: irgend ein; in dieser Bedeutung wird es fast nur in negativen Sätzen gebraucht:

gbõa deke megale agbe o irgend eine Ziege ist nicht mehr am Leben: Keine Ziege ist mehr am Leben;

afia deke menyõ abe awe ene o nicht irgend ein Ort ist so gut wie die Heimat; *deké meva o* niemand kam;

amea de und *amea deke* werden oft als ein Wort geschrieben: *amade, amadeke,* jemand, irgend jemand;

amade mewu le ho me ganyãa gbõ le eme o jemand verläßt nicht ein Haus verjagt noch eine Ziege daraus, d. i. hat jemand ein Haus verlassen, so verjagt er eine Ziege nicht mehr daraus.

3. *náne* (aus *néa né*) etwas; es ist in dieser Bedeutung stets substantivisch.

Enye nane, si woduna es ist etwas, was sie essen.

Oft bedeutet *nane* „etwas besonderes, außerordentliches, großes“:

egbe mekpo nane heute habe ich etwas erstaunliches, außerordentliches gesehen.

Mit *ké* verbunden ist *nane* = irgend etwas; es wird so wie *deke* fast nur in negativen Sätzen gebraucht:

egbe kurã nyemedu naneke o heute den ganzen Tag habe ich nicht irgend etwas gegessen, d. i. habe ich garnichts gegessen.

Steht *nane* adjektivisch, so bedeutet es: eine große Anzahl, Menge:

ame nanewo le wonudrówe eine große Menge Leute sind auf dem Gerichtsplatz;

akpe akpe nanewo ungezählte Tausende.

4. *nénè, néniè* (aus *nene + e = nenee = neni + e = nenie*) wieviel, wieviele? Das Substantiv steht im Singular:

ame nene nèkpo? wieviele Leute hast du gesehen?

eho nene? wieviel kostet es?

---

[1]) In substantivischer Bedeutung hat *de* Mittelton, in adjektivischer Hochton.

In Ausrufen ist *nene* gleich „eine große Anzahl, eine ungezählte Menge"; in diesem Falle wird das zweite *n* sehr gedehnt gesprochen.

ame nene ku le ṅkeke mã dzi! Wieviele Menschen starben doch an jenem Tage!

zi nene nene megblọe na wò! wie oft habe ich es dir doch schon gesagt!

5. *siã* beide, beide zusammen, alle zusammen; allesamt, jeder, jeder beliebige.

ṅutsuwo kple nyọ̃nuwo siã beide, Männer und Frauen;
fofo kple via siã beide, der Vater und sein Kind;
ame ene siã ganze vier Menschen, nicht weniger als 4 Menschen;
wo kple etọ̃ siã sie und 3 zusamt, d. i. sie alle drei.

siã steht häufig zwischen einem zweimal gesprochenen Substantiv und bedeutet dann:

a. jeder, jeder einzelne, alle:
lã sia lã jedes Tier
ṅutsu sia ṅutsu nava jeder Mann soll kommen
ati sia ati de amã azọ jeder Baum ist jetzt grün.

b. jeder beliebige, irgend ein beliebiger:
mahọ agbalẽ sia agbalẽ ko ich nehme jedes, d. i. irgend ein Buch, es ist mir einerlei, welches Buch ich bekomme;
tsọ kpo sia kpo ko nẹ gib ihm nur irgend einen Knittel.

c. in negativen Sätzen: kein, garkein, kein einziger:
nyemekpọ te sia te o, ich habe nicht irgendwelchen Jams gesehen, habe garkeinen Jams gesehen;
dọwọlawo mekpọ fetu sia fetu ṅkume o die Arbeiter haben nicht gesehen jedes Lohnes Angesicht, d. i. haben nichts von Lohn gesehen.

Einige besonders häufig vorkommende solcher Verbindungen werden als ein Wort geschrieben, z. B. *amesiame* jedermann, *nusianu, ḍesiaḍe* jedes, alles, *gbesiagbe* jeden Tag, *afisiafi* jeder Ort, überall.

6. *bú, búbŭ* (im I. *tutọ*) ein andrer, der eine, der andere.
ame bubu wọe ein anderer hat es getan;
tsọ bubu nam gib mir einen anderen;
bu ḍua nu, bu dọa atsi ḍe enu der eine ißt, der andere hat Magenbeschwerden dafür;
ame bubu mewọa nu woḥaa ame bubu o wenn der eine etwas tut, so plagt man nicht dafür einen andern;
gbọ̃ tutọ meḍua nu, woṁoa gbọ̃ tutọ o wenn die eine Ziege etwas (verbotenes) frißt, so schlägt man nicht eine andere Ziege dafür.

Wie *siã* steht auch *bu, bubu* zwischen einem zweimal gesprochenen Substantiv, aber nur solchen, die eine Zeit ausdrücken:
ġe bu ġi (ġeẹ) eine andere Zeit, zu andrer Zeit;
gbe bu gbe ein anderer Tag;
asi bu gbe eines andern Marktes Tag: ein andrer, der nächste Markttag.

7. *Asímàsí, siamàsí* „Herr So-und-So", jemand, dessen Namen man nicht nennen will oder darf.
asimasie gblọe N. N. sagte es.

III. Das Verbum.

97. Das Verbum beschreibt a. eine Tätigkeit: *yi* gehen; b. einen Zustand: *mlo̱* liegen; c. eine Eigenschaft: *kó̱* hoch sein.

Die meisten Verba können sowohl transitiv als intransitiv gebraucht werden.

98. Das Verbum ist unveränderlich; die Tempus- und Modusformen werden durch Zusammensetzung mehrerer Verba oder durch Zusammensetzung von Verben und Substantiven gebildet, s. 76.

99. Tempus und Modus sind schwer zu scheiden; die einzigen reinen Tempusformen sind das Futurum und das Präteritum mit *a;* die übrigen Formen des Verbum können jede verschiedene Zeiten darstellen, und sie drücken daneben zugleich einen Modus aus.

100. Die Sprache hat kein Passiv; es wird ersetzt durch Umschreibung: sie schlagen mich = ich werde geschlagen.

Die Konjugation des Verbum.

101. Die Formen des Verbum sind folgende:

1. Der Aorist bezeichnet keine bestimmte Zeit, sondern kann je nach dem Zusammenhang Gegenwart, Vergangenheit oder auch Zukunft bedeuten. In den meisten Fällen dient er jedoch zum Ausdruck der Vergangenheit.

Der Aorist wird ausgedrückt durch das bloße Verbum:

meyi ich gehe, ich ging,
mewo̱ do̱ ich tue, ich tat Arbeit.

2. Das Futurum drückt die Zukunft aus.

Das Verbum erhält die Vorsilbe *á.* Dies *a* ist entstanden aus *vá* kommen, wie aus dem Tschi und *Gã* noch deutlicher hervorgeht. Deshalb ist *a* auch meistens lang; der Ton ist in der Regel hoch, oft aber auch mittel.

máyì ich werde gehen
máwò̱ do̱ ich werde Arbeit tun.

(2a.) Das Präteritum drückt die Vergangenheit aus.

Das Verbum erhält *à* vorgesetzt.

Diese Form ist nur in *Aṅlo̱* bekannt und wird auch hier selten gebraucht; in unserer Literatur kommt sie gar nicht vor, wir führen sie deshalb auch in den Beispielen nicht auf. (In Tschi wird das Präteritum regelmäßig durch Vorsetzung von *a* gebildet.)

3. Der Habitualis (Kontinuativ) zeigt an, daß eine Tätigkeit in der Regel, gewöhnlich (habituell) zu geschehen pflegt.

Er wird dadurch gebildet, daß an das Verbum die Silbe *na* gehängt wird. Dies *na* ist identisch mit dem Verbum *no̱* sein, weilen. (Wegen des Wechsels von *a* und *o̱* s. 19, s. auch 256.)

meyina ich pflege zu gehen,
mewo̱na ich pflege zu tun, tue gewöhnlich.

Folgt dem Verbum ein Objekt, so wird aus *na a:*

meyia agble ich pflege auf's Feld zu gehen,
mewo̱a do̱ ich pflege Arbeit zu tun.

Nur wenn das Objekt das Pronomen der 3. Pers. sing., *e,* ist, fällt *n* nicht aus, sondern *a* und *e* werden kontrahiert:

mewo̱nae wird *mewo̱ne̱* ich pflege es zu tun.

4. Der **Progressiv**[1]) zeigt eine eben jetzt vor sich gehende, in der Handlung begriffene Tätigkeit an.

Er wird gebildet mit Hilfe des Verbum *le* sein, vorhanden sein. Das eigentliche Hauptverbum tritt in den Infinitiv und ihm wird das in *m* verkürzte Substantiv *me* „das Innere" angehängt.

mele yiyiḿ ich bin vorhanden im Innern des Gehens;
mele wọwọḿ ich bin im Innern des Tuns, d. i. ich bin im, am Gehen, Tun, ich gehe, tue eben jetzt.

Hat das Verbum ein Objekt, so tritt es (mit Ausnahme von *nye* und *wò*, siehe unten) vor den Infinitiv des Verbum, und dieser wird nun nicht mehr verdoppelt:

mele dọ wọm (statt *mele dọwọwọ mẹ*) ich bin im Arbeittun, arbeite eben jetzt;
ele ewọm er tut es.

4a. Das **Präteritum des Progressiv** zeigt an, daß man zu einer vergangenen Zeit in einer Tätigkeit andauernd, oft, in der Regel begriffen war.

Es wird gebildet wie die vorige Form, nur daß statt *le* dessen Aorist *nọ* steht:

menọ yiyim ich war andauernd etc. gehend;
menọ dọ wọm ich arbeitete andauernd.

4b. Das **Futurum des Progressiv** zeigt an, das eine Tätigkeit in der Zukunft andauernd, oft, in der Regel geschehen wird.

Es wird aus der vorigen Form gebildet, indem vor *nọ* das die Zukunft anzeigende *á* gestellt wird:

mánọ yiyiḿ ich werde andauernd gehen;
mánọ dọ wọḿ ich werde andauernd arbeiten.

4c. Der **Habitualis des Progressiv** zeigt an, daß eine Tätigkeit in der Regel, gewöhnlich, und **dann jedesmal andauernd** zu geschehen pflegt:

menọa[2]) *yiyiḿ* ich pflege andauernd zu gehen;
menọa[2]) *dọ wọḿ* ich pflege andauernd zu arbeiten.

5. Der **Ingressiv oder Intentionalis** zeigt an, daß man im Begriff ist, die Absicht hat, etwas zu tun oder daß etwas sicher eintreten wird.

Er wird gebildet wie der Progressiv, nur daß statt des *m* die Silbe *gé* an den Infinitiv des Verbum gehängt wird. *gé* ist entstanden aus *gbé* Gegend; in manchen Mundarten sagt man heute noch *gbé* statt *gé:*

mele yiyi gé ich bin vorhanden in der Gegend des Gehens, d. i. ich bin im Begriff zu gehen, habe die Absicht zu gehen;
mele dọ wọ ge ich habe die Absicht zu arbeiten.

6. Der **Imperativ** enthält einen Befehl an den Angeredeten. Er ist das bloße Verbum, vor das nur im Plural das Pronomen gestellt wird.

yi geh, *miyi* geht.

Einige Verba bilden daneben einen Imperativ, indem sie *ḿ* anhängen, z. B. *họḿ* nimm, *dzóm* geh weg, *vam* komm! Diese Bildung ist veraltet.

---

[1]) In der englischen Grammatik heißt die Form: I am going „progressive form". Da Christaller diesen Ausdruck für die entsprechende Form der Tschisprache eingeführt hat, wird er auch hier beibehalten.

[2]) *nọa* und nicht *nọna*, denn *yiyi, dọ wọ* (statt *dọwọwọ*) sind Infinitive, also Substantive, und Objekt zu *nọ*.

7. Der Jussiv enthält einen Befehl an das Subjekt des Verbum. Er wird gebildet, indem an das Verbum *né* oder *na* gehängt wird. *né* ist ein demonstratives Pronomen, das uns schon in *nene*, *nane* (aus *neane*) begegnete; s. 96 3. 4.; *na* ist *ne* mit *a*, dem Futurzeichen des Verbum, verbunden.

néyì heißt also wörtlich: dieser gehe.
náyì du sollst gehen; *néyì* oder *náyì* er soll gehen.

8. Der Kohortativ drückt eine Aufforderung aus, in die der Redende sich einschließt.

Dem Hauptverbum wird der Imperativ von *ná* geben oder *vá* kommen vorangestellt. Vor das Hauptverbum tritt das Pronomen der 1. Pers. plur. ohne *e*, also die imperative Form, oder das Futurum:

ná míyì, *ná míayì* gib wir gehen, d. i. laß uns gehen;
míná míyì, *míná míayì* laßt uns gehen;
vá míyì komm wir gehen, d. i. laß uns gehen.

9. Der Prohibitiv drückt ein Verbot aus. Zwischen Pronomen und verneintes Verbum wird *ga* gestellt. *ga* ist entstanden aus dem Verbum *gba* umkehren, wiederkommen: es ist als Verbum noch erhalten in *gbugba* = *gbugbọ* umkehren:

megayi o kehre nicht um geh, d. i. geh nicht wieder, geh nicht,[1]
megawọ dọ o arbeite nicht.[2]

10. Der Infinitiv ist ein aus dem Verbum gebildetes Substantiv. Das Verbum wird verdoppelt:

yiyi das Gehen, *dọ́wọ̀wọ* das Arbeiten.

11. Das Verbaladjektiv ist ein aus dem Verbum gebildetes Adjektiv. Das Verbum wird verdoppelt:

ḍu essen, *ḍuḍú* eßbar, gegessen,
wọ tun, *wọwọ́* getan.

Über die verschiedenen Töne der beiden Verdoppelungen des Verbum unter 10 und 11 s. 70.

12. Das Nomen agens ist ebenfalls ein aus dem Verbum gebildetes Substantiv. Es bezeichnet den Täter der durch das Verbum ausgedrückten Handlung. An den Infinitiv des Verbum wird *lá* oder *á* gehängt. *lá*, *á* ist das in 91 4 genannte Pronomen demonstrativum. Vor den Infinitiv des Verbum tritt beim Nomen agens gewöhnlich ein Objekt, und dann fällt die Verdoppelung weg:

yiyilá der Geher, *aƒéyìlá* der Nachhausegeher;
sísila der Flüchtling, *aƒasíla* der aus der Schlacht Fliehende.

Beispiele.

102. Das einfache Verbum ohne Objekt. *yi* gehen.

1. Aorist.	2. Futurum.
meyi ich gehe, ging	*máyì* ich werde gehen
èyi du gehst, gingst	*àyì*, *àyi*
éyì er geht, ging	*áyì*, *wòáyì*
míeyì wir gehen, gingen	*míayì*, *míàyi*
mieyi ihr geht, ginget	*miáyì*
wóyì sie gehen, gingen	*wóayì*.

[1]) Ein Verbot entsteht erst durch eine vorangegangene Übertretung, daher „tue es nicht wieder" wird gleich „tue es nicht".
[2]) Die übrigen Negativformen siehe 107.

Bemerkung: Im Futurum fällt das Pronomen in der 2. Pers. sing. aus; in der 3. ebenfalls, wenn das Verbum am Satzanfang steht, im Satz dagegen: *eye wòdyì* und er wird gehen, *emegbe wòdyì* danach wird er gehen.

3. Habitualis.

meyina ich pflege zu gehen
èyina
éyìna
míeyìna
mi-yina
wóyìna

4. Progressiv.

mele yiyiḿ ich bin gehend
èle „
élè „
mí́elè „
miele „
wólè „

4 a. Präteritum des Progressiv.

meno̱ yiyiḿ ich war andauernd [gehend
èno̱ „
énò̱ „
míenò̱ „
mieno̱ „
wónò̱ „

4 b. Futurum des Progressiv.

mánò̱ yiyiḿ ich werde andauernd [gehen
ànò̱ „
ánò̱ „
mían̄ò̱ „
miánò̱ „
wóanò̱ „

4 c. Habitualis des Progressiv.

menó̱à[1]) *yiyiḿ* ich pflege andau- [ernd zu gehen
ènó̱à „
éno̱à „
míeno̱à „
mienó̱à „
wóno̱à „

5. Ingressiv.

mele yiyi gé ich bin im Begriff zu [gehen
èle „ „
élè „ „
míelè „ „
miele „ „
wólè „ „

6. Imperativ.

yi geh
miyi geht

7. Jussiv.

nàyi du sollst gehen
náyì, néyì er soll gehen
né wóayì, né wóyì, wó néyì sie sollen gehen.

8. Kohortativ.

na míyì laß uns gehen
vá míyì „ „ „
miná míyì laßt uns gehen
miná míayì „ „ „

9. Prohibitiv.[2])

megayi o geh nicht
nágàyi o, né megayi o er soll nicht [gehen
migayi o geht nicht
wómagàyi o sie sollen nicht gehen.

10. Infinitiv.

yiyi das Gehen.

11. Verbaladjektiv.

(*yiyĭ* kommt nicht vor) *ḍuḍŭ* eßbar, gegessen.

12. Nomen agens.

yiyilá der Geher.

Anmerkungen:

a. Die Tonbezeichnung wird in den Konjugationsbeispielen tunlichst ausführlich gegeben.

---

[1]) Hier wird in *Aṅlo̱* der Ton des *o̱* hoch; sonst ist *no̱* tieftonig.
[2]) Die übrigen Negativformen siehe 107.

b. Im Ingressiv kann statt *le* auch ein Verbum der Bewegung stehen, z. B.: *vá*, *gbǫ* kommen, *yi* gehen: *eva dǫ wǫ ge* er kam zu arbeiten, *meyi nu srǫ̃ ge* ich ging zu lernen, *tsi gbǫ dzadza ge* Wasser kommt träufeln wollend, d. i. es will regnen.

c. Tritt beim Ingressiv der Infinitiv an die Spitze, so kommt das Verbum *le* mit seinem Pronomen ganz ans Ende und verändert seinen sowie seines Pronomens Vokal zu *a*, also: *mele yiyi gé* wird *yiyi ge màlá*, *mele dǫ wǫ ge: dǫ wǫ ge màlá, nàlá, wòála, míala, midlá, wóala.* Diese Formen drücken meist gewisses, unabänderliches Eintreten aus.

d. Bei der Verdoppelung derjenigen Verba, die zwischen Konsonant und Vokal noch ein *r* oder *l* enthalten, wird dies *r* oder *l* in der ersten Silbe weggelassen: *trǫ* drehen, *tǫtrǫ*; *bla* binden, *babla*.

103. Das einfache Verbum mit einem Substantiv als Objekt. *wǫ dǫ́* tun Arbeit.

1. Aorist.
mewǫ dǫ́
èwǫ dǫ́ etc.

2. Futurum.
máwǫ̀ dǫ́ etc.

3. Habitualis.
mewǫa dǫ́
èwǫa dǫ́.

4. Progressiv.
mele dǫ́ wǫḿ[1])
èle „ „
élè „ „

4a. Präteritum des Progressiv.
menǫ dǫ́ wǫḿ
ènǫ „ „

4b. Futurum des Progressiv.
mánǫ̀ dǫ́ wǫḿ
ànǫ̀ „ „

4c. Habitualis des Progressiv.
menǫ́à dǫ́ wǫm.

5. Ingressiv.
mele dǫ́ wǫ gé.

6. Imperativ.
wǫ dǫ́
miwǫ dǫ́.

7. Jussiv.
nàwǫ dǫ́
náwǫ̀ dǫ́, néwǫ̀ dǫ́
ne wóawǫ̀ dǫ́, né wówǫ̀ dǫ́, wó néwǫ̀ dǫ́.

8. Kohortativ.
na míwǫ̀ dǫ́
miná míwǫ̀ dǫ́.

9. Prohibitiv.
megawǫ dǫ́ o etc.

10. Infinitiv.
dǫ́wǫ̀wǫ das Arbeiten
atítsǫtsǫ „ Baumtragen.

11. Verbaladjektiv.[2])
lã ḍuḍǔ eßbares Fleisch
ati tsǫ́tsǫ̃ tragbarer Baum.

12. Nomen agens.
dǫ́wǫ̀lá Arbeiter.

104. Das einfache Verbum mit einem Pronomen als Objekt. *ƀo* schlagen.

[1]) Im I. hat *dǫ* Mittelton, hier heißt also die Form: *mele dǫ̀ wǫ̀.* s. 59.
[2]) Kommt nicht vor von *wǫ*.

1. Aorist.

éƒòm	er schlägt, schlug mich
éƒò wò	„ „ „ dich
éƒòe	„ „ „ ihn
éƒò mí	„ „ „ uns
éƒò mi	„ „ „ euch
éƒò wó	„ „ „ sie.

2. Futurum.

áƒòm	er wird mich schlagen
áƒò wò	„ „ dich „

3. Habitualis.

éƒòam	er pflegt mich zu schlagen
éƒòa wò	„ „ dich „ „
éƒòne̱	„ „ ihn „ „
éƒòa mí	„ „ uns „ „
éƒòa mi	„ „ euch „ „
éƒòa wó	„ „ sie „ „

4. Progressiv.[1])

ele ƒoyeḿ	er ist mich schlagend
„ *ƒowòḿ*	„ „ dich „
„ *éƒòḿ*	„ „ ihn „
„ *mía ƒoḿ*	„ „ uns „
„ *mia ƒoḿ*	„ „ euch „
„ *wó ƒoḿ*	„ „ sie „

4a. Präteritum des Progr.
énò̱ ƒoyeḿ.

4b. Futurum des Progr.
ánò̱ ƒoyeḿ.

4c. Habitualis des Progr.
éno̱à ƒoyeḿ.

5. Ingressiv.[1])

ele ƒo ye gé
„ *ƒo wò* „
„ *éƒò* „
„ *mía ƒò* „
„ *mia* „ „
„ *wó* „ „.

6. Imperativ *ƒom, miƒom* schlage, schlagt mich
7. Jussiv *nàƒom, náƒòm, néƒòm*
8. Kohortativ *na miƒoe* laß uns ihn schlagen
9. Prohibitiv *megaƒoe o* schlage ihn nicht
10. Infinitiv *éƒòƒo* das ihn Schlagen, sein Geschlagenwerden
11. Verbaladjektiv —
12. Nomen agens *ƒomlá* der mich Schlagende
ƒowòlá „ dich „
éƒòlá „ ihn „
mía ƒolá „ uns „ etc.

105. Das Verbum mit zwei Objekten, z. B.:

ɖô tó ámè hinhalten Ohr Mensch, d. i. jemandem gehorchen
hlo̱ nú „ zuschreien Ding „ „ jemanden ermahnen
do vlo „ hinstellen Verachtung „ „ „ verachten
fia nu „ lehren Ding „ „ „ lehren
de dze detsi hineintun Salz Suppe „ die Suppe salzen
do du so̱ hinstellen Lauf Pferd, d. i. das Pferd zum Laufen antreiben
te nu ame enthalten Ding Mensch, d. i. jemandem etwas enthalten.

Das erste Objekt, ob Substantiv oder Pronomen, wird ebenso behandelt wie das des einfachen Verbum. Das zweite Objekt tritt, wenn es Substantiv ist, stets an den Schluß, wenn es Pronomen ist, entstehen besondere Formen.

Das erste Objekt kann nur dann ein Pronomen werden, wenn es *ame* oder *nu* ist, das zweite kann stets ein Pronomen sein.

a. Mit substantivischen Objekten.

ɖo to nufiala dem Lehrer gehorchen.

1. Aorist *meɖô*[2]) *tó núfiala* ich gehorche, gehorchte dem Lehrer
2. Futurum *maɖô tó núfiala* ich werde dem Lehrer gehorchen

---

[1]) Im Progressiv und Ingressiv steht das possessive Pronomen, weil das Verbum im Infinitiv steht, also ein Substantiv ist; die Form würde vollständig lauten: *ele ƒoƒo ye me* er ist in meinem Schlagen, *ele mía ƒoƒo ge* er ist in der Gegend unsers Schlagens, *ele éƒò gé.*

[2]) S. 59 1.

3. Habitualis *meḍóa tó núfiala* ich pflege dem Lehrer zu gehorchen
4. Progressiv *mele tó ḍóm nufiala* ich bin dem L. gehorchend
5. Ingressiv *mele tó ḍó gé nufiala* ich habe die Absicht, dem L. zu [gehorchen
6. Imperativ *ḍô tó nufiala* gehorche dem L.
7. Jussiv *nàḍô tó n., náḍo to n., néḍo to n.* du sollst, er soll dem L. g.
8. Kohortativ *na míḍô tó n.* laß uns dem L. g.
9. Prohibitiv *megaḍô tó n. o* gehorche dem L. nicht.
10. Infinitiv *tóḍoḍo nufiala* das dem L. Gehorchen, Gehorsam gegen [den L.
11. Verbaladj. *ḍôtó* gehorchend, gehorsam
12. Nom. agens *to-ḍo-nufiala-la* der dem Lehrer Gehorchende.

b. Das zweite Objekt ein Pronomen.

1. Aorist.		2. Progressiv.
éḍô tóm	er gehorchte mir	*élè tó ḍomm*[1]) er ist mir gehorchend
„ *tó wò*	„ „ dir	„ „ *ḍóm wò*
„ *tóè*	„ „ ihm	„ „ *ḍómî (meẹ)*
„ *tó mí*	„ „ uns	„ „ *ḍóm mí*
„ *tó mi*	„ „ euch	„ „ „ *mi*
„ *tó wó*	„ „ ihnen	„ „ „ *wo*

3. Ingressiv.	Eine andere Form des Ingressiv ist:
élè tó ḍó gém er ist im Begriff, mir [zu gehorchen	*élè tó ḍóm ge*
„ „ *ḍo ge wò*	„ „ *ḍowò* „
„ „ „ *gî (geẹ)*	„ „ *ḍoe* „
„ „ „ *ge mí*	„ „ *mí* „
„ „ „ *ge mi*	„ „ *mi* „
„ „ „ „ *wo*	„ „ *wo* „

4. Futurum *maḍo toe*
5. Habitualis *meḍoa toe*
6. Imperativ *ḍo toe*
7. Jussiv *naḍo toe*
8. Kohortativ *na míḍo toe*
9. Prohibitiv *megaḍo toe o*
10. Infinitiv *tóḍoḍoè* das ihm Gehorchen
11. Verbaladjekt. —
12. Nomen agens *toḍomla* der mir Gehorchende
toḍowòla „ dir „
toḍoela „ ihm „
toḍomíla „ uns „ etc.

c. Das erste Objekt ist ein Pronomen, das zweite ein Substantiv:

1. Aorist *éfiam núfiala* er zeigte mich dem Lehrer
2. Futurum *afiam nufiala*
3. Habitualis *efiaam* „
4. Progressiv *ele fiayem nufiala*
5. Ingressiv *ele fia ye ge nufiala, ele efia ge n., ele mía fia ge n.*
6. Imperativ *fiẹ nufiala* zeige ihn dem L.
7. Jussiv *nefiẹ nufiala*
8. Kohortativ *na mífiẹ nufiala*
9. Prohibitiv *megafiẹ n. o.*

[1]) Diese Form wird in unsrer Literatur *ḍomem* geschrieben, ein *e* zwischen den beiden *m* wird aber nicht gesprochen.

10. Infinitiv *efiafia nufiala* das ihn dem L. Zeigen, sein
11. Verbaladjekt. — [dem L. Gezeigtwerden
12. Nomen agens *efia-nufiala-la* der ihn dem L. Zeigende.

106. Zwei Verba, die zusammen einen Begriff bilden. Sie zerfallen
a. in solche, die nur zum 1. Verbum ein Objekt haben können, z. B.:

te nú kpọ́ ziehen Ding sehen = etwas versuchen
dó ámè[1]) *kpọ́* nachgehen Mensch sehen = jemanden prüfen
ḍọ́ nú kpọ́ lecken Ding sehen = (Speise) probieren
bía nya se fragen Wort hören = nach etwas fragen
„ „ *ta se* „ Wortes Kopf hören = „ „ „
ḥọ nya se annehmen Wort hören = etwas glauben
„ „ *dzi se* annehmen Wortes Obere hören = (an) etwas glauben;

b. in solche, die zu beiden Verben ein Objekt haben können, z. B:

ḍe nu fia ame wegnehmen Ding zeigen Menschen = jemandem etwas offenbaren.

1. Zu denen unter a:

Alle, die als zweites Verbum *kpọ* haben, konjugieren nur das erste Verbum, während *kpọ* unverändert bleibt, nur im Futurum sagt man: *matee akpọ* ich werde es versuchen; hier wird *kpọ* also noch konjugiert.

Auch die übrigen lassen das zweite Verbum, außer im Futurum, manchmal unverändert, ebenso oft wird es aber auch konjugiert; z. B.:

ḥọ nya lá dzí se an das Wort glauben.

1. Aorist *meḥọ nya la dzi se* ich glaube, glaubte an das [Wort
2. Futurum *maḥọ* „ „ „ *ase*
3. Habitualis *meḥọa* „ „ „ *sena*
4. Progressiv *mele* „ „ „ *ḥọm le sesem* (oder *ḥọm se*)
5. Ingressiv „ „ „ „ *ḥọ ge ase*
6. Imperativ *ḥọ* „ „ „ *se*
7. Jussiv *neḥọ* „ „ „
8. Kohortativ *na míḥọ* (oder *míaḥọ*) *nya la dzi se*
9. Prohibitiv *megaḥọ nya la dzi se o*
10. Infinitiv *nya la dzi ḥọḥọ se*[2]) das Glauben an das Wort
11. Verbaladjektiv —
12. Nomen agens *nya dzi ḥọsela* der an das Wort Glaubende.

2. Zu denen unter b:

Hier werden in der Regel beide Verba konjugiert. Hat nur das 1. Verbum ein Objekt, so ist die Konjugation genau wie bei dem vorigen Beispiel. Dagegen

1. Beide Verba haben ein Substantiv als Objekt:

1. Aorist *meḍe nu fia ame* ich offenbare, offenbarte je- [mandem etwas
2. Futurum *maḍe nu afia ame*
3. Habitualis *meḍea nu fiaa ame*
4. Progressiv *mele nu ḍem le ame fiam* (oder *ḍem fia ame*)
5. Ingressiv *mele nu ḍe ge afia ame*
6. Imperativ *ḍe nu fia ame*

[1]) s. 67. [2]) Das zweite Verbum wird also im Infinitiv nicht redupliziert, ebenso *tetekpọ* von *te nu kpọ* versuchen.

7. Jussiv
8. Kohortativ } entsprechend
9. Prohibitiv
10. Infinitiv *nuḍeḍe fia ame* das jemandem etwas Offenbaren
11. Verbaladjektiv *nu ḍeḍĕ fia amĕ* das jemandem Offenbarte.
12. Nomen agens *nuḍe-fia-ame-la* der jemandem etwas Offenbarende.

2. Das zweite Verbum hat ein Pronomen als Objekt.

1. Aorist *meḍe nu fię* ich offenbarte ihm etwas
2. Futurum *maḍe nu afię*
3. Habitualis *meḍea nu fianę*
4. Progressiv *mele nu ḍem le efiam* (oder *ḍem fię*)
5. Ingressiv *mele nu ḍe ge afię*
6. Imperativ
7. Jussiv } entsprechend
8. Kohortativ
9. Prohibitiv
10. Infinitiv *nuḍeḍe fię* das ihm etwas Offenbaren
11. Verbaladjektiv *nu ḍeḍĕ fię* das ihm Offenbarte
12. Nomen agens *nuḍe-fię-la* der ihm etwas Offenbarende.

107. Die Negation des Verbum wird ausgedrückt, indem zwischen Pronomen und Verbum die Silbe *me*[1]) und außerdem hinter das Verbum *o* tritt; folgen auf das Verbum noch andere Satzteile, so tritt *o* auch hinter diese.

Bei der 2. Pers. sing. tritt in der Regel *me* vor das Pronomen, also *me* tritt an *è*, das ergibt *mè;* ebenso in der 3. *me* + *é* gibt *mé*, aber man sagt auch: *emeyi o* er ging nicht.

In der 1. und 2. Pers. plur. wird *me* meist weggelassen.

Beispiel: *yi* gehen.

1. Aorist *nyeméyì o* ich gehe, ging nicht
mèyi o du gehst, gingst nicht
méyì o er geht, ging nicht
míeyì o
mieyi o
wómeyì o
2. Futurum *nyemáyì o*
3. Habitualis *nyeméyìna o*
4. Progressiv *nyemélè yiyím o* etc.

108. Um die Wiederholung einer Tätigkeit auszudrücken, wird zwischen Pronomen und Verbum *ga* (das gleiche wie in 102 9) gestellt.

megagi ich ging wieder
ègayi, égàyi, míegàyi, miegayi, wógàyi.

109. Zweisilbige Verba.

Sie werden ganz wie die einsilbigen konjugiert, nur die Reduplikation ist verschieden.

[1]) *me* ist im I. tief- oder mitteltonig, in A. mittel- oder hochtonig.

1. Zweisilbige Verba, die eine Reduplikation einsilbiger Verba sind, z. B.:

dzudzọ ausruhen von *dzọ* warten
gbugbọ umkehren „ *gbọ* umkehren
ḍúḍọ lecken „ *ḍọ́* lecken
ḍuḍọ wechseln „ *ḍọ* wechseln
gbúgbọ saugen.

Diese werden in *Añlọ* nicht zum zweitenmale redupliziert,[1]) sondern bleiben unverändert, also:

ele dzudzọm er ruht aus	*ele gbúgbọm* er saugt
„ *dzudzọ ge* er will ausruhen	„ *gbúgbọ ge* er will saugen
dzudzọ das Ausruhen	*gbúgbọ* das Saugen.

2. Zweisilbige Verba, die keine Reduplikation sind, z. B.:

súbọ dienen	*báka* mischen
súkpa sich blamieren	*ḍọ́ḍi* überwältigen.

Diese werden redupliziert wie die einsilbigen; sie sind (zufällig) alle hoch.

In der Infinitiv-Reduplikation werden die beiden ersten Silben tief, die beiden letzten hoch:

ele subọsúbọm er dient (aber *ele ésubọm* er dient ihm)
subọsúbọ das Dienen; *ésùbọsúbọ* das ihm Dienen; *súbọla* Diener.

In der adjektivischen Reduplikation sind alle Silben hochtonig:

ame súkpasukpa jemand, der sich blamiert hat.

110. Verba, die „sein" ausdrücken.

1. *nyé* ist ein transitives Verbum und hat ein substantivisches Objekt im Akkusativ,[2]) z. B. *lo enye tọmelã* das Krokodil ist ein Wassertier. Für die deutsche Vorstellung ist *tọmelã* allerdings Prädikatsnomen, und *nyé* ist die Kopula, welche das Subjekt mit dem substantivischen Prädikatsnomen verbindet.

Einfach ausgedrückt: „sein" wird mit *nye* übersetzt, wenn es bedeutet: ist wer oder ist was?

2. *le* bedeutet „vorhanden sein" und zwar „in einer Eigenschaft, einem Zustand, an einem Ort oder zu einer Zeit vorhanden sein". Es antwortet also auf die Fragen: ist wie, ist wo, ist wann?

a. *ele nyuie* er ist wohl, *ele afi* er ist hier, *ele ḥọ me* er ist im Hause.

In dieser Bedeutung, wo es also das Subjekt mit dem adjektivischen oder adverbialen Prädikat verbindet, wird *le* nur im Aorist gebraucht; die übrigen Formen werden durch das transitive Verbum *nọ* „weilen" ersetzt: Futur. *anọ*, Habitualis *nọna*, *nọa: enọa ḥọ me* er ist im Zimmer; hier ist wieder *ḥọa me* Objekt zu *nọa*, während es im Deutschen eine adverbiale Bestimmung ist.

b. Adverbiale Bestimmungen (des Ortes, der Zeit, der Weise), die ein Substantiv enthalten, werden, falls sie die Handlung als an einem Orte vor sich gehend darstellen, stets durch *le* eingeleitet:

---

[1]) Anders im Innern, s. Anhang, 243.

[2]) Daß *nyé* wirklich transitiv ist, sieht man am folgenden Beispiel: *aveboẁbo enyea dọ* das Waldroden pflegt eine (schwere) Arbeit zu sein. Wäre *dọ* nicht Objekt, so würde es *enyena* statt *enyea* lauten.

enlo nu le ho me er schrieb Ding war im Zimmer, d. i. er schrieb im Zimmer. Dies sind im Ewe eigentlich zwei Sätze: er schrieb (und) war (dabei) im Zimmer; das *le* ist hier also genau das gleiche wie unter *a*.

In dieser Anwendung kommt *le* unverändert in allen Verbalformen vor: *anlo nu le ho me, ele nu nlom le ho me, enloa nu le ho me.*

Steht aber die adverbiale Bestimmung an der Spitze des Satzes, so kommt *le* ganz ans Ende, und nun wird es wie jedes andere Verbum entsprechend dem Hauptverbum des Satzes konjugiert, aber nur im Futurum und Habitualis:

woakpoe le afimã sie werden ihn dort sehen,
aber: *afimã woakpoe ale* dort werden sie ihn sehen;
wokpone le afimã sie pflegen ihn dort zu sehen,
aber: *afimã wokpone lena* dort pflegen sie ihn zu sehen.

c. Heißt *le* „vorhanden sein, existieren" schlechthin, so wird es oft zu *li* (aus *lee*). *Mawu le* oder *Mawu li* Gott ist, es gibt einen Gott; die Vergangenheit und Zukunft werden mit *no anyi* „auf dem Boden weilen" ausgedrückt: *eno anyi, ano anyi* er war vorhanden, wird vorhanden sein.

3. *ḍu* bedeutet: der Ausüber einer bestimmten Funktion, der Inhaber, Verwalter eines Amtes sein, z. B.:

ḍu fia König sein, *ḍu amegã* Ältester sein
ḍu nufiala Lehrer sein, *ḍu apa* Kontraktarbeiter sein
ḍu gã groß, einflußreich sein, den Großen spielen.

4. *ḍi* ist: eine Funktion ausüben, eine Qualität besitzen, in einem Zustande sein, z. B.:

ḍi ḍase, ḍi ḍasefo Zeuge sein, *ḍi fo* schuldig sein
ḍi hondro lahm sein, *ḍi gbo, gbolo* leer, nichtig sein
ḍi ku mager sein.

5. *wo* heißt eigentlich machen, dieses Verbum, verbunden mit einem Substantiv, bildet adjektivische Ausdrücke, besonders entsprechen diese Bildungen den deutschen Adjektiven auf ig, z. B.:

wo ke („Sand machen"[1]) sandig sein, *wo kpe* steinig sein
wo tsi wässerig sein, *wo fe* schmutzig sein
wo dzi herzhaft zein, *wo ḍevinu* kindisch sein
wo ńutsu männlich sein.

111. Ausdrücke für „haben".

1. Es wird gewöhnlich mit *le asi* „ist (in der) Hand" wiedergegeben:

le asinye ich habe	*le asiwò* du hast
le esi er hat	*le mía si* wir haben
le mia si ihr habt	*le wo si* sie haben.

Anmerkung: *asi* ist hier reine Ortsangabe und erhält deshalb nicht die Postposition in *(me)*, aus dem gleichen Grunde steht auch die einfache Form des Possessivpronomen *e, mía* etc. statt *eƀe, míaƀe*. Will man dagegen ausdrücklich sagen: es ist in meiner, unserer Hand, so heißt das *ele asinye me, ele míaƀe asi me.*

le asi zeigt meistens wirklichen Besitz an, z. B. *ga le asinye* ich habe Geld, *so le Sobi si*, *Sobi* hat ein Pferd.

[1]) cf. französisch il fait froid es ist kalt.

2. Soll ausgedrückt werden, daß einem etwas von Natur zugehört, Teil des Selbst ist, so gebraucht man *le* (oder *li*) mit dem Verbum *na* „es ist vorhanden für“, oft drückt aber auch dies Besitz aus wie *le asi*, z. B.:

ta le nam ich habe einen Kopf,
fofo megale nẹ o er hat keinen Vater mehr,
ho̱ mele na mí o wir haben kein Haus,
akọta, afọ mele nam o ich haben keine, d. i. keine gesunde, kräftige Brust, keinen marschfähigen Fuß.

Ich habe ein Messer bei mir ist: *hẹ le ṅunye* oder *le gbọnye.*

Anmerkung: *ele nam be, mayi* es ist für mich, daß ich gehe: ich muß gehen; *ele be, nayi* du mußt gehen; *ele na wo be, woayi* oder *ele be, woayi* sie müssen gehen.

112. Die Verba *gbọ* kommen, *yi* gehen, *be* sagen haben oft die Habitualform statt des Aorist oder des Progressiv: *eyina* er geht (eben jetzt vorüber), *ebena* er sagte; die Habitualform *bena* kann sogar noch das Futurum *-á* vor sich haben: *ábena;* in dieser Form ist es adverbiell und bedeutet: man kann sagen, etwa, ungefähr, zum Beispiel.

gbọ heißt ursprünglich zurückkommen, so gewöhnlich jetzt noch im Aorist und Futurum; *egbọna* oder *egbọ ḍá* dagegen heißt: er kommt daher (ist schon sichtbar oder hörbar); *egbọ* er ist zurückgekehrt, *eva* er ist gekommen. Der Progressiv von *gbọ* und *va* wird selten gebraucht.

113. *de* hingehen, hingelangen.

a. Das deutsche Perfekt (irgendwo) gewesen sein, wird mit *de* ausgedrückt; *nyemede afimã kpọ o* ich bin noch nie dagewesen, dagegen *nyemenọ afimã kpọ o* = ich habe mich nie dort aufgehalten.

b. Folgt auf *de* im gleichen Satze ein Verbum im Ingressiv, so drückt das ein beinahe, aber nicht ganz erreichtes Tun oder Geschehen aus:

mede kuku ge ich habe erreicht die Gegend des Sterbens, d. i. ich wäre beinahe gestorben,
ede wu ye ge er hätte mich beinahe getötet,
wode futọ la lé ge sie hätten den Feind beinahe ergriffen.

IV. Das Adjektiv.

114. Das Adjektiv steht hinter dem Substantiv, das es näher bestimmt: *ho̱ nyui* gutes Haus, *ati kọ́kọ* hoher Baum.

Hat das Substantiv mit Adjektiv noch eine weitere nähere Bestimmung, so tritt diese hinter das Adjektiv:

akplọ didi la der lange Speer — *kutsetse ḍuḍua* die eßbare Frucht
gli gọglõa ḍe eine schiefe Wand — *tọmelã sue sia* dieser kleine Fisch.

Steht das Substantiv im Plural, so erhält das Adjektiv das Pluralzeichen, falls mehrere Bestimmungen da sind, die letzte:

to nyanyrãwo wütende Büffel — *to kọ́kọ siawo* diese hohen Berge
ame hoṅkọawo die berühmten Leute — *aba didia ḍewo* einige lange Matten.

Anmerkung: Die Ausdrücke für „alle, sämtliche“ sind im Ewe Adverbien, nicht Adjektive, sie erhalten also nicht das Pluralzeichen: *amewo kátã* alle Menschen, *ḍeviwo kúrã* sämtliche Kinder; weitere Adverbien für „alle“ sind: *sọ́ṅ, kéṅ, pétẽ, yõ, kpókpo.*

115. Diejenigen Adjektive, welche auf ein aus zwei *e* entstandenes *i* (*ị*) ausgehen (s. 12 f.), bilden eine prädikative (und adverbiale) Form durch Anhängung eines weiteren *e*: *dzẽ* rot, *sesẽ* stark, *veve* wichtig, in dieser Form werden diese Adjektive attributiv gebraucht; diesen Adjektiven wird gern, besonders im *Anlọ*, ein *ẹ* angehängt, die beiden *e* geben zusammen *ị*, also: *dzĩ*, *sesĩ*, *vevi*; diese Formen sind ebenfalls attributiv und bedeuten genau das gleiche wie die auf *e*; sollen sie aber prädikativ gebraucht werden, so erhalten sie noch ein weiteres *e*, z. B.:

ḥe dzẽ oder *dzĩ* roter Vogel	*ḥe la le dzĩe* der Vogel ist rot
mọli memẽ oder *memĩ* fein zerstoßener Reis	*ele memĩe* er ist fein zerstoßen
avọ ǵe oder *ǵi* weißer Stoff	*ele ǵie* er ist weiß
dzata sesẽ oder *sesĩ* starker Löwe	*dzata le sesĩe* der Löwe ist stark
nu veve oder *vevi* wichtiges Ding	*eya le vevie* das ist wichtig.

Auch die Adjektive auf *oe*, das in *ui* umschlägt (s. 15 c.), bilden eine prädikative Form durch Anhängung eines weiteren *e*:

ame kpui (aus *kpoe*) kurzer Mensch, *ele kpuie* er ist kurz
agba wodzoe, wodzui leichte Last, *agba la le wodzuie* die Last ist leicht.

Die übrigen Adjektive unterscheiden keine attributive und prädikative Form:

ati klitsã rauher Baum, *ati le klitsã* der Baum ist rauh
avọ fulĩ verschossenes Zeug, *avọ le fulĩ* das Zeug ist verschossen.

116. Viele deutsche Adjektive werden im Ewe durch Verba wiedergegeben, z. B. *kọ́* hoch sein, *fá* kühl sein, *keke* breit sein, *lolo* groß sein, *nyõ* gut sein:

ati la kọ́ der Baum ist hoch, *ḥeḥeme fá* die Luft ist kühl,
kplọ̃ la keke der Tisch ist breit.

Diese Verba können aber auch zu wirklichen Adjektiven gemacht werden, und zwar:

1. durch Verdoppelung: *kọ́kọ* hoch, *fáfa* oder *fáfẹ* kühl;
2. „ Anhängung eines *e*: *nyoe, nyui* gut.
3. Die Verba, die schon eine Reduplikation sind, werden unverändert auch als Adjektive gebraucht: *lolo* groß, *keke* breit.

Diese aus Verben entstandenen Adjektive werden in der Regel aber nur attributiv gebraucht, für die prädikative Form tritt das Verbum selber ein:

ati kọ́kọ hoher Baum	*ati la kọ́* der Baum ist hoch
yã fáfa oder *fáfẹ* kühle Luft	*yã la fá* die Luft ist kühl
gli keke breite Wand	*gli la keke* die Wand ist breit
deta lolo große Ölpalmtraube	*deta sia lolo* diese Ö. ist groß
ḥevi nyui hübscher Vogel	*ḥevi la nyõ* der Vogel ist hübsch.

117. Viele Adjektive bilden eine Verkleinerungsform durch Anhängung von *e*; das nähere darüber ist schon unter 71 gesagt.

118. Viele deutsche Adjektive auf -bar werden in Ewe durch den Infinitiv des Verbum und *me* wiedergegeben; sie werden vorzugsweise in negativen Sätzen gebraucht, z. B.:

nya la mele gbọgblọ me o das Wort ist nicht im Sagen, d. i. ist nicht sagbar, unsagbar;
mele tsọtsọke me o es ist nicht in der Vergebung, d. i. unvergebbar.

Über Adjektive, die mit *wọ* umschrieben werden, siehe 110 5.
Über Steigerung des Adjektiv siehe in der Syntax 164. 165.

119. Einige Farbenadjektive werden durch Substantive wiedergegeben, z. B.:

añuti gbo oder *añuti gbogbo* „unreife Limone" = grün, dunkelgrün;
añuti ḍiḍi „reife Limone" = zitronengelb;
aḍikrã, aḍiklẽ ein mit Baumsaft oder durch Rauch rotbraun gefärbtes Kleid, dann = rotbraun;
hlẽ ein blaues Baumwollgarn, dann = blau.

Anmerkung: In den Farbenbezeichnungen weichen die Eingebornen von unsern Anschauungen ab, z. B. schwarz, dunkelgrün (dunkle Laubfarbe) und dunkelblau (indigoblau) werden mit dem gemeinsamen Namen *yibō̧* oder dem Verbum *nyō̧* ausgedrückt.

120. Die Adjektive werden durch Anhängung von *tọ̀* substantiviert:

lolo groß, *lolotọ* der, die, das große, *yibō̧tọ* das schwarze;
menye yibō̧tọ dím mele o, ke boñ ḡitọ ich will nicht das schwarze, sondern das weiße;
dzẽtọwo kple kpĩtọwo siã gblẽ beide, die roten und die grauen sind zu Grunde gegangen.

Anmerkung: Geht ein Adjektiv mit seinem Substantiv eine enge Verbindung ein, so daß es in dieser Verbindung eine eigentümliche, von der gewöhnlichen abweichende Bedeutung erhält, so wird es mit seinem Substantiv zusammengeschrieben, z. B. *ame* Mensch, *dzro* gewöhnlich, unbedeutend, *amedzro* Fremdling, Gast; *vi* Kind, *dzĩ* rot, *vidzĩe* Säugling. (Hier hat außerdem das *dzĩ* ein *e*, wodurch es schon als eine besondere Art von rotem Kind gekennzeichnet wird.)

V. Das Zahlwort.

121. Die Kardinalzahlen von 1—19 sind:

ḍeká ḍè eins	*wúìḍekẹ́* elf
eve zwei	*wúìeve* zwölf
etō̧ drei	*wúìetō̧* dreizehn
ène vier	*wúìène* vierzehn
atṑ fünf	*wúìatṑ* fünfzehn
adé, andé sechs	*wúìadé* sechzehn
adré, ádre, andré sieben	*wúìadré* siebenzehn
enyí acht	*wúìenyí* achtzehn
asiékè, enyíḍe, asíḍèkẹ́ neun	*wúìasíekè* neunzehn
ewó zehn	

Die ursprüngliche Form von 1 ist *ḍè*; *ḍeká* ist entstanden aus *ḍe*, der emphatischen Partikel *ké* (s. 94) und dem Artikel *a*: *ḍeké* + *a* = *ḍeká*.

adre = *ade* plus *ḍé*, sechs plus eins, im I. wird heute noch *adéḍe* gesprochen.
enyi = *ene-ene* vier und vier. (Die zwei zusammentretenden *n* wurden zu *ny* palatalisiert.)
enyíḍe = acht und eins.
asíḍèkẹ́ = eine Hand (scil. ist übrig von zehn).
wuiḍekẹ = *ewoe ḍekae* zehn (sind) es (und) eins (ist) es, *woe* wird *wui*, s. 15 c.

122. Von 20 an lauten die Zahlwörter:

blāve, blávè zwanzig	*blātõ̱* dreißig
blāve vo̱ ḍeké̱	*blāne*
„ „ *ve*	*blâtó̱*
	blādé
„ „ *tõ̱*	*blādré*
„ „ *nè*	*blānyí*
„ „ *ató̱*	*blāsiékè*
„ „ *adé*	*alafá, blāwó* hundert
„ „ *adré*	*alafa ḍeka kple ḍeka* 101
„ „ *nyí*	*alafa eve* zweihundert
„ „ *siékè*	*akpé* tausend.

Die Zehner werden mit Hilfe von *blá* gebildet; wahrscheinlich ist dies das Verbum *blá* binden, es würde dann heißen: binde zwei Bündel à 10 zusammen. In der Verbindung mit *bla* lassen die Einerzahlen den anlautenden Vokal ausfallen, daher ist das *a* in *bla* gedehnt.

vo̱ verbindet Zehner und Einer, ob es mit *vo̱* fertig sein identisch ist, sei dahingestellt.

Ein weiterer Ausdruck für zwanzig ist *ameŋu* „des Menschen Äußeres“, d. i. die zehn Finger und zehn Zehen.

Statt *blāsieke* sagt man auch *blānyiḍe*.

alafa hundert kommt vom arabischen *alf* tausend; es gibt zwei einheimische Namen für 100, die aber weniger gebraucht werden: *blāwó* und außerdem *ga*.

123. Der gezählte Gegenstand steht im Singular, vor dem Zahlwort: *ʋu etõ̱* drei Schiffe, *to̱melā wuiasieke* neunzehn Fische.

Hat der gezählte Gegenstand jedoch den Artikel, so tritt dieser an das Zahlwort, das in diesem Falle außerdem das Pluralzeichen erhält, also wie ein Adjektiv behandelt wird: *nyi eveawo* die zwei Rinder, *nusrō̱la wuieveawo* die zwölf Jünger.

Für „Stück, Exemplar“ dient *ame* „Mensch“, dem gewöhnlich noch das Pronomen der 3. Pers. plur. *wó* vorgesetzt wird: *mekpo̱ wo ame ewo* ich habe ihrer 10 gesehen. Steht die Zahl am Anfang, so wird *ame* oft weggelassen, und außerdem fällt dann das anlautende *e* der Zahl aus (s. 8 i): *ve meḥo̱* zwei habe ich erhalten.

124. Die Ordinalzahlen werden gebildet, indem man an die Kardinalzahlen *le, li* „vorhanden sein“ und den Artikel *a* hängt: *eveleá, eveliá,* (ersteres im I., letzteres in A.) = „zwei sind da“, d. i. der zweite, *etõ̱lia* der dritte etc. Der erste ist *gbāto̱* von *gbā* zuerst. — Die Ordinalzahlen drücken auch die Zahladverbien aus: erstens, zweitens etc.

Die Jahreszahlen werden durch Ordinalzahlen ausgedrückt: im Jahre 1907 *le ʋe akpe ḍeka alafa asieke kple adrelia me.*

125. a. Multiplikative Zahlen werden mittels *teʋé* „Ort, Platz“ ausgedrückt: *eve teʋé etõ̱* (je) zwei an drei Orten = zwei mal drei.

b. Zur Bildung des iterativen Zahlwortes dient *zi,* oder *zi gbo̱ zi: ewo̱e zi etõ̱* oder *zi gbo̱ zi etõ̱* er tat es dreimal: *zi evelia* das zweitemal, zum zweitenmal.

c. Das distributive Zahlwort wird durch einfache Wiederholung ausgedrückt: *eve eve* je zwei, *woʋleṉ hoka hoka* man kauft es für je eine Schnur Kaurimuscheln.

126. Brüche. *afā* halb, ein halb; *atǫ̃ kple afā* $5^1/_2$; die übrigen Bruchzahlen werden mittels der Ordinalzahlen ausgedrückt: *enelia ḍeka* ein viertel; *eneliawo etǫ̃* dreiviertel; *ene kple atǫ̃liawo etǫ̃* $4^3/_5$.

Die Zeit auf der Uhr wird wie folgt abgelesen: *ga etǫ̃* drei Uhr, *ga etǫ̃ kple afā*, oder *ga ene ƀe afā*, oder *ga ene mā me* („drei Uhr ist geteilt") dreieinhalb Uhr; *ga etǫ̃ gbǫ dzi minute ewo* zehn Minuten nach drei Uhr; *esusǫ minute ewo, ne ga etǫ̃ naƀo* („es fehlen 10 Minuten, daß 3 Uhr schlage") zehn Minuten vor drei Uhr.

127. Einige Bemerkungen über Zahlen und Zählen der Eweer.

Die erste Zahleneinheit ist drei, daher das Sprichwort: *etǫ̃ enye agbe* drei ist Leben. Viele religiöse Zeremonien müssen, um gültig zu sein, dreimal vollzogen werden; wünscht man von jemandem eine feste Zusicherung, so fragt man ihn dreimal und läßt ihn ebenso oft antworten. „Drei" ist außerdem soviel als „einige, ein paar", *ṅkeke etǫ̃a ḍewo* ein paar Tage.

Die nächste runde Zahl ist zehn, wie auch schon ersichtlich aus *asieke, asiḍekẹ* neun, und den Zahlen von 11—19 bezw. 20. Sprichwörtlich: *mede ewo o, etsi asieke* „er erreichte nicht zehn, er blieb neun", d. i. sein Vermögen ist nicht so groß, daß man ihn zu den Reichen zählen könnte.

Die Eweer zählen an den ausgestreckten Fingern, beginnend am kleinen Finger der linken Hand, indem sie mit dem Zeigefinger der rechten Hand je den gezählten Finger einknicken, nach der linken Hand kommt in entsprechender Weise die rechte an die Reihe, dann fängt man entweder wieder von vorne an oder man zählt (an der Erde hockend) an den Zehen weiter mit dem kleinen Finger der rechten Hand; das ergibt dann zusammen ein *ameṅu*, zwanzig.

Beim Zählen der Kaurimuscheln werden je fünf zugleich vom Haufen weggenommen, bis es sieben mal fünf oder bis es vierzehn mal fünf sind, und diese werden beiseite gelegt; das ist eine resp. zwei Schnüre Kaurimuscheln (1 resp. 2 *hoka* à 35 Muscheln; an der Küste hat ein *hoka* 40 Muscheln). Beim schnellen Zählen nimmt man zwanzig mal je drei Muscheln und zählt dann zehn dazu, das gibt wieder siebenzig = zwei *hoka*.

Beim Zählen anderer Gegenstände nimmt man je zwei oder je drei Exemplare des zu zählenden Gegenstandes, bis zwanzig und fängt dann wieder von vorne an; fünfmal zwanzig, d. i. fünf *ameṅu* ergeben ein *ga*, d. i. hundert. Um tausend zu erreichen, werden zehn *ga* zusammengelegt.

Hundert ist also nicht das Ergebnis des Zählens von 1—100, sondern hundert ist einfach fünf *ameṅu*, tausend ist zehn *ga*. Der Eweer zählt also eigentlich nur bis höchstens zwanzig, von da an hilft er sich mit Addieren und Multiplizieren weiter. Für das ganze Zahlensystem bilden also ursprünglich die zwanzig Körperteile (Finger und Zehen) die natürliche Grundlage, und wie gezeigt, geht es im alten Rechnungssystem nicht wesentlich darüber hinaus. Dagegen ist die jüngere Bildung mit *bla*, wo zehn zu Grunde liegt und zwanzig gleich „zweimal zehn zusammengebunden" ist, ein tadelloses Dezimalsystem, das sich von den Körperteilen, vom sinnlichen Gegenstand überhaupt, emanzipiert hat und wirkliche Zahl ist.

128. Die Wochentage. Die aus dem Tschigebiet übernommenen Wochentagenamen der siebentägigen Woche bürgern sich bei den Eweern immer mehr ein; sie sind schon 78 4 genannt.

Die einheimische Wochenrechnung orientiert sich nach der Feldarbeit oder nach den jeden fünften oder jeden vierten Tag abgehaltenen Märkten.

Einige Stämme haben ein siebentägige Woche:

1. *agbletoegbe* Tag des Anfangs der Feldarbeit,
2. *agbleveegbe* zweiter Tag „ „
3. *domegbe* oder *tɔ̃gbe* Zwischentag oder dritter Tag,
4. *viegbe* Deutung unbekannt, ist ein günstiger Tag für Heiraten etc.,
5. *vietoegbe* „ „ „ „ schlimmer Tag, an ihm werden böse Geister ausgetrieben,
6. *agbleamiegbe* Deutung unbekannt, Festtag der Gottheit *Amiyi* oder *Tagbamiyi*,
7. *aɖenɔegãgbe* großer Zuhausebleibtag.

An den fünf ersten Tagen wird auf dem Felde gearbeitet, die zwei letzten sind Feiertage. Die größeren Festtage der Gottheiten werden je für besondere Tage gezählt, dadurch verschieben sich diese sieben Wochentage fortwährend, so daß sie mit unsern Wochentagen selten länger als zwei bis drei Wochen zusammenfallen.

Eine viertägige Marktwoche ist:

asigbe Markttag,
asigbewoveegbe zweiter Markttag, d. i. Tag nach dem Markt,
etɔ̃gbe dritter Tag,
asinyãgbe Tag des Erjagens des Marktes, d. i. Tag, an dem man sich rüstet zum Markt.

Eine dreitägige ist (in *Aŋlɔ*):

asigbe Markttag,
Atɔkɔsi Markt in *Atɔkɔ*,
asitoegbe Marktanfangstag.

Die Wochentage, sowohl die der Feldarbeits- als der Markttagswoche lauten in den verschiedenen Stämmen verschieden.

Die Eweer kennen keine Monatseinteilung, auch haben sie keine feste Jahresrechnung, das Jahr wird nach den Perioden des Ackerbaues eingeteilt, sie können mit Sicherheit höchstens einen Zeitraum von fünf bis zehn Jahren fixieren. Siehe auch im Wörterbuch unter *amlatí*.

VI. Das Adverb.

129. Die Adverbien des Ortes enthalten alle ein Substantiv und fallen deshalb unter 130.

Adverbien der Zeit sind u. a.:

fifi lã sofort, *enumãke* sogleich darauf, *azɔ* jetzt, nunmehr,
etsɔ morgen, gestern, *nyitsɔ* übermorgen, vorgestern, *tsã* früher.

Adverbien der Weise:

ale so, *nenemã* ebenso, *sigbe* so, *blá* schnell, *dzró* umsonst etc.

Weitere Beispiele ersehe man aus dem Wörterbuch.

130. 1. Wie schon 110 2b. gesagt ist, wird das Adverb oder die adverbiale Bestimmung, wenn sie ein Substantiv ist oder ein solches enthält, durch *le* eingeleitet, jedoch nur dann, wenn das Adverb (die adverbiale Bestimmung) den Aufenthalt, die Ruhe an einem Ort, zu einer Zeit, in einem Zustande ausdrückt.

Beispiele:

a. des Ortes; diese enthalten, wie schon oben gesagt, alle ein Substantiv; viele hängen mit *afí* „Ort“ zusammen; *afi* selbst heißt als Adverb „hier“.

ele afi er ist hier, *ewo̧ do̧ le afi* er arbeitete hier;
wole fefem le afimã sie spielen dort;
atiwo le afisiafi überall sind Bäume;
afisi lãwo meso̧ gbo̧ le o la, adelawo ƒe afo̧ mebo̧na ɖe afimã o wo nicht viele Tiere sind, da sind auch nicht viele Fußspuren der Jäger;
wole nya gblo̧m le ƒo̧nudro̧ƒe sie reden auf dem Gerichtsplatz.

b. der Zeit:

eva le zã me er kam in der Nacht, nachts:
ŋkeke sia dzi mekpo̧e le an diesem Tage sah ich ihn.

c. der Weise, des Grundes:

miwo̧e le mo̧ sia mo̧ dzi macht es auf jede (mögliche) Weise;
ewo̧e le vo̧vɔ̃ ta er tat es aus Furcht.

2. Viele Adverbien der Zeit, die ein Substantiv enthalten oder aus einem solchen bestehen, lassen das *le* häufig fallen. So alle Zusammensetzungen mit *gbe* Tag: *eva egbe* er kam heute;

mekpo̧nȩ gbesiagbe ich sehe ihn jeden Tag;
gbekagbe nava? an welchem Tage wirst du kommen?

Aber auch bei anderen Substantiven der Zeit fällt *le* weg, z. B.:

eva zã me, eva zã oder *eva le zã me* er kam in der Nacht;
mekpo̧e ŋdi oder *mekpo̧e le ŋdi me* ich sah ihn morgens, am Morgen.

Die mit Hilfe von Postpositionen gebildeten adverbialen Bestimmungen lassen ebenfalls das *le* oft fort, z. B.:

eyata, esiata deshalb, dieserhalb (*eya, esia* stehen als Genetiv zu *ta* Kopf, „dieses Kopf“):
le esiata mewo̧e oder *esiata mewo̧e* deshalb tat ich es.

Manchmal tritt auch statt des *le* am Anfang ein *ɖó* an den Schluß: *esiata mewo̧e ɖo*.

131. 1. Die Adverbien oder adverbialen Bestimmungen, welche nicht die Ruhe an einem Ort, sondern die Bewegung nach einem Ort hin oder von einem Ort her ausdrücken, erhalten nicht *le*. Wird die Bewegung nach einem Ort hin ausgedrückt, so ist das Ziel der Bewegung in der Ewe-Vorstellung nicht mehr eine adverbiale Bestimmung, sondern Objekt des transitiven Verbum, z. B.:

eva afi er kam hieher; *afi* ist Objekt zu *va;*
eyi ko̧ƒe me er ging ins Dorf.

Oft dient zum Ausdruck der Richtung auf etwas hin das Verbum *ɖé*[1]) hingelangen: *eyi ɖe afimã* er ging dorthin.

2. Nun drücken im Ewe viele Verba eine Richtung, also Bewegung auf einen Ort hin aus, die im Deutschen Ruhe an einem Orte bezeichnen; der Eweer sagt in vielen Fällen „dorthin, wohin“, wo wir sagen: „dort, wo“. In diesen Fällen steht also auch nie *le*, sondern das die Richtung anzeigende *ɖé*, z. B.:

[1]) Steht dies *ɖe* am Schluß des Satzes, so wird es *ɖó*: *afimã wòyi ɖo* dorthin ging er.

woibo ibu de afimã sie versammelten sich dort („dorthin");
etso noibe de wo gbo er gründete sich eine Niederlassung bei ihnen („zu ihnen hin");
wole ho tum de agble me sie bauen ein Haus auf dem Felde;
lãwo bo de afimã Tiere sind dort zahlreich;
edro agba de asi me er stellte die Last auf dem Markte ab;
eku de ave me er starb im Walde.

3. Die folgenden Verba drücken ebenfalls Bewegung auf einen Ort hin, oder, was im Grunde das gleiche ist, sie sind transitiv und haben das Ziel der Bewegung als Objekt, erhalten also kein *le:*

dǫ́ schlafen, *mlǫ* liegen, *nǫ* weilen, *tsí* bleiben;
edǫ hehe er schlief draußen, *emlǫ hǫ me* er lag im Zimmer;
enǫ mía gbǫ er weilte bei uns; *etsi aiba* er blieb in der Schlacht.

132. 1. Die Bewegung von einem Ort her wird durch das Verbum *tsó* „herkommen von" ausgedrückt; hier steht ebenfalls kein *le:*

etso afimã er kommt dorther (dagegen: *etso le afimã* er brach dort auf);
etso ave me er kam aus dem Walde;
etso Lome va Kpando er kam von L. nach Kpando.

2. In Ewe drücken viele Verba Ruhe an einem Ort aus, die im Deutschen eine Bewegung von einem Ort her bezeichnen (dies ist also der umgekehrte Fall, wie der in 131 2 angeführte), z. B.:

eno tsi le tre nu er trank Wasser aus der Kalebasse;
mehoe le wo si ich habe es von ihnen erhalten;
esi le egbǫ er floh von ihm.

Dies sind in Ewe je zwei Sätze: er trank Wasser (es) war am Rande der Kalebasse.

Über die aus Adjektiven gebildeten Adverbien siehe 115.

133. Eine der Ewesprache (wie auch den verwandten Nachbarsprachen) eigentümliche Art von Adverbien sind hier noch besonders anzuführen. Es sind dies die Adverbien, die meist nur eine Tätigkeit, einen Zustand oder eine Eigenschaft beschreiben, welche also nur einem Verbum angehören und nur mit diesem verbunden werden. Viele Verba, in erster Linie solche, die einen durch Sinnesorgane vermittelten Eindruck beschreiben, besitzen eine ganze Reihe solcher, die Art ihrer Tätigkeit (ihres Zustandes oder ihrer Eigenschaft) näher qualifizierenden Adverbien. Ihrer Entstehung nach sind die meisten Lautbilder, lautliche Nachahmungen sinnlicher Eindrücke. Je mehr übrigens der Begriffsinhalt eines Verbum dem Bereich des Sinnlichen entrückt wird, desto mehr schwinden auch diese speziellen Adverbien, und es treten an ihre Stelle allgemeinere, wie *ńútǫ* sehr, *gedẽ* viel, *kákãka* in hohem Maße etc.

Es sei nur ein einziges Beispiel für den Gebrauch dieser Adverbien angeführt: das Verbum *zǫ* „gehen" kann folgende, die Art des Gehens, die verschiedenen Gangarten beschreibende Adverbien erhalten:

zǫ báfobafo: beschreibt den Gang eines kleinen Menschen, dessen Körperteile sich beim Gehen lebhaft bewegen,
zǫ béhebehe: schlotternd, schlenkernd gehen, von schwachen Personen,
zǫ biabia: Gang eines langbeinigen, die Beine vorstoßenden Menschen,

zo̱ bo̱ho̱bo̱ho̱: Gang eines korpulenten, schwerfällig gehenden Menschen,
zo̱ búlabula: achtlos, ohne vor sich zu sehen, gehen,
zo̱ dzẹ́dzẹ: frischer, gelenkiger, unbehinderter Gang,
zo̱ dziadzia: kräftiger, energischer Gang,
zo̱ ɖaboɖabo: watschelig, wackelig gehen,
zo̱ ɖáɖiɖaɖi: hinkend, mühsam gehen,
zo̱ gblulugblulu: wie ein Büffel stier vor sich hinsehend gehen,
zo̱ gõ̱e gõ̱e: mit nickendem Kopf, sich bewegendem Hintern gehen,
zo̱ gǫ́wugǫwu: leicht hinkend, mit vorneigendem Kopf gehen,
zo̱ hlóyihloyi: mit vielen, an einem herumbaumelnden Gegenständen, Kleidern etc. gehen,
zo̱ kaka: gerade, ohne Körperbewegungen zu machen, gehen, stolz gehen,
zo̱ kódzokodzo: mit vorgebeugtem Oberkörper, gebückt, schleichend gehen,
zo̱ ko̱ndo̱ko̱ndo̱: Gang eines langen, mit etwas gebeugtem Körper gehenden Menschen oder Tieres,
zo̱ ko̱ndo̱breko̱ndo̱bre: wie das vorige, aber von schwächerem, kraftlosem Gehen,
zo̱ kondzrakondzra: mit hohlem Bauch und langen Schritten gehen,
zo̱ kpáɖikpaɖi: mit eng angeschmiegten Gliedern gehen,
zo̱ kpṍkpõ: ruhig, still dahingehen,
zo̱ kpúɖukpuɖu: beschreibt den raschen, eiligen Gang eines kleinen Menschen,
zo̱ kpúkpũ = kpúɖukpuɖu,
zo̱ kundo̱kundo̱ = ko̱ndo̱breko̱ndo̱bre, aber es ist ehrend, das andere dagegen nicht,
zo̱ lṹmo̱lũmo̱: beschreibt das eilige Laufen kleiner Tiere, wie der Ratten, Mäuse,
zo̱ mõ̱e mõ̱e = gõ̱egõ̱e,
zo̱ píapia: mit kleinen Füßen gehen,
zo̱ sĩ́sĩ: leichter, sich wiegender Gang kleinerer Personen,
zo̱ takataka: achtlos, ohne Vorsicht gehen,
zo̱ tyatyratyatyra: beschreibt kräftigen, aber steifen Gang.
zo̱ tyéndẹtyendẹ: mit sich bewegendem Bauch, etwas eingeknickter Lende gehen,
zo̱ tyatya: schnell gehen,
zo̱ tyáɖityaɖi: etwas hinkend oder den Körper schleppend gehen,
zo̱ tyṍ̱tyõ̱: beschreibt den stattlichen, energischen Gang einer hochgewachsenen Person,
zo̱ wúdo̱wudo̱: beschreibt den lässigen Gang einer stattlichen Person, besonders von Frauen (ehrend),
zo̱ ʋ́laʋla: leicht, eilig, unbehindert gehen,
zo̱ ʋ́uĩʋuĩ: schnell, eilig gehen,
zo̱ ʋ́ẽ̱ʋẽ̱: beschreibt den Gang eines fetten, steif dahin gehenden Menschen,
zo̱ ʋ́iataʋ́iata: fest, energisch einherschreiten, bes. von langbeinigen Personen.

Hiemit ist die Reihe der Adverbien, die das Gehen beschreiben, nicht erschöpft; außerdem können die meisten derselben doppelt, in der gewöhnlichen und in der Deminutivform vorkommen, je nachdem das Subjekt groß oder klein ist. (Die in obiger Liste hochtonig aufgeführten Adverbien stehen in der Deminutivform, sie sind in dieser aufgeführt, weil sie darin

häufiger vorkommen; beschreiben sie die Tätigkeit etc. eines großen Gegenstandes, so erhalten sie Tiefton, ein am Ende als zweiter Schlußvokal stehendes *e* fällt aus und der dann bleibende Endvokal wird lang: *mōe mōe* Deminutiv, *mō̃ mō̃* für große Gegenstände.)

Manche dieser Adverbien können auch Adjektive sein.

184. Die Negativpartikel *ma*.

Sie dient dazu, den Infinitiv und das Verbaladjektiv zu verneinen.

1. Verneinung des Infinitiv.

wọwọ das Tun, *mawọmawọ* das Nichttun;
zọzọ das Gehen, *mazọmazọ* das Nichtgehen;
akpedada das Danken, *akpemadamada* das Nichtdanken, der Undank;
nuḍuḍu das Essen, *numaḍumaḍu* das Nichtessen;
eyi aƀe numaḍumaḍu er ging nach Hause ohne gegessen zu haben;
eḥọ ga la akpemadamada oder *akpemadamadae* er nahm das Geld ohne zu danken;

Dieser verneinte Infinitiv kann auch noch ein Objekt erhalten:

wọ nu ame jemandem etwas tun, *numawọmawọe* ohne ihm etwas zu tun oder getan zu haben;
tomaḍomaḍoe ohne ihm zu gehorchen, von *ḍo to ame* jemandem gehorchen

Ist der Verbalbegriff durch zwei Verba ausgedrückt, so wird keines der beiden Verben redupliziert und also auch das *ma* nur einmal gesetzt:

ḥọ nya dzi se an etwas glauben, *nya dzi maḥọse* das Nichtglauben an ein Wort.

Oft kann bei diesen Infinitiven das Objekt ganz weggelassen werden, z. B.:

te nu kpọ etwas versuchen, *matekpọ* ohne zu versuchen, versucht zu haben;
naneke meyina matekpọ o nichts geht, ohne daß man es versucht hat, man muß alles versuchen.

2. Verneinung des Verbaladjektiv.

ḍi billig sein, *nu ḍiḍi* billiges Ding, *nu maḍimaḍi* nicht billiges Ding;
tri dick sein, *avọ titri* dickes Zeug, *avọ matrimatri* nicht dickes Zeug;
fá kühl sein, *tsi fáfa* kühles Wasser, *tsi mafamafa* nicht kühles Wasser.

Folgt auf das Verbum ein Objekt oder ein zweites Verbum, so wird es nicht verdoppelt und also auch das *ma* nur einmal gesetzt:

lō̃ ame lieben Mensch, *ame lō̃ame* liebevoller, liebenswürdiger Mensch, *ame malō̃ame* liebloser, unliebenswürdiger Mensch;
ḍo to aufmerksam sein („das Ohr hinhalten") *ḍevi ḍoto* aufmerksames Kind, *ḍevi maḍoto* unaufmerksames Kind;
ḍi nu gleichen einem Ding, *nu ḍinui* ein einem Ding gleichendes Ding, „etwas, das etwas gleich sieht", etwas wertvolles, *nu maḍinui* ein wertloses, verächtliches Ding;
te nu kpọ „ziehen Ding sehen", d. i. prüfen, versuchen; *nu tekpọ* versuchtes Ding, *nu matekpọ* unversuchtes Ding, etwas unversuchtes.

Diese negativen Verbaladjektive werden nur attributiv, nicht auch prädikativ gebraucht.

VII. Die Konjunktion.

135. Die Konjunktionen verbinden teils Wörter (Satzteile), teils Sätze.

1. Solche, die Wörter verbinden:

kplé und, mit, zusammen mit;
atiwo kple kawo le ave me Bäume und Lianen sind im Walde;
kpákple = *kplé*; *hã* auch, und: *nye hã, wò hã, eya hã* ich und du und er;
alō oder: *Yawa alo Akua náyì nakefọwe* Y. oder A. soll zum Brennholzsuchen gehen.

In Fragen erhält *alō* oft *lō* vorgesetzt:

ameka nayi, nye lō alō nọvinye? wer soll gehen, ich oder mein Bruder?

o, o es sei so oder so, entweder oder, weder noch:

vọ̄ o, nyuie o es sei gut oder schlimm, *họ̄ o, futọ o* es sei Freund oder Feind, einerlei ob Freund oder Feind, weder Freund noch Feind.

2. Die Konjunktionen, welche Sätze verbinden, siehe in der Syntax 176 ff.

VIII. Die Interjektion.

136. Interjektionen, die einen Eindruck oder eine Empfindung unmittelbar beschreiben.

a. Wohlgefallen, Freude, freudiges Staunen, Zustimmung:
yuệ, ā̂, ehệ, ahā̂, ziúẹ̀, yiô, mbó, ampá.

b. Körperlicher Schmerz:
â, âì.

c. Verdruß, Ärger, Kummer, unangenehme, schmerzliche Überraschung:
ā́, tsô, wuê, ākúà.

d. Staunen, Überraschung:
ké, aléle, dzaléle, ehí.

e. Vorwurf, Mißbilligung:
ko, kô.

f. Verachtung:
tsī́, tsiā́, tsā́.

g. Spott, Verhöhnung:
hō, wū, ī.

137. Ausdrücke für Bejahung und Verneinung, Zustimmung und Verweigerung:

ệ, ẽ, ē ja; *o, óò, ḿm̀* nein.

gbeḍé, gbénè, ḍabí, ḍabíḍà (*gbeḍé* ist ein elliptischer Satz, es heißt wörtlich: „ein Tag" und stand ursprünglich in einem negativen Satze, etwa: *nyemava gbeḍe o* ich werde nicht einen Tag kommen, d. h. ich werde nie kommen, so erhielt dann *gbeḍé* für sich allein die Bedeutung: nie, durchaus nicht; *gbénè* ist wahrscheinlich nur lautliche Variation von *gbeḍé*, *ḍabí, ḍabiḍa* ist Fremdwort aus dem Tschi, Bedeutung gleich *gbeḍé*) nie, niemals, unter keinen Umständen, durchaus nicht, keineswegs, das sei ferne!

yō drückt Zustimmung aus, ist die Antwort auf einen Befehl: „es ist gut, ja", auch Antwort auf eine Beleidigung, die man (einstweilen) ruhig hinnimmt, hinunterschluckt.

138. Entschuldigung: *taflatsé, sébio, kúsẹ̀* ich bitte um Entschuldigung, entschuldige bitte, bitte schön! Diese Ausdrücke werden auch gebraucht, wenn man etwas unangenehmes, delikates, gegen den Anstand verstoßendes zu sagen hat; dabei gebraucht man (im I.) gern die Formel: *sebisebio, taflatse, womelũa nya ḍe wotsri o* „Verzeihung, Verzeihung, wenn man etwas gesagt (d. h. vorher angemeldet) hat, so hat man ja keinen Abscheu davor (so darf man es ja ruhig sagen)".

139. Erregung der Aufmerksamkeit, Anruf.

agō, agō lō, ago lo Achtung! aufgepaßt! Vorsicht! *kpọ nyuie, kpọ nyuie lō, kpọ dokuiwò dzi!* sieh dich vor, nimm dich in acht!

lō (stets hinter einem andern Wort stehend) fordert (in milder Weise) die Aufmerksamkeit heraus: *va lō* komm einmal, komm bitte! *meḍe kuku lō* ich bitte schön! *dọ nyuie lō* schlaf recht schön! *ebe, yeaḍu te lō* er sagte, er möchte doch so gern Jams essen. *hē, he: ḍo to he* paß auf du! *kpọ nyuie he* nimm dich ja in acht!

Bei feierlichen Anrufungen wird *ô* vorangestellt:

ô Mawu Sodza, o Göttin *Sodza! ô ẖọ̃nye* o mein Freund!

Ruft man jemanden, so hängt man seinem Namen ein langgezogenes *ê̄* an: *Kofi ê̄!*

140. Beileid, Mitleid: *baba na wò lō* ich bemitleide dich, du tust mir leid!

141. Grußformeln.

Dieselben sind sehr mannigfaltig und je nach Ort und Zeit der Begrüßung sowie nach der Persönlichkeit der sich Begrüßenden verschieden. Wir teilen nur einige Beispiele mit.

Aku ist der Ankommende resp. Weggehende, *Yawo* empfängt resp. verabschiedet den *Aku*.

1. Ankunft eines Besuchers *(Aku)* aus dem gleichen Ort. Vor dem Betreten des Gehöftes sagt *Aku: agō* (= dem Anklopfen), *Yawo: amē* (= herein), *awó* (= mein Wochentagsname ist *awó*), *wónè* (= wie ist dein Wochentagsname?); *A: akú* (= mein Wochentagsname ist *aku*). *ńdí* (oder *ńdi na wò* oder *ńdi na wò lō,* so morgens; mittags: *ńdọ,* nachmittags von 3—5: *wọle,* abends *fiẽ̱*), *Y.: ńdigotō̱, ḍeviawo ḍe? A.: wodọ, aƀemea ḍe?* (Sie haben [gut] geschlafen, wie geht's [bei dir] zu Hause?) *Y.: aƀemea nyō; srō̱wò dọ? A. edọ.*

2. Verabschiedung: *A. megayi megbe! Y. de aƀe me nyuie!* abends: *ńu neke lō!* (der Tag möge [dir] anbrechen! oder *dọ dọ nyui!* schlafe einen guten Schlaf!)

3. Ankunft von der Reise: *Y. dzâ dzâ dzâ! A. dzagotō̱! megbea ḍe? Y. wodọ. Y. tsoƀe ḍe?* (wie gehts dem Aufbruchsort, wie geht es dort, woher du kommst?) oder: *dumetọwo ḍe? A. wole nyuie. Y. nọviwòwo dọ? A. wodọ. Y. ẖō̱wòwo ḍe? A. wobia wò. Y. lō̱wòlawo ḍe?* (wie geht es denen, die dich liebhaben, dir wohlwollen?) *A. wole sesie. Y. tọnyewo ḍe?* (wie geht es den Meinen [die dort sind]?) *A. wodọ. Y. wòezọ* (du bist [tüchtig] gereist.) *A. wòeḍu megbe* (du hast für das gesorgt, was zurückblieb).

4. Abreise. *A. meyi lō! Y. de gbo̱ lō!* (geh einstweilen) *A. megbea nesẽ!* (das Zurückbleibende möge gesund bleiben!) *Y. mebia no̱riwòwo kple to̱nyewo,* oder: *mebia lo̱wòlawo,* oder: *afimätowo* (ich grüße deine Brüder und die meinen, ich grüße, die dich liebhaben, die dortigen). *A. yō! Y. gbekagbe àgbo̱?* (wann wirst du wiederkommen?) *A. nugbe tsie̱ de do̱* (die Reise sagt: „gehe hin, übernachte“, d. i. es wird sich aus der Abwickelung meiner Geschäfte ergeben, wann ich heimkehren werde). *Y. gbo̱ kaba lō!* (komm bald zurück!) *A. yō!*

Vierter Hauptteil.

Satzlehre (Syntax).

Erstes Kapitel: Syntax einzelner Redeteile.

I. Syntax des Verbum.

Gebrauch der Verbalformen.

142. Der Aorist.

1. Der Aorist bezeichnet die in der Vergangenheit vor sich gegangene Handlung, er ist also die eigentliche Form der Erzählung.

Eva me gbe ḍeka ḍetrọ la be, dzata ḍi tsa va to nyagă la ʋe kọʋea me es ereignete sich, daß eines Tages am Nachmittage der Löwe spazieren ging und durch das Dorf der alten Frau kam;

esi wògblọ nya mã la, egasi le afisi wòle la heyi ŋgọgbe gado ɖli als er jenes Wort sagte, floh er wieder von dem Ort, wo er war, ging nach vorn und schrie wieder;

egblọ be, yemedọ amaḍeke ḍe afia ḍeke o, eye yemekpọ nusianu o er sagte, er habe niemanden irgendwohin geschickt, und er habe nichts erhalten.

2. Der Aorist bezeichnet ferner die in der Vergangenheit vollendete Handlung, deren Folge oder Ergebnis aber in der Gegenwart als ein Zustand vorhanden ist und die deshalb im Deutschen gewöhnlich präsentisch dargestellt wird:

melọ̃ ich habe eingewilligt, d. i. bin einverstanden, will;
mehọe se ich habe es angenommen (und) gehört: ich glaube es;
edze ṅunye es hat mein Gefallen erregt: es gefällt mir;
eḍo ṅku edzi er hat das Auge darauf gerichtet: er denkt daran;
emlọ anyi er hat sich auf den Boden gelegt: er liegt;
etsi tre er ist aufrecht geblieben: er steht;
ehọ ʋe ene er hat vier Jahre erhalten: er ist vier Jahre alt;
ekpọ ho er hat Geld gesehen, erhalten: er besitzt Geld;
mesúsu ich habe gemessen, ermessen: ich denke;
menya nu ich habe etwas erfahren: ich weiß etwas.

3. Die Verba, welche eine Eigenschaft ausdrücken, haben ebenfalls im Aorist präsentische Bedeutung:

ékọ es ist hoch, *élòlo* es ist groß, *ényõ* es ist gut.

4. Der Aorist dient auch zum Ausdruck des Plusquamperfektes:
esi wòwui la, esi le ho me als er ihn getötet hatte, floh er aus dem Hause;
nyemekpoe, hafi wòva o ich hatte ihn noch nicht gesehen, als er kam;
eva le do wom er war gekommen und war am Arbeiten.

5. In Bedingungssätzen, die mit *né* eingeleitet werden, steht meistens der Aorist:
ne mekpoe ko la wenn ich ihn nur sehen werde;
ne eva la, wenn er kommt, kommen sollte;
ne da du wò la, ekemã àvõ voklui hã wenn dich eine Schlange gebissen hat, fürchtest du auch einen Regenwurm.

6. In einigen Fällen drückt der Aorist die unmittelbar bevorstehende Handlung aus:
meyi ich gehe, bin im Begriff fortzugehen.

143. Das Futurum.

1. Das Futurum drückt in der Zukunft liegende Handlungen resp. in der Zukunft eintretende Zustände und Eigenschaften aus:
mafia dzata la wò etso ich werde dir morgen den Löwen zeigen;
ebe, yemado afi o er sagt, er werde hier nicht schlafen;
le kwasida dewo me la kutsetseawo alolo in einigen Wochen werden die Früchte groß sein.

2. Auch das Futurum exaktum wird durch die futurische Form wiedergegeben:
mawu enu, hafi nava ich werde es vollendet haben, bevor du kommst.

3. Das Futurum drückt wie im Deutschen das Wahrscheinliche, Annähernde, Ungetähre aus:
eya aso gbo das wird wohl genug sein;
ava etsoa? wird er wohl morgen kommen?
aku hoho er wird schon längst tot sein;
woade blãve es werden etwa zwanzig sein.

4. Den Konjunktiv des Futurum:
ne èkpoe la, màsusu be, eya sesẽ ale gbegbe o wenn du ihn sähest, würdest du nicht glauben, daß er so stark ist;
ne wova la, woakpo dzogbevõe le mía gbo wenn sie kämen, würden sie Unglück haben bei uns.

5. Das deutsche „wollen" im Sinne von vorhaben (mit folgendem Infinitiv) wird ebenfalls durch das Futurum wiedergegeben:
míayi wir wollen gehen; *mawoe* ich will es tun;
miavaa? wollt ihr kommen? *àhoea* willst du es haben?

6. Auf die gleiche Weise wird das fragende „sollen" ausgedrückt:
makpe de ṅuwòa? soll ich dir helfen?
woavaa? sollen sie kommen?
de miade te nyui dzo me ade eya aùu gbe atso avadze ade eme mahã? sollten wir guten Jams ins Feuer gelegt haben und nun den herausnehmen und wegwerfen und *avadze* nehmen und den hineinlegen?

7. Das Futurum wird gern gebraucht in solchen Sätzen, die einem konditionalen Nebensatze folgen und die eine Anweisung, Anleitung, Vorschrift oder auch eine Beschreibung enthalten; der das Futurum enthaltende Nachsatz stellt also stets einen in der Zukunft möglicherweise eintretenden Fall dar, z. B.:

ne èle ho tu ge la, ekemã àdzra hoa teƀe ɖo gbã, emegbe àdi hotunuwo vẹ, àdọ amewo, ne woakpe ɖe ṅuwò wenn du ein Haus bauen willst, dann mußt du zuerst den Hausplatz herrichten, dann Baumaterial suchen und Leute bestellen, daß sie dir helfen;

ne èyi gbe me la, akplakpoewo asọ ɖe ṅuwò fũ, abla wò, aƀo wò sesie, kasiã zi ɖeka woagabu le gbọwò wenn du in den Busch gehst, so kann es dir begegnen, daß sich plötzlich die Schimpansen in großer Menge um dich vereinigen, dich binden, dich schlagen, plötzlich, in einem Augenblick verschwinden sie wieder von dir;

ṅutsu, si le asi dim la, adọ ṅutsu blãtọ̃, woawọ dọ na nyọ̃nuvi la fofo, der Mann, der sich um ein Mädchen bewirbt, bestellt dreißig Männer, und dann arbeiten sie für des Mädchens Vater;

ne elọ̃ la, aƀle avọwo hã wenn er Lust hat, kauft er auch Kleider;

ne amaɖe de ka ve la, amaɖeke mayi akpọe o, negbe eƀe ƀometọwo ko ayi; emegbe amewo katã hã ava, eye woalã ati, si ṅu wòle la, aƀu anyi, eye woagalã atilọ la hã ɖa, eye woanọ eya kple atilọ la tem wenn sich jemand erhängt hat, geht niemand hin, ihn zu sehen, nur seine Verwandten gehen; nachher kommen auch alle Leute, und sie hauen den Baum, an dem er hängt, zu Boden, und sie hauen auch den Ast ab, und sie ziehen ihn mitsamt dem Ast.

8. Das Futurum steht in allen mit *bé* „sagen" eingeleiteten Objektssätzen, falls der Objektssatz eine noch einzutretende, also in der Zukunft liegende Handlung anzeigt; hiebei ist es einerlei, ob das Verbum des Hauptsatzes im Aorist, Progressiv oder Futurum steht. In der 2. und 3. Pers. sing. wird statt des Futurum gern der Jussiv angewendet, selbst wenn der Satz nach unserer Auffassung keinen Befehl enthält:

medi be, maƀle sọ ich wünsche, daß ich ein Pferd kaufe, ich möchte ein Pferd kaufen;

mele mọ kpọm be, wò hã àva oder *nava* ich hoffe, du werdest auch kommen;

esusu be, woava etsọ er dachte, sie würden morgen kommen. Siehe auch 198.

144. Der Habitualis.

1. Der Habitualis bezeichnet die Tätigkeit etc. als eine in der Regel, gewöhnlich, gewohnheitsmäßig vor sich gehende; diese Tätigkeit kann sowohl in der Gegenwart als in der Vergangenheit liegen. Er wird vorzüglich angewendet in Beschreibungen von Vorgängen:

ne da ɖu ame la, edoa boboe, eye amewo ƀoa zi vana, eye wokọnẹ yia aƀe me hewọa atike nẹ wenn jemanden eine Schlange gebissen hat, so erhebt er ein Geschrei, und die Leute laufen zusammen, und sie heben ihn auf, gehen mit ihm nach Hause und bereiten ihm Arznei;

tsã, ne wodzi nyọ̃nuvia ɖe la, le ɖevime ke wotsọnẹ naa ṅutsua ɖe be, wòaɖe früher, wenn ein Mädchen geboren wurde, gab man es schon in der Kindheit einem Manne, daß er es heirate.

2. Häufig steht der Habitualis auch in Sprichwörtern und Redensarten:

Kalẽ eve menọa aƀe ɖeka me o zwei Tapfere wohnen nicht in einem Hause;

ati ḍeka mewǫa ave o ein Baum macht keinen Wald;
asi gbǫlo medea asi me o leere Hand geht nicht zu Markt.

3. Was allgemeiner Brauch, recht, ziemlich, schicklich ist, drückt man durch den Habitualis aus:

womewǫnẹ o das tut man nicht;
wometsǫa nakebabla vaa gbǫ me o man trägt kein (ganzes) Reisigbündel in die Stadt;
womenoa zĩ le sukuhǫ me o man raucht nicht im Schulzimmer.

4. Die Verba, welche einen Zustand oder eine Eigenschaft bezeichnen, stehen selten im Habitualis, meistens im Aorist; soll jedoch ausdrücklich hervorgehoben werden, daß der Zustand oder die Eigenschaft nicht schlechthin, unbedingt dem Gegenstande angehört, sondern sich nur in der Regel an ihm findet, so kann auch hier der Habitualis stehen:

oḍumtiwo kǫna, eye wololona Rotholzbäume sind in der Regel hoch und umfangreich.

145. Der Progressiv.

1. Der Progressiv zeigt die in der Handlung begriffene, vor sich gehende Tätigkeit an; diese Tätigkeit kann sowohl in der Gegenwart als in der Vergangenheit liegen:

wosusu be, yewoƀe trǫ̃wo le dzi bim sie glauben, ihre Götter zürnen, oder: sie glaubten, ihre Götter zürnten;
amaḍeke megale dǫ wǫm o niemand ist (oder: niemand war) mehr am Arbeiten;
mekpǫ wo wole dzre wǫm, le wonǫewo ƀom, le wonǫewo dzum hele ǧli dom le yiyim ich sah sie, wie sie miteinander stritten, einander schlugen, einander schimpften und dabei schrieen und hin und her liefen;
eva le kuku ḍem er kam bittend.

2. Stehen die eine Eigenschaft oder einen Zustand ausdrückenden Verba im Progressiv, so wird damit gesagt, daß die in dem Verbum liegende Eigenschaft oder der Zustand eben jetzt entsteht, sich entwickelt, wird, wächst, zunimmt:

kutsetsewo le lolom die Früchte werden groß, wachsen;
glia le kǫkǫm die Mauer wird höher, erhebt sich;
tsi le agbǫ sǫm das Wasser nimmt zu;
ele tsitsim ḍe dzi er wird älter, wächst;
nua le kekem das Ding wird breiter.

146. Beispiele für a. das Präteritum, b. das Futurum und c. den Habitualis des Progressiv:

a. *Esi mienǫ suku dem le afimã la, ǧetrǫ sia ǧetrǫ mienǫ agble hã dem* als wir dort die Schule besuchten, gingen wir jeden Tag auch aufs Feld;
wonǫ amewo bam le woƀe asitsatsa me sie betrogen die Leute fortgesetzt in ihrem Handel;

b. *Ne gasǫ le asinye la, manǫ edom gbesiagbe* wenn ich ein Fahrrad habe, werde ich jeden Tag darauf fahren;
ne mede aƀe ko la, manǫ dzidzǫ kpǫm ṅkeke sia ṅkeke wenn ich nur erst zu Hause bin, werde ich mich alle Tage freuen.

c. *Zemẽla nǫa asi dem tsi me nǫa zea to lim* die Töpferin steckt (wiederholt, andauernd) ihre Hand ins Wasser und bestreicht (dann jedesmal) den Rand des Topfes;

le gliaḍoḍo me la wonọa ƒọtruwo kple fesrewo ƒe nọƒewo ḍem nọa dadam ḍi bei Errichtung der Mauer pflegt man die Plätze für Türen und Fenster im voraus *(dadam ḍi)* freizulassen *(ḍem)* (das Errichten der Mauer und speziell auch das Arbeiten an der Tür- und Fenstergegend nimmt längere Zeit in Anspruch, daher *nọa);*

wonọa tsi dzodzoe kum nọa kọkọm ḍe edzi sie schöpfen heißes Wasser und gießen es darauf.

147. Der Imperativ.

Manchmal folgen zwei Imperative aufeinander, und zwar so, daß beide zusammen nur einen Befehl ausmachen, von dem jedes imperative Verbum einen Teil enthält, oder es ist so, daß der erste Imperativ nur die Einleitung oder Vorbereitung zu dem erst im letzten Verbum enthaltenen eigentlichen Befehl darstellt; in diesen Fällen steht nur das erste Verbum im Imperativ, das folgende im Jussiv oder (in *Aṅlọ*) mit dem Verbum *ḍa:*

yi nagblọ nẹ oder *yi ḍagblọ nẹ* geh und sage ihm;
tsi tre nawọ dọ oder *tsi tre ḍawọ dọ* steh auf und arbeite;
miyi, ne miatso ati oder *miyi ḍatso ati* geht und fällt Bäume;
dagba naḍu nu strenge dich an und iß, d. i. strenge dich an, dann wirst du zu essen haben;
do gbe ḍa, eye nawọ dọ bete und (dann) arbeite;
do dzi nawọe ermanne dich und tue es!

In einigen Fällen kann man auch zwei Imperative aufeinander folgen lassen, z. B. *va wọ dọ* komm, arbeite, hier ist *va* und *wọ* gleichsam ein zusammengesetztes Verbum; auch in diesem Falle heißt der ausdrücklichere, strengere Befehl: *va nawọ dọ.*

148. Der Infinitiv.

1. Der Infinitiv ist Verbalnomen, er wird als solches wie ein Substantiv behandelt und kann in allen Kasus stehen:

ḥọtutu enye ṅutsuwo ƒe dọ Hausbauen ist Arbeit der Männer;
yiyi sesẽ wu gbọgbọ Gehen ist schwerer als Kommen;
egbe yiyi er weigerte sich zu gehen;
edzudzọ gbọnye vava er hörte auf, zu mir zu kommen;
wole nye nuyi ƒe titri ta biam se sie fragen nach der Dicke meiner Lippe.

2. Bei dem mit einem Substantiv zusammengesetzten Infinitiv ist zu unterscheiden:

a. Der Infinitiv mit einem subjektiven Genetiv; dieser ist daran kenntlich, daß er stets von dem Infinitiv durch das Genetivzeichen *ƒé* getrennt wird, z. B.:

ame ƒe lọlọ̃ das Lieben des Menschen, die Liebe, die ein Mensch hat;
lã ƒe vọvọ̃ das Fürchten, die Furcht des Tieres;
ḍevi ƒe didí das Suchen des Kindes;
ḍeviwo ƒe didí das Suchen der Kinder.

b. Der Infinitiv mit einem objektiven Genetiv; dieser hat nie das Genetivzeichen, sondern verbindet sich meistens mit seinem Infinitiv zu einem Wort:

amelọlọ̃ das „einen Menschen Lieben", die Liebe zu einem Menschen;
lãvọvọ̃ das „ein Tier Fürchten", die Furcht vor einem Tiere;
ḍevididi das „ein Kind Suchen", das Suchen nach einem Kinde;
ḍeviwo didi das „Kinder Suchen", das Suchen nach Kindern.

c. Der Infinitiv eines Verbum, das zwei Objekte hat. Hier tritt das nähere Objekt vor den Infinitiv, das entferntere dahinter:

ɖo to dzilawo hinhalten Ohr Eltern (= gehorchen), Infinitiv *toɖoɖo dzilawo* Ohrhinhaltung Eltern, d. i. Gehorsam gegen die Eltern;
ƒu asi akǫ schlagen Hand Brust (= sich verbürgen) Infinitiv *asiƒuƒu akǫ* Handschlagen Brust, d. i. Verbürgung;
dze si Mawu merken Zeichen Gott (= Gott erkennen), *sidzedze Mawu* das „Gott erkennen", Gotteserkenntnis;
lé fu nyateƒe die Wahrheit hassen, *fuléle nyateƒe* Haß gegen die Wahrheit.

d. Der Infinitiv ist in vielen Fällen der Vertreter des abstrakten Substantiv, z. B.:

zǫzǫ das Gehen, der Gang — *lǫlǫ̃* das Lieben, die Liebe
fuléle das Hassen, der Haß — *kuviawǫwǫ* das Faulsein, die Faulheit.

149. Das Nomen agens.

1. Das Nomen agens nimmt wie der Infinitiv eine Mittelstellung zwischen Nomen und Verbum ein; es benennt den, der die in einem Verbum liegende Handlung (berufsmäßig, also dauernd, oder gelegentlich) ausübt.

2. Hat das Verbum kein Objekt, so wird es verdoppelt:

sísila Flüchtling, — *gbǫgbǫlá* der Wiederkehrende.

3. Hat das Verbum ein substantivisches Objekt, so tritt dies vor das Verbum, das nun nicht mehr verdoppelt wird:

amelǫ̃lá Menschenliebhaber.

4. Hat das Verbum zwei substantivische Objekte, so tritt das nähere Objekt vor das Verbum, das entferntere dahinter, aber vor *lá:*

tóɖoamèlá jemand, der einem Menschen gehorcht;
agbledrǫamela jemand, der Leute für Feldarbeit bestellt.

Hat das Verbum außer den zwei Objekten noch einen durch *na* ausgedrückten Dativ, so tritt dieser hinter das entferntere Objekt, aber ebenfalls vor *lá:*

asiƒuakǫnaamela jemand, der sich für jemanden verbürgt (*ƒu asi akǫ na ame* „schlagen Hand Brust geben Menschen").

5. Hat das Verbum ein Personalpronomen als Objekt, so tritt dies in der 1. und 2. Pers. sing. hinter, bei den übrigen vor das Verbum:

lǫ̃mlá oder *lǫ̃nyela* der mich Liebende, *lǫ̃wòla* der dich Liebende, *elǫ̃la* der ihn Liebende etc.

Verbalkombinationen.

150. Eine Eigentümlichkeit des Ewe besteht darin, daß es gern eine Reihe von Verben unmittelbar aufeinander folgen läßt. Das Charakteristische dabei ist, daß a. alle diese Verba ohne jede gegenseitige Verbindung stehen, b. alle das gleiche Tempus resp. den gleichen Modus haben, c. falls sie ein gemeinsames Subjekt und Objekt haben, diese nur beim ersten Verbum stehen, alle andern nackt sind; wird dagegen eine Konjunktion zwischen zwei Verba gesetzt, so müssen nach derselben Subjekt und Objekt wiederholt werden.

Im Deutschen werden diese aufeinanderfolgenden Verba zum Teil durch zusammengezogene Sätze oder Satzgefüge wiedergegeben. Sehr oft können aber auch mehrere Verba des Ewe im Deutschen durch ein einziges ausgedrückt werden.

Der Eweer beschreibt nämlich jede Handlung, jeden Vorgang in allen Einzelheiten vom Beginn bis zum Ende und drückt jede solche Einzelhandlung durch ein besonderes Verbum aus; er zerlegt jede Handlung in ihre einzelnen Teile und bringt jeden Teil für sich zur Darstellung, während wir im Deutschen nur die Haupthandlung herausgreifen und sie durch ein Verbum ausdrücken, während alle Nebenhandlungen entweder ganz unberücksichtigt bleiben oder mittels einer Präposition, eines Adverbs, einer Konjunktion oder einer Vorsilbe des Verbum etc. wiedergegeben werden.

151. Beispiele zu 150.

Alle aufeinanderfolgenden Verba stehen in gleichem Tempus resp. Modus. Der Ingressiv wird jedoch nur im Hauptverbum gebraucht, die auf ihn folgenden Verba stehen dann im Futurum.

a. Aorist:

eyi ɖagbe yevunẹ vẹ nam meɖu ɖi ɯo „er ging erreichte pflückte Kokosnuß kam gab mir ich aß wurde satt", er pflückte mir eine Kokosnuß, die aß ich und wurde davon satt;

etsi tre do ɖọɯe ɖo ɖe wo gblọ be „er stand auf grüßte Gruß schickte erreichte sie sagte sagend", er stand auf und grüßte sie mit den Worten ....

b. Futurum:

makplọ wò ayi „ich werde dich führen werde gehen", ich werde dich begleiten;

gblọe na amlaɖo bena, wòakpọ eme adrọ agblọ na mí „sage es gib Gouverneur sage, er werde sehen sein Inneres werde richten werde sagen geben uns", sage es dem G., daß er es untersuche, richte und uns das Ergebnis sage.

c. Ingressiv:

mele nya la ɖe ge afia „ich bin das Wort wegnehmen wollend werde zeigen (ganz wörtlich: „ich bin [in] des Wortes Wegnahmegegend werde zeigen")", ich werde die Sache aufklären;

wole mía kplọ ge ayi aɯee („sie sind [in] unserer Führungsgegend werden gehen Haus es") sie wollen uns nach Hause geleiten;

d. Progressiv:

wole agbawo tsọm le yiyim „sie sind Lasten tragend sind gehend", sie gehen mit ihren Lasten dahin.

wole tsatsam le yiyim sie spazieren dahin;

enọ kutsetsewo gbem nọ mamãm na amewo er pflückte (andauernd, oft) Früchte und verteilte (sie) unter die Leute;

enọa ga ɖem nọa dadam ɖi („er pflegte zu sein im Geldwegnehmen pflegte zu sein im Hinlegen legte nieder") er pflegte Geld zurückzulegen.

e. Habitualis:

wotsọa ati ẖlãna ɖe ati doa ɣli yọa wo, eye wotsọa nuɖuɖu la yina naa wo „sie pflegen zu nehmen Stock pflegen zu schlagen erreichen Baum pflegen zu schreien Schrei pflegen sie zu rufen, und sie pflegen zu nehmen das Essen pflegen zu gehen pflegen zu geben ihnen", sie schlagen mit einem Stock an einen Baum, rufen sie laut schreiend, dann nehmen sie das Essen und geben es ihnen.

f. Imperativ:

tsọe ɖu nimm es iß; *ẖọe nam* empfange es gib mir.

Abweichungen von dieser Regel siehe 153.

152. Fortsetzung.

1. Haben die aufeinander folgenden Verba ein gemeinsames Subjekt und Objekt, so stehen beide (Subjekt und Objekt) nur beim ersten Verbum:

madze agbagba adi aṅe adzra aḍu ich will mich bemühen, Kautschuk zu suchen, zu verkaufen und (von dem Erlös) zu essen; das Subjekt *m* steht nur einmal, in *madze,* es bezieht sich aber auch auf die Verba *adi, adzra, aḍu; aṅe* „Kautschuk“ ist Objekt zu *adi, adzra* und *aḍu;*

adela tsọ tu ḍi tsa yi gbe me be, yeadi ḥevia ḍe aẃo ava aẃo detsii aḍu der Jäger nahm die Flinte ging herum ging im Busch sagend, er werde suchen einen Vogel werde treffen werde kommen werde machen Suppe und essen; *adela* ist Subjekt zu *tsọ, ḍi tsa, yi, be; ye* ist Subjekt zu *adi, aẃo, ava, aẃo, aḍu; ḥevia ḍe* ist Objekt zu *aẃo, aẃo, aḍu;*

womedzọ naneke nam metsọ ḍu te mi o lɔ̃ sie haben nicht irgend etwas gesammelt haben gegeben mir ich habe genommen habe gegessen habe euch vorenthalten; *wo* ist Subjekt zu *dzọ* und *na; me* (in *metsọ*) ist Subjekt zu *tsọ́, ḍu, te; naneke* ist Objekt zu *dzọ, na, tsọ, ḍu;*

etsọ hẹ la nyre er nahm das Messer schärfte; *e* ist Subjekt zu *tsọ* und *nyre, hẹ* ist Objekt zu *tsọ* und *nyre.*

2. Tritt eine Konjunktion zwischen zwei solcher Verba, so darf dies nur eine solche sein, die Sätze verbindet; in diesem Falle werden Subjekt und Prädikat vor resp. nach jedem Verbum wiederholt, z. B.:

etsọe ḍu er nahm es aß, aber *etsọe, eye wòḍui* er nahm es und er aß es;
edzọ gbã es fiel herunter zerbrach, aber: *edzọ, eye wògbã;*
etri, eye wòdidi es ist dick und lang. (Diese letztere Ausdrucksart ist aber selten).

3. Zwei Verba des Ewe werden im Deutschen durch ein Verbum mit Vorsilbe wiedergegeben:

eno tsi ku er trank Wasser starb, d. i. er ertrank;
dọ wui wu Hunger tötete ihn tötete, d. i. er verhungerte;
tsikọ wui wu Durst tötete ihn tötete, d. i. er verdurstete;
edọ alɔ̃ tra er schlief verirrte, d. i. er verschlief.

Beispiele dafür, wie Verba des Ewe im Deutschen durch Präpositionen, Adverbien und Konjunktionen wiedergegeben, siehe im Folgenden.

153. Übergang von Verben in Präpositionen, Adverbien und Konjunktionen.

Wie oben gesagt, müssen manche Verba, wenn sie neben anderen Verben stehen, als Vertreter der deutschen Präpositionen, Adverbien und Konjunktionen dienen. Manche dieser Verba nun sind, sofern sie die Funktion einer Präposition etc. vertreten, im Begriff, auch lautlich ihren Charakter als Verba zu verlieren, indem sie nicht mehr konjugiert werden; sie fangen also an, zu reinen Form- oder Beziehungswörtern zu werden. Es herrscht in der Anwendung dieser Wörter eine gewisse Freiheit, das gleiche Verbum kann nach dem Belieben des Sprechenden in der gleichen Verbindung und Bedeutung bald als Verbum angesehen und konjugiert werden, bald als eine gleichsam zu einer unveränderlichen Präposition etc. erstarrte Form behandelt werden. Von manchen Verben werden nur noch gewisse Tempora und Modi gebildet, von manchen gar keine mehr.

Die wichtigsten dieser Verba sind:

(Es sei aber noch ausdrücklich bemerkt, daß alle die hier folgenden Wörter mit Ausnahme der drei letzten in ihren ursprünglichen Bedeutungen noch als durchaus selbständige Verba existieren und gebraucht werden.

In Präpositionen etc. erstarrend oder erstarrt sind sie nur in den hierunter aufzuführenden besonderen Bedeutungen, nach oder vor einem Hauptverbum stehend).

a. *ḍé* hingelangen, z. B. *eḍé woƀe ha me* er geriet in ihre Gesellschaft; hier ist *ḍé* selbständiges Verbum und wird in allen Formen konjugiert: *aḍe, le ḍeḍem, ḍena* etc.; steht *ḍé* aber nach einem Verbum der Richtung, so wird es herabgedrückt zu der Bedeutung: hin nach, nach, zu, und zeigt oft den deutschen Akkusativ an, in diesem Falle wird es nie konjugiert, sondern bleibt stets unverändert:

mayi ḍe ave me ich will in den Wald gehen;
wotsǫnẹ dana ḍe aḍaka me man legt es in eine Kiste;
ele kpekpem ḍe eńu er hilft ihm;
zã do ḍem die Nacht brach herein erreichte mich, d. i. die Nacht überraschte mich;
wowu gbǭ ḍem sie töteten eine Ziege erreichten mich, d. i. sie töteten eine Ziege auf meine Kosten.

Tritt dies *ḍé* an den Schluß des Satzes, so wird es zu *ḍó*: *woyi ḍe afimã, afimã woyi ḍo.*

b. *ḍi* hinabgehen, hinablassen, niederlegen; nach einem andern Verbum heißt es oft: hinunter, hinab, dann auch „im voraus", in diesen Bedeutungen wird es nicht konjugiert:

matsǫe ada ḍi oder *matsǫe da ḍi* (auch *da* legen bleibt in dieser Verbindung oft unkonjugiert) ich werde es niederlegen;
afakalawo gblǫa nya ḍi die Wahrsager sagen Dinge voraus.

c. *gbǫ, gbugbǫ* wiederkommen, heißt nach einem andern Verbum: einstweilen, z. B.:

mayi gbǫ ich gehe und komme wieder (und dann können wir weitermachen), d. i. ich gehe einstweilen.

In dieser Bedeutung bleibt *gbǫ* unverändert, nur die futurische Form kann gebildet werden, also *mayi gbǫ* oder *mayi agbǫ.*

d. *kpǫ́* sehen, kann, nach dem Hauptverbum stehend, heißen: einmal, jemals, je, im Negativ nie, noch nie:

ède afimã kpǫa? bist du dort gewesen und hast (das Dort) gesehen? d. i. bist du schon einmal dort gewesen?

In dieser Bedeutung kann ebenfalls das Futurum gebildet werden, in allen andern Formen des Hauptverbum bleibt *kpǫ* aber unverändert:

mawǫe kpǫ oder *mawǫe akpǫ* ich will es einmal machen, aber *womeḍunẹ kpǫ o* man ißt es nie.

e. *yi* gehen, heißt, nach einem Verbum der Bewegung stehend, oft: nach, hin nach. In dieser Bedeutung werden nur das Futurum und der Habitualis gebildet:

míakplǫe ayi aƀe oder *yi aƀe* wir wollen ihn nach Hause führen;
wotsǫnẹ yia Keta oder *yi Keta* man trägt ihn nach K., aber: *wole ekplǫm yi aƀe.*

f. *tsó* herkommen von. Dies Verbum vertritt oft die deutsche Präposition von; auch in dieser Funktion kann es Futurum und Habitualis bilden, z. B.:

woakpǫe atso afimã (oder *tso afimã*) sie werden es von dort erhalten („sie werden es erhalten [es] wird herkommen von dort");
afimã wokpǫnẹ tsonẹ oder *tso afimã wokpǫnẹ* von dort erhalten sie es;
miadzi ha tso (selten *atso*) *kpukpui gbãtǫ vaseḍe enelia dzi* wir wollen vom 1. bis zum 4. Vers singen.

g. *vá* kommen bedeutet oft „her, her zu, zu" (statt *va* gebraucht man gern *ve*, aus *vae*) und bildet dann Futurum und Habitualis, selten den Progressiv:

woagbugboe ava oder *ve* sie werden es zurückbringen;
wotsone vana oder *va* oder *ve* sie bringen es her;
wole etsom ve (seltener *le vavam*).

h. *tó* hindurchgehen, vertritt die Präposition „durch" und kann als solche konjugiert werden oder auch unverändert bleiben:

Mahoe to (seltener *ato*) *fofonye si me* ich werde es durch meinen Vater erhalten;
miezona to mo sia wir pflegen durch diesen Weg zu gehen;
wole zozom to miaúe du me sie marschieren durch unsere Stadt.

i. *tso* kreuzen heißt als Präposition „über, hinüber", es wird behandelt wie *tó*.

k. *úo hlã* umringen; als Präposition: rings um, rings um herum; als solche wird es gewöhnlich als ein Wort geschrieben, *úohlã*, und bleibt unverändert.

l. Über *ná* zum Ausdruck des Dativs siehe 80.

m. *sé* reichen, gelangen bis: *elé do, lé se lé se* er ist krank gewesen, ist's gewesen hat erreicht, ist's gewesen hat erreicht (das Ende), d. i. er ist zum letztenmale krank gewesen; ebenso *tsí* an einem Ort bleiben, zurückbleiben, nur daß hier das Verbum finitum nachfolgt: *wo tsi wo tsi nèwo* gemacht, geblieben, gemacht, geblieben hast du gemacht: du hast es zum letztenmale gemacht.

n. *bé* sagen, sprechen. Es steht nach den Verben des Sagens, Denkens, Wünschens etc. und leitet so Objektssätze ein. Von *bé* werden nur die Aorist- und die Habitualform *(bé, béna)* gebildet und diese beiden ganz unterschiedslos für jedes Tempus und jeden Modus gebraucht.

o. *hé* weggehen, sich entfernen, verbindet oft zwei Verba und ist dann mit „und" zu übersetzen: *emlo anyi heku* er legte sich hin und starb; *ehoe le asinye hena novinye* er nahm es mir und gab es meinem Bruder; *hé* bleibt in dieser Bedeutung stets unverändert.

p. *vo* fertig sein, zu Ende sein, dient oft als Adverb in der Bedeutung: fertig, zu Ende, auf-, und bleibt in dieser Anwendung fast stets unverändert:

miawoe vo (vollständig: *miawoe wòavo*) *egbe* wir wollen es heute fertig machen;
womenlo nu vo hade o sie haben noch nicht fertig geschrieben;
medui vo ich habe es aufgegessen.

q. *wú* übertreffen dient zur Steigerung des Adjektiv und steht in dieser Funktion nur in Aorist, Futurum und Habitualis; s. 164.

r. *da*, ein Verbum der Bewegung, dessen genaue Bedeutung nicht mehr ersichtlich ist; es bezeichnet oft den Eintritt einer Handlung, häufig verbindet es zwei Verba und hat dann die Bedeutung „um zu". Von *da* wird neben dem Aorist nur das Futurum gebildet:

edawo do er machte sich an die Arbeit;
eyi dayo fofoa er ging, um seinen Vater zu rufen;
mayi adaúle atike ich will gehen, Arznei zu kaufen.

s. *gba* wiederkommen ist in seiner einfachen Form gar nicht mehr vorhanden, jedoch in der Reduplikation: *gbugba, gbugbo* umkehren, wiederkommen; in der Form *gba* ist es im I. noch vorhanden, in A. ist es zu *ga* geworden, seine Funktion ist, die Wiederholung auszudrücken; s. 108.

t. *lá* ist wahrscheinlich ursprünglich ein Verbum; es bedeutet, vor ein Verbum gestellt, „sicherlich, notwendig“:

eya lawoe der wird es sicherlich tun.

154. Das Verbum *tsó* „nehmen“ ist im Deutschen oft durch eine Präposition wiederzugeben; seine Anwendung unterscheidet sich aber von den unter 153 behandelten Verben dadurch, daß es im Ewe nicht seinen verbalen Charakter verliert, sondern vollständiges Verbum bleibt und konjugiert wird, nur die deutsche Entsprechung ist eine Präposition.

tsó führt a. das Material, Instrument, Mittel ein, mittels dessen die im Hauptverbum ausgedrückte Handlung vollzogen wird, man übersetzt es im Deutschen mit: von, aus, mit, mittels, durch, vermöge:

wotsoa ati kpaa kplõe man nimmt Holz schnitzt (zu) Tisch es, man macht den Tisch aus Holz;

wotsoa agblenu ňloa agble man hackt das Feld mit der Hacke;

etso eŵe ayedzedze ḍu wo dzi durch seine Schlauheit, vermöge seiner Schlauheit beherrschte er sie.

b. zeigt *tsó* die begleitenden Umstände, unter denen, den Zustand, in dem etwas geschieht und vertritt die Präpositionen: mit, in, unter oder auch ein aktives Partizip:

etso dome ġeġi yi aŵe er nahm leeren Magen ging nach Hause, d. i. er ging mit leerem Magen nach Hause;

ḍevi la tso avifafa va dzilawo gbo das Kind kam mit (unter) Weinen, weinend zu den Eltern;

etso dzidzo wo eŵe do er tat seine Arbeit mit Freuden;

etso vovõ gã va mía gbo er kam in großer Angst zu uns;

wotso ġlidodo sesẽ va kploe yi aŵe sie geleiteten ihn unter lautem Geschrei nach Hause.

Ähnlich werden andere Verba, wie *fo, ko, lo, ku* (schöpfen) etc. gebraucht; siehe Wörterbuch.

155. Eine andere Reihe von Verben, die ebenfalls ihren verbalen Charakter behalten, werden im Deutschen durch ein Adverb oder eine adverbiale Bestimmung wiedergegeben, z. B.:

bu denken, beabsichtigen;

mebu woe ich beabsichtigte tat es, d. i. ich tat es absichtlich;

meḍe ňu ḍi woe ich vergaß mich tat es, d. i. ich tat es versehentlich, unabsichtlich;

ẖa sich bekümmern, bemühen, traurig sein;

megaẖa gbloe o oder *megaẖe gblo o* bemühe dich nicht sage es, d. i. sage es doch lieber nicht (da es doch zwecklos wäre);

mebu ẖa bena ich dachte bekümmerte mich, d. i. ich dachte irrtümlicherweise, wähnte;

megaẖa gblo nya ḍeke le eňu o sage lieber nichts darüber;

meẖa do wo oder *meẖa wo do* ich tat unnützerweise Arbeit.

156. Das Verbum *vá* kommen bezeichnet, wenn es vor andern Verben steht, oft das allmähliche Eintreten einer Handlung; es kann manchmal mit allmählich übersetzt werden, nicht selten auch bleibt es bei der Wiedergabe ins Deutsche ganz unberücksichtigt:

le ňkeke asieke megbe la wova va gbã eŵe ho nach neun Tagen kamen sie und gingen daran, sein Haus abzubrechen;

mava ŵo wò ich werde noch dahin kommen, dich zu schlagen;

kutsetseawo ava ḍi die Früchte werden allmählich, allgemach reif werden.

Steht *va* im Futurum, so hat gewöhnlich das folgende Verbum kein Futurum, sondern Aorist.

157. Zwei Verba können so zusammentreten, daß das Objekt des ersten Verbum Subjekt des zweiten wird; dies zweite Verbum zeigt meistens eine Eigenschaft an. Im Deutschen wird der Begriff des zweiten Verbum adjektivisch oder adverbiell wiedergegeben:

meḍu nu wòsọ gbọ ich habe Ding gegessen es (nämlich das Ding resp. das Essen) war viel, d. i. ich habe viel gegessen;
egblọ nya wòdidi er sagte ein Wort, es war lang, d. i. er sprach lange;
wowọe wònyó sie machten es, es war gut, d. i. sie machten es gut;
eὺom wòvem er schlug mich, es (das Schlagen) schmerzte mich, er schlug mich heftig;
wọe netsọ mache es, es sei schnell, mache es schnell;
edzi ha wòvivi er sang angenehm;
wotu ḥọ wòlọlo sie bauten das Haus groß;
wokpa kplọ̃ la wòkeke sie zimmerten den Tisch breit;
nyemate ṅu asrọ̃ nu wòade etọ nu o ich kann nicht soviel lernen als er.

In manchen Fällen ist es, wie aus den Beispielen ersichtlich, das innere Objekt, das Subjekt des zweiten Verbum wird.

158. Ähnlich sind die folgenden Verbindungen, in denen ein Verbum der Sinneswahrnehmung mit einem andern, das den Inhalt der Wahrnehmung anzeigt, zusammentritt; das letztere Verbum wird im Deutschen mit dem Infinitiv wiedergegeben:

mekpọe wòva ich sah ihn, er kam, ich sah ihn kommen;
wokpọ mí míele dọ wọm sie sahen uns arbeiten;
nyemesee wòὺo nu o ich habe ihn nicht sprechen hören;
ne amaḍe le aha kpam wonya la wenn sie wissen, daß jemand Palmwein zapft . . .

159. Beachte auch die folgenden Konstruktionen:

Dọ le ṅgọnye, be mawọ Arbeit ist vor mir, daß ich tue, d. i. ich habe eine Arbeit vor mir, habe eine Arbeit zu tun;
mọ le ṅgọnye, be mazọ ein Weg ist vor mir, daß ich gehe, d. i. ich habe einen Weg vor mir, habe einen Weg zu machen;
akọnta le ṅgọwò, be nabu du hast eine Rechnungsablage vor dir, hast Rechenschaft zu geben; *nya le asinye (be) magblọ.*

oder: *Dọ le ṅgọnye, mele wọwọ gé* eine Arbeit ist vor mir, ich bin im Begriff (sie) zu tun, d. i. ich habe eine Arbeit vor mir, habe eine Arbeit zu tun;
mọ le ṅgọnye, mele zọzọ gé;
akọnta le ṅgọwò, èle bubu gé;
gblọe mase sage es, ich werde hören: laß es mich hören;
na nanem maḍu gib mir etwas zu essen.

160. Das deutsche „lassen" mit folgendem Infinitiv wird meist durch *ná* „geben" mit folgendem Verbum finitum übersetzt:

ena (seltener *enam*) *meyi* er gab ich ging, er ließ mich gehen;
na mase nya tso gbọwò laß mich etwas von dir hören;

mina ḍeviwo nava gbo̱nye laßt die Kinder zu mir kommen;
megana eya nave (oder *wòave*) *do̱me na wò o* laß dich das nicht ärgern;
wona woẁo wo sie ließen sich von ihnen schlagen;
mena nanya be, no̱vinye va ich lasse dich wissen, daß mein Bruder gekommen ist.

161. Das Verbum *kpó̱* sehen hat oft ein zweites Verbum unmittelbar nach sich und bedeutet dann: Gelegenheit, Zeit haben:

nyemekpo̱ ḍu nu haḍe o ich habe noch nicht gesehen gegessen, d. i. ich habe noch keine Gelegenheit gehabt zu essen.

Ähnlich *nya* wissen:

ne menya kpee ko la wenn ich nur eine Gelegenheit finde, ihn zu treffen.

Nyá wird außerdem oft mit einem andern Verbum verbunden in der Bedeutung „geeignet, leicht, angenehm sein", z. B.:

lã menyaa kona na ame ḍeka o ein Tier ist nicht geeignet zum Enthäuten für einen Menschen, ein Mensch kann nicht gut ein Tier enthäuten;
tsi nya ẁuna na to̱melã der Fisch kann gut schwimmen.

Das Passiv.

162. Das Passiv wird durch das Personalpronomen der 3. pers. plur. umschrieben:

wotso ta le enu sie schnitten ihm den Kopf ab: der Kopf wurde ihm abgeschnitten;
amesiame lõ̱ wo sie wurden von jedermann geliebt.

163. Es gibt jedoch einige Verba, die neben ihrer aktiven (transitiven) Bedeutung auch eine von einer andern Person bewirkte Zuständlichkeit ausdrücken, z. B.:

ta zeichnen, photographieren; *meta ame* ich photographiere jemanden; *meta* kann aber auch heißen: ich bin photographiert, habe mich photographieren lassen;
tso aẁa die Vorhaut beschneiden; *metso aẁa* ich beschneide und ich bin beschnitten, habe mich beschneiden lassen.

II. Syntax des Adjektiv.

Die Steigerung des Adjektiv.

164. Der Komparativ wird ausgedrückt:

1. Durch das Verbum *wú* übertreffen:

so̱ lolo wu tedzi das Pferd ist groß übertrifft den Esel, das Pferd ist größer als der Esel;
enya nu wum oder *ewum le nunya me* er weiß mehr als ich;

wú wird auch ohne folgendes Objekt gebraucht:

tagbatsu le sue̱, aḍeḍe gale sue̱ wu die Fliege ist klein, die Ameise ist noch kleiner;
eya nyõ wu der ist besser;
Eẁeawo lõ̱ fufu wu die Eweer haben Fufu lieber, ziehen Fufu vor.

2. Durch *ƀo-ta* den Kopf schlagen, übertreffen; dies wird vorzüglich von geistigen, nicht so häufig von körperlichen, sinnlichen Unterschieden gebraucht:

eƀo mía ta le veviedodo me er übertrifft uns an Fleiß, ist fleißiger als wir;

eƀo tanye er überragt mich;

Aḍo ƀo aƀawọviwo katã ta le kalẽwọwọ me Ado war tapferer als alle Kriegsleute.

3. *gbọ-ṅuti yi, gbọ-dzi yi, to-ṅuti yi* im Gehen überholen; *egbọ ṅutinye yi* er überholte mich;

eƀe ga gbọ tọnye ṅuti yi sein Geld ist mehr als meines, er hat mehr Geld als ich;

eƀe họ gbọ tọnye ṅuti yi sein Haus ist länger als meines;

ga ene ƀo gbọ dzi (yi) es ist nach 4 Uhr;

nyagã la ƀe alẽwo to Ḍoḍo tọ ṅuti yi sã die alte Frau hatte weit mehr Schafe als Ḍ.

4. Alters- und Rangunterschiede werden (außer durch die vorigen) auch mittels des Verbum *ná* ausgedrückt:

Kwasi enye họho oder *tsitsi nam* K. ist ein alter für mich, d. i. ist älter als ich;

enye ḍevi na wo er ist jünger als sie;

woawo nye gã na wò sie sind älter, angesehener als du.

165. Der Superlativ wird ausgedrückt:

1. mittels *wú: elolo wu wo katã* er ist größer als sie alle;
2. mittels *ƀo-ta: eƀo wo katã ta* er überragt sie alle, ist der größte von allen;
3. ebenso mittels *gbọ-ṅuti yi, gbọ-dzi yi, to-ṅuti yi;*
4. mittels *tọ̀,* das an das Adjektiv gehängt wird; es ist das gleiche *tọ,* das die Adjektive substantiviert, und es hat auch den gleichen Sinn:

eya enye lolotọ das ist der (schlechthin) große, (unter einer Anzahl weniger großer, und also unter ihnen) der größte;

wo katã le sue̱, gake tọnye enye suetọ sie alle sind klein, aber der meine ist der eigentlich kleine, d. i. der kleinste.

5. Bei Alters- und Rang-Unterschieden wird der Superlativ oft durch das bloße Adjektiv, das in diesem Falle auch ohne *tọ* substantivisch steht, ausgedrückt:

Aku enye gã le nọviawo dome A. ist der große, d. i. der größte, angesehenste unter seinen Brüdern;

nye enye sue̱ le wo dome ich bin der kleinste, jüngste, unbedeutendste unter ihnen;

Afiba enye họhoa oder *tsitsia* A. ist die ältere, älteste.

Anmerkung: Gleichheit wird ausgedrückt durch:

a. *de-nu* erreichen das Ende, die Größe:

aleyelia ḍewo lolo dea nukpui nu einige Ratten sind groß erreichen die Größe der Borstenratte, einige R. sind so groß als die B. (das *lolo* kann auch fehlen);

Eƀeawo ƀe họwo mekọ dea yevuhọ nu o die Häuser der Eweer sind nicht so hoch als die Europäerhäuser.

b. *abe-ene, sigbe-ene* so-wie, so-als:

elolo abe eya ene er ist so groß als jener.

Zweites Kapitel. Der Satz.

I. Der Satz im Allgemeinen.

166. Das Subjekt.

Es kann ausgedrückt werden:

a. durch ein Substantiv:

du la lolo die Stadt ist groß;
wowoe media ẁo o Entlehntes macht nicht satt;
Aẁavikpe enye Taklatọwo ẁe trõ A. ist eine Gottheit der T.er;
gbagbá menye nuẁoẁo o Lallen ist nicht Sprechen;
„tsọ de me, tsọ de me“ ezu agba „hineintun, hineintun“ (das) wird eine Last;
„tsọ fiã ḍe me“ kple „tsọ tso me“ ḍeka wole „nehmen und hineinquetschen“ und „nehmen und darüberhin streichen“ ist eins.

(Dies sind verkürzte Infinitive, wie sie in Redensarten etc. hie und da vorkommen; *tsọ de me* statt *tsọtsọ de me*).

b. durch ein Pronomen:

eyi er ging; *esia menyõ o* dies ist nicht gut;
ekawo va? welche sind gekommen?

Das Personalpronomen der 3. pers. sing., *e*, steht oft als Subjekt unmittelbar nach dem Prädikatsnomen (resp. Prädikatspronomen) ohne daß *nyé* „sein“ oder ein anderes Verbum zu Hilfe genommen wird; diese Sätze bestehen also nur aus Prädikatsnomen und Subjekt.

Beispiele:

nukae? was (ist) es? *aḍakae* eine Kiste (ist) es;
amekae wer ist es? *ẖõnyee* mein Freund ist es;
gae es ist Geld; *ńukpee* eine Schande ist es; *woawoe* sie sind es.

Die 3. pers. sing. des Personalpronomen steht ferner oft unpersönlich:

eva me es ereignete sich, es geschah, *esusọ ḍeka* es fehlt einer.

c. durch ein Zahlwort:

etõ enye agbe drei ist Leben.

d. durch ein Adverb:

afimã enye nye agble dort („jener Ort“) ist mein Feld;
afi menye mía de o hier (dieser Ort“) ist nicht meine Heimat;
„yõ“ medidi nya o „ja“ (sagen) zieht eine Sache nicht in die Länge.

e. durch einen ganzen Satz:

„ḍe mefọe“ kple „tọnyee“ mesọna o „ich habe es gefunden“ und „es gehört mir“ ist nicht eins.

167. Das Prädikat.

Es folgt dem Subjekt und kann ausgedrückt werden

a. durch ein Verbum:

wotu ẖọ sie bauten ein Haus; *enyõ* es ist gut;
amewo yi die Leute gingen; *amesiame yi* jedermann ging.

b. durch ein Adjektiv (Prädikatsadjektiv):

afi le suẹ die Maus ist klein;
afọteẁe le tegblẽ die Fußspur ist rundlich.

c. durch ein Substantiv oder ein Pronomen:

aḍakae eine Kiste ist es, s. 166b.

In dem Satze *Kpolu enye ṅutsu* „Kp. ist ein Mann“ ist *ṅutsu* nicht Prädikatsnomen, sondern Objekt, s. 110 1.

168. Das Objekt.

Es steht in der Regel unmittelbar nach dem Prädikat:

wodi lãkle sie suchten einen Leoparden;
woƀom sie schlugen mich; siehe jedoch 30 2. 4.

Hervorhebung eines Satzteiles.

169. Soll ein Satzteil nachdrücklich hervorgehoben werden, so wird er, oft durch den Artikel *lá* oder ein anderes Wort vom übrigen Satz getrennt, unverbunden an die Spitze des Satzes gestellt und im Satze selber wiederholt.

170. Hervorhebung des Subjektes.

a. Mit *la:*

nye la mekpọe ich, ich habe es gesehen;
wò la èle kuvia wọm akpa du bist zu faul;
ga la ebu das Geld ist verloren;
ṅkọ sia la, bubuṅkọe lõ alõ vlodoameṅkọe mahã? dieser Name, ist er ein Ehrenname oder ein Schimpfname?
ebe, yeƀe ku la, ḍeko wòazu kafukafu na ye er sagte, sein Tod, der würde nur eine Ehre für ihn werden.

b. Mit *ḍe:*

yevuwo ḍe wonya nu die Europäer, die wissen etwas;
mọ sia la ḍe wòdzọ tutūtu dieser Weg, der ist schnurgerade.

c. Mit *ya:*

Afiba ya kpọe Afiba, die hat es gesehen;
Kọmla ya mewọe o K., der hat es nicht getan.

d. Steht das Subjekt im Plural und tritt zwischen Subjekt und Prädikat noch eine nähere Bestimmung, die das Pluralzeichen nicht erhält, so wird dies vor dem Verbum meistens wiederholt, auch wenn kein besonderer Nachdruck darauf liegt:

ṅutsu siawo katã wova afi alle diese Männer kamen hierher;
ame mãwo kurã woku alle jene Leute starben;

doch sagt man auch:

anyiwo sọṅ le afimã lauter Bienen sind dort;
ḍeviwo kurã le fefem alle Kinder spielen.

171. Hervorhebung des Objektsakkusativ.

wobe, Tsẹyi ḍeka la woaḍee ḍa sie sagten, den Tseyi allein, ihn wollten sie abtun;
ati mã nyemekpọe o jenen Baum, ich habe ihn nicht gesehen;
hotsuiwo la wolọ wo ḍe họ me tsowlõ die Kaurimuscheln schütteten sie auf einen großen Haufen in das Zimmer;
nudzọdzọ sia la Hoawo se eṅkọ diese Steuereintreibung, die Hoer hatten ihren Namen gehört, die H. hatten von dieser St. gehört;
ga la yeaḍoe ḍee das Geld wolle er ihm schicken;
nyemekpọ gbõ ya o die Ziege habe ich nicht gesehen.

172. Hervorhebung eines Genetiv.

nye tae, eye wodo go kple dzaṅbetọwo, sikayiwo kple ʋuwo mahã? ist es meinetwegen, daß sie mit den Staatsschwertträgern, den goldenen Schwertern und den Trommeln ausgegangen sind?

eya ḍikekea ḍeke mele eme o das, ein Zweifel ist nicht darin: daran ist gar kein Zweifel;

nya, si ta wokpe mí míekpe ta la, nya la ʋe afọ miebe, yewoablu das Wort, wegen dessen sie uns berufen und wir uns versammelt haben, des Wortes Fuß wollt ihr umrühren, d. i. ihr wollt die Sache, wegen der wir zusammengekommen sind, (absichtlich) verwirren.

173. In negativen Sätzen kann ein Satzteil — Subjekt, Objekt oder Genetiv — hervorgehoben werden durch Voranstellung von *ménye* „es ist nicht“:

menye da kple viawo ḍua ame hafi wòkuna o es ist nicht die Schlange und ihre Kinder beißen einen, bevor man stirbt, d. i. nicht die Schl. ... (Sinn: die Schlange allein genügt, einen zu töten);
menye gbekuwo katã miena o nicht alle Krautsamen keimen;
menye nuwo katã wòḍuna kple dze o nicht alle Dinge ißt man mit Salz;
menye lãwo kurã ʋe ḥoḥlọ̃ nya sena o nicht aller Tiere Schreien hört sich angenehm an;
menye didime womlọ anyi o, woḥatsana vie man legt sich nicht der Länge nach hin, man rollt sich ein wenig zusammen;
menye kese wònye o es ist nicht ein Affe.

174. Zur Hervorhebung eines Satzteiles dient ferner in sehr vielen Fällen die 3. Pers. sing. des Personalpronomen, und zwar sowohl Nominativ *(é)* als Akkusativ *(è)*.

a. der Nominativ:

míawoe wọe wir (sind) es haben es getan, wir sind es, die es getan haben, wir haben es getan;
le ṅkeke atọ̃ mee wowu enu in 5 Tagen (war) es, sie hatten es vollendet, in 5 Tagen hatten sie es vollendet;
nu eve ṅutie meḥọe se zweier Dinge wegen glaube ich es;
nya kae dzọ? was hat sich ereignet?
nyateʋee nègblọ die Wahrheit hast du gesagt; *du sia du, si wotsona, amee* (oder *ame ye*) *tsonẹ* jede Stadt, die gegründet wird, ein Mensch gründet sie.

b. der Akkusativ:

wotsọa bli ʋoa aboloe sie nehmen Mais backen (zu) Brot ihn, sie backen Brot aus Mais; die einfache Aussage lautet: *wotsọa bli ʋoa abolo; ʋoa aboloe* dagegen ist nachdrücklich, etwa als Antwort auf die Frage: was macht man (denn) mit Mais?
ati wotsọna tua ḥọe (oder *ḥọawoe*) aus Holz baut man Häuser;
ebe, madi ḍu, ne yeatsọe awọ aʋae er sagte, ich solle Pulver suchen, daß er es nehme und Krieg damit mache;
nusi yeakpọ le aʋa me la, yeatsọe aḥe fe lae was er im Kriege bekommen werde, das wolle er nehmen und die Schuld damit bezahlen;
wotsọ nya la yi Aʋemũ gbọe sie nahmen die Sache und gingen damit zu A.;

neyi adasubo ewe trõ, ne wòatso adu nui er soll gehen und seiner Gottheit dienen und (den Erlös davon) nehmen und davon essen;

womebui nanekee o sie achteten es für nichts (es);

abe alesi wodze gomee ene la sowie sie angefangen haben.

II. Besondere Arten von Sätzen.

175. Vorbemerkung. Schon in 150 ff. ist gezeigt worden, daß die Verba, und somit auch die Sätze, sehr gern unverbunden nebeneinander gestellt werden (Asyndese); Bindewörter werden also seltener gebraucht als im Deutschen. Als zweite Besonderheit ist hervorzuheben, daß Nebenordnung der Sätze häufiger ist als gegenseitige Unter- und Überordnung (Koordination häufiger als Subordination). Drittens: Alle abhängigen Nebensätze werden, wenn sie vor dem Hauptsatz stehen, mit dem Artikel *lá* abgeschlossen, sie werden also eigentlich als Satzteile, nicht als Sätze angesehen.

Relativsätze.

176. 1. Die Relativsätze werden in der Regel durch das Relativpronomen *si* pl. *siwo* eingeführt und, falls sie vor dem Hauptsatz stehen, durch *la* abgeschlossen:

amesi va etso la, megale o der gestern gekommen ist, ist nicht mehr da;

wokua tsi, si le trõ we agba me la, lena na vidzila man schöpft das Wasser, das in der Schüssel der Gottheit ist, und badet darin die Gebärerin;

lã, si nèkpo la, menye kese wònye o das Tier, das du gesehen hast, ist kein Affe;

amesi we tu gblẽ la, netsoe ve nam wessen Flinte beschädigt ist, der bringe sie mir.

2. Enthält der Relativsatz einen durch *na* ausgedrückten Dativ, so behält das *na* die Stellung, die es im Hauptsatz hat, während das Substantiv mit dem Relativpronomen an die Spitze tritt:

nyõnu, si wotso agba la na la die Frau, der sie die Last gegeben haben;

amesiame, si wogbloe na la jedermann, dem sie es gesagt haben.

3. Steht das Relativpronomen im Akkusativ, so wird es oft nach dem Verbum wiederholt:

amesi da dui kpo la, evõna na voklui wen einmal eine Schlange gebissen hat, der fürchtet sich vor dem Regenwurm;

amesi womedzui kpo o la, menya dzu we veve o wen man niemals geschimpft hat, der versteht nicht den Schmerz des Schimpfes.

4. Im Progressiv und Ingressiv tritt das Relativ in der Regel unmittelbar vor den Infinitiv des Verbum, das in diesem Falle nicht verdoppelt wird:

do, si wom wole, ati, si kpom míele die Arbeit, die sie tun, der Baum, den wir sehen.

Tritt dagegen das Verbum finitum zwischen das Relativ und den Infinitiv des Verbum, so muß der Infinitiv verdoppelt werden:

do, si wole wowom, ati, si míele kpokpom;

doch ist die erstere Ausdrucksart gebräuchlicher und auch richtiger, denn die Form würde ja vollständig lauten:

do, si wowo me wole „die Arbeit, in deren Tun sie sind".

Die gleiche Regel gilt für Fragesätze, s. 201, Anmerkung 2.

5. Steht der Relativsatz nach dem Hauptsatz, so wird *lá* nicht gesetzt:

nyemenya amesi tsoe o ich weiß nicht, wer es genommen hat;
womegadze si mo, si me woto va o sie erkannten den Weg nicht wieder, auf dem sie gekommen waren.

Hier kann man statt *si* auch das interrogative *ka* setzen, und dann sind es indirekte Fragesätze.

6. Die sogenannten erweiternden oder beschreibenden Relativsätze sind dem Ewe fremd; wo sie in der Literatur vorkommen, sind sie das Resultat europäischer Sprachbeeinflussung und nicht nachzuahmen, z. B.:

eʋe afo ene, siwo didi la, nya ʋãna ne ṅuto seine vier Füße, die lang sind, sind ihm sehr beweglich;

dafür besser Koordination:

eʋe afo eneawo didi, eye wonya ʋãna ne ṅuto.

7. Sehr oft, und besonders in älterer Sprache, stehen zwei Hauptsätze asyndetisch nebeneinander, deren einer im Deutschen durch einen Relativsatz wiedergegeben wird:

do wodo mí míewoe vo einen Auftrag haben sie uns gegeben, wir haben ihn erledigt: den Auftrag, den man uns gegeben hat, haben wir erledigt;
nuhohloa ḍe li wòhlo mí es war eine Ermahnung da, die er an uns gerichtet hat;
ḍevi va toʋe, noʋeyiyi zu do ne das Kind, das in's Vaterhaus gekommen ist, hat es schwer, in's Mutterhaus zu gelangen. (Doch kann dieser Satz ebenso gut konditionell aufgefaßt werden).

Bedingungssätze.

177. 1. Der Bedingungssatz steht stets vor dem Hauptsatz und wird durch *lá* abgeschlossen.

2. Die Bedingung kann dargestellt werden:
   a. als wirklich, realer Fall;
   b. als nicht wirklich, nicht eingetreten oder nicht eintretbar, irrealer Fall.

3. Sie kann ausgedrückt werden:
   a. ohne konditionale Partikeln;
   b. mittels Partikeln.

178. Der wirkliche Fall der Bedingung.

1. Ohne Partikeln. Weil dies eigentlich zwei Hauptsätze sind, steht hier das *lá* nicht. Im Vordersatz, der die Bedingung enthält, steht meistens der Aorist. Auf diese Weise werden besonders Sentenzen, Sprichwörter etc. ausgedrückt:

prako dzi vi wuieve hã wotsone hat eine Sau auch zwölf Junge geworfen, so schlachtet man sie doch;
novinyewo ayom nyemava o mahã? Sollte ich nicht kommen, wenn meine Brüder mich rufen?
ame yi nugbe mesea aʋenya o geht ein Mensch in die Fremde, so hört er keine Nachrichten aus der Heimat;
ame tro megbe mekpoa megbenu o wendet man sich zurück, so sieht man doch nicht die Dinge hinter seinem Rücken;
ta meno anyi klo ḍoa kuku o der Kopf ist nicht vorhanden, das Knie setzt den Hut auf: solange der Kopf da ist, setzt nicht das Knie den Hut auf;

ketiba medona wodoa dzā nẹ o die Binsenmatte erscheint nicht, man bewillkommnet sie: erscheint die Binsenmatte, so bewillkommnet man sie nicht (denn es ist ein Toter darin);
aƀako be, yemeḥlō̱na ḥeviwo gafana o der Habicht sagt, wenn er schreie, so zirpen die (andern) Vögel nicht mehr;
ko̱toe metua ame wòdia dome o ist es an einem, am Rande zu gehen, so sucht man nicht die Mitte;
mlẽto̱ lō̱ woklo̱ eƀe mlẽ nẹ wòkuna läßt ein Wunder (Verwundeter) seine Wunde auswaschen, so heilt sie.

2. Mit Partikeln (Konjunktionen):
né, nénye (ne enye wenn es ist) wenn;
nenye bé, nenye ḍe wenn, falls;
ne do̱léle tso eƀe trō̱ gbo̱ la, woyo̱a trō̱si, bena wòaḍabia trō̱ la wenn die Krankheit von seiner Gottheit kommt, so rufen sie den Priester, daß er die Gottheit befrage;
nenye eƀe trō̱ bi dzi ḍe eñu la, wokpatanẹ wenn seine Gottheit gegen ihn zornig ist, dann begütigt man sie;
nenye be, ḍevia ḍe fi fi la, wodoa aduve nẹ wenn ein Kind stiehlt, reibt man ihm schwarzen Pfeffer in die Augen;
nenye be, wòava la wenn er kommen sollte . . .;
nenye ḍe ebe, yemaḥe fe la o la, negblo̱e nam zi ḍeka wenn er im Sinn hat, mir die Schuld nicht zu erstatten, so sage er es mir auf der Stelle.

179. Der unwirkliche Fall der Bedingung.

Der Bedingungssatz wird eingeleitet durch *ḍe* oder *ḍe enye*, der Nachsatz durch *ne:*
ḍe lākle gava alē̱kpoa nu egbe zā me la, ne mewui wäre der Leopard heute nacht wieder an den Schafpferch gekommen, so hätte ich ihn getötet (aber er kam nicht);
ḍe enye be, Gbadzẹmeto mele o la, ne Amedzo̱ƀe-dede masesẽ o wäre der Gbadzemeberg nicht, so wäre es nicht schwer, nach A. zu gelangen.

Die Partikel des Vordersatzes kann auch wegfallen:
tetitsogbe woḍua te (la), ne gbō̱ maḍu tsroa o würde man am Tage des Schneidens der Jamsstöcke schon Jams essen, so bekäme die Ziege (nicht einmal) die Schale zu fressen.

Oft wird ein unwirklicher Fall auch eingeleitet durch *ḥo̱e be,* nimm (es) an, daß, angenommen daß:
ḥo̱e be, miede Lome, kasiā gamo̱ de keke Kpando ke angenommen, wir kämen nach L. (und hörten dort), die Eisenbahn reichte schon bis nach Kp.

Temporalsätze.

180. Auch die Temporalsätze werden, falls sie vor dem Hauptsatz stehen, durch *lá* abgeschlossen (s. jedoch 185, 186).

Zur Bildung der Temporalsätze dienen folgende Partikeln:

ésì, ésìme, le esime als, während; *esi-megbe* nachdem;
háfi als, während, bevor; *vásede ésìme* bis daß;
kásiā sobald als, gerade als; *tete* sobald als;
kpa sobald als, solange als, seit; *ñkeke alesi* solange als.

181. Die durch *esi, esime, le esime* und *esi-megbe* eingeleiteten Temporalsätze stehen stets vor dem Hauptsatze:

esi Balekoeawo kpọ be, aʋawọlawo le ṅgọgbe gbọna la, wode asi megbedede me als die B.er sahen, daß Krieger von vorn her kamen, fingen sie an, zurückzugehen;

esime wokpọ be, yewomagate ṅu awọ naṇeke o la, wona ta als sie sahen, daß sie nichts mehr machen konnten, ergaben sie sich;

le esime wògale eʋe nyagbọgblọ dzi la, Adza hã va do während er noch an seiner Rede war, erschien auch A.;

esi wokpọe megbe la, woka hl̃e yi aʋe nachdem sie es gesehen hatten, zerstreuten sie sich und gingen nach Hause.

182. Steht der mit *háfi* eingeleitete Temporalsatz vor dem Hauptsatz, so wird ersterer mit *lá* abgeschlossen, und das Verbum steht stets im Futurum oder Jussiv:

hafi wòaḍo aʋe la, fofoa ku' ḥoḥo bevor er nach Hause gelangte, war sein Vater schon gestorben (der Temporalsatz enthält nicht nur eine Aussage, sondern auch unausgesprochen einen Wunsch dessen, der nach Hause zu gehen verlangte, und die Erfüllung dieses Wunsches lag zur Zeit, da er ausgesprochen wurde, noch in der Zukunft, daher das Futurum des Verbum; „bevor es ihm gelang, nach Hause zu gelangen“);

hafi nufiala nava la, sukuviwo ʋo ʋu vọ bevor (als) der Lehrer kam, waren die Schüler versammelt;

hafi amaḍe naku la, egblọa eʋe megbenyawo da (oder *dana*) *ḍi* bevor jemand stirbt, sagt er seine letztwilligen Bestimmungen.

Steht der Temporalsatz mit *háfi* nach dem Hauptsatz, so erhält er kein *lá*, und das Verbum des Temporalsatzes steht in der gleichen Form wie das des Nebensatzes; ist das Subjekt des Temporalsatzes das gleiche wie das des Hauptsatzes, so wird es meist nicht wiederholt:

megblọe nẹ hafi dzo ich sagte es ihm, bevor ich wegging;
megblọe nẹ hafi wòdzo ich sagte es ihm, bevor er wegging;
magblọe nẹ hafi wòadzo ich werde es ihm sagen, bevor er weggeht.

Ist der Hauptsatz ein Imperativ, so steht im Nebensatz, wenn das Subjekt das gleiche wie das des Hauptsatzes ist, der Jussiv:

va gbọnye, hafi nayi aʋe komm zu mir, bevor du nach Hause gehst.

183. Temporalsätze mit *vaseḍe esime* können sowohl vor als nach dem Hauptsatz stehen; im ersteren Falle schließen sie mit *lá* und verlangen das Futurum oder den Jussiv:

vaseḍe esime agbletọ la nava agble me la, afiãwo va ḍu mọlia vọ bis der Bauer auf's Feld kam (bis der Bauer soweit kam, endlich auf's Feld zu gehen, bis die schon länger gehegte Absicht [Jussiv] ausgeführt wurde), hatten die Antilopen den Reis abgeweidet;

vaseḍe esime míaḍo aʋe la, amaḍeke megale ṅudzọ o bis wir nach Hause kamen, war niemand mehr wach.

Tritt der Temporalsatz mit *v. e.* hinter den Hauptsatz, so erhält er kein *lá;* steht das Verbum des Hauptsatzes im Aorist mit präteriter Bedeutung, so das des Nebensatzes ebenfalls; steht es im Futurum, Progressiv, Ingressiv, Jussiv oder Imperativ, so erhält der Nebensatz Futurum oder Jussiv, steht es im Habitualis, so erhält der Nebensatz ebenfalls Habitualis:

wowo do, vasede esime aŵeto va sie arbeiteten, bis der Herr kam;
míadii, vasede esime míakpoe wir werden ihn suchen, bis wir ihn finden;
wole ave ŵom (oder *wole ave la ŵoŵo dzi*), *v. e. woawu nu* sie sind am Waldroden (und werden dabei bleiben), bis sie fertig sind;
míele aba la ŵo ge, v. e. ŵuŵudedi nado le eme wir wollen die Matte klopfen, bis der Staub heraus ist;
netsi aŵe, v. e. eŵe abi naku er soll zu Hause bleiben, bis seine Wunde geheilt ist;
wo eñu do, v. e. nye ñuto mahiẽ benutze es, bis ich selbst es benötige;
wowone, v. e. wowua agbledowowo nu sie pflegen es zu tun, bis sie die Feldarbeit vollendet haben.

184. Der Temporalsatz mit *kásiã* steht vor dem Hauptsatz; das Verbum erhält in der Regel Futurum oder Jussiv, weil es eine Handlung einführt, die, wenn auch unmittelbar, bevorsteht:

kasiã zã nado la, woganoa ŵu ŵom sobald die Nacht einbricht (sobald die Nacht im Begriff ist, einzubrechen), trommeln sie wieder andauernd;
kasiã made la, mekpo amade gbona als ich gerade hingehen wollte, sah ich jemanden kommen;
kasiã ne woakpa ŵu wu nu la, amewo nya ha la dzidzi sobald sie die Trommel fertig geschnitzt hatten, verstanden die Leute schon das Lied zu singen.

185. *tete, esi-tete,* in der Bedeutung „sobald als" steht mit dem Aorist, der Temporalsatz steht voran, hat aber kein *lá:*

eva tete, wode asi dzrewowo me kplii sobald er kam, fingen sie mit ihm zu streiten an;
esi wogbloe nam tete, medze mo dzi enumãke sobald sie es mir sagten, brach ich auf;
ne mekpoe tete, mayi aŵe sobald ich ihn gesehen habe, werde ich nach Hause gehen.

186. *kpa, esi-kpa, ne-kpa.* Temporalsätze mit *kpa* stehen im Aorist, vor dem Hauptsatz, ohne *lá:*

medze mo kpa, nyemedu nu kpo o solange ich unterwegs bin (seit ich aufbrach), habe ich nichts gegessen;
esi wogbo kpa, womeva mía gbo kpo o seit sie wieder da sind, haben sie uns noch nie besucht;
ne mekpoe kpa, maŵoe sobald ich ihn sehe, werde ich ihn prügeln.

187. *ñkeke alesi.* Der Temporalsatz steht voran und schließt mit *lá* ab; *ñkeke alesi* hat fast stets futurische Bedeutung, deshalb steht im Hauptsatz meistens das Futurum, auch wenn das Verbum des Temporalsatzes Aorist hat:

ñkeke alesi mele afi la, nyemadzudzo edzikpokpo o solange ich hier bin, werde ich nicht aufhören, auf ihn zu achten;
ñkeke alesi mano do sia wowo dzi la, nyemakpo vovo ava gbowò o solange ich bei dieser Arbeit sein werde, werde ich keine Zeit haben, zu dir zu kommen.

188. Oft wird ein Temporalsatz dem Hauptsatz ohne Konjunktion beigeordnet:

medzo petē, nyemekpo nu mā togbe kpo o („ich bin ganz zur Welt gekommen“, d. i.) seit ich zur Welt gekommen bin, habe ich nie etwas derartiges gesehen;
wodzim kurā, aƀa medzo le ṅgonye kpo o seit ich geboren bin, solange ich lebe, habe ich nie einen Krieg erlebt;
míele afimā katā, lākle meva alēkpo nu kpo o solange wir da waren (in der ganzen Zeit, während der wir da waren), kam nie ein Leopard an den Schafpferch.

189. Manchmal steht ein Infinitiv mit folgenden *megbé* als Äquivalent eines deutschen Temporalsatzes:
le woƀe yevune geḍē māwo ḍuḍu vo megbe la dome de asi wo ḍuḍu me „nach ihrem ‚jene-vielen-Kokosnüsse-fertig-gegessen-haben‘ fing ihr Bauch an sie zu schmerzen“, d. i. nachdem sie jene vielen Kokosnüsse aufgegessen hatten, bekamen sie Leibschmerzen.

Kausalsätze.

190. Kausalsätze werden gebildet mittels der Partikeln *ésì-ṅúti, ésì-tá, élàbéna, élàbé* weil, da.

1. Kausalsätze mit *esi-ṅuti* oder *esi-ta* stehen vor dem Hauptsatz und werden mit *lá* abgeschlossen:
esi nu ḍaḍewo mele Apandasi me o ṅuti la, míetso me enumāke yi Akeƀe da nichts Gekochtes auf dem Apanda-Markt zu haben war, gingen wir sogleich weiter nach A.;
esi tsi medza geḍē le ƀe sia me o ta la, agblemenuwo ḥo asi ṅuto da es in diesem Jahre nicht viel geregnet hat, sind die Feldfrüchte sehr teuer.

2. Kausalsätze mit *elabena, elabe* stehen nach dem Hauptsatz und erhalten kein *lá:*
nyemate ṅu ava o, elabena mele do lém ich kann nicht kommen, weil ich krank bin;
míaṅlo moli haḍe o, elabena tsi medza o wir wollen den Reis noch nicht einhacken, weil es (noch) nicht geregnet hat.

3. Ein Infinitiv mit folgendem *ta* oder *ṅuti* ist im Deutschen oft durch einen Kausalsatz wiederzugeben:
wokafui le eƀe toḍoḍo dzilawo ta sie lobten ihn wegen seines ‚den Eltern gehorchens‘, sie lobten ihn, weil er den Eltern gehorsam war;
dolélawo ḥaḥa ṅuto le atikewola ḍeke ƀe anyimanomano ta „die Kranken sind in großer Verlegenheit wegen des ‚irgendeines-Arztes-nicht-auf-dem-Boden-seiens‘“, d. i. weil es keinen Arzt gibt, weil kein Arzt da ist.

4. Es kann sogar ein ganzer Satz in genetivischem Verhältnis zu *ta* stehen und diesem ein Hauptsatz folgen; der mit *ta* abgeschlossene Satz ist im Deutschen ein Kausalsatz oder eine adverbiale Bestimmung des Grundes:
ku ḍi akpa ta tosisiwo mie vo weil es so sehr dürr war (wegen der großen Dürre), sind die Flüsse ausgetrocknet.

Finalsätze.

191. Finalsätze werden gebildet mittels *bé, béna, né* damit, *bena-ṅuti, bena-ta* damit.

1. Wird der Finalsatz eingeleitet durch *bé, béna* oder *né*, so steht er nach dem Hauptsatz und ohne *lá;* das Verbum hat Futurum oder Jussiv, in negativen Sätzen Prohibitiv:

ḍe abla, ne wò hã nakpọe beeile dich, damit du es auch siehst;
eyi, bena yeakpe ḍe nọvia ṅu er ging, seinem Bruder zu helfen;
dzo kaba, bena amaḍeke nagakpọ wò le afi o geh schnell fort, damit dich niemand hier sieht.

2. Die Finalsätze mit *béná-ṅuti, béna-ta* stehen vor dem Hauptsatz und werden durch *lá* abgeschlossen. Sie sind neueren Ursprungs und kommen in der Umgangssprache kaum vor:

bena womagatsi megbe o ṅuti la, woḍe woʋe awuwo ḍi heʋu du damit sie nicht zurückblieben, legten sie ihre Kleider ab und liefen.

3. Als Äquivalent eines Finalsatzes steht oft *ḍa* mit folgendem Verbum:

eyi ḍasubọe er ging, um ihm zu dienen.

Konsekutivsätze.

192. 1. Konsekutivsätze können durch einfaches *eye* „und" dem Hauptsatz beigeordnet werden:

nya ka dzọ, eye nèle avi fam was hat sich ereignet, daß du weinst?
nenemã wòva me, eye amewo họ dzo le So si so geschah es, daß die Menschen das Feuer von *So* erhielten.

2. Häufig werden Konsekutivsätze durch *bé, béna, né* „daß", eingeleitet; das Verbum steht, wenn es nicht ausdrücklich eine schon vollendete Handlung anzeigt, im Futurum oder Jussiv; der Konsekutivsatz steht nach dem Hauptsatz, ohne *la:*

eya menye alakpatọ, ne wòaka aʋatso o der ist nicht ein Falscher, daß er lüge;
nyemenye ʋọnudrọla, ne madrọ miaʋe nya o ich bin kein Richter, daß ich eure Sache schlichte;
esusọ minute ewo, ne ga ewo naʋo es fehlen noch zehn Minuten, daß es zehn Uhr schlage, es ist 10 Minuten vor 10 Uhr;
nuka wòwọ mi, be mi katã miete dzi le egbọ? was hat er euch getan, daß ihr euch alle von ihm zurückgezogen habt?

Konzessivsätze.

193. Sie stehen vor dem Hauptsatz und werden meistens mit *lá* abgeschlossen, *lá* kann aber auch fehlen.

Zur Einleitung dienen *né* wenn, s. 178 2, *ne-hã* wenn auch, *to gbọ be* (an dem vorbei, daß) obgleich, trotzdem.

ne tọnye dzọ hã (la), maḥe fe wenn ich auch im Recht bin, will ich doch zahlen;
to gbọ be, akọta mele nẹ o hã (la), ezọ mọ didi mã le ṅkeke eve me.

Exzeptionssätze.

194. Sie stehen besonders nach verneintem Hauptsatz, werden eingeleitet durch *négbe ḍeko* „ausgenommen allein" und haben das Verbum im Futurum oder Jussiv:

míayi aʋe o, negbe ḍeko woanyã mí wir werden nicht nach Hause gehen, es sei denn, daß sie uns verjagen;
nyemagblọe o, negbe ḍeko woawum ich werde es nicht sagen, außer wenn sie mich töten, d. i. selbst wenn sie mich töteten.

Disjunktive Sätze.

195. Sie werden ausgedrückt mittels *o-o* „so oder so, entweder-oder, weder-noch"; dem Verbum geht meistens *ḍa* voran:

eḍanyō̱ o, eḍafu o es sei schwarz oder weiß, einerlei ob schwarz oder weiß;

eḍayi o, meḍayi o, mehiãm o ob er gegangen ist oder nicht, das geht mich nichts an;

eḍanye futo̱ o, eḍanye ḥō̱ o oder *eḍanye futo̱ alō ḥō̱ o* es sei Feind oder Freund, weder Feind noch Freund;

maku egbe o, maku etso̱ o, nyemenye̱ o ob ich heute oder morgen sterben werde, ich weiß es nicht;

eḍade o, meḍade o, nyemenye̱ o ich weiß nicht, ob er gegangen ist oder nicht;

gblo̱ wò nya la miase, vō̱ o, nyui o laß uns dein Wort hören, es sei schlimm oder gut.

Komparativsätze.

196. 1. Zur Vergleichung zweier gleichartiger Tatsachen dient *abe alesi-ene* oder *sigbe alesi-ene.* Steht der Komparativsatz voran, so wird er durch *lá* abgeschlossen, und der Nachsatz wird mit *nenemã (ke)* oder *ale, alea (ke)* eingeleitet. Folgt der Komparativsatz dem Hauptsatz, so fällt *lá* weg:

abe alesi trō̱subo̱lawo ḍua woẁe teḍugbe ene la, nenemã kristoto̱wo ḍua blunya wie die Heiden ihr Jamsfest feiern, so feiern die Christen Weihnachten;

sigbe alesi megblo̱e ḥoḥo ene la, alea ke wòva me wie ich es schon längst gesagt habe, so ist es gekommen;

eva me, sigbe alesi megblo̱e ḥoḥo ene es ist gekommen, wie ich schon längst gesagt habe.

2. Enthält der Komparativsatz eine Steigerung, so folgt er dem Hauptsatz und steht ohne *lá;* das Verbum steht im Futurum oder Jussiv:

melō̱ be, mayi kple wò, wu alesi nye ḍeka matsi aẁe ich will lieber mit dir gehen, als daß ich allein zu Hause bleibe.

Die Voranstellung des Komparativsatzes ist hier selten und neu, geschieht sie, so muß der Vordersatz mit *lá* abschließen.

Beteuerungssätze.

197. Eine feierliche Beteuerung wird ausgedrückt, indem ein mit *né* „wenn" eingeleiteter Satz durch die Beteuerungsformel *fĩ* abgeschlossen wird, ohne daß in der Regel ein Nachsatz gesagt wird, z. B.:

ne mewo̱e fĩ wenn ich es getan habe (so geschehe mir dies und das)!

ne mekpo̱e, eye nyemebia hlō̱ na wò o fĩ wenn ich ihn sehe und räche dich nicht an ihm!

Ein Beispiel mit Nachsatz: *nye ga, si bu la, ne menye Ako̱li va tso̱e o fĩ, ne menye eya ẁe ṅko̱ mese le eṅuti o fĩ, ne aka, si nyi ge mala la, matsi me* mein Geld, das verloren ist, wenn es nicht Akoli ist, der es genommen hat, wenn es nicht sein Name ist, den ich dabei habe nennen hören, dann möge ich in dem Gottesurteil, dem ich mich unterziehe, unterliegen.

Objektssätze.

198. Objektssätze, die von einem Verbum der geistigen Tätigkeit abhängig sind (also Verba wie: sagen, sehen, hören, fühlen, empfinden, meinen,

glauben, wissen, erkennen, sich vornehmen, wollen, wünschen, befehlen, sich erinnern, vergessen) werden durch *bé* oder *béna* eingeleitet; enthält der Objektssatz eine noch eintretende Handlung, so steht das Verbum im Futurum oder Jussiv:

egblọ be, yeayi aŵe er sagte, er wolle nach Hause gehen;
wole vọvõm be, miabu sie fürchten, ihr werdet verloren gehen;
fia gbe be, womagava o der König verbot, daß sie kämen;
medze agbagba be, nakpọ dọwọŵe ich habe mir Mühe gegeben, daß du einen Arbeitsplatz erhieltest;
mesusu be, mele vevie o ich dachte, es sei nicht nötig.

Verneinende Sätze.

199. 1. Die Negation *me* steht unmittelbar vor dem ersten Verbum des Satzes, *o* tritt an den Schluß, und zwar auch hinter Objekte und adverbiale Bestimmungen, nur das *ṅuti* und *ta* in *esi-ṅuti, esi-ta,* die Konjunktion *hã,* sowie das *lá* abhängiger Nebensätze folgen dem *o:*

womeva o sie kamen nicht; *womeva egbe o* sie kamen heute nicht;
nyemekpọ toa ḍeke le ave me le ṅkeke siawo katã me o ich habe in all diesen Tagen keinen Büffel im Walde gesehen;
ne nyemekpọe o la wenn ich ihn nicht sah . . .;
ne nyemekpọe o hã la wenn ich ihn auch nicht sah . . .;
esi nyemekpọe o ṅuti la weil ich ihn nicht sah.

2. Folgt einem verneinten Hauptsatz ein abhängiger Nebensatz, so wird letzterer, gleichsam als Teil des Hauptsatzes, mit in die Verneinung hineinbezogen, d. h. *o* tritt an das Ende des Nebensatzes:

nyemekpọe, ne magblọe nẹ o ich sah ihn nicht, daß ich es ihm hätte sagen können;
nyemele, hafi wòva o ich war nicht da, als er kam;
mehọ ṅkeke ḍeka, hafi wòku o es dauerte nicht einen Tag, bis er starb;
womenya amesi wokpe le mọ dzi o sie wußten nicht, wem sie unterwegs begegnet waren.

3. In Sprichwörtern werden häufig zwei Sätze, deren erster verneint ist, so nebeneinander resp. ineinander gestellt, daß das verneinende *o* des ersten Satzes an den Schluß des zweiten Satzes tritt. Bei der Übersetzung ins Deutsche wird hiebei oft nicht der erste, sondern der zweite Satz verneint:

womewua be gagblẽnẹ ḍe bedo o man rupft nicht Deckgras läßt es wieder in der Savanne („dem Grasloch") zurück, man rupft kein D., um es dann in der S. zurückzulassen, oder: wenn man D. gerupft hat, läßt man es nicht in der S. zurück;
womewua atakpa gadia eblaka o wenn man einen Seidenaffen getötet hat, sucht man nicht eine Schnur, ihn zu binden (dazu ist sein Schwanz lang genug);
asi megbea ame wògbea agble o wenn die Frau einen verschmäht, verschmäht man deshalb nicht auch das Feld (wenn man in Einem Unglück hat, darf man doch nicht gleich an Allem verzweifeln);
ḥe medea ta mõ me gafaa kọvi o „der Vogel steckt nicht seinen Kopf in die Falle weint wieder Halsweinen", d. i. steckt der Vogel seinen Kopf in die Falle, so darf er nicht über seinen Hals weinen (daß er weh tue).

4. Über verneinte Infinitive und Verbaladjektive siehe 134.

Fragesätze.

200. Die Fragen zerfallen in zwei Hauptarten:
1. Wortfragen, d. i. Fragen, in denen nur ein Wort resp. ein Satzteil in Frage gestellt wird;
2. Satzfragen, d. i. Fragen, in denen ein ganzer Satz in Frage gestellt wird (Entscheidungsfragen, Ja- und Nein-Fragen).

201. Wortfragen.

1. Bei Wortfragen steht der Satzteil, nach dem gefragt wird, an der Spitze des Satzes; die letzte Silbe des Satzes erhält Tiefton:

ameka va? wer kam?
nuka nèwo̱? was hast du getan?
nuka wo̱m nèle? was tust du?
nyi nene wowle? wieviele Rinder kauften sie?
ameka wotso̱e na? wem gaben sie es?
yevu ka magblo̱e na? welchem Europäer soll ich es sagen?
tewe ka miekpo̱e le? an welchem Ort habt ihr es gesehen?
afika wòyi ḍo? wohin ging er?

2. Nach Sazteilen kann auch gefragt werden mittels *ḍê?*

wò ḍe? und du? was ist denn mit dir?
no̱via ḍe? was ist denn mit seinem Bruder? wo ist sein B. denn?
ǹko̱wò ḍe? dein Name? wie ist dein Name?
afimãto̱wo ḍe? wie geht es den Dortigen?

3. Bei nachdrücklichen Wortfragen wird zuweilen die Fragepartikel *mahã, ma* oder *hã* angehängt:

zi nene magblo̱e na wò mahã? wie oft soll ich es dir denn sagen?

Anmerkung 1: Interessant ist, daß auch Wortfragen vom Gefragten oft als Satzfragen angesehen und beantwortet werden, z. B. „*ameka va?*" Antwort „*o*"; „wer ist gekommen?" „nein", d. i. niemand. Dies ist wohl daraus zu erklären, daß das Interrogativpronomen ursprünglich demonstrativ ist.

Anmerkung 2: Siehe 176 4.

202. Satzfragen.

1. Die Wortstellung in Satzfragen ist dieselbe wie die der Aussagesätze. Der Satz wird als Frage gekennzeichnet lediglich durch eine am Ende stehende Fragepartikel; diese ist gewöhnlich ein tieftoniges *a:*

èkpo̱ea? hast du ihn gesehen? *wogale afia?* sind sie noch hier?
amaḍeke meva oa? ist niemand gekommen?

2. Bei nachdrücklicher, wiederholter, ärgerlicher Frage wird statt *a mahã,* seltener *ma* oder *hã* gebraucht:

ne èwu srõ̱wò la, àgate ǹu anyẽe wòagbo̱ agbe mahã? wenn du deine Frau getötest hättest, könntest du sie dann wieder ins Leben zurückrufen?

miedze agbagba alesi miete ǹui o mahã? haben wir uns nicht angestrengt so sehr wir konnten?

3. Satzfragen werden oft mit *ḍě* eingeleitet:

ḍe do̱wo̱wo̱a ḍeke megale mia ǹu oa? habt ihr denn gar keine Arbeit mehr?

ḍe wole nu ḍu ge fifia? wollen sie sogleich essen?

ḍe miesusu be, do̱ mele wuyem oa? denkt ihr etwa, ich sei nicht hungrig?

ḍe mienyẹ be, mava egbe fiẽ oa? wußtet ihr denn nicht, daß ich heute abend kommen würde?

4. Oft wird eine mit *né* „wenn" eingeleitete Frage durch *ḍè* abgeschlossen, ohne daß der Nachsatz ausgesprochen wird, dieser ist vielmehr zu ergänzen:

ne amaḍeke mele ṅunye o ḍe? wenn ich aber niemanden um mich habe (was soll ich dann machen)?

ne eva yi ḥoḥo ḍe? wenn er aber schon fort ist?

203. Disjunktive Fragen werden mittels *lō-alō* ausgedrückt:

mawọe lō alō nyemawọe oa (oder: *alō nyemegawọe oa* oder: *alō magawọe oa*)? soll ich es tun oder nicht?

nyee lō alō wòea? bin ich es, oder bist du es?

204. Indirekte Fragesätze werden durch *bé, béna* eingeleitet; auch sie können, wenn sie nachdrücklich sein sollen, eine Fragepartikel erhalten:

ebiẹ be, nukaṅuti meva o er fragte ihn, warum er nicht gekommen sei;

fia be, nukaṅuti ye nọviwo ayọ ye yeagbe yiyi mahã? der König fragte, warum er sich weigern solle zu gehen, wenn seine Brüder ihn rufen? s. auch 176 5.

Fünfter Hauptteil.

Wortbildungslehre.

Allgemeines.

205. 1. Die meisten Wörter der Ewesprache sind einsilbig. Diese Einsilbigkeit, wie sie sich uns heute darstellt, ist allerdings nicht in allen Fällen ursprünglich, wie in der Lautlehre 18, 32, 45 gezeigt worden ist.

2. Die in den genannten Paragraphen aufgeführten Elemente, welche an die aus Konsonant und Vokal bestehende Wurzel treten, waren nur mit Hilfe von Lautuntersuchungen festzustellen, weil sie in den meisten Fällen Veränderung von Lauten bewirkt hatten.

3. Es gibt aber noch andere Elemente, welche einem Worte angefügt werden können, ohne daß dadurch Lautveränderungen entstehen. Ein weiterer Unterschied zwischen diesen und den unter 2 genannten ist der, daß bei den letzteren weder ihre Bedeutung sicher bekannt ist, noch eine bestimmte Funktion, die sie ausüben, genannt werden kann, während bei den unter 3 gemeinten wenigstens noch ihre Funktion festgestellt werden kann. Die hieher gehörigen Elemente sind die Vorsilben *a*, *e* und *o*.

Außerdem kann durch Verlängerung des Vokals oder durch Tonveränderung eine Wortart aus der andern gebildet werden, und schließlich entstehen durch Zusammensetzung oder Verdoppelungen einzelner Wörter neue Wörter und Wortarten. Alle diese werden im folgenden behandelt.

206. Zur Übersicht seien die möglichen Formen des Ewewortes schematisch dargestellt.

Das folgende Schema stellt die Wörter also nur in Beziehung auf ihre lautliche Form dar ohne jede Rücksicht auf etymologische Zusammenhänge der Formen untereinander.

1. Konsonant und kurzer Vokal, Beispiel *da*, siehe 18.
2. „ „ langer „ „ *dā*, „ 231 3.
3. „ „ nasaler „ „ *dã*, *dā̃* siehe 45, 46.
4. Vokal, Konsonant und Vokal, „ *ada*, siehe 209.
5. Konsonant und zwei Vokale, „ *dia*, „ 18.
6. Zwei Konsonanten und ein Vokal, „ *dra*, „ 32.
7. Konsonant, Vokal und nasaler Konsonant, „ *dam*, „ 45. 48.
8. „ „ „ *w* „ *few*, „ 47.
9. Reduplizierte Wörter, Beispiel *dada*, *dadada*, *dida*, s. 101 4 ff, 226, 227.
10. Zusammengesetzte Wörter, „ *dati*, siehe 212 ff.
11. Nicht zerlegbare mehrsilbige Wörter, Beispiel *aḍaka*.

Die Zahl der letztgenannten ist sehr klein; es sind zum Teil zusammengesetzte Wörter, deren einzelne Teile bis jetzt nicht unterzubringen sind (Beispiel: *aḍaka*), zum Teil Fremdwörter (Beispiel: *dzantele*) und außerdem viele Lautbilder (z. B. *lahalaha*).

Es wird nun im folgenden die Wortbildung an den einzelnen Wortarten der Reihe nach gezeigt.

I. Die Bildung des Substantiv.

A. Einfachste Form des Substantiv.

207. Eine sehr große Zahl Substantive sind an ihrer Form nicht als solche zu erkennen, sondern sind nackte Wurzeln resp. Wörter:

ba Schwamm	*be* Deckgras
bo Bast	*bọ* Grille
ga Metall	*ge* Bart
go Kürbis	*gu* Freveltat
fia König	*trọ̃* Gottheit.

B. Mit vorgesetztem Vokal.

208. Im heutigen Ewe kommen *a e ọ* und *o* als anlautende Vokale vor Substantiven vor. Wie die verwandten Sprachen zeigen, sind dies nur Reste, es finden sich z. B. heute noch als Vorsilben der Substantive in

Ef. *a e i ọ o u m n ṅ*
T. *a ẹ e i ọ o m n ṅ*
Y. *a e i o n*
N. *a e i n*
G. *a e o;*

in V. scheinen sie ganz zu fehlen.

Die Funktion dieser Vorsilben ist im Ewe, Substantive aus andern Wortarten zu bilden, sowie Gattungsnamen ohne anlautenden Vokal durch Vorsetzung eines anlautenden Vokales zu Eigennamen zu machen. Auch in den verwandten Sprachen erheben, soweit ersichtlich, diese Vorsilben andere Wörter zu Substantiven.

Die etymologische Bedeutung dieser den Substantiven vorgesetzten Vokale und Nasale ist nicht mehr ersichtlich. Ausgeschlossen ist aber die Ansicht, daß sie nur ein „vokalischer Anlaut" seien, also gewissermaßen ein Anlauf, der, an sich völlig bedeutungslos, nur das Aussprechen des Konsonanten erleichtern solle. Es wäre dann nicht einzusehen, warum nicht a l l e Wörter einen „vokalischen Anlaut" haben, und warum nicht alle den gleichen; die Verschiedenartigkeit des Anlautes hätte in diesem Fall nur dann einen Sinn, wenn er sich phonetisch nach dem ersten Konsonanten, vor dem er steht, oder nach dem folgenden Vokal des Wortes richtete, was aber nicht der Fall ist, in Ef. z. B. (und entsprechend auch in den andern Sprachen) steht fast jeder anlautende Vokal oder Nasal vor jedem Konsonanten und jedem dem Konsonanten folgenden Vokal.

Es ist auch versucht worden, die Substantive nach diesen Vorsilben in Klassen einzuteilen, aber dieser Versuch ist bis jetzt nicht gelungen.

Mit vorgesetztem *a*.

209. 1. Durch Vorsetzung von *a* kann aus einem Verbum ein Substantiv gebildet werden:

bu umstülpen	*abu* Abgrund, Abhang
ḍu beißen	*aḍu* Zahn
fi stehlen	*afi* Maus
fo̱ aufheben	*afo̱* Fuß
fu weiß sein	*afu* Nebel
flu schwatzen	*aflui* Gerede
gu niederbeugen	*agu* Abgrund.

2. Auch Adjektive und Adverbien werden durch vorgesetztes *a* zu Substantiven:

bo̱bo̱ weich	*abo̱bo̱* Schnecke
gbā flach, horizontal	*agba* horizontales Gestell
gla (-dzā) widerspenstisch	*aglā* Widersetzlichkeit
lalala langsam fließend	*Alale̱* Eigenname eines langsam fließenden Baches
kpatsā rauh, rissig	*akpatsa* Rinde, Horndeckel.

3. Vorgesetztes *a* erhebt Substantive, Adjektive, Adverbien und ganze Sätze zu Eigennamen:

hliha Eisenrasenstein	*Ahliha* Name einer Ortschaft, in
lalala siehe unter 2	der dieser Stein häufig ist
lavanyō „es wird gut sein"	*Alavanyō* Name einer Ortschaft.

Die entsprechend den Wochentagen gebildeten weiblichen Eigennamen haben mit Ausnahme von *Yawa* alle anlautendes *a*: *Ako̱siba, Adzoa, Abra, Akua, Afiba, Ama,* s. 78 4.

4. Viele mit *a* anlautende Substantive sind nicht mehr von andern Wörtern ohne *a* abzuleiten, z. B.:

amā Gemüse	*ana* Eidechse
abi Wunde	*ato̱* Guineawurm
ave Wald	*aʋa* Krieg.

5. Bei manchen Substantiven wird das *a* bald gesetzt, bald weggelassen:

dzudzo̱ und *adzudzo̱* Rauch	*kuvia* und *akuvia* Faulheit
vuvo̱ und *avuvo̱* Kälte	*lā* und *alā* Tier
Ṅo̱eʋe und *Añoe̱ʋe* eine Ortschaft.	

Über den Ausfall des *a* s. 8.

Mit vorgesetztem *e*.

210. Anlautendes *e* kommt weit seltener vor als *a*, und es verschwindet fast stets in der zusammenhängenden Rede; nur vor einigen Zahlwörtern bleibt es unter gewissen Bedingungen erhalten, s. 8 i. In einem andern Falle bleibt noch das anlautende *e* erhalten, und hier hat es die Funktion, aus einem Gattungsnamen einen Eigennamen zu machen, nämlich in *„Eʋe"* das Eweland von *ʋe* Tal, Ebene.

Mit vorgesetztem *o*.

211. 1. Im westlichen Ewe kommt *o* nur noch in einem einzigen Falle vor, wobei durch Vorsetzung von *o* aus einem Gattungsnamen ein Eigenname wird: *klu* Sklave, *Oklu* Eigenname für einen der Gottheit als ihr Sklave geweihtes Kind.

2. In D. ist anlautendes *o* noch häufiger, auch *o̱* kommt hier vor:

okpō̱ Leopard	*oklo* Knie
okpo Stock	*oku* Gruß
oke Elephantiasis	*ogā* Häuptling von *gā* groß
o̱so Berg	*o̱weme* Mittag
o̱ni Schwein	*o̱nyi* Biene.

C. Zusammensetzungen.

212. Die Wortzusammensetzungen nehmen im Ewe einen viel größeren Raum ein als im Deutschen. Wie wir beim Verbum gesehen haben, bestehen alle Verbalformen außer dem Aorist und dem Imperativ aus zusammengesetzten Wörtern, ja man kann überhaupt sagen, daß die ganze Grammatik fast nichts anderes ist, als ein Aneinanderfügen von lauter selbständigen Wörtern. Dabei ist es dann oft zweifelhaft, ob ein solcher Wortkomplex als ein Satz oder als ein zusammengesetztes Wort anzusehen ist; näheres hierüber siehe unten.

Schon hieraus geht hervor, daß es nicht möglich ist, alle Arten der Zusammensetzung einzeln aufzuführen, wir geben nur die häufiger vorkommenden, bei den einfachsten anfangend.

Die Arten der Zusammensetzung.

1. Substantiv mit angehängtem Pronomen.

213. Mit angefügtem Demonstrativpronomen *á* (ist identisch mit dem in 91 4 besprochenen Artikel). Es bildet:

1. Nomina agentis (Namen für den einmaligen, gelegentlichen oder den berufsmäßigen Ausüber einer Handlung).

a. Durch Anhängung an ein Substantiv:

asi Markt	*asia* Marktbesucher
agble Feld	*agblea* Landmann
ade Jagd	*adea* Jäger
ahe Armut	*ahea* Armer.

b. Durch Anfügung an ein Substantiv plus Verbum:

agble Feld	*de* hingehen	*agbledea* Landmann
aha Palmwein	*kpa* zapfen	*ahakpaa* Palmweinzapfer
busu Übel	*yi* besprechen	*busuyia* Besprecher, Vertreiber des Übels
aha Palmwein	*ku* schöpfen	*ahakua* Palmweineinschenker
amã blaue Farbe	*do* hineintun	*amãdoa* Färber
ha Fischreuse	*do* stellen	*ahadoa* Fischreusensteller
lũ Höhle	*ku* graben	*lũkua* Höhlengräber
mo̱ Weg	*zo̱* gehen	*mo̱zo̱a* Wanderer
aha Palmwein	*mũ* berauschen	*ahamũa* Trinker
to̱ƀo Wasserfläche	*de* hingehen	*to̱ƀodea* Schiffer, Fischer.

c. Durch Anfügung an einen Infinitiv:

Hievon ist nur ein Beispiel bekannt: *ƀuƀlu* das Brummen, Knurren, *ƀuƀlua* (zu *ƀuƀlo̱* geworden) der Knurrer (das Leittier einer Borstenrattenherde).

2. Patronymica (Namen für Angehörige einer Familie, eines Stammes, Volkes, Landes):

Eƀea ein Angehöriger des *Eƀe*-Volkes,
Vea „ „ „ *Ve*-Stammes,
Ablotsia „ Europäer, Weißer (*Ablotsi* die Heimat der Weißen).

Diese Formen werden besonders gern im Plural gebraucht: *Eƀeawo, Veawo, Ablotsiawo.*

Anmerkung: Der Name eines Stammes, Volkes, Landes wird oft ohne jeden Zusatz auch als Patronymicum gebraucht: *Eƀe menye* ich bin ein Eweer, *Aŋlo̱ wònye* er ist ein Aŋlo̱er, *Blu kple Eƀe siã* beide, Tschier und Eweer.

3. Substantive aus Adjektiven:

kúku tot	*kukúa* der Tote, Leichnam
tsitsi alt	*tsitsia* „ Alte, Älteste
nyui gut	*nyuia* „ Gute, Beste.

214. Mit angefügtem Demonstrativpronomen *lá* (ebenfalls identisch mit dem Artikel *lá* 91 4.).

Mittels *lá* werden ebenfalls Nomina agentis gebildet (s. 101 12, 149):

dzó weggehen	*dzodzóla* der Weggehende
ḍu nu essen	*nuḍula* der Esser.

In der neueren Sprache nehmen die mittels *lá* gebildeten, in *Aṅlo̜* heimischen Nomina agentis überhand, während die aus dem Innern stammende Bildung mit *á* mehr zurücktritt; *á* ist aber zweifellos die ältere Form, wie aus Folgendem hervorgeht:

1. Die alten Leute im Innern gebrauchen fast ausschließlich *á*, und die Mundarten des Innern stellen durchgängig eine ältere Sprachform als das *Aṅlo̜;* 2. *á* kann nicht nur an's Verbum, sondern unmittelbar an das Substantiv treten, was jedenfalls eine ursprüngliche Bildung ist; 3. die Nomina mit *á* bezeichnen Berufe, Beschäftigungen, Namen, die von altersher und allgemein verbreitet sind. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß *lá* aus der Verbindung des Verbum *le* „sein“ mit *á* entstanden ist.

215. Mit angefügtem Personalpronomen *é* „er, sie, es“. Es bildet:

1. Deminutiva:

ho̜ Haus	*ho̜e* Häuschen	*abo̜* Arm	*abo̜e* Ärmchen
go Kürbis	*goe* kleiner Kürbis	*fufu* Jamskloß	*fufui* kleiner J.
ta Kopf	*te̜ (tae)* Köpfchen	*afo̜* Fuß	*afo̜e* Füßlein.

2. Das *é* drückt oft aus, daß ein Gegenstand einem andern gleicht, eine Art von ihm ist:

ado̜ Eichhörnchen (lebt in der Steppe)	*ado̜e* eine im Walde lebende Eichhörnchenart
tsi Wasser	*tsĭ* (aus *tsie*) Suppe
te Jams	*anagotee* „Jorubajams“, d. i. Batate.

é gibt einem Worte oft auch eine geringschätzende, verächtliche Nebenbedeutung.

216. Mit angefügtem Personalpronomen *wó* „sie“.

Durch Anhängung von *wó* an ein Substantiv wird dessen Plural gebildet, s. 79.

2. Substantiv plus Substantiv.

217. a. Determinierende Zusammensetzungen:

fiaho̜ Königshaus	*lãgbalẽ̜* Tierhaut
atiho̜ Holzhaus	*kpegli* Steinmauer
ablotsivo̜ europäisches Zeug	*yevuha* europäischer Schnaps
adelã Jagdfleisch	*Ketemo̜* der Weg nach Kete.

b. Appositionelle Zusammensetzungen:

viṅutsu Sohn („Kind, das ein Mann ist“)
vinyõnu Tochter („Kind, das eine Frau ist“)
no̜viṅutsu Bruder („Geschwister, das ein Mann ist“)
awutewui Unterkleid („Kleid, das ein Unterkleid ist“).

Beachte: *tsi tre ḍeka* eine Kalebasse Wasser, *mo̜li golo eve* zwei Beutel voll Reis; dagegen *tsitre* Wasserkalebasse, *mo̜ligolo* Reisbeutel.

218. Einige der Verbindungen Substantiv plus Substantiv bilden besondere Wortgruppen und werden deshalb einzeln aufgeführt.

1. Anhängung von *tó̩* Besitzer, Eigentümer, Herr:

a. *agbletó̩* Feldbesitzer
aƀéto̩ Hausbesitzer, Hausherr
kesino̩tó̩ Reicher
aƀató̩ jemand, der einen Krieg führt, leitet, führen läßt
só̩to̩ Pferdebesitzer
do̩tó̩ Arbeitgeber
fiafitó̩ Besitzer des Diebstahls, Dieb
kúto̩ „Todesbesitzer", Angehöriger eines Verstorbenen, Leidtragender
fetó̩ „Schuldbesitzer", a. Gläubiger, b. Schuldner.

b. *tó̩* bezeichnet auch die Angehörigkeit zu einer Gemeinschaft, einem Verein, einem Orts-, Stadtverband, Stamm, Volk; es bildet also auch Patronymica:

Eƀetó̩ ein Eweer
Yeƀetó̩ Angehöriger des Yewebundes
Lometó̩ ein Lomeer
kristo̩tó̩ Christ.

2. *no̩* das Weibliche, das Weibchen (als das Schwache, im Gegensatz zu *atsu,* dem Männlichen, Starken). Es bezeichnet den, der mit etwas behaftet, von etwas beherrscht ist, an, unter etwas leidet:

a. *do̩no̩* der Kranke (*do̩* Krankheit)
kono̩ die Unfruchtbare
ṅkuno̩ der Augenleidende, Blinde.
funo̩ die Schwangere (*fu* foetus)
kpono̩ der Bucklige

b. *tokuno̩* der Taube
tekuno̩ der Lahme.
(Die zwei letzteren sind Substantiv, Adjektiv [*ku* statt *kuku* tot] und *no̩*.)

c. *ahamũno̩* Trinker (Substantiv, Verbum und *no̩*).

d. Manchmal wird an *no̩* noch pleonastisch *tó̩* gehängt:
vo̩võno̩to̩ Feigling
ṅkuno̩to̩ Augenleidender.

3. *ví* „Kind, Junges" dient zur Bildung von Deminutiven, hat aber in dieser Bedeutung l a n g e n V o k a l:

nyivi Junges der Kuh, Kalb
so̩vi Junges des Pferdes, Füllen
amevi Menschenkind
nyivī kleine Kuh
so̩vī kleines Pferd
amevī kleiner Mensch etc.

Dies ist also auch appositionelle Zusammensetzung: eine Kuh, die ein Junges ist; die Dehnung des *i* ist daraus zu erklären, daß ein *é* angehängt wurde, das sich dem *i* assimilierte (*nyivie* „ein Kind, das eine Art von Kind ist"), da *vi* schon Hochton hat, konnte das *é* hier keine Tonänderung bewirken, sondern nur Dehnung des Vokales; s. 60d.

4. *me* das Innere, der Innenraum, Inhalt.

Die Zusammensetzungen mit *me* bezeichnen meist räumliche oder zeitliche Ausdehnung, ferner den quantitativen oder qualitativen Inhalt einer solchen Ausdehnung; *me* wird besonders häufig an den Infinitiv von Verben, die eine Eigenschaft oder einen Zustand ausdrücken, gehängt:

kekeme Breite (*ke* breit sein)
lolome Größe
ḍevime Jugend (*ḍevi* Kind)
kó̩ko̩mè Höhe (*ko̩* hoch sein)
goglome Tiefe
ḍekakpuime Jünglingsalter
no̩no̩me Gestalt, Art, Weise, Charakter (*no̩* sein)
zo̩zo̩me Wandel, Lebenswandel (*zo̩* gehen)
ƀome Geschlecht, Familie (*ƀo* Bauch).

5. *gbé* Gegend.

a. *gbé,* an ein Substantiv gehängt, bezeichnet die Gegend, den Ort, wo eine Handlung geschieht, z. B.:

asabugbe die Gegend des Netzes, *eyi asabugbe* er ging in die Gegend des Netzes, d. i. er ging zum Fischen;

de adzogbe auf Raub ausgehen, *de nakegbe* zum Brennholzholen gehen, *de dogbe* an einen Auftrag gehen.

b. *gbé* wird außerdem an den Infinitiv eines Verbum gehängt zur Bildung des Ingressiv; diese Form kommt nur noch im I. vor, in A. ist *gbé* in dieser Funktion zu *gé* geworden, s. 101 5.

6. *ʋo* „eine ausgebreitete Fläche".
dziʋo der Himmel (*dzi* das Oben)
toʋo die Wasserfläche (*to* Gewässer)
ebenso *aliʋo* Steppe, *liʋo* Grenze, *gbeʋo, gbedadaʋo* Steppe
moʋo Wegfläche, *aʋeʋo, taʋo* Zenit.

7. *gba* „eine horizontale Fläche".
tagba Niederung, *tăgbà* See, *togba* Blatt.

3. Drei Substantive.

219. 1. *lăglăkpo* Tierkieferzaun, *blifoti* Maisstengel (*bli* Mais, *afo* Fuß, *ati* Baum), *tsifoti* Regentropfen (*tsi* Regen, *afo* Fuß, *ati* Baum), *nyivilă* Kalbfleisch.

2. Das mittlere Substantiv ist eine Postposition:
gbemelă „Busch-Inneres-Tier", Buschtier, wildes Tier
kplōdzivo „Tisch-Oberes-Tuch", Tischtuch
kadzidoe ein auf Lianen (*ka*) lebendes Eichhörnchen (*adoe*)
fesrenuvo Fenstervorhang, *atimetsi* Baumsaft.

Manche dieser Zusammensetzungen können durch eine nähere Bestimmung des ersten Substantivum getrennt werden, z. B.:

ati sia me tsi, ati ka me tsi der Saft dieses, welches Baumes.

Im Deutschen sind diese Komposita meistens genetivisch wiederzugeben: Buschtier, das Tier des Busches.

4. Zusammensetzungen mit Infinitiven.

220. 1. *dowowo* das Arbeiten, *atidzedze* das Baumsägen, s. Verbum 101 ff.

2. Manche der mit Substantiven verbundenen Infinitive haben die Reduplikationssilbe abgeworfen und so ihren Charakter als Infinitive verloren, z. B.:

fetu Lohn	neben	*fetutu* das Lohnzahlen
nunya Wissen, Weisheit	„	*nunyanya* das Wissen
vide Gewinn	„	*videde* das Gewinnen
fiʋodé Fluch, Verfluchung	„	*fiʋoʋode*.

221. Substantive oder Adjektive mit dem Infinitiv von *nyé* „sein":
asitsalányenye das Handelsmannsein, das Ausüben des Berufes eines Händlers
futónyenye das Feindsein, feindselige Gesinnung
agbledelányenye das Landmannsein
nublanuitonyenye das „ein-Jämmerlicher-sein", Jämmerlichkeit
gănyenye das Großsein, Größe
blibonyénye das Vollständigsein, Vollständigkeit, Tüchtigkeit.

222. Einige Wörter, augenscheinlich Infinitive, erhalten die Nachsilbe *li* und damit eine gesonderte Bedeutung:

kekeli Licht von *ke* sich öffnen
vovoli Schatten von **vo* bedecken (cf. *avo* Kleid, *vu* sich breiten über)
vovōli Furcht von *vō* fürchten
azoli das Gehen von *zo* gehen.

Vielleicht ist dies *li* identisch mit *le, li* sein; zu beachten ist allerdings, daß auch in *Gã* Infinitive durch Anhängung von *li* gebildet werden; *li* ist also möglicherweise eine den Infinitiv anzeigende Silbe.

5. Substantiv plus Verbum plus Substantiv.

223. 1. Das erste Substantiv und das Verbum machen zusammen da Bestimmungswort aus, das zweite Substantiv ist das zu bestimmende Wort

a. Die folgenden Zusammensetzungen bezeichnen in erster Linie Geräte:

nuṅo̱nu „Dingbohrding", ein Ding, mit dem man ein Ding bohrt, Bohrer
nutunu „Dingschmiededing", Schmiedewerkzeug
nuṅlo̱kpe „Dingschreibstein", Schreibtafel
akplẽḍatsi Löffel zum Klößekochen
nuto̱gba Schüssel zum Rösten
do̱wo̱ǵi Arbeitszeit
atikpaḟi Hobel
detsiẇoze Topf zum Suppekochen
hadziẖevi Singvogel
atitsogbe Baumfälltag.

b. Die folgenden auf *ẇe* nennen den Ort einer Handlung:

do̱wo̱ẇe Arbeitsplatz
nunyãẇe Waschplatz
gakuẇe Eisenbergwerk.

Stehen diese Komposita als Objekt zu einem Verbum des Gehens, so geben sie nicht nur das örtliche Ziel, sondern auch den Zweck des Gehens an: *eyi nunyãẇe* er ging an den Waschplatz und er ging, um zu waschen; also wie 218 5.

2. Das Verbum und das zweite Substantiv machen zusammen das Bestimmungswort aus, das erste Substantiv ist das zu bestimmende Wort:

a. *do̱wuame (do̱ wu ame* Hunger, der den Menschen tötet, menschentötender Hunger) Hunger, Hungersnot
do̱meveame (den Menschen schmerzender Bauch) Ärger
taḍuame Kopfschmerz
dzideẇo (Herz, das in den Bauch gelangte) Mut, Freudigkeit
dzikatsoẇo (Herzader, die im Bauch zerreißt) Schreck
atikuzẽ̱ (Baum stirbt nachts) eine Mimose.

Diese Zusammensetzungen sind also eigentlich (Relativ-) Sätze: „ein Bauch, (er) tötet den Menschen". Möglich, aber nicht so wahrscheinlich, ist auch, daß es ursprünglich wirkliche, zu einem Wort zusammengewachsene Sätze (also wie in 224) sind, so also, daß *do̱* Subjekt ist, *wu* Prädikat, *ame* Objekt; eine dritte Möglichkeit ist, daß es Infinitive sind, die ein Objekt zu sich nahmen und dadurch die Reduplikation des Verbum fallen ließen, also: *do̱wuwu, do̱wuwu ame, do̱wuame;* diese Erklärung ist allerdings auf das letzte Beispiel, *atikuzẽ̱*, nicht anwendbar.

b. In den folgenden Wörtern steht das Verbum mit dem zweiten Substantiv appositionell zu dem ersten Substantiv:

atizo̱ti (ein Stock, ein Gehstock) Spazierstock
ǵeyiǵi (die Sonne, die gehende Sonne) die Zeit.

6. Zu einem Sustantiv zusammengezogene Sätze.

224. In den folgenden Verbindungen ist ein wirklicher Satz oder gar mehrere Sätze mit Subjekt, Prädikat, Objekt etc. zu einem Wort geworden:

keḍizã „wetteifert mit der Nacht", Name eines Sternes
keḍiago̱ „wetteifert mit der Fächerpalme", Name eines Baumes
adeẹmeḍuie „der Jäger ißt es nicht", Milz
koklokpo̱doaẇẹ „das Huhn sieht (es und) schreit", Skorpion
ḍuametsato „beißt den Menschen (er) geht herum erzählt (es)", Name einer giftigen Spinne

ḍuamewòadzekpoe „beißt den Menschen er wird verrückt werden“, ein Skorpion
mĕvimĕnọe „sticht das Kind sticht die Mutter“, eine Raupe
konọmanyẹviku „die Unfruchtbare kennt nicht des Kindes Tod“, Schimpfname für eine herzlose Frau.

7. Weitere Verbindungen von Verben, Substantiven und Pronomen.

225. 1. Nomina agentis und Infinitive.

Nach den Beispielen in 104—106 können das Nomen agens und der Infinitiv zwei Objekte, eins im Akkusativ und eins im Dativ haben, beide können sowohl substantivisch als pronominell sein. Diese Objekte können aber noch weitere Komplemente haben, wie z. B. *ḍe dzo ḍé zĭ dzi* wegnehmen Feuer hintun Pfeife auf, davon der Infinitiv *dzoḍeḍe-ḍé-zĭ-dzi* Feuerwegnahme-hintun-Pfeife-auf, das Nomen agens lautet: *(fia ƒe) dzoḍe-ḍé-zĭ-dzi-la* (des Königs) Feuerwegnehm-hintu-auf-die-Pfeife-ender: der Mann, der Kohlen von einer Feuerstelle wegzunehmen und sie dem König auf die Pfeife zu legen hat, des Königs Pfeifenanzünder;

ewọ nu vevi nọvinye er tat Ding bitteres meinem Bruder, Infinitiv: *nu-vevi-wọwọ-nọvinye* das ‚meinem-Bruder-Böses-Tun‘, Nomen agens: *nu-vevi-wọ-nọvinye-la* bitteres tu-meinem-Bruder-ender: der, der meinem Bruder böses antut;

tsọ ame ḍokui de ame te nehmen Mensch selbst tun Menschen unter: sich jemandem unterwerfen; Infinitiv: *ameḍokui-tsọtsọ-de-ame-te* das ‚sich-jemandem-unterwerfen‘; Nomen agens wird hiervon nicht gebildet;

tsọe de me nimm es tu hinein, Infinitiv: *etsọtsọ de me.*

2. Dieser Infinitiv kann Genetiv eines folgenden Substantiv werden, die Verdoppelung des Verbum fällt dann aus: *etsọ-de-me-ɣi* ‚sein-nehmen-hineintun-Zeit‘, *nyemekpọ etsọ-de-me-ɣi o* ich habe nicht gesehen, als es genommen und hineingetan wurde.

3. Sätze, die zu einem nachfolgenden Substantiv in genetivischem Verhältnis stehen:

akpatọḍokuiṅọli „die ‚Fisch-brät-sich-selbst‘-Zeit“, Name eines Jahres, in dem es sehr fette Fische gab;

fofonye mekpọ amaḍeke le ave me o ta mein Vater sah niemanden im Walde wegen; *ta* („Kopf“, dann = wegen) ist Nomen regens, von dem der vorangehende Satz abhängig ist, dieser ganze Satz ist also eigentlich ein im Genetiv stehendes zusammengesetztes Substantiv; ebenso

tsi megaḍọ kpọ o ṅuti miekpọ lã ḍeke o das Wasser trat nie mehr über die Ufer wegen erhielten wir keine Fische: wegen des nie-mehr-über-die-Ufer-tretens des Wassers erhielten wir keine Fische;

fu mele nukpui ƒe ble ṅu o ta wòḍi botoe le yevuwo gbọ Haare sind nicht am Schwanz der Borstenratte wegen gleicht sie in den Augen der Europäer der Ratte, wegen der Haarlosigkeit des Schwanzes der Borstenratte gleicht sie . . . .

4. *nọ-ame-gbọ medzea ame ṅu o* ist-bei-dem-Menschen gefällt dem Menschen nicht: was der Mensch hat, gefällt ihm nicht;

nọ-ame-si enye dzogbọḍede ist-in-des-Menschen-Hand ist zum-Feuer-gehen, d. i. wer etwas hat (zum Rösten), der geht zum Feuer, wenn man etwas zum Rösten hat, dann hat es Sinn, zum Feuer zu gehen. In diesen Beispielen ist *nọ ame gbọ* und *nọ ame si* im Deutschen durch einen Relativ- oder Konditionalsatz wiederzugeben, aber im Ewe wird es als ein zusammengesetztes Wort aufgefaßt.

Anmerkung: Die in 213 1, 214, 217 b, 218 aufgeführten Zusammensetzungen können das Possessivpronomen der 1. und 2. Pers. sing. in sich aufnehmen, und zwar steht es dann nach dem ersten Substantiv, z. B.: *ahanyekpala,* der Zapfer meines Palmweines, *nuwòḍula* der deine Speise Essende etc.

D. Verdoppelung.

226. Vorbemerkung. Es gibt drei Arten von Verdoppelungen:

1. ganze Wiederholung: *da dada, ḍo ḍoḍoḍoḍo, ké kekeke, fia fiafia;*
2. Wiederholung unter Ausfall eines Konsonanten in der ersten Silbe: *klo koklo, flo foflo;*
3. Wiederholung unter Ausfall eines Vokals in der ersten Silbe: *tia tatia, sia sasia.* Diese letztere Art kommt nur im I. vor.

Hat die einfache Form einen Nasal, so fällt dieser in der ersten Verdoppelungssilbe fast stets aus: *gõ gogõ, srõ sosrõ, biã babiã.*

Durch Verdoppelung werden die Verbalnomina (Infinitive) und die Verbaladjektive gebildet, s. 101 ff.

Der ursprüngliche Sinn der Verdoppelung des Verbum ist wahrscheinlich, daß die neugebildete Silbe als inneres Objekt aufgefaßt wurde (Figura etymologica), also: *sosrõ* ein Lernen lernen, *fiafia* ein Zeigen zeigen.

227. Manche Substantive sind Verdoppelungen, sie sind aber, wenigstens im Ewe, zum größten Teil nicht von einfachen, unverdoppelten Formen abzuleiten, z. B.:

baba Termite	*bobo* eine Bohnenspeise
ḍoenḍoe eine Heuschrecke	*fofoṅ* Zuckerrohr
fufu Jamskloß	*ahihã, ahahã* Tausendfuß
koklo Huhn	*akpakpa* Taube
kpokpo eine Bohne	*akpokplo* Frosch, Ef. *ikwot*
akpokplo ein Baum, Ef. *ukwok*	*kuklui* Pfeffer
atsatsa eine Matte	*tsitse* eine Matte
pepi Harmattan, T. *ope*	*ahũhõe* Spiegel von T. *hũ* sehen.

Zu den folgenden Reduplikationen ist die einfache Form noch vorhanden:

fofó Vater von *fó* älterer Bruder	*dada* Mutter von *dá* ältere Schwester
tsetse zweitjüngerer Bruder von *tse* jüngerer Bruder	*ƀoeƀoe* zweitjüngere Schwester von *ƀoe* jüngere Schwester
yiyi Spinne neben *yi* Spinne.	

E. Bildung von Substantiven aus Adjektiven, Adverbien oder Lautbildern durch Veränderung des Tones oder durch phonetische Änderungen. (Zu „Lautbilder" cf. 232)

228. *lebelebe* lang, lang gestreckt, *lebélèbé* lange, beim Zerschneiden ganz gebliebene Gemüseteile; *laḥalaḥa* beschreibt das Geräusch der arbeitenden Säge, *laḥálàḥá* die Säge; *fudzefudze* wollig, haarig, *fudzéfùdzĩ* aus dem Garn oder dem Gewebe hervorstehende Haarteilchen; *lalala* beschreibt langsames, stilles Fließen, *Alala, Alalẽ* Name eines langsam fließenden Baches; *toḍotoḍo* herabhängend, baumelnd, *toḍótòḍóe* Schaukel; *wasawasa* schwankend, *wasawáse* weiche Klöße.

F. Nicht zerlegbare mehrsilbige Substantive.

Solche sind z. B. *aḍíka* Kiste, *koṅko* Glas etc. Fremdwörter siehe 50.

II. Die Bildung des Verbum.

229. Es gibt ein- und zweisilbige Verba. Die weitaus größte Zahl ist einsilbig. Die zweisilbigen sind entweder:

1. Verdoppelung einsilbiger Verba, z. B.:

keke breit sein	von	*ke* breit sein
kaka zerstreuen	„	*ka* zerstreuen
bébe entblößen	„	*bé* entblößen
dzudzo̱ aufhören	„	*dzo̱* warten
ḍúḍo̱ lecken	„	*ḍó̱* lecken.

Bei manchen ist die einfache Form nicht mehr vorhanden, z. B.:

lolo groß sein	*bo̱bo̱* weich sein
vivi süß sein.	

2. Zusammensetzung zweier einsilbiger Verba:
fanyā kneten aus *fa* kneten und *nyā* kneten.

3. Zusammensetzung zweier Wörter, die einzeln nicht mehr zu identifizieren sind:

tébi weich drücken	von	*te* drücken	und	*bi?*	(cf. *bo̱bo̱* weich sein,
tége pressen	„	*te* „	„	*ge?*	[*bi* gar sein).
ḥátsa aufrollen	„	*ḥa* gebogen sein	„	*tsa?*	
dugu zerreiben	„	*du?* und *gu?* (cf. *glu* zerreiben).			

4. Fremdwörter:

súkpa blamieren	von T.	*sopa*
súbo̱ dienen	„ „	*sum*.

III. Die Bildung des Adjektiv.

230. Es gibt keine Wörter, die eigentlich und ausschließlich Adjektive sind. Alle Ausdrücke, die die Funktion von Adjektiven vertreten, sind entweder 1. zugleich Substantive resp. aus solchen gebildet, 2. eigentlich Verba oder aus solchen gebildet, 3. Zusammensetzungen von Verbum und Substantiv oder 4. zugleich Adverbien, 5. Lautbilder.

1. Zur ersten Gruppe gehören z. B. *gā* groß und *sue̱* klein, die beide auch Substantive sein können (*sue̱* kann außerdem als Verbum gebraucht werden), ferner Adjektive wie *kpoe, kpui* kurz aus *kpo* Stumpf.

2. a. Solche Verba, die Verdoppelungen einsilbiger Verba sind und die dabei eine Eigenschaft, einen Zustand bezeichnen, können ohne jede Veränderung auch als attributive Adjektive verwendet werden, wie z. B. *keke* breit sein, *lolo* groß sein etc. *ati la keke* der Baum ist breit, *ati keke la* der breite Baum, s. 116.

b. Die einsilbigen Verba werden durch Verdoppelung zu Adjektiven: *ḍu* essen, *ḍuḍŭ* eßbar, *kó̱* hoch sein, *kó̱ko̱* hoch. Die Verdoppelung der transitiven Verba ergibt ein passives oder ein qualifikatives, die der intransitiven ein aktives oder ein zuständliches Adjektiv; s. 101 11.

c. Durch Anhängung von *e* kann ein Verbum zu einem Adjektiv werden, z. B. *nyō* gut sein, *nyoe, nyui* gut.

3. Jedes transitive Verbum kann mit seinem Objekt zu einem attributiven Adjektiv resp. einem aktiven Partizip verbunden werden:

wo̱ do̱ arbeiten, *wo̱do̱* arbeitend
do ġli schreien, *doġli* schreiend, z. B.
enye ṅutsu wo̱do̱ er ist ein arbeitsamer Mensch.

Eigentlich sind dies ja zwei Sätze: er ist ein Mann [er] arbeitet; da diese Verbindung von Verbum und Substantiv aber die Funktion eines deutschen Adjektivum versieht und sie auch in der Literatur zusammengeschrieben wird, ist sie hier aufgeführt.

4. Über Adjektive, die zugleich Adverbien sind, siehe unten.

IV. Die Bildung des Adverb.

231. Adverbien werden auf mancherlei Art aus Substantiven, Pronomen, Verben, Adjektiven, Zahlwörtern oder aus Verbindung mehrerer dieser Wortarten, ferner mittels Lautbilder gebildet. Besonders diese letzteren werden in sehr reichem Maße als Adverbien verwendet, und man darf wohl alle Adverbien, die aus Substantiven, Pronomen, Verben oder Adjektiven nicht abzuleiten sind, als Lautbilder auffassen.

1. aus Substantiven:

a. durch Anhängung von *to̱e* an ein Substantiv; *to̱* ist Eigentum, also *ṅutsuto̱e* „das Eigentum (das Eigentümliche, die Art) eines Mannes ist es“, d. i. nach Art eines Mannes, männlich; ebenso:

dzidzo̱to̱e fröhlich, freudig, *nublanuito̱e* jämmerlich, *no̱vito̱e* brüderlich, *ḥo̱lō̱to̱e* freundschaftlich; seltener wird das Substantiv verdoppelt: *kuto̱kuto̱e* tötlich, d. i. mit aller Anstrengung.

b. durch Anhängung von *e* an ein Substantiv: *busui* (aus *busue*) gewaltig, kolossal, von *busú* „etwas Unerhörtes“.

c. durch Verdoppelung eines Substantiv:
ṅusẽ̃ṅùsẽ̃ kräftig, energisch, von *ṅusẽ̃* Stärke,
busúbùsú oder *busúbùsúì* gewaltig, ungeheuer, kolossal, von *busú*.

d. durch Zusammensetzung von *kple* „mit“ mit *vu: kplévùkplévù* mit Eifer, Energie; von *vu, avu* eigentlich „Rauferei“, dann Eifer, Energie.

e. Viele Substantive des Ortes und der Zeit dienen auch als Adverbien, z. B. *afi* Ort und hier, *afimā̃* „jener Ort“ und „dort“, *zā̃* Nacht und nachts, *fiẽ̱* Abend und abends, *ṅdi* Morgen und morgens etc., siehe 129 ff. — Außerdem vergl. *ko* Unfruchtbarkeit, als Adverb „nur“.

2. aus Pronomen:

a. *ene, nene* „so, also“ ist ursprünglich Pronomen demonstrativum, dasselbe ist *nene, nenie* „wieviel“, ebenso *náne* (aus *nea ne*) etwas (in T. lautet noch heute das Demonstrativpronomen *ne*); s. 96 3. 4.

nenemā̃ „eben derselbe“ als Adverb „ebenso“; *ḍewó* „einige“ als Adverb „vielleicht“, auch *ḍewohī̃*.

b. Demonstrativpronomen plus Substantiv: *sigbe* „diese Gegend“ = so, ebenso.

c. Possessivpronomen plus Postposition.
enuenu „sein Ende sein Ende“ oft, häufig
edziedzi „sein Oben sein Oben“ oft, häufig
enumāke „sein Ende eben jenes“ sofort, sogleich darauf.

3. aus Verben:

a. durch Verlängerung des Vokales:

be verbergen	*bē* heimlich	*bu* umstülpen	*bū* gehöhlt
fá kühl, friedlich sein	*fā* friedlich, ruhig	(*ḍa* Tag	*ḍā* immer)
bo̱ gebogen sein	*lo̱bō̱* oval	*fanyā̃* kneten	*fanyā̃̄* geduckt
ḍo̱ langsam, sanft sein	*ḍo̱ḍō̱ḍo̱* langsam, sanft, allmählich.		

Einige von diesen können auch als Adjektive verwendet werden, z. B. *lǫbō̃, fanyā̃*.

b. Verba vertreten die Stelle von Adverbien nach 153.

c. Das Futurum einiger Verba wird adverbial gebraucht:

ḍbe „so, so wie"	ist Futurum von	*bé*	sagen („man kann sagen")
ále „so"	„ „ „	*le*	sein
ánǫ̀ „ungefähr, etwa"	„ „ „	*nǫ*	„
ánye „wahrscheinlich"	„ „ „	*nyé*	„
azǫ „jetzt, nunmehr"	„ „ „	*zǫ*	gehen.

4. aus Adjektiven, siehe 115.

5. Verdoppelung eines Zahlwortes als Adverb: *dè* eins, *ḍeḍé* allein, nur.

6. Ganze Sätze als Adverbien:

amaḍe menya nu o „niemand weiß Ding", d. i. vielleicht, möglicherweise: *amaḍe menya nu o wova ḥoḥo* vielleicht sind sie schon gekommen.

7. Adverbien, die aus zwei Wörtern zusammengesetzt sind, deren jedes einzeln die gleiche oder eine ähnliche Bedeutung hat, wie das aus beiden zusammengesetzte Wort. Freilich kommt nicht in allen Fällen das einzelne Wort der Zusammensetzung, das entweder Substantiv, Verbum, Adverb oder Lautbild ist, noch als selbständiges Wort vor, sondern nur in einer Reihe anderweitiger Zusammensetzungen, aber eben diese lassen über die Bedeutung des Wortes keinen Zweifel. Diese zusammengesetzten Adverbien sind sehr häufig. Es seien nur einige Beispiele genannt:

sǫgō̃ schwankend, wankend aus *sō̃* schwank und *gō̃* vorstehend, vorragend
klitsā rauh, rissig aus *kli* anstoßen, stolpern und *tsā̃* rissig
tsyōʋū spitzig aus **tsyō̃* spitz (cf. *tsyōḥī̃, tsyōḥō̃* spitz) und *ʋū* spitz
lǫʋū lang gestreckt, spitz zulaufend aus *lǫ* spitz zulaufen und *ʋū* spitz
kpatō hart, gebogen, gekrümmt aus **kpa* hart sein (cf. *kpabā, kpakō* etc.) und *to* zusammengerollt sein.

Die zum Teil noch lose Zusammensetzung dieser Wörter geht daraus hervor, daß bei einem Teil von ihnen bald das eine, bald das andere Wort der Zusammensetzung vorn stehen, man sie also beliebig umdrehen kann, ohne daß dadurch ihre Bedeutung geändert wird, z. B.:

nyadrī und *drinyā* zähe, hart
lifū und *fulī* trübe, unklar
tsaklī und *klitsā* rauh, rissig.
sulū und *lusū* gleichgültig
kpǫdzō̃ und *dzǫkpō̃* fett, dick.

Alle diese Adverbien haben langen Endvokal und bilden eine Deminutivform nach der in 71 angegebenen Weise. Sie alle können auch als Adjektive, und zwar prädikativ und attributiv, gebraucht werden.

232. Lautbilder.

Die Sprache ist außerordentlich reich an Mitteln, um einen empfangenen Eindruck unmittelbar durch Laute wiederzugeben. Dieser Reichtum entspringt aus der fast unbezwinglichen Lust, jedes Gehörte, Gesehene, überhaupt irgendwie Empfundene nachzuahmen, durch einen oder mehrere Laute zu beschreiben. Diese Ausdrücke bezeichnen wir mit Lautbild. Ihrer Funktion nach gehören sie zu den Adverbien, denn sie beschreiben alle die Tätigkeit etc. eines Verbum; doch können daneben manche von ihnen auch nach Substantiven stehen, also als Adjektive dienen. Die häufigsten und wohl ursprünglichsten dieser Lautbilder sind Wiedergaben der durch Gehör und Gesicht empfangenen Eindrücke, also Geräusche und (in erster Linie) Bewegungen.

Ausdrücke, die den Eindruck von Bewegungen wiedergeben sollen, sind schon 133 genannt. Dort sind nur solche aufgeführt, die das Gehen beschreiben, natürlich gibt es zu allen anderen Bewegungen ebenso entsprechende Lautbilder, wie z. B. zu laufen, kriechen, schwimmen, fahren, reiten, schwingen, kreisen etc.

Ausdrücke, die ein Geräusch: Knall[1], Fall[2], Schrei[3], Sprechen[4], Singen[5], Trommeln[6], Trompeten (Pfeifen)[7], Treten (Trappeln, Galoppieren)[8] etc. beschreiben, sind z. B. [1]*kpō, ˌkpā, tō, kō̱, pā* — [2]*kpo, po, kple̱, gbla, tsáyi, glo̱vu, gblō̃* — [3]*tyấ, tấ, hō, tyĩ* — [4]*bútubutu, wléwle, ho̱lo̱ho̱lo̱, tyẽtyẽ* — [5]*bóbobo, lélele, ˌlẽwlẽw* — [6]*gbudugbudu, kpókpo, kpótokpoto, gblugblu, kókoko, koko* — [7]*tū́, ẇū̃, hõ̱, ẇuiṍ* — [8]*gbudugbudu, gbidigbidi, kakaka, r, gidigidi, gblu gblu gblu.*

Aber auch andere Sinneseindrücke werden beschrieben, z. B.

des Geruches: a. guter, angenehmer Geruch: *lílili,*
b. unangenehmer Geruch, Gestank: *lìlili, kū̃, geligeli, ligbaligba, sramasrama, baḍabaḍa;*

des Geschmackes: a. fade: *yā, yayō, latō,*
b. bitter, scharf: *drídri, hóyihoyi, héliheli,*
c. süß, angenehm: *ḍébiḍebi, ṅánaṅana;*

des Tastsinnes: a. weich: *bo̱lo̱bo̱lo̱, bo̱yibo̱yi, bo̱nyo̱bo̱nyo̱, wudo̱wudo̱, biḍibiḍi,*
b. hart: *kpabā, kpatsā, klitsā, kpraḍī, kakō* etc.

Weiterhin gibt es solche Lautbilder zu Verben der Farbe, der Ausdehnung, Fülle, Menge, des Grades, des Schmerzes, des Wohlbefindens, der Dauer etc.

Es ist unfraglich, daß manche Wörter (Substantive, Verba, Adjektive) aus diesen Lautbildern entstanden sind, wie sich auch an manchen Beispielen nachweisen läßt. In 228 sind auf diese Weise entstandene Substantive angeführt. Man vergleiche außerdem *bo̱yibo̱yi, bo̱lo̱bo̱lo̱, bo̱nyo̱bo̱nyo̱* weich zu *bo̱bo̱* weich sein. Es ist in manchem Einzelfall schwer, ob man einen Ausdruck als Lautbild oder als wirkliches Wort bezeichnen soll, so besonders bei den Einzelsilben der unter 231[7] genannten Adverbien; viele dieser Einzelsilben kommen zwar, wie schon dort bemerkt, als Verba etc. vor, aber es ist die Frage, was das ursprüngliche ist, das Lautbild oder das Verbum etc., in manchen Fällen doch sicher das erstere.

V. Die Bildung der Konjunktion.

233. Die Konjunktionen sind Substantive, Pronomina, Verba oder Zusammensetzungen mehrerer dieser Wortarten; manche sind auch Lautbilder oder nicht weiter erklärbare Partikeln.

1. Substantive:

ṅkeke alesi „Tag sowie", d. i. solange als; *ḍeko* nur, zusammengesetzt aus *ḍe* eins und *ko* nur, eigentl. „Unfruchtbarkeit".

2. Pronomina oder Verbindungen von Pronomina mit andern Wörtern:

eye „und" ist das Personalpronomen *ye* (85) mit dem Personalpronomen der 3. Pers. sing. — *né* „wenn, daß, damit" ist Demonstrativpronomen, s. 231[2]. — *esi, esime* ist ebenfalls Demonstrativ- resp. Reflexivpronomen. — *eyata, esiata, nukata, nusita, nukaṅuti* deshalb, weshalb, warum: Pronomen plus Postposition; *emegbe* danach wörtlich „sein Rücken".

3. Verba oder Verbindungen mit Verben:

vo̱ nun aber, aber doch, wörtl. „(es) ist fertig"; *béna, bé* daß, damit, wörtl. „sagen"; *négbe* außer, ausgenommen wenn, wörtl. „*né ègbé* wenn du

weigerst, ausnimmst", *nénye* wenn, falls, wörtl. *né énye* „wenn es ist", *élàbéna* denn, weil, wörtl. *élè àbéna* „es ist man wird (kann) sagen"; *gaké* „aber" aus *ga* = *gba* umkehren und der Partikel *ké*.

4. Lautbilder:

kásiā plötzlich, sobald als; *kpa* da auf einmal, seit; *ké* (Ausruf des Staunens) aber.

5. Konjunktionen, die nicht auf andere Wörter zurückgeführt werden können, sind z. B. *háfi* (im I. *káwe)* als, während, bevor, dann; *ḍe* wenn (im unwirklichen Falle).

Anhang.

Die Mundarten der Ewesprache.

234. Wie in der Einleitung bemerkt, bildet das *Aṅlọ* die Grundlage der Schriftsprache des Ewe. Außer dem *Aṅlọ* unterscheidet man drei Mundarten: das westliche Innere, *Aneḥọ* und Dahome. *Aneḥọ* umfaßt die östliche Hälfte von Süd-Togo und Dahome die gleichnamige französische Besitzung. Die Mundart des westlichen Innern ließe sich noch wieder teilen; doch haben diese Unterabteilungen gegenüber dem *Aṅlọ, Aneḥọ* und Dahome so viel Gemeinsames, daß sie füglich unter einen Namen zusammengefaßt und als ein Ganzes behandelt werden können.

Die Lautlehre der Mundarten ist schon in der Lautlehre der Grammatik berücksichtigt, kann hier also außer acht gelassen werden. Wir geben nur einen kurzen Abriß der Formenlehre, sofern sie von der *Aṅlọ*-Mundart abweicht.

A. Das westliche Innere.

I. Das Substantiv.

235. Der Genetiv wird auf verschiedene Weise ausgedrückt:

a. Im Singular.

1. Durch das Possessivpronomen *wó* „sein“:

Kofi wó ḥọ das Haus des Kofi
lã wó afọ der Fuß des Tieres
ḥẹẹ wó fũ die Feder des Vogels.

2. In manchen Landschaften, wie z. B. *Agome, Kpọeta, Dãyi, Fodome, Likpe, Wli* hat man das in *Aneḥọ* allgemeine Genetivzeichen *bé*:

yevu be ga das Geld des Europäers.

b. Im Plural.

1. Im Plural des Genetiv kommt *wó* nicht vor; sehr oft wird vielmehr das Nomen regens einfach dem Genetiv nachgestellt; ein anlautendes *a* des Nomen regens fällt auch hier aus:

yevuawo gble das Feld der Europäer
ḥõ̃yewo we das Heim meiner Freunde.

2. Durch das aus *be wó* entstandene Genetivzeichen *bō*:
novinyewo bō agble das Feld meiner Brüder
ame yibōwo bō gbōwo die Ziegen der Neger
yevuwo bō ga das Geld der Europäer.

bō wird fast im ganzen westl. Innern gebraucht, also in viel weiterem Umfange als *be*.

3. In seltenen Fällen wird im Plural *ʋé* gebraucht:
atiwo ʋe amakpawo die Blätter der Bäume.

4. Gern wird auch der Genetiv mit dem Nomen regens zu einem Kompositum verbunden:
yevugblewo die Felder des Weißen oder der Weißen.

236. Das den Dativ bezeichnende Verbum *na* geben heißt in manchen Orten *ne*: *etsoe ne fofoa* es gab es dem Vater.

II. Das Pronomen.

1. Das Personalpronomen.

237. a. Die unverbundenen Formen.

Die subjektiven und objektiven Formen stimmen mit dem *Aṅlo* überein.

Die possessive Form lautet:

nye, nyewó	mein
wò, ă	dein
wó, ébe	sein
mía, mía bŏ (aus *be wó*), *yewó, yewo bŏ*	unser
mià, mia bŏ	euer
wó, wó bŏ	ihr.

Die Formen *yewó* mein, *yewo bŏ* unser werden gebraucht wie *yeʋe, yewo ʋe* in *Aṅlo*, siehe 86 g.

b. Die verbundenen Formen.

Subjektiv:		Objektiv:	
me m ṅ nye	ich	*m, ye*	mich
wò, e	du	*wò, we*	dich
é, wò	er	*e*	ihn
míe, mí	wir	*mí, yewo*	uns
mie, mi	ihr	*mi*	euch
wó	sie.	*wó*	sie.

nè du kommt nicht vor, statt dessen steht *wò*: *wòyi* du gingst, *wòwoe* du tatest es, *eye wòwoe* und du tatest es.

Das verstärkende *ṅuto* lautet hier *nto*: *nye nto mewoe* ich selber habe es getan. Ebenso in der Bedeutung „eigen“: *nye nto ho* mein eignes Haus, *wò nto agba* deine eigne Last.

„Der meinige“ heißt *tanye* statt *tonye*; in den übrigen Personen ist aber *to*: *towò* der deinige etc.

2. Das Demonstrativpronomen.

238. *kyi, tyi, tyie (Ve)* dieser
yi, yia (Agome) „
ke (Dāyi, Waya) „
hé (Gbīdzigbe) „
kemē, kemā, kemie jener
énèné, sigbe der so beschaffene.

239. Der bestimmte Artikel.

Er lautet *a*, wird aber im Singular stets, im Plural meistens an den vorausgehenden Vokal assimiliert, siehe 14 und 62; also: *gă* das Geld, *tee̩* der Jams, *blie̩* der Mais, *too̩* der Berg, *kǭ* der Knoten, *duo̩* die Stadt; *aziewo* oder *aziawo* die Erdnüsse.

Steht der Artikel nach Pronomen, Adverbien etc., so lautet er stets *e̩*, oft tritt hier ein Gleitlaut ein, z. B.:

nyee̩ mekpo̩e = *nye la mekpo̩e* ich sah es
wò ye̩ wòwo̩e = *wò la nèwo̩e* du hast es getan
egbe ye̩ = *egbe la* heute nun, heute aber.

Der Satzartikel lautet *ẽ*: *ne meváẽ* wenn ich komme, *ḥẽ wole afimiĩ* als sie dort waren.

3. Das Relativpronomen.

240. *kyi, tyi, ke, ḥe, yia, kalâ* wer, was, welcher, welches.
Mit *nú* Ding: *nutyi, nukala;* mit *ame* Mensch: *ametyi.*

4. Das Interrogativpronomen.

241. *tyi, tyie̩* wer, was?
kalâ „ „
ḥemâ „ „
me, mee̩ (= *ame* Mensch) wer?
tyie̩nu, nukalâ was?
ati tyie̩, ati kalâ, ati ḥemâ welcher Baum?
mee̩ gblo̩e wer sagte es? *tyie̩nu dim wòle* was wünschest du?

5. Das indefinite Pronomen.

242. *ḍe* irgend ein, etwas; *ati ḍe* (nicht *atia ḍe*) ein Baum; *ameḍe* ein Mensch, jemand; *nḍe* (aus *nu ḍe*) etwas; *nyemekpo̩ nḍeke o* ich sah nichts.
Statt *siă* werden oft *yǭ* und *ḍă* gebraucht:
ati yǭ ati, ati ḍă ati jeder Baum
ame ḍă ame meva o niemand kam.

III. Das Verbum.

243. Die Habitualform wird durch angehängtes *a* gebildet; dies *a* ist wie der bestimmte Artikel stets an den vorangehenden Vokal assimiliert, also:

metă (aus *metaa*) ich pflege zu zeichnen
medee̩ „ „ hinzugehen
medie̩ „ „ zu suchen
medoo̩ „ „ „ pflanzen
medǭ „ „ „ schlafen
mebluo̩ „ „ umzurühren.

Mit substantivischem Objekt: *medee̩ agble, medie̩ amă* etc.
Mit pronominalem Objekt:
eḅoo̩m er pflegt mich zu schlagen
eḅoo̩ wò er pflegt dich zu schlagen,
eḅoo̩ne̩ (wahrscheinlich in Anlehnung an das *Aǹlo̩;* man würde erwarten: *eḅoo̩e*) er pflegt ihn zu schlagen
eḅoo̩ mí etc.

Die Progressivform.

Ohne Objekt: *mele wo̩wo̩, èle wo̩wo̩* etc.
Mit substantivischem Objekt: *mele do̩ wo̩, mele agble de.*

Mit pronominalem Objekt:

ele ʋonye oder *ele ʋom* er schlägt mich
„ *ʋowò* er schlägt dich
„ *eʋo* „ „ ihn
„ *mía ʋo* er schlägt uns etc.

Die Ingressivform:

egbo̱ yiyi gbé er hat die Absicht zu gehen
„ *ḍo̱ wo̱ gbé* er hat die Absicht zu arbeiten
„ *ʋonye gbe* oder *ʋom gbe* er hat die Absicht mich zu schlagen
„ *ʋowò gbe* er hat die Absicht dich zu schlagen etc.

Ebenso: *eno̱ yiyi, eno̱ ḍo̱ wo̱, eno̱ ʋonye*
eno̱a „ *eno̱a* „ „ *eno̱a* „
ano̱ „ *ano̱* „ „ *ano̱* „

Im Iterativ und Prohibitiv wird statt *ga* in manchen Gegenden *gba* gebraucht:

egbawo̱e er tat es wieder, *megbayi, ñgbayi* ich ging wieder,
megbayi o, ñgbayi o geh nicht.

Die Verba mit doppeltem Vokal lassen in der Reduplikation in der ersten Silbe den ersten Vokal ausfallen:

biã rot sein *babiã, fia* zeigen *fafia, mie* keimen *memie.*

Die Reduplikation der zweisilbigen Verba:

1. Diejenigen zweisilbigen Verba, die aus reduplizierten einsilbigen Verben bestehen (s. 109), reduplizieren nur die zweite Silbe; ist das Verbum tieftonig, so bleibt in der Reduplikation die erste Silbe tieftonig, die beiden letzten erhalten Hochton; ist das Verbum hochtonig, so erhält in der Reduplikation die erste Silbe ebenfalls Tiefton, die beiden folgenden Hochton; in beiden Fällen erhält außerdem die mittlere Silbe langen Vokal:

dzudzo̱ ausruhen, *ele dzudzō̱̍dzo̱* er ruht sich aus, *dzudzō̱̍dzo̱* das Ausruhen

gbugbo̱ umkehren, *ele gbugbō̱̍gbo̱* er kehrt um, *gbugbō̱̍gbo̱* das Umkehren

gbúgbo̱ saugen, *ele gbugbṓ̱gbo̱* er saugt, *dzudzṓ̱dzo̱* das Saugen

ḍúḍo̱ lecken, *ele ḍuḍṓ̱ḍo̱* er leckt, *ḍuḍṓ̱ḍo̱* das Lecken.

Anmerkung: Auch die Adverbien, welche drei gleichlautende Silben haben, dehnen den Vokal der mittleren Silbe, z. B. *ḍo̱ḍō̱ḍo̱* langsam, *kokōko* gewiß, *kékēke, kákāka* lange, sehr, *tútūtu* genau etc. Sie alle sind auf einsilbige Wörter zurückzuführen, wie *ḍo̱* langsam sein, *ko* nur, *ké* emphatische Partikel, etc.

B. Aneho̱.

I. Das Substantiv.

244. Der Genetiv wird durch *be* oder *pe* ausgedrückt, steht oft auch ohne jede Verbindung vor dem Nomen regens:

fia pe ho̱ das Haus des Königs
hevia be aʋaḍa der Flügel des Vogels
fofoa be kakla das Messer des Vaters.

Das den Dativ anzeigende Verbum *na* ist in An. zu *ne̱* geworden:

woso̱ bubu ne̱ Mawu sie gaben Gott die Ehre.

II. Das Pronomen.

245. Die Possessivpronomina sind:

ape, apenyẽ be, nyẽ	mein	*míabe, míape*	unser
apewò, apewò be, apo, wò be, wò	dein	*miabe, miape*	euer
yebe	sein	*woabe wope*	ihr

ape si, apenyẽ be si mein Wasser
apewò agba, apewò be agba deine Last.

Die verbundenen Subjektspronomina lauten:

mu, m ṅ	ich	*mí*	wir
wò	du	*mi*	ihr
e, be	er	*wó*	sie.

246. Demonstrativpronomen:
ke dieser, *ṅua, ḍea* jener, *yeke, ṅuake* derselbe.
Relativpronomen:
ke, kẹ was, welcher, *nuke* was, *meke, mekẹ* wer.
Interrogativpronomen:
ke, kẹ was, wer? *nuke* was? *meke, mekẹ* wer?
Indefinites Pronomen:
ḍe irgend ein, *nuḍe* etwas, *ḍekpe* irgend ein, irgend etwas, auch *ḍekpo: ame ḍekpo mule o* niemand ist da.

III. Das Verbum.

247. *só̩* nehmen, tragen.

Aorist:		Futurum:	Habitualis:	
musó̩	ich nahm	*muláso̩*	*musó̩na*	ich pflege zu nehmen.
wòsó̩	du nahmst	*woláso̩*	*musó̩ne̩*	
éso̩, besó̩	er nahm	*élaso̩, beláso̩*	*musó̩a*	
míso̩	wir nahmen	*mílaso̩*		
misó̩	ihr nahmt	*miláso̩*		
wóso̩	sie nahmen	*wólaso̩*		

Im Habitualis werden alle drei angegebenen Formen unterschiedslos gebraucht, und zwar einerlei, ob ein Objekt folgt oder nicht.

Progressiv:

mule so̩ ich bin tragend
mule so̩e „ „ es tragend
mule so̩ ati ich bin den Baum tragend.

Hier tritt also das Objekt hinter das Verbum.

Es wird aber noch ein andrer Progressiv durch Anhängung von *wo̩* oder *ko̩* gebildet; bei diesem steht das Objekt zwischen *le* und dem eigentlichen Verbum, z. B.:

mule nya gblo̩ ko̩ ich bin ein Wort sagend
ele asabu da wo̩ er ist das Netz werfend
mule ewo̩ ko̩ ich tue es eben jetzt.

Eine besondere Form für den Ingressiv ist nicht da; derselbe wird durch das Futurum ersetzt.

Im Iterativ steht *gba: ṅgbaso̩ ati* ich trug wieder den Baum
ṅgbadzi ha o singe nicht wieder.

IV. Das Zahlwort.

248. Die Kardinalzahlen lauten:

ḍe, ḍeká, ḍekpe, ḍokpo eins
eve zwei
etǭ drei
ene vier
atǭ fünf
adé sechs
adré sieben
enyí acht
asiḍekẹ́, enyíḍe neun
ewó zehn

weḍeka elf (= *woeḍeka)*
weve zwölf
wetǭ dreizehn
wene vierzehn
weatǭ fünfzehn
weadé sechzehn
weadré siebenzehn
wenyí achtzehn
weasiḍekẹ́ neunzehn
ewi zwanzig (= *ewoewoe)*

wivọḍeka 21
egbã dreißig
eka vierzig („Schnur")
kavọḍekẹ, kagiga 41 („eine Schnur und eins", „eine Schnur und eine Kaurimuschel"[1])
katsive 42 („eine Schnur und zwei")
katsiwo fünfzig („eine Schnur und zehn")
katakpo sechzig („eine Schnur und eine halbe, *takpo*")
katakpogiga 61 („eine Schnur und eine halbe und eine Muschel")
katakpotsive 62
tsiwotolekaveme siebenzig („es fehlen zehn an zwei Schnüren")
tsiasiḍekẹtolekaveme 71 („es fehlen neun an zwei Schnüren")
agigatolekaveme 79 („eine Muschel fehlt an zwei Schnüren")
kave achtzig („zwei Schnüre")
kavegiga 81
kavetsiwo neunzig („zwei Schnüre und zehn")
kavetakpo hundert („zwei Schnüre und eine halbe")
kavetakpotsiatǭ 105 („zweieinhalb Schnüre und fünf")
katǭ 200 (fünf Schnüre")
kadre takpo 300 („siebeneinhalb Schnüre")
kawó 400 („zehn Schnüre")
kaweve takpo 500 etc.

Bemerkungen: Die höchste Zahleneinheit ist vierzig, das Wort für 40 bedeutet „Schnur"; eine Schnur Kaurimuscheln enthält 40 einzelne Muscheln, und dies ist die kleinste Münze. Mit Hilfe der vierzig werden alle höheren Zahlen durch Addieren, Multiplizieren oder Subtrahieren gebildet.

248. Die Ordinalzahlen werden durch Anhängung von *gọa* gebildet, mit Ausnahme von „der erste", dies lautet *tsutsugbǭtọ*.

vegọa der zweite
tǭgọa „ dritte
negọa der vierte
atǭgọa „ fünfte.

[1]) *agiga,* in A. *agaga* ist einzelne Kaurimuschel.

C. Dahome.

I. Das Substantiv.

249. Der Plural wird durch angehängtes *lẹ* gebildet:

ta Kopf, *talẹ* Köpfe — *ali* Weg, *alilẹ* Wege.

Der Genetiv wird ohne jede Verbindung vor das Nomen regens gestellt:

sunu to des Mannes Ohr — *nyō̱nu ze* der Frau Topf
nyō̱nulẹ hwe das Haus der Frauen.

Der anlautende Vokal des Nomen regens fällt hiebei aus:

azizọ Rauch — *zo zizọ* Rauch des Feuers
okpo Stock — *ahọsu kpo* Stock des Königs.

Der Akkusativ steht nach dem Verbum:

eho avũ er schlug den Hund.

Das Dativverhältnis wird durch *nu* ausgedrückt:

edo ho nu gã er spricht mit dem Häuptling.

II. Das Pronomen.

250. Das Personalpronomen:

absolut:	Subjektspronomen:	Objektspronomen:
nye ich	*m, ṅ nye* ich	*mi* mich
we du	*we, e* du	*we* dich
ye, e er	*eye, e* er	*e, tọ* ihn
mí, mídre[1]) wir	*mí* wir	*mí* uns
wi, widre, mi ihr	*mi, wi* ihr	*mi, wi* euch
ye, yedre sie	*we, ye, ē* sie	*ye* sie.

Die Form *we* du etc. ist wohl so zu erklären, daß an das ursprüngliche *o* das nachdrückliche *é* er, sie, es trat, dann das *o* ausfiel, also *woé* zu *wé;* in *ye* „sie" hat sich das *w* an den Vokal *e* zu *y* assimiliert.

251. Possessivpronomen:

tye mein	*mítō̱* unser	*nọ towe* deine Mutter
towe dein	*witō̱, tō̱wi* euer	*nọvi tō̱* sein Bruder
etō̱ sein	*yetō̱* ihr	*sọ mitō̱* unser Pferd
tō̱ = *tọ* Eigentum.		*hwe witō̱* euer Haus
		wema yetō̱ ihr Buch.

Steht das Substantiv im Plural, so erhält das Possessivpronomen das Pluralzeichen; nur bei *tye* und *towe* kann auch das Pluralzeichen unmittelbar nach dem Substantiv stehen:

nugbavọlẹ tye oder *nugbavọ tyelẹ* meine Netze
hotọlẹ towe oder *hotọ towelẹ* deine Freunde
ha tō̱lẹ seine Schweine.

Die Possessivpronomen werden substantiviert:

a. durch das Demonstrativ *dye:*

tyedye das meine — *tyelẹdye* die meinen
towedye das deine — *towelẹdye* die deinen
etō̱dye das seine — *etō̱lẹdye* die seinen etc.

---

[1]) Das *r* des Dahome klingt bald wie *r*, bald fast wie *l*.

b. durch Voranstellung von *me* Mensch:
(Die 1. Person setzt nicht *me* vor.)

tyewe das meine	*memitǭ* das unsere
metowe das deine	*mewitǭ* „ eure
metǭ das seine	*meyetǭ* „ ihre.

252. Demonstrativpronomen:
dye dieser, *lo̩* jener.

agbo dye dieser Hammel	*agbole̩ dye* diese Hämmel
kpǭ lo̩ jener Tiger	*kpǭle̩ lo̩* jene Tiger.

253. Relativpronomen:
e, ehe welcher, *ehele̩* welche.

Gewöhnlich wird das Relativverhältnis gar nicht ausgedrückt, sondern die beiden Sätze werden koordiniert, z. B.:
sunu ewa der Mann er ist gekommen = der Mann, welcher gekommen ist
sunule̩ yewa die Männer sie sind gekommen = die Männer, welche gekommen sind
yakpavu mko̩ hoe das Kind, ich habe es geschlagen: das Kind, welches ich ....
aho̩su mdo ho nui (aus *nue*, es klingt fast *ni*) der König, ich habe zu ihm gesprochen: der König, zu dem ich ....

254. Interrogativpronomen:
a. *we* welch?
eha wegbo we? welches Buch liest er?
yeha wegbole̩ we? welche Bücher lesen sie?
b. *mewe, metewe* wer? welcher Mensch?
etewe wer? was?
mewe ḍo to? wer hörte zu? *metewe wa zo?* wer arbeitete?
etewe wegba? was suchst du?
c. *anuwe, aniwe, anie?* was? welches Ding? *ani* = *nu* Ding.
anuwe widyulo? was wünscht ihr?

255. Indefinites Pronomen:
ḍe ein, irgend etwas, *meḍe* jemand.

III. Das Verbum.

256. Verbum *sa* verkaufen.

1. Aorist:	2. Habitualis:	3. Präteritum:
msa ich verkaufe, [verkaufte	*mno̩sa, nyeno̩sa*	*mko̩sa, ńko̩sa* ich ver- [kaufte
wesa	*weno̩sa*	*weko̩sa*
esa	*eno̩sa*	*eko̩sa*
mísa	*míno̩sa*	*míko̩sa*
wisa	*wino̩sa*	*wiko̩sa*
yesa	*yeno̩sa*	*yeko̩sa*

4. Futurum:	5. Imperativ:	6. Verbaladjektiv:
mnasa	*sa* verkaufe	*sisa* verkauft, verkäuf- [lich
wenasa	*winasa* verkauft	
enasa		
minasa		
winasa		
yenasa.		

Im Habitualis erscheint hier noch deutlich das Verbum *no̱* weilen, sich aufhalten. Im Präteritum wird *ko̱* „zu Ende sein, beendigt haben“ verwendet. Das Futurum sowie der Plural des Imperativ werden mittels *ná* geben ausgedrückt.

257. Die Frage wird dadurch ausgedrückt, daß an den Anfang die Fragepartikel *a* tritt. Hiebei fallen die Pronomen der 2. u. 3. Pers. sing. aus:

a yi gehst du, geht er? *a wiyi* geht ihr?

Die Negation wird a) durch ein an das Ende des Satzes gestelltes *a* ausgedrückt:

msa a ich verkaufe nicht *mnasa a* ich werde nicht verkaufen;

b) daneben existiert die in *Aṅlo̱* übliche Form, nur daß *me* hier *ma* heißt, also:

ṅmasa o ich verkaufe nicht

wemano̱sa o du pflegst nicht zu verkaufen.

258. Durch Reduplikation werden sehr oft transitive Verba intransitiv, zuständlich:

mli rollen, runden	*mlimli* rund sein
hu trocknen	*huhu* trocken sein
gu verderben	*gugu* verdorben sein, zu Grunde gehen
gbu verlieren	*gbugbu* sich verirren
ha zählen	*hiha* rechnen
ki auslöschen	*kiki* verlöschen, erlöschen, ausgehen
hũ bedecken	*huhũ* bedeckt sein
sũ schließen	*susũ* geschlossen sein.

IV. Das Adjektiv.

259. In der Verbindung des Adjektiv mit dem Substantiv erhält in der Regel das letztere, nicht das Adjektiv, das Pluralzeichen:

ho̱ kpikpo altes Haus *ho̱le̱ kpikpo* alte Häuser.

Doch sagt man auch:

ho̱ kpikpole̱ alte Häuser *awiyã wile̱* schwarze Steine.

V. Das Zahlwort.

260. Die Kardinalzahlen lauten:

ḍokpo, ḍe	1	*woḍokpo*	11
we	2	*wewe* (= *wowe*)	12
atõ̱	3	*watõ̱* (= *woatõ̱*)	13
ene	4	*wene* (= *woene*)	14
atŏ̱	5	*afotõ̱* (= drei Füße, d. i. die Zehen dreier Füße)	15
aize, aise	6	*afotõ̱ nuku ḍokpo*	16
tẽ̱we (= *atõ̱ we*)	7	*afotõ̱* „ *we*	17
tatõ̱ (= *atõ̱ atõ̱*)	8	*afotõ̱* „ *atõ̱*	18
tẽ̱ne (*atõ̱ ene*)	9	*afotõ̱* „ *ne*	19
wo	10	*ko̱* (= fertig sein? Finger und Zehen sind fertig gezählt)	20
ko̱ nuku ḍokpo	21 etc.	*kaḍe* (= eine Schnur [Kaurimuscheln])	40
gbã	30 „	*kaḍe nuku ḍokpo*	41 etc.
gbãtŏ̱	35	*kaḍe atŏ̱*	45
gbãtŏ̱ nuku ḍokpo	36 etc.		

kaḍe aize	46	*kawe* (zwei Schnüre)	80
kaḍe tẽwe	47	*kawe wo*	90
kaḍe wo	50	*kawe ko̱*	100
kaḍe wo ḍokpo	51	*katõ̱*	120
kaḍe wewe	52	*kane*	160
kaḍe watõ̱	53 etc.	*afo̱ḍe*	200
kaḍe ko̱ (= 40 + 20)	60	*afatõ̱* (5 × 200)	1000.
kaḍe gbã (40 + 30)	70		

Die Zahlwörter stehen nach dem gezählten Gegenstand, der letztere steht im Singular.

261. In Porto Novo zählt man von 5 ab:

tsiḍokpo (bleibt übrig eins, scil. von 5)	6
tsiawe	7
tsiatõ̱	8
tsiene	9
awo	10.

Die Ordinalzahlen werden durch Anhängung von *go̱* gebildet: *wego̱, atõ̱go̱* der zweite, dritte.

Mimã (von *mã* teilen) *nego̱* ein viertel
wedogbu zweifach, *nedogbu* vierfach
azõ ḍokpo einmal, *azõ atõ̱* fünfmal.

Texte.

I. Aṅlo-Mundart (Schriftsprache).

Atiglinyi kple yiyi.
Elefant und Spinne.

„Mise gli lō!“ „Gli neva!“ „Gli tso ʋū dze
Höret Fabel! Fabel komme! Fabel kommt weither fällt L

yiyi kple atiglinyi dzi. Lãkle tso anyitsi wo am
Spinne und Elefant auf. Leopard nahm Honig machte Far

ḍeti helō avoe. Doa ḍe me la, ame
hinein Baumwolle und webte Zeug es. Zeit eine in der Mensch s

yiyi dzi, eye wòva lãkle gbo be, neġe avo la
Spinne auf, und sie kam Leopard bei sagend, er leihe Zeug das

ne yeayi kuteʋée. Lãkle lō kpō, ġe avo
daß sie werde gehen Totenfeier. Leopard willigte ein still, lieh Zeu

Esi yiyi yi kuteʋea tro gbona la, tsi de asi
Als Spinne ging Totenfeier kehrte kam das, Wasser tat Han

me, eye yiyi ṅlo avo la ḍo ta. Tsi la ʋoe
in, und Spinne rollte Zeug das legte Kopf. Wasser das schlug

ḍo avo la, va ḍuḍu ge ḍe nu me ne. Yi
durchdrang Tuch das, kam tröpfelte fiel hin Mund in ihr. Spi

tsi la ḍe, eye wòkpo be, ele vivim ṅuto.
Wasser das etwas, und sie sah sagend, es ist süß seiend seh

wòklã etowo be, yeaḍe kpo vie,
sie beschied die Ihren sagte, sie werde gehen Zaun wenig, sie we

Yiyi yi ḍaġla eḍokui heḍu avo la keṅkeṅ, eye
Spinne ging zu verbergen sich und fraß Zeug das ganz und si

Yiyi le mo dzi kekēke va tu atiglinyi, eye wòḍe
Spinne war Weg auf lange kam traf Elefant, und sie nahm

bena, neka eʋe to viaḍe na ye, ne
sagend, er reiße ab sein Ohr ein wenig geben ihr, daß sie werd

emegbe yeagaḍoe ḍee. Atiglinyi be, enyõ, eya
danach sie werde wieder es schicken zu ihm. Elefant sagte, es ist gut, sie

ṅuto̱ nedzidze abo̱ ḍe eṅu, ne yealẽ̱ (-lãe) ne̱. Yiyi tso̱
selbst möge messen Arm an es hin, daß er es abschneide ihr. Spinne nahm

to la heva aʋee. Aʋea wòva kasiã, funo̱[1]) *le detsi*
Ohr das und kam Haus damit. Haus sie kam, siehe, Frau Spinne war Suppe

ʋom, eye yiyi tso̱ to la mẽ wohe̱ʋo detsii ḍu.
kochend, und Spinne nahm Ohr das röstete sie kochten Suppe es aßen.

Ṅkekea ḍewo megbe la atiglinyi ḍo ame ḍa be, wòaḥo̱ to la ve̱ na ye, elabena tagbatsu le fu ḍem na ye akpa. Ame la gbo̱ va asi ʋuʋlu, mekpo̱ to la ḥo̱ o. Azo̱ atiglinyi ṅuto̱ hoe ḍe dzi be, yeava aḥo̱ to la. Yiyi ḍo gbe ḍi na viawo kple srõ̱ bena, ne atiglinyi va ko la, woasi ayi ḍe asrãgoe me. Atiglinyi va, eye woa kple eve wole dze ḍom. Sẽ̱ la yiyi gblo̱ na via ḍeka be: „Yi ḍatso̱ asrã ve̱ na to̱gbuiwò!“ Esi wòyi la, ege ḍe asrãgoea me. Alea wòle wo do̱m ḍekaḍeka, wole yiyim ḍe me. Mlo̱e ke la edo̱ funo̱ hã, ke eya ʋe ta ḥaḥa ḍe asrãgoe nu. Emegbe yiyi gblo̱ na atiglinyi be, ye viwo ḍe wonye lã, eyata ye ṅuto̱ yeayi, ne yeatso̱ asrãgoe la ve̱. Esi wòyi la, ekpo̱ be, funo̱ ʋe ta ḥaḥa ḍe enu, eye wòtu ko̱e gblo̱ bena: „Funo̱, ta gbabagbabagbabã wò, yi ḍe me kaba!“ Emegbe yiyi ṅuto̱ ge ḍe me. Ale wo katã woyi ḍe goe la me, tu nu ḍe wo ḍokui nu.

Atiglinyi no̱ anyi ʋũ wòtii, eye wòtso yi, gake mekpo̱ amaḍeke le ḥo̱a me o. Etsa le ḥo̱a me di nane be, yeatso̱ ḍe eʋe to la nu; gake mekpo̱ nu gobĩa ḍeke o, negbe asrãgoe ko wòkpo̱. Egblo̱ be: „Enyõ, matso̱ eʋe asrãgoe la be, magakpo̱ asrã ado o.“ Atiglinyi tso̱e de akplo me, eye wòdze aʋemo̱ dzi. Le mo̱ dzi la yiyi kple viawo de asi amekukuvifafa me le goea me bena: „Ao, ao, atiglinyino̱ ku.“ Atiglinyi menya afisi tutũtu avi la le ḍiḍim le o, eye wògblo̱ be, fifi lã medzo le danye gbo̱, eye wòku ḥoḥoa? Yiyi kple eto̱awo le avi la dzi sesie, eye atiglinyi tso̱ asrãgoe la ḥlã ḍe kpea ḍe dzi wòwo. Enumãke yiyi kple eto̱wo do go yi ḍe aga me keṅkeṅ. Atiglinyi do do̱medzoe, eye wòdo̱ amewo be, woava lé wo na ye. He̱ ḍaḍe̱a ḍe le yiyi si, tagbatsu medzona ḍe enu o; ne edzo ḍe enu la, ḍeko wòlãne̱ ḍe teʋe adre. Gbeha kple amegãḥi wogblo̱ be, yewoaḍalé wo ve̱. Ke esi ha do nu ḍa la, yiyi lã eʋe nuti ḍa. Esi amegãḥi kpo̱e la, ede asi ġlidodo me be: Yiyi kpa ha nu lõ! Esia zu vo̱võ̱ na lã bubuawo katã, eye womegaḥayi o. Ale yiyi no̱ kpewo te vaseḍe egbegbe. — Eyata wogblo̱na be: „Ame veamenu meḥo̱a akpe o.“ Esia duawo to nam, nye hã meḍo dzee na mi lõ!“ „Yõ, dze nu mee wò!“ „To goboe mi!“

2. *Kratsi Ḍe̱nte ṅutinya.*

Von dem eingebornen Pastor R. Mallet.

Kratsi enye dua ḍe, si ele Eʋeawo kple Saraha[1] *dome, afisi Saraha sitsalawo katã dzena*[2] *ḍo. Asitsanu, siwo wotso̱na tsoa Blume*[3] *kple Eʋeme yina afimã la wonye: dze, avo̱wo, hotsui kple nu bubuwo, eye afimã wotso̱a nenem nu siawo katã ʋoa ʋu ḍo hafi hetso̱na yina Saraha dua me. Le Saraha sitsatsa sia ta amedzrowo tso duta vovõvowo mevo̱na le afimã o.*

Kratsi du la ḥo̱ ṅko̱ ḥoḥõḥo le trõ̱ Ḍe̱nte ṅuti. Le míaʋe Sika-ʋuta sia la, trõ̱ ḍekeḍeke meli, si ḥo̱ ṅko̱ abe Kratsi Ḍe̱nte ene o. Wonye̱ le míaʋe afisi duwo[4] *katã me be, eya enye trõ̱, si dzia ṅo̱. Tso keke gbaḍegbe ke*[5] *wotso̱ viviti me do̱wo̱wo̱wo hesubo̱a nenem trõ̱ sia, eyaṅuti ame geḍẽwo ḥo̱ edzi se bena, menye trõ̱ dzodzro ḍeke wònye o, ke boṅ wobune̱ gõ̱ abe Mawu ene.*

[1]) *funo̱* heißt in Fabeln die Frau der Spinne.

Du, siwo katã nyẹ la, wohoẹ se be, enya du sia du me nyawo; eyañuti wotsoa didiẅewo ke va biaa nu le egbọ le woẅe dọlélewo kple nuwọame bubu ẅomeviwo ñuti. Gọglõgọ[6] la, wogblọna le eñuti bena: ne amaḍe yi nu bia ge le egbọ la, mehiã bena, wòahlẽ nyawo nẹ o, elạbena enya nya, si ke ñuti nèva ḍo la hoho.

Nusi ñuti wotsọ ñkọ gã nẹ bena, enya duwo katã me nyawo ḍo enye esi: Nenem trõ sia la, nunọla wo ame eve ele enu: gaglãgbetọ, si ke amesiame nya, kple vivimetọ, si enye trõ la, si ke amaḍeke menya eya kpọ o. Azọ mọ, si ke dzi wotona hafi sea du bubuwo me nyawo la enye esi bena: dua me ñutsuwo katã tim wonye fiẹlẹwo[7] alõ hunḍiwo le eñuti.

Ne wo dometọa ḍe kpọ amedzroa ḍe le dua me ko la, ele nẹ godo be, wòabia azọli, si ke dzi amedzro la le, eye ne ekpọe bena, nubiabia Ḍẹnte tae wòva ḍo la, ekẹmã ele nẹ be, wòate eẅe gbe me se[8] vevie, vaseḍe esiẅe wòase nya, si tutũtu dzọ ḍe edzi. Ne nenem me sia se amedzro la ẅe numenyawo vọ keñ la, ekemã eyi ḍahlẽ nyawo na gaglãgbe trõnua eteẅeteẅe[9], eye nenem trõnua sia, amesi ḍeka koe nya vivimetọ la, ne ekpọ bena, zã do, eye amenu kpetse[10] la, eya hã yi ḍahlẽa nenem nyawo ke na vivimetọ sia la keñ.

Nenem trõ sia la, menye ñkekewo katã wotsọna yia ḍabiaa nu le egbọ o, hafi boñ le ñkeke adreagbe sia ñkeke adreagbe.

Trõ sia ẅe nọẅe enye kpeto me alõ agado me le avea ḍe me, eye mọ, si wotona tso dua me dea afimã la, wokplọ edzi keñkeñ. Ñkeke, si woḍo na trõẅedede[11] la dzi la, ele be, woayi fọñli me hafi amaḍe nafọ, gake vivi me nunọla enye amesi atre ñgọgbe dzẹdze ayi kpeto la me, eye ne ele yiyi ge la, ele nẹ be, wòatsọ nuḍuḍu kple tsi kple nusianu, si ke ahiẽ la, ḍe asi hafi ayi, elabena mekpọ mọ be, wòado go, ne amaḍe nakpọe o, eye vaseḍe zã me ke hafi wòafi hã[12] ava ye ñutọ ẅe me.

Ne wole trõẅe la yi ge la, ele na gaglãgbe trõnua be, nadzra eḍokui ḍo bena, wòaẅo nubialawo katã nu ẅu, eye ne woẅo ẅu vọ la, ekemã eẅe goẅuwo kple aḍoḍowo[13] ẅoẅo dzọ kple dzekukuwo kple nu bubuwo hõ, eye ekemã wo katã woazọ ẅĩ ayi ḍe kpeto la nu.

Ne woḍo afimã la, ele na wo katã be, woabọbọ nọ anyi atrọ megbe ḍe kpeto la nu keñ; amaḍeke mekpọ mọ be, wòakpọ afimã loẅo o. Ne wobọbọ nọ anyi vọ la, tete aẅagawo ẅuẅũẅu[14] dzọ le aga la me, eye ekemã ameha blibo la katã wọ sigbe tsi fafẹ wotsọ kọ ḍe wo dzi ene[15], amaḍeke makpe kpe o. Ne woẅuẅu aẅagawo vọ la, ekemã woado gbe na amehawo. Eẅe ñukeke ko la, ameha la ade asi eẅe ñkọ gãwo ẅoẅo me ḍo nẹ bobõbo be: „Amegã, amegã, Ḍinu-kpọnẹ, Kpehela, Di-nu-na-luẅọ, Dọwuame-menyõ o, Ḍẹnte hã menyo õ“,[16] kple ñkọ bubuwo.

Kpeto, si me trõ la le la, wotsọ avọ sigbe etõ kple ene tsyọ mọ la nu; eye gaglãgbe trõnua la bọbọ nọa mọ la nu, eye ne trõ la ẅo nu la, eya hã tsọnẹ gblọna na ameha la; eya ñutọ hã mekpọ mọ be, wòatrọ akpọ kpeto la me o.

Alesi ke wobuñẹ abe trõwo katã ẅe fia ta la, otsiamee le esi, amesi trõnua toa nya na, hafi wòḍoa du blibo la katã gbọ. Ne duamefia drọ nya ḍe, eye menya ta le enu o la, wohea ẅọnu la yia trõ sia gbọ, eye eya wua enu. Gbeḍewogbe la, ewọa ñọdzi na nubialawo ñutọ, ne wose alesi ke trõ la nya woẅe du ẅe ñkọ yọna pẹ, kple alesi ke wòẅoa nu le woẅe ẅometọ, siwo ku la ñuti na wo; eye wòḍea woẅe aẅemenyawo ḍe go fia wo la. Le esiawo katã me hã la, nubialawo dometọa ḍeke megaḍoa ñku edzi be, nya, siwo katã ye ñutọ yegblọ na gaglãgbe trõnua la, eya ke gblọm kpeto me nọla la le o; eye le esia ta pẹ koe Ḍẹnte họ gã ale gbegbe ḍo, eye menye naneke wònye o.

Ne woyina kpeto la nu la, wotsọa deha geḍẽ ḍe asi yina, gake ne wotsọe yii la, amaḍekeḍeke mekpọ mọ be, wòade nu eme[17] o, negbe ḍeko trõ la nade nu eme hafi. Ne woḍo afimã la, ele na wo be, woado dzo, atsọ kpe ade

eme, elabena aha, si woaku na trō̱ la la, menone̱ dzro ñenemã[18] *o, negbe ḍeko woatso̱ kpe dzodzo aḍade eme hafi wòano. Trō̱nua, si bo̱bo̱ no̱a mo̱ la nu la, eya ko enye amesi kpo̱ mo̱ aku aha la na trō̱ la le aga la me, gake hã la, ne ele aha la tso̱ ge ade asi ne̱ la, mekpo̱ mo̱ be, wòatro̱ ko̱ akpo̱ kpeto la me o, hafi boñ ele ne̱ be, wòatso̱e ato avo̱, siwo wotso̱ tu ŵo̱ ḍe nu la ha, eye wòaho̱e le esi atso̱ no. Ne eno̱ aha la vo̱, eye wòtso̱ ŵã ŵo ḍe anyi, hlō̱ be: „tuŵie“*[19] *ko la, ekemã amehawo ŵe ñko̱ ŵoŵoḍo ne̱ gadzo̱ bobōbo ŵū . . . eke.*

Nenem trō̱ sia la, alesi ke wobune̱ abe trō̱wo katã ŵe fia ta, atabu hã le esi, si wokana, eye ne amaḍe ka eŵe atabu tu la, eho̱a atabufe le esi zã, eye hotsui, si ke wòho̱ la, womãa eme ḍe akpa etō̱: teŵe ḍeka nyea trō̱ la to̱, ḍeka nyea dufia la to̱, eye mamle̱ la, wotso̱ne̱ mãna na duameto̱wo. Eya ñuto̱ to̱ la, wotso̱ne̱ ko̱na ḍe kpeto la nu, eye ne amewo katã hlẽ yi aŵe keñ la, eva lo̱ne̱ yia kpeto la me. Ne fenya[20] *ḍe dzo̱ ḍe trō̱nua, alō duameto̱ ḍe dzi la, woyi ḍaka nya la ta*[21] *na trō̱ la, eye wotso̱a fe la ŵua edzi*[22]*. Ne woka nya la ta ne̱ vo̱ la, ekemã eya ñuto̱ ḍoa ñkeke, si dzi woava egbo̱ ava ho̱ hotsui hena fe la hehe; eye kasiã hafi ne woade afimã la, eya ñuto̱ galo̱a hotsui la va ko̱na ḍe kpeto me mo̱ la nu bena, woava lo̱ ayi.*

Nenem Ḍente sia ŵe nu tsitsriwo wonye: amaḍeke mekpo̱ mo̱ asi akaḍi atso eme le zã me le ablo̱ me o, eye amaḍeke mekpo̱ mo̱ anyi avū kple gbō̱ le dua me o; amaḍeke mekpo̱ mo̱ ano atamãzĩ ava tso eme le ablo̱ me o, negbe le aŵe me ko.

Die Geschichte von der Gottheit Dente in Kratschi.

1. Die Stadt Salaga. 2. *dze* einkehren. 3. Tschigebiet. 4. unsere hiesigen Städte. 5. *tso keke gbaḍegbe* (= *gbea ḍe gbe* einen Tag) *ke* seit sehr langer Zeit, von jeher. 6. selbst, sogar. 7. *fiele̱*, eigentlich *fiale̱* Zeiger, Angeber, sind Spione des Priesters; *hunḍi* ist das gleiche in der Yewesprache. 8. *te ame ŵe gbe me se* jemandes Stimme berühren hören, d. i. jemanden aushorchen. 9. der Reihe nach, haarklein. 10. *amenu kpetse* es herrscht tiefes nächtliches Schweigen. 11. das Gehen ins Haus der Gottheit. 12. und erst in der Nacht stiehlt er sich leise in sein eignes Haus. 13. *goŵu* Kalebassentrommel, *aḍoḍo* kleine Handtrommel. 14. beschreibt das Trommeln, Pfeifen, Schellen etc. 15. Dann macht die ganze Gesellschaft, als ob man kaltes Wasser auf sie gegossen hätte, d. h. sie erschauert. 16. „Herr, Herr, Verborgenes sieht er, Steinzerrer, Versorger der Seele, Hungersnot ist nicht gut, Dente ist auch nicht gut.“ Es kommt nicht selten vor, daß Priester ihre Gottheit schelten; dies ist aber mehr eine Anrede an die Umstehenden, ihnen zu zeigen, wie man von der Gottheit geplagt werde. 17. *de nu eme* den Mund hineintun, schmecken. 18. er trinkt ihn nicht nur so ohne weiteres. 19. Hat jemand Palmwein getrunken, so spuckt er aus mit den Worten: *tuŵie, yágò*, darauf die Anwesenden: *ḍo̱ aŵe.* 20. Schuldsache. 21. *ka nya ta* eine Sache berichten. 22. sie nehmen die Schuld werfen auf den Gott, d. i. der Priester bezahlt die Schulden des Schuldners, und dieser wird dafür Pfandsklave der Gottheit, d. i. des Priesters, bis er die Summe abverdient hat.

3. Alobálòwó.

a. „Mìse àlòbálǒ lô̱!“ „Àlobalo névá!“ „Gbè ḍèká hǒ̱ va ŵò fiavinyō̱nu dzètúgbèa ḍé yì ḍàdà ḍé koa ḍé dzi lè tò̱ dòme. Fìà dí àmèwó bè, wóahò̱ yé ví lá lè hǒ̱ sí vè̱ ná yé. Énúmãké fìàfitó̱, àdèlá kplé núhélá wóvá. Fìàfitó̱ bè, yéáté ñú áfì nyō̱nùví lá lè hǒ̱ ŵé fégó me. Àdèlá bè, né hǒ̱ lá kpó̱ yéwó bè, yéágahò̱ nyō̱nùví lá, yéaŵò tùi, wòákú énúmãké. Núhélá bè, né hǒ̱ gé dzè ŵúá mè wòfé lá, yéágahéè kènkèn.

Wódzè mó̲ dzí kò lá, éye fiáfìtó̲ ḍàfì nyṍ̲nùví lá. Ési wóvá ḍó tó̲ títínâ lú, hǒ̲ lá vá bè̲, yéáʋò nyṍ̲nùví lá. Tète àdèlá ʋò túi wòkú hègé dzè ʋúá mè, wòfìì tsàyàtsàyà. Núhélá hě ʋúá enumãke̲, éyè wóva àʋé dédié. — Àmè ètõ̲ siáwó dòmèto̲ kâ wò̲ ʋú, né fiá lá nákáfu?“

b. Fia tso̲ koklozi to̲ ḍe ati nu ḍe didiʋe. Adelaa ḍe gblo̲ be, ne yeda tui la, yeaʋoe kokōko. Ame evelia be, ne eʋoe gbã la, yeagafo̲e akpe, ḍeke mabu o. Etõ̲lia be, ne efo̲e kpe la, yeatso̲e na koklo ʋòagaʋo vi. — Wo dometo̲ ka wo̲ do̲ wu?

4. Lododowo.

a. Avũ meléa atiglinyi na ame o.
b. Afi mekpo̲a dadi ʋe kotoku me o: akpo̲ dada ʋe ta le eme.
c. Akagã mewo̲a ta koko tike na ame o.
d. Nunya la, adidoe, asi metune̲ o.
e. Ṅukpe ta wotea adoglo mehlõ̲na o.
f. Ne lãkle mele aʋe o la, ye dzogolo zua dzata.
g. Ne koklozi vivi na wò la, ne èyina dua ḍe me la, nato̲ ka koklo akpla.
h. Litsa be: zo̲zo̲ blewũ hã ku le eme, eye zo̲zo̲ kplakpla hã ku le eme.
i. Hotsui enye ame.
k. Gbe blewũ ho̲a nu le fia si.
l. Dze meno̲a ame ʋe ko̲, wolaa aku o.
m. Dadi metsaa lã yiyi si o.
n. Tsi ʋoḍi klo̲nu ḍeke mele o.

5. Adzototowo.

a. Ḍaziḍazii ḍa azi ḍe ṅu me. — Aṅuti.
b. Meʋle alẽ, gaʋle gbe. — Tu kple ḍu.
c. Fofonye tu ho̲ gã ḍe nam, ḍe fesre ḍe eṅu fũ. — Ḍo̲.
d. Akpe̲ kple akpe̲nuvi. — Anyigba kple dziʋo.
e. Ele do me ke ḥeḥi. — Agbeli.
f. Nyagã ta avo̲, mede klo nu ne̲ o. — Ḥo̲.
g. Dua ḍe le, ḍeviwo koe wo̲a aʋa, ame tsitsiwo medea aʋa o. — Betsoe.
h. Fiagblekpeli to̲meḍe ḍu. — Kuklui.
i. Ame eve le du dzi, ḍeke medzena le no̲via ṅu o. — Afo̲ eveawo.
k. Medo gbe na gbagbeawo, womelõ̲ gbe nam o, medo gbe na kukuawo, wolõ̲ gbe nam. — Aṅgba mumũwo kple aṅgba ʋuʋuwo.
l. Woḍa nu le zevi me, dua katã ḍui ḍo̲ ʋo. — Nyadodo.

6. Hawo.

Niedergeschrieben von Lehrer L. Adzaklo.

a. Aʋaha.

Do agbogbo tsa[1]), míele me,
Aʋatuawo nedo agbogbo tsa, míele me,
Yevutuawo nedo agbogbo tsa, míele me,
Aprimtukpeawo nedo agbogbo tsa, míele me,
Míele me, míele me, kalẽ̲awo nedo agbogbo tsa, míele me.
(Atupani) Tso̲e ve̲, tso̲e ve̲ kokōko, tso̲e ve̲,
Ameglã la menye to̲wò o, tso̲e ve̲.

---

1) = tsie̲ auch.

b. *Konyifaha.*

Kolia dzi wò nègbe, wòa nèbe, hotsuito̱wo gbo̱ nèyia?
Hoto̱wo gbo̱ nèyia, wòa nèbe, 'yeakpo̱ ańidegba me na ko̱liawo?
Dahea dzi wò nègbe, wòa nèbe, hoto̱wo gbo̱ nèyia?
Ã, hoto̱wo gbo̱ netu tae, wòa nèbe, yeakpo̱ to̱ŵogba me na aheto̱wo?

c. *Amedzuha.*

Võwo̱la, wo̱la, wo̱lawo,
Do̱me vevee, veveeawo,
Võwo̱lawo ḍo ame ḍe ha me,
Mike to kpo̱ wo lõ!
Võwo̱lawo ḍo ame ḍe ha me,
Võwo̱lawo dzim ḍẹ ha me lõ!

Nyawo̱la, wo̱la, wo̱lawo,
Nyatola, tola, tolawo,
Nyawo̱lawo dem nya me lõ;
Mike to kpo̱ wo lõ!
Nyawo̱lawo dem ha me lõ;
Midze wo dzi miaḥo̱m lõ!

Ame bliba, bliba, blibã,
Ame kplo̱ho̱, kplo̱ho̱, kplo̱hõ̱,
Avo̱mewoe dem nya me lõ;
Midze wo dzi miaḥo̱m!
Ame blibawo dem nya me lõ;
Mide asi me miaḥo̱m lõ!

d. *Kristoto̱wo ŵe ameḍiha.*

Von Lehrer J. Kwadzo.

Ḥo̱seto̱ lo̱lõ̱to̱, megaḥa nu o,
Kpo̱ Yesu dzi ko;
'Labe 'ya to veve heliheli me
Yi dzudzo̱ la me.
'Yata ḥo̱seto̱, dzudzo̱ avi
Ḥo̱seto̱wo ko dea Golgata to dzi.

Kristoto̱, dzudzo̱ konyi la fafa hẽ!
Be nakpo̱ ḥo̱se,
Àtso̱ wo̱ aŵa kple futo̱wo katã,
Te ṅu to Golgata.
'Yata etc.

Mawuvi tutu aḍatsi la kaba,
Mawu le kple wò.
Nyẽ ko̱ nakpo̱[1] Yesu le Golgata,
Esi futo̱wo.[2]
'Yata etc.

Bemerkungen: Ein christliches Begräbnislied, in halb europäischem, halb eingebornem Rhythmus gesungen. 1. Wende den Kopf und siehe . . . 2. Er verjagt die Feinde.

Übersetzung.

1. Der Elefant und die Spinne.

„Höret eine Fabel!“ „Die Fabel möge kommen!“ „Die Fabel kam von weither und fiel auf den Leopard, die Spinne und den Elefanten. Der Leopard machte Farbe mit Honig, färbte Baumwollgarn damit und webte ein Tuch daraus. Eine Zeit darauf hatte die Spinne einen Todesfall, sie kam zum Leoparden und bat ihn, er möge ihr das Tuch leihen, damit sie zur Totenfeier gehen könne. Der Leopard war ganz einverstanden und lieh ihr das Tuch.

Als die Spinne zur Totenfeier gewesen war und heimkehrte, fing es an zu regnen, da rollte die Spinne das Tuch zusammen und legte es sich auf den Kopf. Der Regen schlug heftig auf sie und drang in das Tuch und tröpfelte ihr in den Mund. Die Spinne schluckte etwas von dem Wasser und merkte, daß es sehr süß war. Deshalb benachrichtigte sie ihre Genossen, sie wolle ein wenig beiseite gehen, sie komme gleich. Die Spinne ging, verbarg sich, aß das ganze Tuch auf und blieb nackend. Als sie nun lange unterwegs war, begegnete sie einem Elefanten, sie bat ihn, er möge doch ein Stück von seinem Ohr abschneiden und ihr geben, damit sie es umschlage, sie werde es ihm nachher wieder schicken. Der Elefant sagte, es sei gut, sie solle selber ein Stück mit ihrem Arm abmessen, dann wolle er es ihr abschneiden. Die Spinne nahm das Ohr und ging damit nach Hause. Als sie nach Hause kam, siehe, da kochte gerade Frau Spinne eine Suppe, die Spinne nahm nun das Ohr, röstete es, sie kochten die Suppe damit und aßen.

Einige Tage darauf schickte der Elefant jemanden, er solle ihm das Ohr holen, die Fliegen plagen ihn zu sehr. Der Bote kam mit leerer Hand zurück, er hatte das Ohr nicht erhalten. Nun nahm der Elefant selber es auf sich, zu kommen und das Ohr zu holen. Der Spinnenmann[1]) hatte mit seinen Kindern und seiner Frau ausgemacht, sobald der Elefant komme, sollten sie in die Schnupftabaksdose fliehen. Der Elefant kam, und die beiden (Elefant und Spinne) unterhielten sich. Nach einer Weile sagte der Spinnenmann zu einem seiner Kinder: Geh hin und hole deinem Großvater (dem Elefanten) Schnupftabak. Als es gegangen war, schlüpfte es in die Schnupftabaksdose. So schickte er sie eins nach dem andern, und alle schlüpften hinein. Zuletzt schickte er Frau Spinne auch, aber deren Kopf klemmte sich in der Öffnung der Schnupftabaksdose. Darauf sagte der Spinnenmann zum Elefanten, seine Kinder seien Esel, deshalb wolle er selber gehen und den Schnupftabak holen. Als er ging, sah er, wie der Kopf der Frau Spinne in der Öffnung klemmte, da stieß er sie mit der Faust und sagte: Frau Spinne, du Breit-, du Breit-, du Breitkopf, schnell hinein! Dann schlüpfte er selber hinein. So gingen sie alle in die Dose und schlossen hinter sich zu.

Der Elefant wartete lange, bis er müde wurde, dann stand er auf, aber er fand niemanden im Hause. Er ging im Hause herum und suchte nach etwas, das er an Stelle des Ohres nehmen könnte, aber er fand nichts besonderes, nur die Schnupftabaksdose sah er. Er sagte: Gut, ich will seine Schnupftabaksdose nehmen, damit er nicht mehr schnupfen kann. Der Elefant tat sie in seine Tasche und machte sich auf den Heimweg. Unterwegs fingen die Spinne und ihre Kinder an ein Totenklagelied zu singen: „Ao, Ao, die Elefantenmutter ist gestorben.“ Der Elefant wußte nicht, wo eigentlich das Weinen tönte, und er sagte: Soeben habe ich

[1]) Hier entsteht ein Konflikt mit dem deutschen weiblichen Artikel.

meine Mutter verlassen und nun ist sie schon gestorben? Die Spinne mit den Ihren weinte kräftig weiter; da nahm der Elefant die Schnupftabaksdose und schleuderte sie gegen einen Stein, daß sie zerbarst. Sogleich kam die Spinne mit den Ihren heraus, und sie gingen alle in den Felsen. Der Elefant wurde zornig und bestellte Leute, daß sie sie ihm griffen. Die Spinne hatte ein scharfes Messer, gegen das fliegt keine Fliege, fliegt sie dagegen, so wird sie in sieben Stücke zerschnitten. Das Wildschwein und die Hyäne sagten, sie wollten sie fangen und bringen. Aber als das Schwein die Schnauze ausstreckte, hieb ihm die Spinne seinen Rüssel ab.[1]) Als die Hyäne das sah, fing sie an zu schreien: Die Spinne hat des Schweines Schnauze abgehauen![2]) Das geriet allen andern Tieren zur Furcht, und sie gingen lieber nicht mehr. So weilt die Spinne bis heute unter Steinen. — Deshalb sagt man: Der Barmherzige bekommt keinen Dank. — Das haben die Leute mir erzählt, und ich (meinerseits) habe euch damit unterhalten." „Wohl, du Salzmund!" „Ihr seid Rundohrige!"[3])

2. Parabeln.

a. „Höret eine Parabel!" „Die Parabel komme!" „Eines Tages schlug (d. i. raubte) ein Adler eine hübsche Königstochter und trug sie auf eine Insel im Flusse. Der König suchte Leute, daß sie ihm sein Kind vom Adler wieder holten. Sofort kamen ein Dieb, ein Jäger und ein Flicker. Der Dieb sagte, er könne das Mädchen aus den Krallen des Adlers stehlen. Der Jäger sagte, wenn der Adler sie sehe und ihnen das Mädchen wieder nehmen wolle, dann werde er ihn erschießen, daß er sogleich sterben werde. Der Flicker sagte, wenn der Adler (getroffen) ins Boot falle und dieses zerberste, so werde er es ganz wieder flicken.

Sobald sie sich auf den Weg gemacht hatten, stahl der Dieb das Mädchen. Als sie in die Mitte des Flusses gelangt waren, kam der Adler, das Kind (wieder) zu rauben. Da schoß der Jäger ihn tot, so daß er herabfiel in das Boot herein, das in tausend Stücke zerschellte. Alsbald flickte der Flicker das Boot, und sie kamen glücklich nach Hause. — Wer von diesen drei Leuten hat das Größte geleistet und das Lob des Königs verdient?"

b. Ein König nahm ein Hühnerei, steckte es auf einen Stock und stellte es in der Ferne auf. Ein Jäger sagte, wenn er danach schieße, werde er es sicher treffen. Der zweite sagte, wenn er es getroffen und zerbrochen habe, dann werde e r es wieder auflesen und zusammenfügen, so daß nichts daran fehle. Der dritte sagte, wenn er es aufgelesen und zusammengefügt habe, dann werde e r es einem Huhn geben, und das werde es ausbrüten. — Wer von ihnen hat das Größte geleistet?"

3. Sprichwörter.

a. Der Hund fängt dem Menschen keinen Elefanten.
b. Die Maus schaut nicht in die Tasche der Katze: sie würde ihrer Mutter Kopf darin sehen.
c. Der Geier bereitet dem Menschen keine Arznei gegen Kahlköpfigkeit (er hat selber eine Glatze).

---

[1]) Daher die platte Schnauze des Schweines.

[2]) Dies ist bis heute der Schrei der Hyäne.

[3]) Stereotyper Schluß, gegenseitiges Kompliment; die Hörer zum Erzähler: du hast einen mit Salz gewürzten, d. i. zum Erzählen gewandten Mund. Der Erzähler zu den Hörern: Ihr habt runde, zum Hören geschickte Ohren.

d. Das Wissen ist ein Affenbrotbaum, die Hand umspannt es nicht.
e. Aus Scham schreit die Eidechse nicht, wenn man sie schießt.
f. Wenn der Leopard nicht zu Hause ist, wird die Zibethkatze zum Löwen.
g. Wenn du gern Hühnereier issest, dann mußt du dir ein Huhn an der Schnur um den Hals hängen, wenn du in die Fremde gehst.
h. Das Chamäleon sagt: Im langsamen Gehen ist auch Tod, und im eiligen Gehen ist auch Tod. (Es ist also beides gleich.)
i. Geld ist Mensch.
k. Sanfte Stimme erhält etwas vom König.
l. Wenn jemand eine Pfeife hat, dann pfeift er nicht mit dem Munde.
m. Die Katze handelt nicht mit geräuchertem Fleisch (Bock zum Gärtner).
n. Für schmutziges Wasser gibt es kein Reinigungsmittel.

4. Rätsel.

a. Der Eierleger legt Eier in die Dornen. — Limone.
b. Ich kaufte ein Schaf, kaufte auch Gras. — Flinte und Pulver.
c. Mein Vater baute mir ein großes Haus und machte viele Fenster daran. — Netz.
d. Die Kalebasse und ihr Deckel. — Erde und Himmel.
e. Er ist in der Grube mit aufgespanntem Schirm. — Maniok (die Knolle ist in der Erde, die schirmartige Blätterkrone oben).
f. Die alte Frau hat ein Kleid an, aber es reicht ihr nicht bis ans Knie. — Das Haus (mit Strohdach).
g. Es ist eine Stadt, in der nur die Kinder in den Krieg ziehen, nicht die alten Leute. — Grasstoppeln.
h. Mais auf des Königs Felde, ungeröstet gegessen. — Pfeffer.
i. Zwei Leute laufen, keiner überholt den andern. — Die beiden Füße.
k. Ich grüßte die Lebenden, sie dankten mir nicht, ich grüßte die Toten, sie dankten mir. — Frisches Laub, dürres Laub (letzteres raschelt).
l. Man kochte etwas in einem kleinen Topfe, die ganze Stadt aß davon und wurde satt. — Geschwätzigkeit.

5. Lieder.

a. Kriegslied.

Tobt es noch so sehr, wir sind dabei,
Toben die Kriegsflinten noch so sehr, wir sind dabei,
Toben die Flinten der Weißen noch so sehr, wir sind dabei,
Toben die Kanonenkugeln noch so sehr, wir sind dabei.
Wir sind dabei, wir sind dabei, die Tapferen mögen toben, wir sind dabei.

(Hierauf entgegnet die große Sprechtrommel:)

Bring ihn her, bring ihn her, sofort, der Menschenkiefer gehört nicht dir, bring ihn her.

(Dies letzte ist die Aufforderung an den Feind, nur sogleich seinen eignen Unterkiefer herzubringen, er gehöre ihm schon nicht mehr, denn sein Schicksal sei besiegelt.)

b. Klagelied eines Armen.

Ein Armer hat dich geboren, und du verleugnest ihn,
Du sagst, du gehest zu den Reichen?
Zu den Reichen gehst du und du sagst, du wollest die Handelslast der Armen durchsuchen?
Ein Armer hat dich geboren, und du verleugnest ihn,
Du sagst, du gehest zu den Reichen?
Ah, auf die Reichen richtest du deine Gedanken, und dann sagst du, du wollest den Fischkorb der Armen durchsuchen?

(Zuerst hat der Armgeborne sich von den Seinen abgewandt und sich bei den Vornehmen eingeschmeichelt, dort anmaßend geworden, sucht er nun seine ehemaligen Schicksalsgenossen zu bedrücken.)

c. Schimpflied.

Übel-, Übel-, Übeltäter,
Neider, Neider, Neidhammel,
Übeltäter besingen[1]) Leute,
Macht Platz und seht ihnen zu!
Übeltäter besingen Leute,
Übeltäter haben mich besungen!

Schwätzer, Schwätzer, Schwätzer,
Schwätzweib, Schwätzweib, Schwätzweib,
Die Schwätzer haben mich ins Gerede gebracht;
Macht Platz, seht ihnen zu!
Die Schwätzer haben mich besungen;
Fallt über sie her, kommt mir zur Hilfe!

Schmutziger, schmutziger, schmutziger Mensch,
Dreckiger, dreckiger, dreckiger Mensch,
Die Schmutzfinken haben mich ins Gerede gebracht;
Fallt über sie her, kommt mir zur Hilfe!
Die Schmutzigen haben mich ins Gerede gebracht;
Legt die Hände an, kommt mir zur Hilfe!

II. Das westliche Innere.

a. Die Mundart von Ve.

Niedergeschrieben von G. Anipatse̱.

1. Siande eve kple mo̱zo̱la ḥo̱nameto̱.

Gbe ḍeka siande ve ve̱ le tsatsa le ave ḍe me le nuḍuḍu dzi (= dim) kakāka. Etyi wova ḍo agblemo̱ dzi, eye wodzi be alolo, yewoatso mo̱ me ayi ḍe mo̱go kemē̱ dzi. Etyi wosi du le mo̱ me tso, katsā (= kasiā) siandee̱ ḍeka dzo̱ ḍe mõ̱ me, eye mõ̱o̱ ḍee. Ekpe ziã kakāka be, yeaḍe mõ̱ le ko̱ me, kpikpinikpi. No̱vie̱ tyie̱ ḍi ziã kuie ga, kpaõ, womenya ta le enu o. Eye̱ta no̱vie̱

---

[1]) besingen, „jemanden in ein Lied tun“ stets in schlimmem Sinne.

tsi na mō̱meno̱la be alolo, ni (= ne) megavō̱ o, eye ni megaʋā sesēḍe tyie̱ be, ʋòava ne ku o dzi (= lō). Yewoane̱ (ne̱ = no̱ anyi) kpō ano̱ agbledee̱ alō dumedee̱ dzo̱. Ne agbledee̱ ḍe va, yewoawoe (woe = ḍe kuku, bitten) *kpo̱ be, elalō̱ (= ḍewohī,* vielleicht) *ḥe aḍe wò le mō̱ me ḍa. Etyi wole fimie̱ riḍiḍiḍi, katsā wokpo̱ be alolo, agbledee̱ ḍe gbo̱ ḍa, eye dzi dze wo dzo̱dzo̱ me, le etyi wobu be alolo, agbledee̱ la laḍe mō̱meno̱la le mō̱ me azō̱ ta. Tsitsi agbledee̱ le̱ enye mō̱to̱, etyi eye gazo̱ va ḥe kpo̱e be alolo, yiḍe (= yeḍe) siande, tete ʋòdze yo̱yo̱ heḍe tu le abo̱. Eye siande evee̱ (= evelia) to na mō̱meno̱la be alolo: ḥo̱nameto̱ ḍe tu, aḍoḍoe wo̱ mí, eye wosi yie̱ (= yina). Katsā tuo̱ goe (= koe) ḍi ḍa, eye agbledee̱ wu mō̱meno̱la.*

2. *Hawo.*

1. *Abro̱ḍiʋe nyō mesea gbagba o ē,*
   Ako̱ḍiʋe mesea gbagba o ē,
   Ave ḍo̱ḍo̱ mesea dzogbe zuo̱ o, dzogbe zuo̱ o,
   Míaʋe du nyō gazu dzogbe ē,
   Míaʋe aʋe nyō gazu dzogbe, dzogbe ē.

2. *Yo̱kulawo nemeḍim o ō*
   „ „ o ō
   Neḍi afo̱gbo̱, negblē dzime ḍe̱,
   To̱nyewo netsa va nekpo̱ ṅunye me ē
   Tsa va nekpo̱ ṅunye me ē.

3. *Ʋuo̱ meḍie̱ anidzi o, ʋuo̱ meḍie̱ anidzi o,*
   Ʋuo̱ meḍie̱ anidzi o,
   Agbehiā, agbehiā ʋuo̱ ḍie̱ lō,
   Agbehiā ʋuo̱ ḍie̱ bā.

4. *Ku manye alāa ḍe, adee̱ nawui ḥe maḥo̱ abo̱ oa?*
   Wui ḥe maḥo̱ abo̱ oa?
   Adee̱ nawui ḥe maḥo̱ abo̱, ameto̱ vevie wunamela
   „ „ „ „ „ ameno̱ „ „
   „ „ „ „ „ no̱vi „ „
   Tsagatsie manye alāa ḍe, adee̱ nawui ḥe maḥo̱ abo̱ oa?

Übersetzung.

Die zwei Schopfantilopen und der Wanderer als Retter.

Eines Tages streiften zwei Antilopen im Walde herum und suchten lange nach Nahrung. Als sie an einen Feldweg kamen, wollten sie den Weg kreuzen und auf die andere Seite des Weges gehen. Als sie im Laufe den Weg kreuzten, fiel plötzlich die eine Schopfantilope in eine Falle, und die Falle fing sie. Sie bemühte sich lange, den Hals aus der Falle zu ziehen, aber umsonst. Die andere strengte sich auch auf hunderterlei Art an — erfolglos; sie wußten nicht was anfangen. Deshalb sagte die eine zu der, die in der Falle war, sie solle sich nicht fürchten, und sie solle auch nicht lange mehr zerren, damit sie doch nicht sterbe. Sie wollen sich ruhig verhalten und auf einen Bauer oder Wandersmann warten. Wenn ein Bauer käme, wollten sie es mit Bitten versuchen, vielleicht würde er sie aus der Falle retten. Als sie lange dagewesen waren, kam plötzlich ein Bauer daher, und sie fingen an sich zu freuen, weil sie dachten, der Bauer werde die in der Falle gefangene jetzt retten. Da

(stellte es sich heraus, daß) der Bauer der Besitzer der Falle war; als er näher kam und sah, daß er eine Schopfantilope gefangen hatte, fing er an zu eilen und nahm die Flinte von der Schulter. Da sagte die zweite Antilope zu der, die in der Falle war: „Der Retter hat die Flinte in die Hand genommen, es ist aus mit uns,“ und damit eilte sie von dannen. Plötzlich knallte die Flinte, und der Bauer hatte die Antilope in der Falle getötet.

1. Der schöne Spielplatz fällt rasch in Trümmer,
   Der schöne Vergnügungsplatz fällt rasch in Trümmer,
   Der dichte Urwald wird leicht zur Grassteppe, leicht zur Grassteppe,
   Unsere schöne Stadt wurde wieder zur Steppe,
   Unser schönes Heim wurde wieder zur Steppe.

2. Die Totengräber mögen mich nicht begraben,
   Er begrabe die Füße, er lasse den Oberkörper frei;
   Daß die Meinen kommen und mein Gesicht sehen,
   Sie kommen und in mein Angesicht sehen.

3. Die Trommel tönt nicht zur Freude, :,:
   „Lebensnot, Lebensnot“ tönt die Trommel.
   Zur Lebensnot nur tönt die Trommel.

4. Wäre der Tod ein Jagdtier, dann sollte der Jäger ihn töten, und ich bekäme auch einen Schenkel.[1])
   Sollte ihn töten, und ich bekäme auch einen Schenkel.
   Der Jäger sollte ihn töten, und ich bekäme auch einen Arm,
   Den Mörder des teuren Vaters,
   Der Jäger sollte etc., „ „ der teuren Mutter,
   „ „ „ „ „ „ des teuren Bruders.
   Könnte Freund Hein nicht ein Jagdtier sein, daß der Jäger ihn tötete und ich auch einen Schenkel bekäme?

3. Die Geschichte von David und Goliath in der Mundart von *Gbīdzigbe*.

Übersetzt von Lehrer S. Bansa Kwami.

Eye ḥeewo wose ŋa, ḥewo David nuẽ, wotsii na Saulo, eye ena wokplo̱e ve̱. Eye David to na Saulo be alolo: dzika megatso amaḍeke ʋo le wũ o; a do̱la nayi aba wo̱ ʋa kpli Filistito̱ ḥie̱. Eye Saulo to na David be alolo: màtũ (= te ṅu) yi Filistito̱ ḥie̱ gbo̱, ne mia kplii miaʋo̱ aʋa o; eḥe̱ ènye ḍevi enyoẽ (= enye), eye eyaẽ aʋawo̱la enyõ tso keke ebe vivime ke. Eye David to na Saulo be alolo: a do̱la le to̱ be alẽwo dzi kpo̱, eye dzata kple sisiblisi va, eye eba lé alẽ tso alẽha mee, eye meti yome, eye mewuie̱, eye meḍie̱ le ebe nu me; eye eḥe tsie̱ tre ḍe wũnyeẽ, melé ebe ge, eye medzee, eye mewuie̱. Mawu eḥee eḍem le dzata kple sisiblisi siẽ, eye̱ ko naḍem le Filistito̱ ḥie̱ si me. Eye Saulo tso̱ ebe awu do na David, etso̱ ko̱nbrekuku ḍuo̱ (= ḍo̱) ḍe ta ne̱, eye egatso̱ gawu do ne̱. Eye David bla ebe yi ḍe ebe awuo̱ dzi, eye ezo̱ zo̱li kpo̱, ḥee medoe kpo oẽ, eye David to na Saulo be alolo: nyematũ do nuḥie̱ ayii o, ḥee nyemedoe kpo̱ oẽ, eye David ḍe awuo̱ ḍaẽ. Eye etso̱ ebe atito̱ḍewũ ḍe asi, eye

---

[1]) Wenn ein Stück Vieh des Nachbaren einem oft Schaden zugefügt hat, so erhält man als Schadenersatz einen Schenkel dieses Tieres, wenn es geschlachtet wird. So möchte auch der Leidtragende, dem der Tod die Seinen entrissen hat, sich Schadenersatz schaffen.

etsia (= etia) kpe zozrõe atõ le tsi tsatsa me, eye etso wo da de ebe alẽkplonu, ehee le si me le kotokuo me, eye ebe kpee le esi, eye ete tu Filistito.

Eye Filistitoo yi, eye ele yiyi ba te tu David, eye wūtsu ehe tso ebe akpohonuo, le ṅgo. Eye he Filistito dze wū, edze ekpo Davidẽ, edo vloe, hee enye devi ko enyeẽ. Eye Filistito tsi na David be alolo: avū menyõ, negboo gbonye kple atsiwo nā? eye ewo fi da David kpli ebe Mawuo. Eye David tsi ne be alolo: wòẽ, ègboo gbonye kpli yi kpli nutoame kpakpli akplo, diwe nye ya megboo gbowò le Yehowa be ṅko me, he enye Israel be wadzedze, hewo èle wò dzu. Egbeẽ Mawu natso wòe ade asinye, eye mawu wò, eye matso a tu le nu, eye matso Filistitowo be ame kukuwo na dzi me he dzodzowo kpli aŋigba dzi lā wodāwo egbe; be aŋigba petẽ nadze si be, Mawu de le Israel; eye ameha hie nanye be, menye yi alõ akplo eye Mawu tso hoo me o; hee awaa nye Yehowa toẽ, eye wòatso mi ade mia si.

Eye eve me ehe Filistitoo ho afo yi ba te tu David, dzidzā David wo kaba, eye ewu du yi awawowea de Filistitoo wū. Eye David do ebe asi de kotoku me, etso kpe le me, eye eda be kpee, eye edze Filistitoo be ṅgonu, eye emū dze aŋi, tsyo ṅkume aŋi. Eye yi mele David si o. Eye David wu du, eye eba tsie tre de Filistitoo gbo. eye eho ebe yi, eye ehee le ebe aku me, eye etsoe tso ta le nu. Eye he Filistotowo kpo be, wobe kalẽto kuẽ, wosi. Eye Israel be wūtsuawo tsie tre, eye wolõ aseye, eye woti Filistitowo yome. Eye David tso Filistito be taa, eye etsoe ba Yerusalem; ke ebe awawonuwoẽ, etso wo ba da de ebe akpanda me.

Bemerkungen: 1. *ẽ* steht als Satzartikel, oft auch nach Satzteilen, wie z. B. in der letzten Zeile: *ebe awawonuwoẽ, etso wo* aber seine Waffen, die tat er . . . . 2. Es kommen noch Formen auf *uo* vor, z. B. *duo* aufsetzen, *A. do, gbuo* kommen, *A. gbo*; dies ist also eine sonst verschwundene Mittelstufe; der Weg ist: *gbu + a > gbua > gbuo > gbo.* 3. Steht *nye* „esse" am Satzende, so wird es meist zu *nyo,* also ebenso wie *de* am Satzende zu *do* wird. 4. *ṅu* lautet *wū.* 5. Pron. possess. „sein" *ebe,* Genetiv ebenfalls *be.* 6. *ba* statt *va.* 7. Die direkte Rede wird durch *be alolo* eingeleitet. 8. *á* = dein.

4. I. Könige 17, 1—10 in der Mundart von Ho.

Übersetzt von Lehrer S. Atakuma.

Ahab du fio le Israel dzi we blāve vo eve; eya wòde Sidonitowo wó fia viŋolū, eya wòyi lasumū (= subo) Baal, eya wòdo gbe da ne. Eya Ahab yi dzi wa (= wo) nuvõ tsa (= tso) do dziku na Israel wó Mawu yi wu Israel fio kewo no ṅgogbe ne. Eya Elia Tisbitoo tsi na Ahab be: eke Yehowa ameke wó ṅkume metsi tite do le agbeẽ, adzamū alo tsi megbo dzadza gbe le we kegwo me o, ne menye nya nye nu o fi. Eya Yehowa wó nya va egbo be, te dzi le fie, eya natro de wodzewe lewo, eya nawla dokoewe de Krite toyõ, ke dze ṅgo Yordanẽ gbo. Eya nano too me tsi, eya medo se na nowonowoo bena, wòanyi we le fimie. Eya wòto edzi yi, eya wòyi lawa le Yehowa wó nya nu. Eya nowonowoo tsa akokoe kple lā va ne le ṅde, eya fiaŋi tsie wòtso akokoe kple lā ve, eya wòno too me tsi. Eya wòva me be, ṅkeke dewo megbeẽ too mie, elabe tsi deke medza de aŋiegba dzi o. Tete Yehowa wó nya va egbo be: Tsi tite nayi Zarpate, ke nye Sidontoo, eya nano fimie, kpo da, medo se ne yõlū ahosi de be, ne wòanyi we. Eya wòto edzi yie de Zarpate, eya wòva duo wó agbo nu, eya kpo da, yõlū ahosi de le nake fõ le fimie. Eya wòyoe da, eya wòtsi ne be: mede kuku na we, ku tsi vide nam de nu me ne mano.

Bemerkungen: 1. Genetiv durch *wó.* 2. dich, dir *we.* 3. Oft *a* statt *o.* 4. Beachte: hier lautet das Demonstrativpronomen *ke,* in *Gbĩdzigbe he,* also Wechsel zwischen *k* und *h.*

5. Der Sündenfall, I. Mose 3, 1—13, in der Mundart von Be bei Lome. Diese Mundart steht in der Mitte zwischen *Aṅlo̱* und westlichem Innern einerseits und *Aneḥo̱* Dahome andrerseits.

Übersetzt von Lehrer A. Aku.

Da dze aḍaũ wu gbemelã, tsiwo kpatã Mawu wo̱, ye begblo̱ na nyõ̱nua be: Vavẽ̱ Mawu gblo̱ be, migbaḍu abo̱metsikusese ḍeke o mã? Nyõ̱nua gblo̱ na da be: Míeḍuna atsisese, tsiwo le abo̱ me fã; atsikusese, tsi nele abo̱ tsitsina ko ũ Mawu gblo̱ le be: Migbaḍu yebe ḍe o, migbade asi ũtsi tsia (= *hã* auch) *o be, miagbaku o. Da gblo̱ na nyõ̱nua be: Menye kuku gbe miele o, Mawu ḍe benye̱ be, gbeyigbe miaḍu yebe ḍe la, mia ṅkuwo lahu, ye miano̱ yigbe Mawu nene, ye mianya nu nyui kaka nu võ̱. Ye nyõ̱nua kpo̱ be, atsia nyõ ne̱ ḍuḍu, ye bebiã ṅku ne̱ ame, ye atsia dzroa ame bene, ame nadze nunya. Ye begbe yebe sesea ḍe, ye beḍui, ye bena srõ̱a tsia, ye beḍui.*

Ye wo ku eve wo ṅkuwo hu, ye wodze si be, yewole amamã, ye woto̱ amagbawo sewo̱ wo be alidzitsyo̱nui. Ye wose Mawu be gbe, etsime bele sa ḍim le abo̱ me le wotro̱ be yãvowo me. Ye Adam ku srõ̱a wowlo̱ wo ḍokui ḍe atsiawo dome le abo̱ me so Mawu ṅkume. Ye Mawu yo̱ Adam, ye bebio̱e bena: Fike nèle? Ye begblo̱ be: Ḍe mese wò gbe le abo̱ me, ye mevõ̱, elabena amamã mele, ye mewlo̱ ḍokuinye. Ye begblo̱ be: Ameke̱ ḍee fia wò bena, amamẽ̱ nèlea? Wò la atsi, tsi ũtsi mede se na wò le be, megbaḍu yebe ḍeke o la, ḍe èḍui vãvẽ̱a? Ye Adam gblo̱ be: Nyõ̱nu, si nèso̱ ḍo gbo̱nye la, eya na atsisesea ḍem meso̱ ḍu. Ye Yehowa gblo̱ na nyõ̱nua be, Nukaũtsita nèsewo̱ tsia? Ye nyõ̱nua gblo̱ be: Dae blem, ye meḍui.

Bemerkungen: 1. *ṅu* ist *ũ*. 2. *t* = *ts*. 3. Das Demonstrativ und Relativ ist *tsi*. 4. er = *be*. 5. *v* = *h*. 6. *ts* = *s* (außer vor *i*).

III. Aneḥo̱.

(Aus: *Agbaṅgba be kuefã* „Gebet der Gemeinde", Ritualbuch der Wesleyanischen Methodisten in *Aneḥo̱*, aus dem Englischen übersetzt von eingebornen Lehrern).

1. Psalm 128.

1. Situdede ye nyi ameke sina Ata, eke zo̱na le yebe mo̱awo dzi. 2. Do wolaḍu apo alo̱nu do̱; agbo̱ la dze po na wò, eye egba lazo̱ su kuḍo wò. 3. Asiwò lano̱ sigbe nyo̱hode, ke se ku kplinyã, le apo ahue ha; apo viwo lano̱ voti nene pohla apo ekplõ̱a. 4. No̱ kpo̱, nene wolatu si ne̱ ameke si Ata ye ṅu. 5. Ata latu si na wò so Zio̱n, eye wòlakpo̱ Yerusalem be nyuie apo agbe zãwo keṅ. 6. Ḍoḍo, wòlakpo̱ viviwòwo be viwo, eye wògbalakpo̱ fafa le Israel dzi.

Bemerkungen: *situdede* von *tu si* Wasser spritzen, speien = segnen; *si* fürchten, *Ata* Vater, Herr; *kuḍo* und, mit; *zã, azã* Zeitraum, *ḍoḍo* wahrlich.

2. Markus 10, 13—16.

Wohe vifẽ hũkõ̱ewo va egbo̱, bene beaḍo asi wo dzi, eye hũviawo to̱ wo te. Vo̱a, eke ne Yesu kpo̱ nenea, ado̱meze so̱e, eye egblo̱ na wo be, mina mo̱ vifẽ hũkõ̱ewo neva gbo̱nye, miṅgba to̱ wo te o, do nene viawo ye nyi Mawu be fio̱ḍua. Nyawo mule to na mi, ame ḍekpekpe ame, ke mulaho̱ Mawu be fio̱ḍu

sigbe vifẽ hũkõ̱e nene o wa, godogodo mulado eme o. Eye ekeke wo ḍe yebe abo̱ me, eye eṗo ḍe na wo, eso̱ yebe alo̱ ḍo wo dzi.

hũvi = *ṅuvi, ṅuno̱la* der um einen ist, Jünger; *to̱ ame te* jemanden wegstoßen; *ado̱meze* = *do̱medzoe* Zorn; *nyawo* wahrlich; *ame ḍekpekpe ame* = *amesiame* jedermann.

3. I. Kor. 13, 20—28.

Fifi ye Kristo fo̱ so ku ye ke, eye ele nyi ame do̱ alõ̱ be kusese tsutsugbã. Ḍo kaka ke agbeto̱ nti eku soa, agbeto̱ nti ke ye fo̱fo̱ so ku eso. Ḍo sigbe aleke amewo kpata ku le Adam mea, nenea ke le Kristo me amewo keṅ la gbo̱ agbe. Vo̱ amewo keṅ le wabe ḍe nu: Kristo kusese tsutsugbã, eyòmea, ame kewo nyi Kristo to̱ le yebe vava ze vego̱a. Walebeṅua ye vo̱vo̱nua lava, eke ne eladzo fiadu ḍo asi me ne̱ Mawu, mí be Ata ṅto̱ṅto̱, walebeke elabo̱bo̱ ta ne̱ asafowo, ehl̃iwo kuḍo ho̱hlõ̱wo. Ḍo mulado kpo efio̱ maḍu kpakaka elaṅe yebe keto̱wo ḍo yebe afo̱ go̱me o. Keto̱ mle̱ ke elagu ta na, ye nyi eku. Ḍo ezi nuwo keṅ dzi ḍo yebe afo̱ go̱me. Vo̱a eke ne egblo̱ be, enuwo keṅkeṅ ye woso̱ ḍo ye go̱mea, minya nyuieḍe be, eye ḍeka gõ̱ ye ku, eye woso̱ enuwo keṅkeṅ ḍo ego̱me. Eye eke ne wòlabo̱bo̱ enuwo keṅ ḍo ego̱mea, walebeṅua ye agbeto̱ be vi labo̱bo̱ ḍo ameke so̱ enuwo keṅ ḍo ego̱mea, ne Mawu nenyi kpatakpata.

IV. Dahome.

(Nach Delafosse.)

1. *Adzinaku.*
Elefant.

Adzinaku, a sa vo ḍo gbe me? we nyi lãle̱ bi aho̱su.
Elefant (Fragepart.) klagst hin Busch in? du gehst Tiere aller König.

Adzinaku naho ati, ati nadze ayi. Adzinaku aḍu towe e su
Elefant packt Baum, Baum fällt Boden. Elefant Zahn dein er zu sehr

da ho, yewo so̱ do blo̱ swe[1]) *ewa nu mí me*
groß Europäer nimmt macht macht Schmuck er kommt zu uns Mensch

wile̱, míno̱ho, gbo̱ no̱so̱, gbo̱ no̱ atyõ̱. Adzinaku, to towe
schwarzen, wir kaufen, und tragen und Schmuck. Elefant, Ohr dein

su da ho, etyõ̱ ṅkume. Adzinaku, a mõ, ṅkuno̱? Ḍo̱
zu sehr groß es bedeckt Gesicht. Elefant, siehst du, Blinder? Rüssel

ḍo nu kã a Adzinaku, a mõ, ṅkuno̱, ḍo̱ gudo?
unter Mund öffnet nicht. Elefant, siehst du, Blinder, Rüssel jenseits?

Adzinaku, ḍo̱ towe ewe a no̱so̱hu no si? Adzinaku,
Elefant, Rüssel dein er klein, könntest du trinken Wasser? Elefant,

ḍo̱ towe eho ati, eno̱ku. Adzinaku, afo̱kpa towe e su da
Rüssel dein er packt Baum, er stirbt. Elefant, Schuh dein er zu sehr

ho, ayigba si ḍo tõ̱. Adzinaku, we ḍokpo no lã vu vo
groß, Erde flieht unter ihm. Elefant, du allein trinkst Tier klein ander

---

[1]) *swe* = *sui* Koralle.

ḍo nu wo, ḍo nu wo! Wo ye ḍu adzinakusi lãme, legba
hin Mund zehn, hin Mund zehn; zehn sie essen Elefantin Fleisch, Kolibri

eḍu adzinakusi lãme, te eḍu adzinakusi lãme, agbọ
er frißt Elefantin Fleisch, Wespe frißt Elefantin Fleisch, Maulwurfsgrille

eḍu adzinakusi lãme hla eḍu adzinakusi lãme, ve wi eḍu
frißt Elefantin Fleisch, Luchs frißt Elefantin Fleisch, Leguan schwarz frißt

adzinakusi lãme, azagbe eḍu adzinakusi lãme, akli eḍu adzinakusi
Elefantin Fleisch, Maus frißt Elefantin Fleisch, Spitzmaus frißt Elefantin

lãme, awosagbe eḍu adzinakusi lãme, afi eḍu adzinakusi lãme,
Fleisch, Ratte frißt Elefantin Fleisch, Feldmaus frißt Elefantin Fleisch,

asoketekpekpe eḍu adzinakusi lãme
Stechfliege frißt Elefantin Fleisch.

2. *Takala mawu geli*
Schwert nicht tötet Elefant

Zo mahã da hwe
Feuer nicht verzehrt Schlange Haus

Dyo magbọ kẽlẹ deme, kẽlẹ deme
Wind nicht kommt Steine zwischen, Steine zwischen

Gidigbadya dze ãyi
Patrontasche fällt Boden

Gasakpo se ga
Köcher schießt Pfeil

Lã dya nyã
Tier fällt ist schwach

Gbe madzi tọlo
Busch nicht gebiert Flußkrokodil

Kaka lã ku mawu ku
Bis Tier stirbt nicht vollendet sterben

Sigbolẹ susu gbu
Festungen viel verschwinden

Sọ mayi gidi hũ dzi
Pferd nicht geht Weiden-Schiff auf

Dyo magbọ kẽlẹ deme, kẽlẹ deme
Wind nicht kommt Steine zwischen, Steine zwischen

Gidi gbadya dye ãyi
Patronentasche fällt Boden

Ga, lã dya nyã
Pfeil, Tier fällt ist schwach.

Übersetzung.

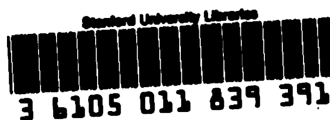
1. Der Elefant.

Elefant, was klagst du in der Steppe? Du bist ja König aller Tiere. Der Elefant packt einen Baum, der Baum fällt um. Elefant, dein Zahn ist so groß, der Europäer nimmt ihn und macht Kostbarkeiten daraus,

kommt dann zu uns schwarzen Leuten, wir kaufen sie und tragen sie als Schmuck. Elefant, dein Ohr ist so groß, es bedeckt dein Gesicht. Elefant, siehst du auch, du Blinder? Unter deinem Rüssel öffnet sich dein Mund nicht. Elefant, du Blinder, siehst du auch hinter deinem Rüssel hervor? Elefant, wenn dein Rüssel klein wäre, könntest du dann auch Wasser trinken? Elefant, dein Rüssel packt einen Baum, so stirbt er. Elefant, dein Schuh ist so groß, daß die Erde unter ihm flieht. Elefant, du allein verschlingst zehn andere kleine Tiere. Ihrer zehn dagegen haben genug zu essen am Fleisch der Elefantin: Der Kolibri ißt das Fleisch der Elefantin, die Wespe ißt das Fleisch der Elefantin, die Maulwurfsgrille ißt das Fleisch der Elefantin, der Luchs ißt das Fleisch der Elefantin, der schwarze Leguan ißt das Fleisch der Elefantin, die Maus ißt das Fleisch der Elefantin, die Spitzmaus ißt das Fleisch der Elefantin, die Ratte ißt das Fleisch der Elefantin, die Feldmaus ißt das Fleisch der Elefantin, die Stechfliege ißt das Fleisch der Elefantin.

2. Pfeillied.

Das Schwert tötet nicht den Elefanten,
Das Feuer verzehrt nicht der Schlange (d. i. des Königs) Haus,
Der Wind kommt nicht zwischen die Steine, zwischen die Steine,
Die Patronentasche fällt zu Boden.
Der Köcher schießt einen Pfeil:
Das Wild fällt hin, entseelt!
Die Steppe gebiert kein Flußkrokodil;
Bis das Tier gestorben ist, hört es nicht auf zu sterben.
Starke Festungen schwinden dahin.
Das Pferd geht nicht auf ein Weiden-Schiff.
Der Wind kommt nicht zwischen die Steine, zwischen die Steine,
Die Patronentasche fällt zu Boden.
Ein Pfeil: Das Wild fällt hin, entseelt!


Stanford University Libraries
3 6105 011 839 391

